



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

41. Sitzung

Hannover, den 27. Februar 2019

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen der Präsidentin 3647
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 3647

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde 3647

a) **Ministerpräsident empfängt #fridaysforfuture, setzt sich im Land aber nicht gegen die „fossilen Blockiererinnen/Blockierer“ bei Verkehr, Agrar und Wirtschaft durch!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/2976 3647
Anja Piel (GRÜNE)..... 3647, 3658
Laura Rebuschat (CDU)..... 3649
Marcus Bosse (SPD) 3651
Stefan Wirtz (AfD) 3653
Dr. Stefan Birkner (FDP) 3654
Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz 3655, 3656
Miriam Staudte (GRÜNE) 3656

b) **Immer nur mehr Stromleitungen? - Energien ganzheitlich denken!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 18/2972 3658
Volker Senftleben (SPD) 3658
Imke Byl (GRÜNE) 3660
Stefan Wirtz (AfD) 3661
Dr. Stefan Birkner (FDP) 3662
Martin Bäumer (CDU) 3664
Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz 3665, 3666
Dr. Stefan Birkner (FDP) 3666

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/169](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 18/2827 3668

und

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:
Frühkindliche Bildung voranbringen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1069](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 18/2714 3668

und

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:
Erzieherinnen- und Erzieherberuf attraktiver machen - Erzieherinnen- und Erzieherausbildung weiterentwickeln und nicht abwerten - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/46](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 18/2717 3668

und

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Kita-Qualität weiterentwickeln - Kita-Qualitätsgesetz in die Tat umsetzen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/157](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 18/2718..... 3668

und

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Kita-Fachkräftemangel bekämpfen - Schulgeldfreiheit und Ausbildungsvergütung für angehende Sozialpädagogische Assistenten und Erzieher - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/638](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 18/2719..... 3668

Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 3668

Uwe Santjer (SPD)..... 3670

Harm Rykena (AfD)..... 3672

Christoph Bratmann (SPD) 3674

Björn Försterling (FDP) 3674, 3679, 3682

Kai Seefried (CDU)..... 3676, 3679, 3680

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister. 3680, 3682

Beschluss (TOP 3 bis TOP 7)..... 3683

Zu TOP 3: Erste Beratung: 6. Sitzung am 24.01.2018

Zu TOP 4: Erste Beratung: 18. Sitzung am 20.06.2018

Zu TOP 5: Erste Beratung: 4. Sitzung am 13.12.2017

Zu TOP 6: Erste Beratung: 6. Sitzung am 24.01.2018

Zu TOP 7: Erste Beratung: 11. Sitzung am 18.04.2018

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Zweiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag - Gesetzentwurf der Landesregierung - [Drs. 18/2606](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - [Drs. 18/2918](#) - Schriftlicher Bericht - Drs. 18/3002..... 3684

Dr. Alexander Saipa (SPD) 3684

Christian Meyer (GRÜNE)..... 3685

Peer Lilienthal (AfD)..... 3686

Clemens Lammerskitten (CDU) 3687

Dr. Stefan Birkner (FDP)..... 3687

Stephan Weil, Ministerpräsident..... 3688

Beschluss..... 3688

Direkt überwiesen am 22.01.2019

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Fischereigesetzes - Gesetzentwurf der Fraktion der AfD - Drs. 18/2904..... 3689

Dana Guth (AfD) 3689

Jörg Bode (FDP) 3690

Miriam Staudte (GRÜNE)..... 3691

Oliver Lottke (SPD)..... 3691

Christoph Eilers (CDU)..... 3692

Ausschussüberweisung..... 3693

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

a) **Die uneingeschränkte Gebührenfreistellung bei allen Aufstiegsfortbildungen des dualen Systems einführen!** - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/30](#) - b) **Dauerhaft Mittel für „Meisterprämien“ in den Landeshaushalt einstellen!** - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/1625](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung - Drs. 18/2715..... 3693

Jörg Bode (FDP) 3693

Rüdiger Kauröff (SPD)..... 3694

Karl-Heinz Bley (CDU) 3695

Eva Viehoff (GRÜNE)..... 3696

Stefan Henze (AfD)..... 3697

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft,

Arbeit, Verkehr und Digitalisierung..... 3698

Beschluss (zu a) und zu b)..... 3699

Zu a: Erste Beratung: 5. Sitzung am 14.12.2017

Zu b: Direkt überwiesen am 20.09.2018

Tagesordnungspunkt 11:

Zustimmung des Landtages gemäß Artikel 70 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung zur Ernennung des Ministerialdirigenten Michael Markmann, Niedersächsisches Kultusministerium, und des Ersten Kreisrats Dr. Eckart Lantz, Landkreis Stade, zu Mitgliedern des Landesrechnungshofs - Antrag der Landesregierung - [Drs. 18/2814](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl und der Zustimmung des Landtages nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung - Drs. 18/2919..... 3699

Beschluss..... 3700

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Spitzenforschung in Niedersachsen stärken - Universitäten bei der Exzellenzstrategie unterstützen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1852](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 18/2728..... 3700

Christoph Plett (CDU)..... 3700

Harm Rykena (AfD) 3701

Susanne Victoria Schütz (FDP) 3701

Alptekin Kirci (SPD)..... 3702

Eva Viehoff (GRÜNE)..... 3703

Björn Thümler, Minister für Wissenschaft und

Kultur 3704

Beschluss..... 3704

Erste Beratung: 29. Sitzung am 26.10.2018

Tagesordnungspunkt 13:

Abschließende Beratung:

Das Ehrenamt in Niedersachsen stärken - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/2579](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 18/2743 3704

Christopher Emden (AfD) 3705, 3706, 3708, 3709

Belit Onay (GRÜNE) 3706, 3707, 3707

Jan-Christoph Oetjen (FDP) 3708, 3709

Rainer Fredermann (CDU) 3710

Ulrich Watermann (SPD) 3710

Dr. Carola Reimann, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung 3711

Beschluss 3712

Erste Beratung: 39. Sitzung am 25.01.2019

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Einrichtung einer Enquetekommission zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Schule - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/2142](#) - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 18/2920 3712

Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 3712

Lasse Weritz (CDU) 3713, 3716

Christoph Bratmann (SPD) 3714

Harm Rykena (AfD) 3716, 3716

Björn Försterling (FDP) 3717

Beschluss 3717

Direkt überwiesen am 22.11.2018

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Beleidigungen, Drohungen, Hass und Gewalt gegen kommunale Amts- und Mandatsträger, Rettungskräfte und Ehrenamtliche sind nicht hinnehmbar - Land und Kommunen müssen gemeinsam aktiv werden - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1175](#) neu - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 18/2866 3718

Bernd-Carsten Hiebing (CDU) 3718

Belit Onay (GRÜNE) 3718

Jens Ahrends (AfD) 3719, 3721

Bernd Lynack (SPD) 3720, 3721

Jan-Christoph Oetjen (FDP) 3721

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 3722

Beschluss 3723

Direkt überwiesen am 26.06.2018

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Duale Karriere von paralympischen und olympischen Athletinnen und Athleten im Landesdienst ermöglichen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/353](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 18/2921

..... 3723

Belit Onay (GRÜNE) 3723

Dunja Kreiser (SPD) 3724

Thomas Adasch (CDU) 3725

Jan-Christoph Oetjen (FDP) 3725

Jens Ahrends (AfD) 3726

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 3726

Beschluss 3727

Direkt überwiesen am 21.02.2018

Tagesordnungspunkt 17:

Abschließende Beratung:

Landwirtschaft und ländliche Räume in Niedersachsen stärken - Zukunft der Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2020 - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1404](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung - Drs. 18/2922 3727

Dr. Stephan Siemer (CDU) 3727

Hermann Grupe (FDP) 3728

Miriam Staudte (GRÜNE) 3729, 3734

Dirk Adomat (SPD) 3730

Dana Guth (AfD) 3732

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ... 3733

Beschluss 3735

Erste Beratung: 23. Sitzung am 24.08.2018

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Schöffenamts stärken - Kommunen unterstützen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/1359](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - [Drs. 18/2923](#) - dazu: Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 18/2978 3735

Helge Limburg (GRÜNE) 3735, 3738, 3744

Ulf Prange (SPD) 3737, 3739

Marcel Scharrelmann (CDU) 3740

Dr. Marco Genthe (FDP) 3741, 3744

Christopher Emden (AfD) 3741

Barbara Havliza, Justizministerin 3742, 3744

Beschluss 3745

Direkt überwiesen am 10.08.2018

Tagesordnungspunkt 19:

Abschließende Beratung:

Arbeit der Anlaufstellen für Straffälligenhilfe angemessen unterstützen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/1846 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 18/2924	3745
Anja Piel (GRÜNE)	3745, 3750
Wiebke Osigus (SPD)	3746
Christopher Emden (AfD)	3747
Dr. Marco Genthe (FDP)	3748
Christian Fühner (CDU)	3748, 3750
Barbara Havliza , Justizministerin	3750
<i>Beschluss</i>	3751

Direkt überwiesen am 22.10.2018

Tagesordnungspunkt 20:

Abschließende Beratung:

Regionale und direkte Vermarktung unterstützen und fördern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/1403 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 18/2925	3752
Thordies Hanisch (SPD)	3752
Anette Meyer zu Strohen (CDU)	3753
Hermann Grupe (FDP)	3754
Dana Guth (AfD)	3754
Miriam Staudte (GRÜNE)	3754
Barbara Otte-Kinast , Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ...	3755
<i>Beschluss</i>	3755

Erste Beratung: 22. Sitzung am 23.08.2018

Tagesordnungspunkt 21:

Abschließende Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren - Verfassungsbeschwerde - Verfassungsbeschwerde des Herrn B. ..., - Bevollmächtigter: Rechtsanwalt Werner Forkel, Klingbachstraße 22, 76872 Steinweiler - gegen a) den Beschluss des Niedersächsischen Obergerichtes vom 1. Februar 2017 - 7 LA 35/16 -, b) das Urteil des Verwaltungsgerichts Oldenburg vom 3. Februar 2016 - 5 A 7/14 - 1 BvR 587/17 - Beschlussempfehlung des Ausschusses Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 18/2884	3756
<i>Beschluss</i>	3756

Vom Präsidium:

Präsidentin	Dr. Gabriele A n d r e t t a (SPD)
Vizepräsidentin	Petra E m m e r i c h - K o p a t s c h (SPD)
Vizepräsident	Bernd B u s e m a n n (CDU)
Vizepräsident	Frank O e s t e r h e l w e g (CDU)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführer	Matthias M ö h l e (SPD)
Schriftführerin	Hanna N a b e r (SPD)
Schriftführerin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Schriftführer	Rainer F r e d e r m a n n (CDU)
Schriftführerin	Gerda H ö v e l (CDU)
Schriftführerin	Gudrun P i e p e r (CDU)
Schriftführer	Heiner S c h ö n e c k e (CDU)
Schriftführer	Belit O n a y (GRÜNE)
Schriftführerin	Hillgriet E i l e r s (FDP)
Schriftführer	Christopher E m d e n (AfD)
Schriftführer	Stefan H e n z e (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris P i s t o r i u s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Reinhold H i l b e r s (CDU)	Staatssekretärin Doris N o r d m a n n , Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Dr. Carola R e i m a n n (SPD)	Staatssekretär Heiger S c h o l z , Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusminister Grant Hendrik T o n n e (SPD)	Staatssekretärin Gaby W i l l a m o w i u s , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisie- rung Dr. Bernd A l t h u s m a n n (CDU)	Staatssekretär Dr. Berend L i n d n e r , Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitali- sierung
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)	Staatssekretär Rainer B e c k e d o r f , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz
Justizministerin Barbara H a v l i z a (CDU)	Staatssekretär Dr. Stefan v o n d e r B e c k , Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Björn T h ü m l e r (CDU)	Staatssekretärin Dr. Sabine J o h a n n s e n , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klima- schutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Birgit H o n é (SPD)	Staatssekretärin Jutta K r e m e r , Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie namens des Präsidiums an diesem schönen Frühlingstag hier begrüßen und eröffne die 41. Sitzung im 16. Tagungsabschnitt des Landtages der 18. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen der Präsidentin

Ich möchte Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben.

Meine Damen und Herren, am 29. Januar 2019 verstarb der ehemalige Abgeordnete Günter Matthes im Alter von 82 Jahren. Günter Matthes gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen von 1985 bis 1986 an. Während dieser Zeit war er Mitglied im Kultusausschuss und im Ausschuss für Wissenschaft und Kultur.

Wir werden den Kollegen in guter Erinnerung behalten und widmen ihm ein stilles Gedenken. - Vielen Dank.

Ich darf die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

(Unruhe)

- Ich komme zur Tagesordnung, wenn Ruhe eingeleitet ist.

Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrages und der Informationen zu den von den Fraktionen umverteilten Redezeiten liegen Ihnen vor. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen geänderten Redezeiten fest. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 19.55 Uhr enden.

Für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler der KGS Waldschule aus Schwane- wede mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür hat die Abgeordnete Eva Viehoff übernommen. Vielen Dank, Frau Kollegin.

(Beifall)

Die Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Multi-Media Berufsbildenden Schule werden im

Laufe der kommenden Tage wieder Sendungen im Rahmen des Projektes „Landtagsfernsehen“ erstellen. Die einzelnen Sendungen stehen im Internet auf der Homepage der Schule bereit.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teile ich Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Eilers mit.

Schriftführerin Hillgriet Eilers:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für heute liegt uns eine Entschuldigung vor, und zwar von der Fraktion der FDP: Herr Horst Kortlang.

(Zuruf)

- Entschuldigung. Es liegt eine weitere Entschuldigung vor, und zwar von der Fraktion der CDU: Herr André Bock.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde

Wie aus der Tagesordnung zu ersehen ist, hat der Ältestenrat die Aktuelle Stunde in der Weise aufgeteilt, dass heute die Anträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der SPD und morgen die Anträge der anderen drei Fraktionen behandelt werden sollen.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich als bekannt voraus.

Ich eröffne die Besprechung zu dem ersten Thema:

a) **Ministerpräsident empfängt #fridaysfortune, setzt sich im Land aber nicht gegen die „fossilen Blockiererinnen/Blockierer“ bei Verkehr, Agrar und Wirtschaft durch!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/2976](#)

Das Wort erteile ich nun der Fraktionsvorsitzenden Frau Piel. Bitte, Frau Kollegin!

Anja Piel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir werden nicht diejenigen sein, die mit den schlimmsten Folgen des Klimawandels leben müs-

sen. Die Generationen, die mit den wirklich harten Auswirkungen des Klimawandels werden leben müssen, sind diejenigen, die nach uns kommen. Das sind die, die jetzt gemeinsam unter dem Slogan #fridaysforfuture auf die Straße gehen.

Greta Thunberg, die mutige und unerschütterliche Schwedin, schafft es dieser Tage, Hunderttausende von jungen Menschen auf die Straße zu bringen und Schülerinnen und Schüler zu mobilisieren. Sie schafft das, weil sie klare Ansagen macht: Der Klimawandel bedroht uns. - Sie sagt: Ich will, dass ihr handelt, als würde euer Haus brennen. Denn es brennt. Redet also nicht, sondern tut was!

Herr Ministerpräsident Weil, ich bin sehr gespannt, ob Sie heute selbst zu diesem Thema reden oder ob Sie Ihren Umweltminister Olaf Lies vorschicken.

(Heiterkeit und Zurufe - Glocke der Präsidentin)

Herr Weil, anders: Ich erwarte von Ihnen, dass Sie selber hier reden; denn Sie sind es den Jugendlichen schuldig, die Sie am Freitag vor zwei Wochen empfangen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist zweifellos ein schönes Zeichen, wenn Sie eine Gruppe mit Vertreterinnen und Vertretern der Fridays-for-Future-Bewegung bei sich begrüßen. Es ist auch ein gutes Zeichen, wenn Sie den Vorstoß der SPD-Umweltministerin Svenja Schulze für das Klimaschutzgesetz begrüßen. Sie will die Treibhausgasemissionen bis 2050 um mindestens 95 % senken und die einzelnen Ressorts dazu verpflichten, jeweils ihren eigenen Anteil zu leisten. Das wäre ein sehr guter Anfang.

Sie wissen aber genauso gut wie ich, Herr Weil: Wenn Sie und Frau Ministerin Schulze sich nicht gegen die Union durchsetzen, dann bleibt das alles nur heiße Luft.

Aber, meine Damen und Herren, was gibt es Bequemes, als für das eigene Nichtstun die anderen verantwortlich zu machen? Manchmal beschleicht mich der Eindruck, als hätten SPD und CDU ihre Rollen in der Großen Koalition dauerhaft so verteilt: Auf der einen Seite steht die CDU. Sie hat am Klimawandel nie wirklich Interesse gehabt - mit Ausnahme von Herrn Töpfer.

(Dirk Toepffer [CDU] blickt auf)

- Nein, nein, keine Sorge! Ich meine nicht diesen Herrn Toepffer, sondern Klaus Töpfer, den ehema-

ligen Bundesumweltminister. Wo gibt es denn in den Reihen der CDU noch heute solche Leute,

(Zuruf von der CDU: Überall!)

die sich wie Klaus Töpfer eingesetzt haben?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn die CDU von heute - hören Sie sich doch mal Ihre Bundestagsabgeordneten dazu an! - das Klimagesetz als „Diktatur“ und „Planwirtschaft“ diffamiert, dann doch nur, weil Sie von der CDU tatsächlich keinen Plan und keinen klimapolitischen Kompass haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber kommen wir zur SPD! Anders als in Berlin - ich weiß, dass Sie das nicht gerne hören werden - ist die SPD hier der größere Koalitionspartner. Was machen Sie daraus, Herr Weil? - Sie als Fan des Klimagesetzes im Bund: Wo bleibt das ehrgeizige Klimaschutzgesetz der SPD bei uns in Niedersachsen?

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Meyer [GRÜNE]: Das sollte doch nach der Sommerpause kommen!)

- Ja!

Wir haben eines vorgelegt. Das schieben Sie seit einem Jahr vor sich her. Herr Lies kündigt zwar ein Klimagesetz an, aber es passiert nichts. Im Stadion gäbe es dafür wegen Zeitspiels - in diesem Fall sogar Zeitspiel mit Ansage - eine Gelbe Karte. Beim Handball würde sogar abgepfiffen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihr Wirtschaftsminister Bernd Althusmann sagt, man könne „nicht von heute auf morgen einen kompletten Wandel der deutschen Industrielandschaft bewerkstelligen“. Nein, Herr Althusmann, auch wir wissen, dass man das nicht über Nacht kann. Aber ein Wirtschaftsminister muss doch andere Ideen haben, als nur zu sagen: In 24 Stunden schaffe ich das nicht. - Das ist doch erbärmlich!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Otte-Kinast, die Landwirtschaft muss umgebaut werden. Nur so kann sie ihren Teil zum Klimaschutz beitragen. Das heißt, man könnte mal die Anzahl der Tiere an den Flächen orientieren, die man hat. Man könnte den Düngeüberschuss reduzieren. Ich muss Ihnen das nicht erzählen. Die Landwirtschaftsministerin weiß das alles selbst. Aber sie handelt nicht so.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Herr Weil, Sie als Ministerpräsident sind für das Nichthandeln dieser Landesregierung verantwortlich. Das ist wichtiger als die bundespolitische Profilierung in irgendwelchen Interviews. Wer von den jungen Leuten, die bei Ihnen waren, soll Sie morgen denn noch ernst nehmen und glauben, dass Sie den Klimaschutz ernst nehmen, wenn Sie es nicht einmal schaffen, sich gegen diesen Koalitionspartner durchzusetzen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Solange das so bleibt, liegt - mit Verlaub - der Verdacht nahe, dass Sie beide sich hier im Hause einfach abgesprochen haben: Die SPD kann ankündigen, muss aber nicht liefern, weil der Koalitionspartner ausbremst, und Dr. Althusmann steht vor seiner Klientel gut da, weil er sagen kann: Ich habe es geschafft, die kommen nicht zum Handeln.

Das ist ein beschämendes Theater. Das ist durchschaubar. Übernehmen Sie alle hier im Hause endlich Verantwortung - hier in Niedersachsen und auch im Bund, und zwar nicht nur in Interviews!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Weil, das Haus brennt. Die Zeit des Redens ist vorbei. Jetzt heißt es, endlich Farbe zu bekennen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Das Wort für die CDU-Fraktion hat nun Frau Kollegin Rebuschat.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Bitte, Frau Kollegin!

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe im Plenarsaal bitten. Das betrifft alle Fraktionen.

(Karsten Becker [SPD] spricht mit Johanne Modder [SPD])

- Wir warten noch einen Moment, Frau Kollegin, damit Sie hier die Aufmerksamkeit des Hauses haben, auch die von Herrn Becker vielleicht. - Vielen Dank.

Bitte, Frau Kollegin!

Laura Rebuschat (CDU):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meinen heutigen Redebeitrag möchte ich mit einer Geschichte beginnen. Vielleicht kennen Sie sie schon, aber ich möchte Sie trotzdem einmal in Erinnerung rufen. Die Geschichte heißt „Die Harvard-Orange“.

In dieser Geschichte zankten sich zwei Schwestern einst um eine Orange. Jede der beiden Schwestern wollte die Orange unbedingt haben. Nachgeben wollte aber keine der beiden Schwestern. Jede bestand ganz vehement auf ihrer Position: „Ich will die Orange haben!“ - „Nein, ich will sie haben!“ Die Schwestern sprachen aber nicht miteinander darüber, warum jede von ihnen diese Orange unbedingt haben wollte. Sie sprachen nicht über ihre Gründe, über ihre Motivation und über die Interessen hinter ihren Positionen, was sehr betrüblich war. Denn wenn sie über ihre Interessen hinter ihren Positionen gesprochen hätten, wenn sie darüber gesprochen hätten, warum jede von ihnen diese Orange unbedingt haben wollte, dann hätten sie etwas gemerkt. Sie hätten gewusst, dass die eine Schwester nur die Orangenschale für ihren Kuchen brauchte und die andere Schwester den Saft der Orange trinken wollte.

Was lernen wir von diesen Schwestern und von dieser Geschichte? - Wir lernen, dass der bloße Austausch von Forderungen, die bloße Wiederholung von Positionen nicht reicht, um in einer Frage voranzukommen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Für wirkliches Vorankommen, für echte Lösungen müssen wir hinter die Positionen schauen und offen und ehrlich über Interessen, Gründe und Motivationen sprechen, auch und eigentlich erst recht, wenn die Interessen offenbar miteinander im Konflikt stehen.

Was hat das alles jetzt mit dem Ministerpräsidenten, dem Klimawandel und dem Antrag zur Aktuellen Stunde zu tun? - Ich finde, eine ganze Menge. Die Wahrheit ist nämlich, dass wir es uns als Gesellschaft in der Frage des Klimaschutzes nicht einfach machen können und hier offensichtlich Konflikte lösen müssen. Ich habe insgeheim gehofft, dass Fridays for Future bei uns im Landtag an prominenter Stelle zum Thema wird.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das hätten Sie ja machen können! Ihre Fraktion hat das nicht getan!)

Denn für mich, für meine Partei, für meine Fraktion sind die Verantwortung für unsere Erde, wie wir sie kennen, und die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung für nachkommende Generationen eine der wesentlichen Fragen überhaupt auf der politischen Agenda.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Genau deshalb möchte ich vom moralischen Zeigefinger so mancher geäußerten Kritik an der Bewegung Fridays for Future - teilweise auch aus den Reihen meiner Partei, aus anderen Ebenen - Abstand nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Klammer auf: Unterrichtschwänzen kann ich natürlich trotzdem nicht gutheißen. - Klammer zu.

(Beifall bei der CDU)

Aber im Grundsatz begrüße ich erst einmal, dass unter zum Teil sehr, sehr jungen Schülerinnen und Schülern überhaupt so ein großes Bewusstsein und so viel Interesse für den Klimaschutz bestehen. Diese Einschätzung teile ich mit dem Ministerpräsidenten. Deshalb finde ich es gut, dass er sich mit Vertretern der Bewegung getroffen hat. Wie sollen junge Menschen schließlich das politische Engagement für sich entdecken, wenn sie respektlos behandelt werden? Ich kann, liebe Frau Piel, keinen Grund zur Kritik daran finden, dass sich der Ministerpräsident mit der Bewegung getroffen hat.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der SPD - Anja Piel [GRÜNE]: Ich habe mich nicht darüber beschwert, dass er sich mit ihnen getroffen hat!)

Und trotz großen Respekts vor jungen Menschen, die sich auf die von ihnen gewählte Weise für ein Anliegen einsetzen, möchte ich mir noch ein paar Gedanken dazu erlauben.

Komplexe Themen laden leider gewaltig zu grober Vereinfachung ein. Klimaschutz und Umweltpolitik sind zutiefst komplexe Unterfangen - nicht nur, weil alles irgendwie mit allem zusammenhängt und so viele verschiedene Lebens- und Politikbereiche in Wechselwirkung mit unserer Umwelt und mit unserem Klima stehen, sondern auch, weil es nun einmal Dinge gibt, die von notwendigen Entscheidungen wie dem Kohleausstieg in ihrem Wesen zutiefst verändert werden. Wir können nicht so tun, als gebe es in der Umwelt- und Energiepolitik überhaupt keine Interessenkonflikte.

(Glocke der Präsidentin)

Ja, es muss im Interesse aller Menschen sein, die Erderwärmung abzubremsen und mittelfristig zu stoppen, weil jeder Mensch auf diesem Planeten davon berührt ist. Wie manche das bis heute nicht verstanden haben können, ist mir, ehrlich gesagt, ein absolutes Rätsel. Und doch gibt es in Klimaschutzfragen mehr Facetten, mehr Dinge in Einklang zu bringen als die Frage nach Abschaltzeiten für die Kernkraftwerke oder die Kohlekraftwerke.

Es gilt, eine zuverlässige Energieversorgung ohne Stromausfälle zu gewährleisten, wenn die Kernkraftwerke vom Netz gehen. Es gilt, vom Strukturwandel betroffenen Menschen eine neue Lebensgrundlage ermöglichen zu können. Es gilt, erneuerbare Energien zu fördern und trotzdem unsere Energiequellen so sorgfältig und umsichtig zu transformieren, dass in der Privatwirtschaft auch noch Geld für die Forschung und die Entwicklung kreativer, innovativer und klimafreundlicher Technologien bleibt. Es gilt ebenso, in der Versorgung mit Energie unabhängiger von kritikwürdigen Regimen zu werden.

Das alles sind Facetten, die miteinander in Konflikt geraten können. So ehrlich müssen wir sein. Die möglichen Interessenkonflikte müssen ganz offen diskutiert werden.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aber nicht die nächsten 20 Jahre!)

Am Ende des Tages steht sonst im schlimmsten Fall nämlich gar keine Lösung. Diese Diskussion um den Ausgleich konkurrierender Interessen ist in der Gesellschaft anzuleiten und voranzutreiben.

(Glocke der Präsidentin)

Das ist Kernaufgabe von Politik. Diese Aufgabe ist zwar nicht sexy. Sie ist nicht so sexy wie die moralische Bewertung, die Einforderung, der Austausch von Positionen. Aber sie ist viel wichtiger, um Fortschritte und echte Lösungen zu erzielen. Dafür bin ich als junger Mensch in die Politik gegangen.

Möglich, dass ich vor 15 Jahren selbst bei Fridays for Future mitgegangen wäre.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das können Sie auch jetzt noch, Frau Kollegin!)

Aber meine Erfahrung zeigt: Das wirksame Mittel für die nötigen Lösungen in der Klimapolitik ist die mühevolle Kleinarbeit in der Diskussion -

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen jetzt leider zum Schluss kommen, Frau Kollegin!

Laura Rebuschat (CDU):

Ja, das mache ich.

- das ehrliche Abwägen von Interessen, das Brüten über Ideen, wie Sorgen und Existenzängsten unterschiedlicher Natur der Wind aus den Segeln genommen werden kann.

Und der Ort für all diese Dinge sind die Parlamente und die Parteien, die Ortsräte, die Stadt- und Gemeinderäte, die Samtgemeinde- und Bezirksräte, die Landtage, der Bundestag und natürlich das Europäische Parlament. Deshalb wünsche ich mir in Zukunft deutlich mehr junge Mitstreiterinnen und Mitstreiter in der Politik, den demokratischen Parteien und den Parlamenten und auch Unterstützung von euch, liebe Fridays-for-Future-Anhänger. Denn das könnte wirklich etwas verändern.

Danke schön.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die SPD-Fraktion erteile ich nun Herrn Abgeordneten Bosse das Wort. Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wusste es ja eigentlich. Ich wusste,

(Christian Meyer [GRÜNE]: Dass die CDU blockiert!)

dass die Fraktion der Grünen über das durch unseren am Freitag vorgesehenen Tagesordnungspunkt 34 a hingehaltene Stöckchen springen

(Anja Piel [GRÜNE]: Wir sprechen ja sonst auch nie über Klima, Herr Bosse! Dafür brauchen wir Sie nicht!)

und die Behandlung dieses wichtigen Themas an dieser Stelle beantragen wird. Herzlichen Dank dafür an die Fraktion der Grünen, dass wir zweimal in diesem Plenum über dieses wichtige Thema sprechen dürfen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Als ich dann den Titel gelesen habe, musste ich erst einmal die Brille absetzen und mir die Augen reiben.

(Anja Piel [GRÜNE]: An Selbstbewusstsein mangelt es Ihnen nicht, oder?)

Dann habe die Brille wieder aufgesetzt, bin zum Kalender gegangen und habe erst einmal geschaut, ob heute der 1. April ist. Glauben Sie denn allen Ernstes, der Ministerpräsident würde hoch engagierte junge Leute empfangen, nur um Kekse zu essen und Saft zu trinken?

(Zurufe von den GRÜNEN: Ja!)

Garantiert nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, garantiert nicht!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Dieses Bundesland hat eine ganze Menge zu bieten. Darauf werde ich auch gleich eingehen.

Aber im Vorfeld, liebe Kollegin Anja Piel, dazu, sich anzumaßen und vorzugaukeln, nur die Grünen alleine hätten die Deutungshoheit in Sachen Klimaschutz, sage ich: Das ist mitnichten so, mitnichten!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Der Klimawandel ist real. Da sind sich fast alle Fraktionen, abgesehen von der AfD-Fraktion, hier im Haus einig.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das sind alles CDU-Ressorts! Die haben Sie doch geschont! Die Blockierer sind doch alle CDU!)

Nur der Weg unterscheidet uns doch etwas. Nur der Weg unterscheidet uns.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Genau! Wir wollen etwas tun!)

Wir sind nicht dafür, die Menschen an dieser Stelle zu bevormunden. Das sage ich ganz deutlich.

(Zustimmung bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Bei Ihnen ist der Weg das Ziel, Herr Bosse! - Unruhe)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Kollege Bosse! - Bei allem Verständnis für Ihre Zwischenrufe, die ja auch eine Debatte beleben: Der Redner muss aber noch zu

verstehen sein. Also bitte ich um etwas Zurückhaltung.

Bitte, Herr Bosse!

Marcus Bosse (SPD):

Der nächste Punkt auf unserer Tagesordnung könnte im Übrigen auch eine kleine Lehrstunde sein.

Ich sage Ihnen auch, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen: Sie bekommen Ihr Klimaschutzgesetz. Sie bekommen es in einem Guss.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist nicht unser Gesetz! Dieses Gesetz ist für alle Menschen, Herr Kollege! Sie haben das nicht kapiert!)

Aber noch wichtiger, als das Gesetz zu haben, ist doch Folgendes: Wir handeln schon jetzt und tun das auch ohne Klimaschutzgesetz, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Wo ist denn ein Vorbild?)

Die Landesregierung stärkt beispielsweise die Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen und bietet damit Beratung für Kommunen, für Konzerne und für Unternehmen.

Die Landesregierung wird auch gemeinsam Landwirtschaft und Klimaschutz erfolgreich miteinander verbinden und unter einen Hut bringen. Das ist an dieser Stelle ganz wichtig. Das sage ich hier in aller Deutlichkeit.

Weiterhin wird natürlich der Fuhrpark des Landes auf Klimaschutzbelange hin entwickelt,

(Jörg Bode [FDP]: Was? Das stimmt doch nicht!)

ebenso wie die Gebäude. Es gibt doch einen ganzen Strauß von Maßnahmen.

Das Klimaschutzgesetz wird kommen. Die Ansage von Umweltminister Olaf Lies ist doch ganz deutlich, den Klimaschutz auch in die Verfassung aufzunehmen und als Staatsziel festzuschreiben.

Dazu lese ich aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, dass die Grünen in Bayern dagegen gestimmt haben,

(Zurufe von der CDU und von der SPD: Hört, hört!)

den Klimaschutz in die Verfassung aufzunehmen.

Sie wollen also nur politisches Kapital aus der ganzen Diskussion schlagen. Das ist doch zutreffend. Das muss hier einmal in aller Deutlichkeit gesagt werden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Um den CO₂-Ausstoß wirklich dauerhaft zu reduzieren und den Klimawandel in noch beherrschbaren Grenzen zu halten, brauchen wir natürlich die Energiewende. Niedersachsen treibt sie hier im Land, aber auf Bundesebene erfolgreich voran.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Wer? Der Wirtschaftsminister? Der Verkehrsminister?)

Das muss man doch einmal in aller Deutlichkeit sagen. Wir sind doch nicht untätig!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Minister Lies - - -

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Bosse, lassen Sie eine Frage des Kollegen Helge Limburg zu?

Marcus Bosse (SPD):

Nein.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann fahren Sie bitte fort. - Herr Bode, ich gehe davon aus, dass auch Ihre Frage nicht zugelassen wird.

Bitte fahren Sie jetzt fort, Herr Bosse.

Marcus Bosse (SPD):

Das führt zu nichts.

Minister Lies ist letzten Endes - das müssen Sie sich doch eingestehen - erfolgreich aus den Gesprächen der Kohlekommission zurückgekommen. Das ist doch die Wahrheit!

Wir sind ein Industrieland, und wir wollen es auch bleiben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es geht um Klimaschutz, es geht um Strukturwandel, und es geht um Beschäftigung. Das sind ganz große gesellschaftliche Herausforderungen. Das macht man eben nicht mal so nebenbei und wischt es vom Tisch. Hier ist Augenmaß gefragt. Vor allen Dingen muss das auch im Dialog passieren.

(Anja Piel [GRÜNE]: Sie können doch mit Ihrem Koalitionspartner sprechen!)

Wohlstand und Sicherheit dürfen an dieser Stelle nicht gefährdet werden.

Wir haben in Niedersachsen die erneuerbaren Energien, und wir werden die Weichen für mehr Klimaschutz stellen. Das sage ich an dieser Stelle ganz deutlich. Industrie folgt Energie. Wir wollen innovative Technologien und Arbeitsplätze erhalten und fördern. Darum sind diese Landesregierung, die sie tragenden Fraktionen und der Ministerpräsident auch genau die richtigen Ansprechpartner.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Bosse, Frau Kollegin Byl hatte auch darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen. Lassen Sie diese zu?

Marcus Bosse (SPD):

Nein.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Okay. - Frau Byl, ich habe es versucht.

Nun erteile ich Herrn Abgeordneten Wirtz, AfD-Fraktion, das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe im Plenarsaal bitten.

Bitte, Herr Kollege!

Stefan Wirtz (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist ja immer so eine Sache mit unseren Aktuellen Stunden: Man bekommt die eine Zeile, die Überschrift der Beantragung, und kann sich dann überlegen, was man dazu sagt.

Ich fand es ein bisschen erstaunlich, dass die Antragstellerin, Frau Piel, ihre eigene Zeile gar nicht weiter erwähnt hat, nämlich die „fossilen Blockierinnen/Blockierer“. Ich finde es ja klasse, dass Sie sogar Beleidigungen durchgendern. Das ist eine Sache, die man sich auf der Zunge zergehen lassen muss. Sie hätten es bei den Blockierern belassen können. Die Fossilen sind ja auch immer noch eine Männerdomäne. Aber im Weiteren sprechen Sie dann schon selber - ich glaube, in morgendli-

cher Milde - vom Klimawandel. Die Klimakatastrophe haben Sie wohl vergessen.

Klimawandel - da muss ich jetzt die typische Handbewegung von Herrn Bosse aufgreifen - findet tatsächlich statt. Es ist absolut die Regel, dass sich Klima wandelt. Wir von der AfD bezweifeln allerdings, dass der menschliche Einfluss da überhaupt eine große Rolle spielt

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

und dass wir diesen Klimawandel, der jederzeit stattfindet, überhaupt aufhalten können und in dieser Form aufhalten sollten.

(Beifall bei der AfD)

Aber in der Tat: Sie kümmern sich tatsächlich nicht um Ihre Antragszeile. Stattdessen machen Sie hier eine Art Aufruf der halben Regierungsbank - in der Hoffnung, dass Sie den Ministerpräsidenten von seinem Platz locken können und mit dem Endboss etwas reden können. Ich denke, er bleibt lieber bei Keksen und Saft sitzen. Das wäre sinnvoller.

Was Sie hier versucht haben, nennt man im Internet vielleicht Clickbaiting oder Platzieren möglichst vieler Hashtags. Es hat geklappt. Das hat die Leute auf der Regierungsbank jetzt geweckt.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von den GRÜNEN)

Aber es hat uns jetzt nicht sehr viel weiter gebracht, und es ist nun auch nicht furchtbar aktuell, liebe Grünen.

Sprechen Sie in diesem Antrag überhaupt über die fossilen Energieträger? Ich denke, nicht. Sie haben jetzt nicht über den fossilen Anteil beim Verkehr gesprochen. Da frage ich mich: Was wollen Sie eigentlich kurzfristig ändern? Die Automobilhersteller legen einiges auf die Waagschale, um E-Mobilität anzuschieben. Sie wissen, wie viel da investiert wird. Sie wissen aber sicherlich auch - das kann ich Ihnen sogar aus erster Hand sagen -, dass es noch lange dauern wird, bis man mit E-Autos Geld verdienen kann. Und das sind nun einmal die Ziele, die Unternehmen verfolgen. Sie müssen nämlich auch Geld verdienen und nicht irgendwie nur ein Klima retten wollen.

„Unser Haus brennt.“ Dieses Zitat von Greta Thunberg haben wir gehört. Nein, das Haus wird wärmer. Vielleicht wird es auch kälter. Das könnte an der Sonne liegen, es könnte andere Ursachen haben. Wahrscheinlich wird es nicht so warm werden, dass wir hier Orangen züchten können und

der Streit, den Frau Rebuschat beschrieben hat, niemals aktuell wird. Es wird sich aber etwas am Klima ändern. Das werden wir nicht aufhalten können. Es gibt nämlich kein Raumthermostat, keinen Regler an der Erde.

Hinzu kommt das, was wir an Maßnahmen anschieben. Sie betonen immer wieder, es muss auf fossile Energieträger verzichtet werden. Das tut niemand außer uns. 1 400 neue Kohlekraftwerke und fast 150 neue Kernkraftwerke werden weltweit gebaut. Als Einzige verschaffen wir uns das komische Alleinstellungsmerkmal, unsere Industriegesellschaft abschaffen zu wollen und auf unsere sichere Energie verzichten zu wollen. Diesem Vorbild wird keiner nacheifern. Das wird uns keiner nachmachen.

Daher ist Ihr Ehrgeiz, den Sie hier an den Tag legen, in einem merkwürdigen Koordinatensystem der Werte vielleicht einiger Ehren wert. Sie sollten den Schülern aber auch sagen: Wenn sie etwas für ihre Zukunft tun wollen, dann sollten sie in der Schule bleiben und dort lernen; denn das ist die wichtigste Zukunftsinvestition - auch freitags.

(Beifall bei der AfD)

Was sind also dieser Antrag von Ihnen und das, was vielleicht von der Regierungsbank noch kommen wird, wert? Vielleicht sind wir in Niedersachsen gar nicht an der richtigen Stelle. Hier hat man sich oft und lange auf den Einfluss bezogen, den die Bundesebene, vor allen Dingen die Bundesumweltministerin, nehmen soll.

Was können wir in Niedersachsen eigentlich beim Verzicht auf fossile Energieträger bewegen? Sie werden ja nicht die Kühe gemeint haben; die sind ja unschuldig. Sie haben unsinnigerweise von der Düngerausbringung und den Überschüssen an Düngemitteln gesprochen. Was können wir in Niedersachsen eigentlich beeinflussen und bewirken? - Das wird herzlich wenig sein - so wenig, wie die Solidaritätsbekundungen mit den Erbauern von Windenergieanlagen wert sind, die alle in der Krise sind, die alle in Schwierigkeiten stecken. Wir werden gleich hören, welche Aussagen - ich hoffe, von unserem Umweltminister - kommen werden und wie viel das ausmachen wird.

Danke sehr.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Fraktionsvorsitzender Dr. Birkner das Wort. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man dieser Debatte folgt, kann man sich nur wünschen, dass noch mehr Menschen freitags auf die Straße gehen, damit wir endlich auch in diesem Haus aus den Schützengräben der gegenseitigen Vorwürfe herauskommen und eine sachliche und zielgerichtete Debatte über die Klimapolitik führen. So, meine Damen und Herren, wird das nichts!

(Beifall bei der FDP)

Das politische Engagement der jungen Menschen an den Fridays for Future ist aus meiner Sicht, aus unserer Sicht zu begrüßen - bei allen Fragen, die sich sicherlich in Richtung Schulpflicht stellen. Aber grundsätzlich begrüßen wir es ausdrücklich, wenn junge Menschen Themen, die sie angehen, die sie betreffen, auch in einer politischen Art und Weise - etwa durch solche Demonstrationen - äußern. Damit nehmen sie am Ende auch ihre Grundrechte wahr.

(Zustimmung von Imke Byl [GRÜNE])

Was wir allerdings zumindest mit einer gewissen Skepsis beobachten - weil wir immer den Eindruck haben, dass es ihm vielfach auch um PR geht -, ist die Art und Weise, wie der Ministerpräsident das inszeniert, zumal wir nicht sehen, dass es mit konkreten Initiativen unterfüttert wird. Was sind denn die konkreten Schlussfolgerungen des Herrn Ministerpräsidenten und dieser Landesregierung aus diesen Demonstrationen, aus diesen Protesten - die er auch für sich nutzt, um dort eine Plattform zu bekommen -, und was sind die konkreten Initiativen für die Klimapolitik? - Hier sehen wir zu wenig. Hier sehen wir keine.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Wir setzen dem pessimistischen Narrativ der Grünen zur Klimapolitik, das immer von Weltuntergangsszenarien geprägt ist, ein optimistisches Narrativ entgegen. Wir sollten nicht immer in die Schaufenster stellen: „Die Welt geht unter. Das alles ist ganz fürchterlich. Wir müssen jetzt alles der Klimapolitik unterordnen!“ Das ist nicht das, was für uns maßgeblich ist. Es gibt viele Werte, die mindestens genauso gleichrangig zu befolgen sind. Dabei geht es um wirtschaftliche Entwicklungen, um soziale Entwicklungen und eben auch um Klimaschutz - und das Ganze immer auch unter Wahrung aller verfassungsrechtlichen Ansprüche, Werte und Normen, die wir festgelegt haben. Da

geht uns das, was die Grünen manchmal fordern - ganz oft verbunden mit dem moralischen Zeigefinger -, viel zu weit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für uns ist entscheidend, dass wir dazu kommen, dass die Treibhausgasemissionen global gesenkt werden. Da muss man zumindest aus unserer Sicht klar feststellen, dass nationale Alleingänge nicht zielführend sind. Deutschland hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten viele nationale Alleingänge unternommen, aber diese haben nicht dazu geführt, dass es tatsächlich zu einer globalen Reduzierung von Treibhausgasemissionen gekommen ist. Auch das berühmte Erneuerbare-Energien-Gesetz hat abgesehen davon, dass es Geld der Stromkunden in Milliardenhöhe verbraucht hat, nicht nennenswert zur Reduzierung von Treibhausgasemissionen beigetragen. Insofern verfolgen wir hier einen ineffektiven und, national gesehen, isolierten Weg. Davon müssen wir uns lösen.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind konkret dafür, dass man dazu kommen muss - da würden wir uns Initiativen der Landesregierung etwa über den Bundesrat oder über andere Möglichkeiten, sich in Berlin einzubringen, wünschen -, den Emissionshandel auszuweiten und alle Sektoren, auch den Verkehrs- und Gebäudesektor, einzubeziehen.

Wir setzen darauf, dass man sich in der Energiepolitik technologieneutral bewegt, dass man eben nicht meint, als Politik von vornherein zu wissen, welche Technologie am effizientesten ist, sich am ehesten durchsetzen wird und auch kostenmäßig die günstigsten Vermeidungskosten hat, sondern dass man einen Rahmen schafft, der Technologieneutralität gewährleistet und bewirkt, dass sich die effizienteste Technologie durchsetzen kann. Da muss sich Politik zurücknehmen. Denn wir wissen nicht, wie sich die Dinge in 5, 10 und 20 Jahren tatsächlich technisch entwickeln, und laufen Gefahr, auch hier, wenn wir das meinen, Milliarden zu verbrennen, ohne dass dem Klima tatsächlich geholfen wird.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind der Auffassung, dass die Mittel aus dem Energie- und Klimafonds, der auf Bundesebene besteht und insbesondere durch die Einnahmen aus dem Zertifikateverkauf gespeist wird, für echt wirksame Klimamaßnahmen und für Maßnahmen zur Klimafolgenbewältigung verwendet werden sollten. Maßnahmen wie Klima-Kinos zu fördern,

wie es die aktuelle Bundesregierung tut, ist genau der falsche Weg. Wir müssen dort zu einer Förderung kommen, wo es wirklich notwendig ist.

Wir können uns z. B. vorstellen, einen Kohlenstoffkreislauf zu etablieren, also den Kohlenstoff, der nicht vermieden werden kann, einer Wiederverwertung zuzuführen. Wir müssen auch eine unideologische Debatte über Geoengineering-Maßnahmen führen. Alles in allem sind wir der Auffassung, dass wir uns in einem internationalen Kontext bewegen und das auch entsprechend einbetten müssen.

Bei der Landesregierung hingegen, meine Damen und Herren, sehen wir dazu gar nichts. Das, Herr Bosse, wundert mich; denn Sie haben am Freitag selbst einen Tagesordnungspunkt dazu eingereicht. Aber wo sind Ihre Konzepte?

(Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Frau Rebuschat, auch Sie haben im Prinzip nichts gesagt und im Grunde eine völlig abstrakte Debatte geführt. Diese Ebene müssen Sie verlassen. Um tatsächlich voranzukommen, brauchen wir konkrete Initiativen.

(Glocke der Präsidentin)

- Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss.

Wir müssen erkennen, dass wir ein kleiner regionaler Player sind, der seinen Beitrag leisten kann. Wir sollten uns nicht ständig moralisch vorwerfen, wer der bessere Mensch ist, sondern uns auf das konzentrieren, was wir in Niedersachsen wirklich bewegen können. Damit werden wir den Ansprüchen der jungen Menschen gerecht - mit solchen Debatten wie heute nicht.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Für die Landesregierung hat nun Herr Umweltminister Lies das Wort. Bitte!

(Christian Meyer [GRÜNE]: Also doch keine Chefsache!)

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir für das, was wir uns vorgenommen haben, eine Überschrift brauchen. Diese Überschrift muss sein: „Klimaschutz als Chance!“

Wir stehen vor der Herausforderung, die Situation zu überwinden, dass auf der einen Seite Klimaverweigerer sitzen, die den Klimawandel mit „Natürlich ist es im Winter kälter als im Sommer“ erklären, und auf der anderen Seite gesagt wird: „Wir schalten alles ab, was wir haben, Hauptsache wir erzeugen null Emissionen!“ Die Wahrheit liegt in der Mitte. Klimaschutz als Chance zu begreifen und Lösungen zu definieren, das ist die Aufgabe, die sich diese Landesregierung gestellt hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen begrüße ich auch sehr, dass seit Wochen Tausende junger Menschen für den Klimaschutz auf die Straße gehen und uns auffordern, Klimaschutzziele endlich ernst zu nehmen. Sie fordern das völlig zu Recht, weil sie nicht nur an sich, sondern auch an die nachfolgenden Generationen denken. Und wir tragen die Verantwortung dafür, dass wir diese Zukunftsaufgabe wahrnehmen.

Das Positive an den Schülerinnen und Schülern ist: Sie sind nicht gegen etwas auf der Straße, sondern für etwas: für Klimaschutz. Es tut unserer Gesellschaft unheimlich gut, dass so viele junge Menschen für etwas auf die Straße gehen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Dieser Appell richtet sich an uns. Deswegen will ich noch einmal sagen: Es ist ausdrücklich richtig und gut gewesen, dass der Ministerpräsident die Gelegenheit genutzt hat, mit den Schülerinnen und Schülern zu sprechen. So haben auch wir verabredet, im Gespräch zu bleiben, und zwar nicht in einem Gespräch, in dem die Schülerinnen und Schüler mir erklären, warum sie auf die Straße gehen - das habe ich verstanden -, sondern in dem wir ihre Ideen diskutieren, nämlich ein Klimaschutzgesetz auf den Weg zu bringen oder den Klimaschutz in die Verfassung aufzunehmen.

Das ist zwar eine Aufgabe, die wir im Parlament lösen müssen, aber hier besteht die Chance, sich zu öffnen und Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit zu geben, ihre Position nicht nur auf der Straße, sondern sie auch im Dialog mit dem Ministerpräsidenten, mit dem Umweltminister und natürlich auch mit den Parlamentariern deutlich zu machen. Das würde uns helfen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann das, was der Kultusminister gesagt hat, nur bestätigen: Die Schulen sind geradezu ermutigt, das Thema Klimaschutz und Umweltschutz stärker in ihren Unterricht einzubinden, weil das eine der großen Zukunftsaufgaben ist. Vielleicht ein paar Stunden weniger über die Entwicklung von Aktienkursen und ein paar Stunden mehr über Umwelt und Klimaschutz zu diskutieren, das wird, glaube ich, eine Verantwortung auch in den Schulen sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Dass wir in der Gesellschaft einen Schritt weiter sind, zeigen die Ergebnisse der Kohlekommission. Insofern bin ich immer wieder total erstaunt, wenn ich die Kritik höre, die dazu gerade aus den Reihen der Grünen kommt. Die Ergebnisse, die in der Kohlekommission erzielt worden sind, sind ein gesellschaftlicher Konsens, den niemand erwartet hatte - glauben Sie mir, ich habe ihn selber in der Runde nicht erwartet -, in dem sich alle Vertreter aller gesellschaftlichen Gruppen aufgemacht haben, einen konsequenten Weg zum Ausstieg aus der Kohle zu gehen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Viel zu lange!)

Dass es gelungen ist, diesen gesellschaftlichen Konsens zu erzielen, ist ein riesiger Erfolg. Ich finde, dieser gesellschaftliche Konsens sollte auch seine politische Akzeptanz erfahren, und zwar auch in diesem Parlament, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Lies, Frau Kollegin Staudte bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen. Lassen Sie diese zu?

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Ja, gerne.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Frau Kollegin!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Lies.

Sie haben gerade das Ergebnis der Kohlekommission als ambitioniert gelobt. Gehen Sie davon aus,

dass damit die Pariser Ziele zum Klimaschutz eingehalten werden können?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Staudte. - Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Das Ziel der Kohlekommission bestand darin, sicherzustellen, dass wir die Klimaschutzziele 2030 einhalten. Das ist auch der Zeitraum für den Kohleausstieg. Das gemeinsame Ziel dahinter - das wir allerdings nicht allein mit dem Kohleausstieg in Deutschland erreichen können - ist also ganz klar, die Pariser Ziele einzuhalten.

(Imke Byl [GRÜNE]: Das machen Sie aber nicht!)

Ich fahre fort. Sie vergessen immer, dass das, was wir insgesamt abschalten, in China innerhalb eines Jahres neu gebaut wird. Daher besteht unsere Aufgabe darin, zu zeigen, dass Wachstum und Wohlstand auch im Einklang mit dem Klimaschutz möglich sind. Das Ganze als Modell weltweit umzusetzen, das ist unsere Aufgabe, das ist der Erfolg, an dem wir gemessen werden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Deswegen greift das, was Sie hier immer wieder sagen, viel zu kurz. Nach Ihrem Modell wird der Klimaschutz nämlich dazu führen, dass es weder Wachstum noch Wohlstand gibt. Aber das führt nicht zu einer Akzeptanz in den Ländern, die ihre Energieversorgung ausschließlich auf fossile Energien aufgebaut haben; denn die haben genauso wie wir einen Anspruch auf Wachstum und Wohlstand. Das ist die Botschaft dahinter.

Ich sage immer - und das sieht auch die EU so -: Wachstum und Wohlstand müssen *mit* Klimaschutz gesichert sein. Es gilt, den Klimaschutz als Chance für Wachstum und Wohlstand zu begreifen. Jetzt stehen 10 Milliarden Euro für eine moderne, wettbewerbsfähige und klimaneutrale Wirtschaft zur Verfügung. Das ist die Botschaft dahinter, und deshalb kann man Energie- und Klimapolitik nicht von der Wirtschaftspolitik trennen.

Ihre einfachen Antworten greifen zu kurz, unsere etwas komplexeren Antworten hingegen sind zukunftsweisend.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das, was ich gerade beschrieben habe, verfolgen wir hier in Niedersachsen konsequent. Niedersachsen ist aus meiner Sicht das Modellland für den Klimaschutz, den wir in Deutschland realisieren können. Dabei spielt der Ausbau der Erneuerbaren eine gewaltige Rolle. Da sind wir federführend und gehen mutig voran.

Ich würde mir wünschen, dass die Bürgerinnen und Bürger verstehen, dass Klimaschutz auch Artenschutz ist. Ansonsten wird das Ganze nämlich nicht funktionieren. Wenn man sich immer nur auf die eine Seite fokussiert, werden wir all die Konflikte nicht lösen können. Dann verweigert man sich dem Gesamtüberblick, und das wird, wie gesagt, nicht funktionieren.

Wir werden den Ausbau der Erneuerbaren voranbringen müssen. Wir brauchen den Ausbau der Netze. Wir müssen den Wandel - da haben Sie völlig recht - in allen Bereichen durchführen.

Die erste Säule ist der Ausbau der Erneuerbaren.

Die zweite Säule ist die Schaffung von mehr Energieeffizienz. Wir sind in der Lage, bis 2050 voraussichtlich 80 % der Energieemissionen für die Gebäude im primären Energiebedarf zu senken.

Dann brauchen wir den Verkehrssektor. Ich will noch einmal das Beispiel VW anführen. Man kann sicherlich viel zur Vergangenheit von VW sagen. Aber eine konsequentere Unternehmensentscheidung als die, die Standorte Emden und Hannover ausschließlich für Elektromobilität umzubauen, findet man bei keinem anderen Unternehmen weltweit. Das ist zugleich eine Botschaft für die Entwicklung der Industrie in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Dass wir das Ganze auch selbst konsequent angehen, zeigen die Brennstoffzellenzüge. Damit gelingt es besser, CO₂-freie Mobilität auf die Schiene zu bekommen, als - wie im Moment in Berlin diskutiert wird - alle Strecken zu elektrifizieren. Planfeststellungsverfahren dauern eine Ewigkeit!

(Christian Meyer [GRÜNE]: Sagen Sie das mal dem Verkehrsminister, der nicht da ist, dem Blockierer!)

Unser Modell, dem Unternehmen Alstom in Salzgitter eine neue Zukunftsperspektive für seine Produktion zu geben und zugleich CO₂-freie Mobilität sicherzustellen - das ist eine Antwort für die Zukunft, und zwar nicht nur für Niedersachsen, sondern für die ganze Welt. Diese Antwort geben wir hier. Das verstehe ich unter „Klimaschutz als

Chance!“ - nicht das, was Sie daraus machen wollen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das gilt im gleichen Maße für den Bereich der Landwirtschaft. Es ist völlig klar, dass ML und MU gemeinsam vorangehen müssen, um Landwirtschaft und Klimaschutz in Einklang zu bringen. Die Landwirtschaft ist nun einmal einer der großen Emittenten; das braucht man gar nicht zu ignorieren.

Dass wir das Problem ansprechen, heißt noch lange nicht, dass wir schon eine Lösung dafür hätten. Wir müssen uns zusammensetzen, wir müssen auf der einen Seite für eine wettbewerbsfähige Landwirtschaft sorgen und auf der anderen Seite die Klimaschutzziele einhalten. Das ist unser erklärtes Ziel, das ist die Botschaft, und darauf geben wir die Antworten.

Wir haben mit allen energieintensiven Betrieben zusammengesessen. „Klimaschutz als Chance!“ - das ist unsere Antwort auf die Herausforderungen, vor denen die Industrie, die chemische Industrie, die Raffinerien, die Batterieproduzenten oder die Stahlindustrie stehen.

Die fünfte industrielle Revolution ist die CO₂-freie Produktion. Wir werden dafür sorgen, dass es möglich ist, beides zu erreichen: die Umsetzung der Ziele in der Europäischen Union und die Industrialisierung mit einer CO₂-Reduzierung. Wir können aufzeigen, dass das funktioniert. Das ist „Klimaschutz als Chance!“, das ist zukunftsweisend, das sorgt dafür, dass wir weltweit das Klima schützen und CO₂-Emissionen reduzieren.

Mit Ihrem Ansatz, die Diskussion auf Niedersachsen zu reduzieren, gelingt das nicht.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU
- Christian Meyer [GRÜNE]: Es sprach der Möchtegern-Wirtschaftsminister!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung erteile ich noch einmal Frau Piel, Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen, das Wort für zweieinhalb Minuten. Frau Piel!

Anja Piel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Hören Sie sich eigentlich selber reden, Herr Lies? - Es ist

schon bezeichnend, dass bei dieser Debatte weder der Ministerpräsident das Wort ergriffen hat, noch dass der Wirtschaftsminister anwesend war. Sie können doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Sie kein Konzept haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Dr. Birkner [FDP])

Sie erzählen hier, die Ziele des Pariser Klimaabkommens würden eingehalten. Aber vermitteln Sie das mal den jungen Leuten da draußen! Sie wissen genauso gut wie ich, dass das nicht gelingen wird, Herr Lies. Und es wird noch weniger gelingen, wenn Sie das Klimagesetz weiterhin vor sich herschieben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Bosse, es war schon entlarvend, dass Sie davon geredet haben, dass wir *unser* Klimagesetz schon bekommen würden. Daran kann man deutlich sehen, dass die SPD sich diesen Gedanken noch lange nicht zu eigen gemacht macht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Das war ein enttäuschender Auftritt. Ich hätte mir mehr gewünscht als eine philosophische Debatte. Ich sehe nicht, warum die Jugendlichen danach nicht mehr auf die Straße gehen sollten.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Piel. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass ich die Aktuelle Stunde der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen schließen kann.

Ich eröffne die Besprechung zu

b) Immer nur mehr Stromleitungen? - Energien ganzheitlich denken! - Antrag der Fraktion der SPD - [Drs. 18/2972](#)

Ich erteile das Wort für die SPD-Fraktion dem Abgeordneten Senftleben. Bitte, Herr Kollege!

(Beifall bei der SPD)

Volker Senftleben (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kohlekommission hat am 26. Ja-

nuar 2019 einen vermutlich historischen Kompromiss für die Bundesrepublik Deutschland und die hiesige Energieversorgung errungen. Mit diesem Kompromiss ist zum einen ein Fahrplan aufgestellt, der unseren Weg ohne die Verstromung von Kohle aufzeigt. Zum anderen sind Perspektiven zur Lösung des gesellschaftlichen Konfliktes in den Kohlerevieren eröffnet worden.

Die SPD in Niedersachsen sieht neben einer Bestätigung der eingeleiteten Energiewende auch die daraus erwachsende große Chance für Niedersachsen. Mit einer konsequenten Umsetzung werden wir in Niedersachsen als Windenergieland Nummer eins gute Arbeit für die Menschen in unserem Land sicherstellen und so eine nachhaltige Zukunft gewährleisten.

Eine Stromversorgung, die zunehmend auf volatil einspeisende erneuerbare Energien gestützt ist, muss auf die daraus erwachsenden Anforderungen eingestellt werden. So muss die Stromversorgung auch in Zukunft vor allem sicher und bezahlbar bleiben. Gleichzeitig müssen Erzeugung und Verbrauch bedarfsgerecht aufeinander abgestimmt werden.

Für die SPD ist dabei unstrittig, dass die Modernisierung und der Ausbau der Übertragungsnetze mit Hochdruck vorangetrieben werden müssen. Gleichzeitig müssen in den Verteilnetzen intelligente und regionale Lastenausgleiche möglich sein. Lokale Speicher sowie optimierte Einspeisetechniken müssen geschaffen werden.

Anhand der drei folgenden Punkte werde ich Ihnen die besondere Chance für Niedersachsen verdeutlichen.

Erstens: die Nutzung vorhandener Infrastrukturen. Wir alle wissen um die Mühen und den Aufwand bei der Realisierung von Projekten wie beispielsweise dem SuedLink. Großprojekte dieser Art sind schwer realisierbar, und es ist fraglich, ob dies in Zukunft weiterhin so möglich ist. Mit dem vorhandenen Gasnetz verfügen wir über ein weiteres funktionales Verteilsystem für Energie. Diese Struktur nicht zu nutzen oder gar zurückzubauen, wäre unsinnig und töricht.

Das Stichwort hier lautet „Sektorenkopplung“. So ist die Umwandlung von Strom aus erneuerbarer Produktion in Gas hervorragend geeignet, um die vorhandene Verteil- und Speicherstruktur ebenfalls zu nutzen. Neben einer ökonomisch sinnvollen Auslastung wird zudem der Stellenwert von Gas

als zwingend erforderliche Brückentechnologie deutlich.

Zweitens: die Stärkung des Innovationsstandortes Niedersachsen. Anknüpfend an den ersten Punkt bedeutet der Einstieg in eine praxistaugliche Sektorenkopplung auch, dass neue Technologien alltagstauglich weiterentwickelt und verfügbar gemacht werden müssen. Wir haben in Niedersachsen alles, was man dazu braucht. Als Beispiel darf ich den eben schon erwähnten mit Wasserstoff betriebenen Zug nennen.

Wir müssen unsere erneuerbaren Energien dazu nutzen, im großen Stil solche und andere Kraftstoffe zu produzieren. Mit diesen „grünen“ Kraftstoffen können wir dann unseren Alltag gut organisieren. Neben einer Reduzierung von klima- und gesundheitsschädlichen Emissionen erschließen wir so auch ganz neue Wirtschaftszweige.

Niedersachsen wird mit dieser zukunftsgerichteten und praxisnahen Strategie auch qualifizierte Arbeitsplätze in der Industrie schaffen und langfristig etablieren können. So betreiben wir aktiv Klimaschutz und sichern zugleich gute Arbeit für die Menschen in Niedersachsen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Als Drittes ist der Erhalt von Arbeitsplätzen und Wirtschaftsbereichen zu nennen. Bereits im vorletzten Tagungsabschnitt haben wir mit großer Mehrheit eine Entschließung zur Sicherung der Arbeitsplätze in der Windenergiebranche verabschiedet.

Ganzheitlich Energien zu denken, bedeutet auch, vorhandene Kompetenzen zu stärken und weiterzuentwickeln. In Niedersachsen ist die Produktion von Windenergieanlagen fest verankert. Die Qualität dieser Industrie und ihrer Unternehmen ist weltweit anerkannt und nachgefragt. Die optimale Nutzung von Windenergie ist zwingende Voraussetzung dafür, die Akzeptanz in der Bevölkerung voranzutreiben und weiterzuentwickeln. Die optimale Nutzung erfolgt auch durch eine zuverlässige Sektorenkopplung. Der effiziente Einsatz fördert dabei, wie bereits erwähnt, die Akzeptanz. Damit sichert er auch den Zubau und Absatz weltweit.

Alle drei vorgenannten Punkte verdeutlichen, dass ganzheitliches Betrachten zu einer Verkopplung der unterschiedlichen Energiesektoren führen muss, um die jeweiligen Vorzüge der einzelnen Techniken nutzen zu können.

Wir in Niedersachsen wollen nicht nur Windenergie-land Nummer eins sein. Wir wollen auch Nummer eins beim praxistauglichen Einsatz von Wasserstoff sein. Daher brauchen wir eine Wasserstoffstrategie für Niedersachsen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wo ist sie denn? Sie regieren doch seit sechs Jahren!)

Denn so geht Nachhaltigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns die Trennung zwischen Strom- und Gasnetzen aufheben! Die beiden Systeme bieten enorme Potenziale für eine nachhaltige Gesellschaft bei gleichzeitig steigender Wirtschaftlichkeit. Zudem kann die Aufhebung dieser Trennung vielen Menschen in Niedersachsen neue berufliche Perspektiven eröffnen, vorhandene Arbeitsplätze sichern und das Vertrauen steigern.

Wir von der SPD stehen für eine umfassende und nachhaltige Energiepolitik, und das auch, damit unsere Kinder künftig hier gut leben können.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Nun hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Byl das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Deutschland hat 2015 den Klimavertrag von Paris unterzeichnet. Mit diesem Abkommen will die Staatengemeinschaft dafür sorgen, dass das Klima sich um weniger als 2 °C - wenn möglich, nur um 1,5 °C - erwärmt. Warum? - Um gutes Leben auf diesem Planeten, um unser Überleben auf diesem Planeten zu sichern. Das muss doch die rote Linie sein, die nicht unterschritten werden darf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Klimaschutz und Energiewende sind riesige Chancen, auch für eine gute Industriepolitik. Doch was macht die Große Koalition? - Bremsen und blockieren! In einem Jahrzehnt haben Schwarz-Rot und Schwarz-Gelb es geschafft, Deutschland vom Klimavorbild zum Klimasünder zu bringen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir müssen die Erneuerbaren in der Tat viel schneller ausbauen, wenn wir unsere Klimaziele erreichen wollen.

Da sind wir direkt beim Thema Stromleitungen. Der Ausbau der erneuerbaren Energien soll „netzsynchron“ erfolgen - so klingt das bei der Bundesregierung, wenn sie erklären soll, weshalb sie die Erneuerbaren abwürgt. „Voraussetzung ist die Aufnahmefähigkeit der entsprechenden Netze“ - so heißt es auch in einem rot-schwarzen Landtagsbeschluss zur Energiewende vom letzten Dezember.

Sehr geehrte Damen und Herren, Netze first - Energiewende dann irgendwann später mal vielleicht? Es ist tatsächlich höchste Zeit, diese Ausbaubremse für die Erneuerbaren zu kippen. Und es ist Zeit, endlich die ganzen Atom- und Kohle-meiler vom Netz zu nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit dem Primat des Netzausbaus wird auch das sogenannte Netzausbaugelände begründet: Auf über 30 % der niedersächsischen Landesfläche ist der Ausbau der Windenergie gedrosselt. Trotz aller Bekenntnisse zum Windstandort Niedersachsen stellt die Landesregierung diese Drosselung im Netzausbaugelände bislang allerdings nicht in Frage.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, es ist tatsächlich höchste Zeit, Energien - und zwar erneuerbare Energien - ganzheitlich zu denken. Dafür reicht es aber lange nicht aus, ab und an die Wörter „Sektorenkopplung“ und „Wasserstoffstrategie“ in den Raum zu werfen. Wir brauchen endlich echte Maßnahmen für eine dezentrale Energiewende in Bürgerinnen- und Bürgerhand.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Atomkraftwerk Emsland in Lingen verstopft die Netze im Norden. Durch eine Reststrommengenübertragung darf es sogar noch länger laufen. Eine Verhinderung dieser Laufzeitverlängerung kann dringend benötigte Netzkapazitäten für die Erneuerbaren freiräumen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Doch die GroKo im Landtag hat unseren Antrag dazu komplett abgebügelt, ohne echte Alternativen zu nennen.

Wir brauchen einen ambitionierten Kohleausstieg, und zwar wesentlich schneller als der, den die Kohlekommission beschlossen hat.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Ich denke, das muss klar sein, wenn man sich die Klimaziele von Paris anschaut. Das sorgt dann auch für Entlastungen des Stromnetzes.

Der Eigenverbrauch von erneuerbarem Strom muss gefördert werden. Aktuell ist das Gegenteil der Fall: Die EEG-Abgabe auf selbst produzierten Strom wirkt auf Selbsterzeugerinnen und Selbsterzeuger wie eine Strafzahlung. Dabei brauchen wir doch genau das: Energie in Bürgerinnen- und Bürgerhand, die dort produziert wird, wo sie gebraucht wird. Dann brauchen wir auch weniger Leitungen.

Die Landesregierung muss sich endlich der Wärme- und Verkehrswende annehmen. Gebäude können mit hocheffizienten Wärmepumpen beheizt und Elektroautos gezielt in windstarken Zeiten geladen werden.

Auch der gezielte Bau von Speichern an Engpassstellen kann das Netz entlasten, beispielsweise mit Power-to-Gas.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn es der Landesregierung ernst mit der Energiewende ist, reichen Appelle nach Berlin längst nicht mehr aus. Wir brauchen endlich das Klimagesetz für Niedersachsen. Und nicht nur das! Wir brauchen unbedingt ein starkes Maßnahmenpaket für Niedersachsen. Liefern Sie endlich, und lösen Sie Ihre Versprechungen ein!

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Byl. - Für die AfD-Fraktion erteile ich nun das Wort Herrn Abgeordneten Wirtz. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf darum bitten, das Gemurmel einzustellen.

Stefan Wirtz (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Murrende! Wir sind jetzt bei der zweiten Aktuellen Stunde zu einem Thema, das in seiner Bezeichnung vorher kaum zu greifen war und in seiner Ausführung hier immer noch nicht furchtbar kon-

kret ist. Das hat die Vorrednerin gerade sehr wohl bemängelt.

Es geht um „ganzheitliches Denken“. Immer, wenn diese Vokabel kommt - au weia! Das ist ja fast so wie die berühmtesten „intelligenten Lösungen“. Jetzt wird ganz groß ausgeholt und so global wie möglich ein Problem geschaffen und gebacken, das man vorher noch gar nicht hatte. Wollen wir also mal wieder mindestens die Energiewende retten, wenn nicht sogar die Welt!

Der Herr Umweltminister Lies hat es vorhin so wunderbar gesagt: Wir können alles abschalten, was wir haben - das bauen die Chinesen in einem Jahr neu auf. - Also, ich weiß gar nicht, was Sie retten wollen, welche Ziele Sie einhalten wollen als einziges Land auf der ganzen Welt. Das machen die anderen nicht mit. Wir werden nicht gerade eine Vorbildfunktion einnehmen.

Das bleibt auch so, wenn Sie jetzt über „intelligente Netze“ reden. Das bedeutet ja wohl nur eines: Wir wissen nicht genau, welcher Strom kommt. Gefälligkeitswind erzeugt Zufallsstrom, und den müssen Sie dann irgendwo lassen. Das ist natürlich ein Problem in einem Industrieland, das eigentlich Versorgungssicherheit braucht.

Sie reden hier - in einer anderen Rede war es zu hören - von lokalen Speichern. Die sind noch gar nicht entwickelt, und die, die es gibt, sind so teuer, so aufwendig, so energie- und ressourcenintensiv, dass wir damit gar nicht in großen Lösungen denken können. Dann ist die „intelligente Lösung“ leider noch in weiter Ferne. Das ist nämlich eigentlich immer das, worum es geht.

Sie wissen eigentlich nicht, wohin mit dem Strom, den unsere Windräder gerade erzeugen. Der SuedLink - haben wir gehört - ist jetzt für 2025 schon kaum noch zu halten. Er wurde gerade vorgestellt.

Den Strom, der in Bayern gebraucht wird, erzeugen wir hier - na ja, sagen wir mal - gelegentlich. Aber wir haben immer noch keinen Schimmer, wie wir den nach Süden bringen. Das wird auch noch eine ganze Weile dauern.

Das bringt uns natürlich zu einem Problem: Wohin mit dem Strom? Wie halten wir diejenigen bei Laune, die Windenergieanlagen aufstellen? Wie halten wir diejenigen in Arbeit, die Windenergieanlagen bauen? - Das alles sind ungelöste Fragen, die sich gerade aktuell stellen und nicht in einer fernen Zukunft.

Es ist nicht nur Enercon, die wackelt, es ist auch eine Senvion-Energieanlagengesellschaft, es ist auch ein Zulieferer AMBAU, über den wir hier komischerweise nicht reden; da tauschen wir keine Solidaritätsadressen aus. Dann sind es noch die Nordseewerke, die bisher auch als Zulieferer für Windenergieanlagen gearbeitet haben, aber schon bald nicht mehr arbeiten werden.

Das heißt, das ist alles eine riesige Beschäftigungstherapie, die Sie sich hier zurechtlegen - leider. Denn diese Beschäftigungstherapie hat einen Nachteil: Sie ist sehr teuer, sie ist sehr aufwendig. Und das, was wir in unserer Landschaft aufstellen, schmückt diese nicht gerade, sondern ist meist eine Verschandelung.

An Frau Byl gerichtet, muss ich sagen: „Netz first“ und alles andere „second“ - genau das ist die Reihenfolge. Sie waren auch mit in Brüssel; Sie haben Herrn Oettinger gehört. Wenn für Sie eine Industriegesellschaft übermäßig groß und nicht vorstellbar ist, dann stellen Sie sich wieder ein Haus vor: Sie können mit der Versorgungsleitung drangehen, und Sie können in dem Haus jede Menge Verbraucherstellen haben. Wenn Sie aber kein Netz im Haus haben, dann nutzt Ihnen weder das eine noch das andere etwas.

Wenn Sie es übertragen, muss ich Ihnen sagen: Wir haben auch die Verbraucher nicht, wir haben die Speichermöglichkeiten nicht, und das, was wir schon gar nicht haben, ist eine sinnvolle Lösung, Power-to-Gas, Elektrolyse, Wasserstoff herzustellen. Das funktioniert einfach noch nicht; das verschwendet 80 % des Stroms, wenn man „Glück“ hat; teilweise sind es sogar über 90 % des Stroms, den man investiert. Wir haben auch die Stromüberschüsse nicht. Woher sollen die denn kommen?

Wenn Ihnen, liebe SPD, das mit der Sektorenkopplung so wichtig ist - das muss ich Sie fragen -, warum haben Sie dann eigentlich nicht dem FDP-Antrag zugestimmt? Da wird nämlich über Sektorenkopplung gesprochen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist das!)

Da steht alles drin. Darin steht, dass die Landesregierung ein solches Konzept vorlegen soll. Das haben Sie hier gerade als neue, brandheiße Idee verkaufen wollen. Darin steht, dass das Ganze dann nach Marktwirtschaft, nach Kosten, Versorgungssicherheit und vor allen Dingen nach Umweltverträglichkeit beurteilt werden soll.

Sollen *wir* das erst beantragen? Machen Sie es dann vielleicht? Wäre das vielleicht ein Anreiz für Sie? Dann bringen wir so einen Antrag auch noch ein.

Sie haben also immer noch das Problem: Wohin mit dem Strom? Vielleicht wird das mit dem Sued-Link erst 2027 etwas. Dazu will uns ja keiner eine konkrete Zahl sagen. Das heißt, hier dauert es noch eine Weile - acht Jahre, in denen Windräder sinnlos aufgestellt werden, deren Energie Sie gar nicht verwenden können.

Genauso viel Energie haben wir leider jetzt in dieser Aktuellen Stunde verpulvert; denn das, was wir hier besprochen haben, bringt uns nicht weiter. Ich denke, an der Stelle können wir langsam aufhören.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels
[SPD]: Das wäre ja mal ein Angebot!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Das Wort für die FDP-Fraktion hat Herr Fraktionsvorsitzender Dr. Birkner. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Senftleben, die von der SPD-Fraktion beantragte Aktuelle Stunde ist überschrieben mit „Immer nur mehr Stromleitungen? - Energien ganzheitlich denken!“. Ich hätte mir in der Woche, nach der die SuedLink-Entscheidung ergangen ist, aber auch etwas zu Stromleitungen gewünscht. Das haben Sie ja eigentlich eingeleitet. Was sollen die Bürgerinnen und Bürger, die von Ihnen eine Antwort darauf verlangen, davon halten? Was bedeutet das, was die SPD hier beantragt hat, eigentlich für sie? Dazu haben Sie überhaupt nichts gesagt.

Das, was Sie gesagt haben, ging aus meiner Sicht in weiten Teilen an dem Thema vorbei, das Sie hier eingereicht haben.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben von der Kohlekommission, von der Sektorenkopplung, von der Wasserstoffstrategie gesprochen. In der Tat hat man den Eindruck, Sie greifen sich sozusagen beliebig die Begriffe heraus, die so in der energiepolitischen Debatte sind, kombinieren die und stellen sich dann hin und fordern, wir müssten etwas für den niedersächsischen Wirtschaftsstandort tun. Dann wäre alles gut.

Das reicht eben bei Weitem nicht. Da erwarte ich insbesondere von einer Fraktion, die den Umwelt- und Energieminister stellt, doch mehr Konkretes. Was heißt denn das ganz konkret? Was heißt das übrigens ganz konkret für den Netzausbau? Welches sind dazu eigentlich Ihre Vorschläge? - Dazu haben Sie leider gar nichts gesagt.

Dass Sie jetzt quasi die Ergebnisse der Kohlekommission als gegeben hinnehmen und sagen, so wird das kommen, ist schon bemerkenswert. Denn wenn ich das richtig vernehme, gibt es gerade innerhalb der Bundesregierung und seitens der Bundeskanzlerin doch eine sehr große Skepsis gegenüber diesen Ergebnissen, an denen ja auch Herr Minister Lies - er durfte zumindest am Katzentisch dabei sein, wie wir immer lesen durften - mitgewirkt hat. Das, was da passiert, halten wir auch für völlig übersteuert. Ein solches Ergebnis würde man auch mit einem funktionierenden Emissionshandel bekommen, ohne 80 Milliarden Euro in das System zu pumpen; so würde man auf günstigere Art und Weise zu den gleichen Ergebnissen kommen.

(Beifall bei der FDP)

Warum Sie das jetzt schon zugrunde legen, ist für uns ein Rätsel. Das haben Sie ja auch nicht weiter ausgeführt.

Sektorenkopplung ist sicherlich ein richtiges Stichwort. Wenn man sich dann wiederum fragt, was der Titel der von Ihnen beantragten Aktuellen Stunde eigentlich aussagt, also Auswirkungen auf Stromleitungen - das meinten Sie ja wohl damit, auch wenn Sie dazu nichts gesagt haben -, frage ich mich doch insbesondere, was eigentlich Ihre konkreten Forderungen im Hinblick auf den Netzentwicklungsplan 2030 sind. Vielleicht kann Minister Lies dazu gleich noch etwas sagen.

Genau dort wird ja diese Frage, die Sie hier sehr oberflächlich in die politische Debatte einbringen, diskutiert. Dazu gibt es ja ein geregeltes Verfahren, wie wir zu der Feststellung des Stromleitungsbedarfs kommen, indem nämlich der Netzentwicklungsplan durch die Übertragungsnetzbetreiber und insbesondere die Bundesnetzagentur erarbeitet wird.

Da gibt es sogenannte Szenarien - das wissen Sie ja sicherlich -, und in diesen Szenarien ist ja auch ein hohes Maß an Sektorenkopplung mit berücksichtigt. Wenn das Ihr Anliegen ist, Sektorenkopplung und Netzausbau zu berücksichtigen - was mir auch nach Ihrem Beitrag, ehrlich gesagt, nicht so

ganz klar ist, aber was der Titel der Aktuellen Stunde in diesem Bereich zumindest vermuten lässt -, frage ich mich natürlich - ich wäre dankbar, wenn zumindest der Minister dazu etwas ausführen könnte -: Was hat denn die Landesregierung konkret etwa bei der Entwicklung der Szenarien eingebracht? Was sind sozusagen die Annahmen für Niedersachsen, um dann die Auswirkungen auf den Netzausbau tatsächlich zu nennen?

Das Gleiche, Frau Kollegin Byl, geht auch ein bisschen in Richtung der Grünen. Auch bei Ihnen höre ich immer nur „Dezentralität“. Das ist immer das Stichwort. Ja, in die politische Debatte können Sie das gern einbringen; das ist total interessant, aber es bewirkt null. Sie müssen sich schon in die Debatten um den Netzentwicklungsplan einbringen. Denn wenn wir es mit einer Energiewende ernst meinen, zur Abschaltung der Kernenergie, jetzt sicherlich zu einer Abschaltung von Kohlekraftwerken und zu einem Ausbau der Windenergie und anderer regenerativer Energien kommen, dann brauchen wir einen schnellen, konsequenten Netzausbau. Darüber wäre übrigens einmal eine Debatte zu führen, wie Sie als Wahlkreisabgeordnete vor Ort dazu stehen und ob Sie das denn tatsächlich alles so unterstützen.

Aber diesen Netzausbau brauchen wir. Für diesen Netzausbau hat der Bundesgesetzgeber ein Verfahren beschrieben. Davon losgelöst dann hier irgendwelche Debatten zu initiieren, geht völlig an der Realität vorbei. Die Entscheidungen werden ja, von allen getragen, auf einer ganz anderen Ebene getroffen. Da würde mich natürlich interessieren - „Dezentralität“ hört sich toll an -: Wo und wie bringen Sie sich denn konkret in diese Verfahren auf Bundesebene ein?

(Glocke der Präsidentin)

Dafür sehe ich auch bei Ihnen überhaupt keine Anhaltspunkte. Das scheint mir auch eher der Versuch zu sein, irgendetwas ins Schaufenster zu stellen und einen guten Eindruck zu hinterlassen. Zumindest bei uns gelingt Ihnen das nicht.

(Beifall bei der FDP)

Zum Abschluss, Frau Präsidentin: Vielleicht können Sie, Herr Minister, ein wenig dazu beitragen, aufzuhellen, was jetzt eigentlich wirklich die Position der SPD im Hinblick auf Sektorenkopplung, auf ganzheitliches Denken und auf die Auswirkungen auf den Netzausbau ist. Wollen Sie damit wirklich - wie es der Titel der Aktuellen Stunde vielleicht doch vermuten lässt - den Eindruck erwecken,

durch ein ganzheitliches Betrachten könnten wir das eine oder andere Netzausbauvorhaben, das wir in Niedersachsen auf den Listen haben, jetzt doch irgendwie vermeiden? - Das wäre aus meiner Sicht fatal. Da muss man den Menschen schon reinen Wein einschenken.

Das, was jetzt in dem Netzentwicklungsplan steht und was diskutiert wird, wird kommen müssen, wenn man diesen Weg überhaupt weiter beschreiten will. Dann ist jeder Abgeordnete - gerade der Regierungsfractionen - vor Ort auch gefordert, dazu zu stehen und sich dafür einzusetzen, dass diese Netze tatsächlich kommen. Alles andere wäre am Ende ein Wegducken und politischer Opportunismus.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Bäumer. Bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat ist heute Morgen bei dieser Debatte deutlich geworden: Einfach wird der Umbau der Energielandschaft nicht. Da gibt es viele Dinge zu beachten. In der alten Welt war das eigentlich relativ einfach: Wir haben uns überwiegend aus Kernenergie, aus Kohle und aus Gas versorgt. Damit war es dann gut.

Dann kommt dazu - das wird in der Debatte viel zu häufig vergessen -: Die Kernkraftwerke, die Kohlekraftwerke und die Gaskraftwerke stehen heute dort, wo der Strom auch verbraucht wird. Aber mit der Frage, wie wir erneuerbare Energien weiter beteiligen und fossile Energien herunterschrauben können, wird sich das Ganze dramatisch ändern.

Es gibt in diesem Land Beschlüsse, wonach wir aus der Kernenergie aussteigen wollen. Wir haben uns auch gerade darauf verständigt, aus der Kohle auszusteigen. Aber das wird dramatische Konsequenzen haben.

Die Erneuerbare-Energien-Anlagen, die Photovoltaikanlagen und die Windkraftanlagen, stehen eben nicht dort, wo der Strom verbraucht wird, sondern sie stehen ganz woanders - teilweise auch in der Nordsee. Das wird - da hat der Kollege Dr. Birkner recht - dazu führen, dass wir neue Leitungen brauchen. Ich glaube deswegen, dass man allen Bürgerinnen und Bürgern in der Tat klar sa-

gen muss: Es wird neue Leitungen geben, und an diesen neuen Leitungen kommen wir nicht vorbei. - Ich meine, das gehört an der Stelle zur Ehrlichkeit von Politik dazu.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich kann man die Idee entwickeln, dass man mit Windkraftanlagen in der Nordsee oder an der Nordseeküste Wasserstoff produziert, diesen zu Erdgas weiter hochverdichtet und das Erdgas dann in den Süden leitet. Das aber wird erstens relativ teuer, und das wird zweitens auch nur begrenzt möglich sein. Ich habe mich gerade mit Blick auf die heutige Aktuelle Stunde mit jemandem unterhalten, der sich damit hervorragend auskennt. Der setzt hinter die These, dass wir dafür vielleicht Kapazitäten haben müssten, große Fragezeichen.

Unser Portfolio wird breiter. Wir reden heute über Wind, Sonne, Biogas und Wasser. Und wir reden Gott sei Dank auch darüber, dass wir die Abhängigkeit von Russland, was das Gas angeht, ein wenig mindern wollen, indem wir in Deutschland LNG-Terminals aufbauen - hoffentlich mindestens zwei und davon hoffentlich mindestens eins in Niedersachsen. Das hätten wir an der Stelle verdient.

(Beifall bei der CDU)

Gleichwohl müssen wir das magische Dreieck der Energiepolitik weiterhin beachten: Sicher, sauber und bezahlbar muss das, was wir tun, sein. Nur dann ist es am Ende richtig.

Vor dem Hintergrund ist Wasserstoff eine hoch interessante Option. Über die Elektrolyse, bei der man aus einem vorhandenen Rohstoff, nämlich Wasser, Sauerstoff und Wasserstoff produziert, hätte man die Chance, den Strom speicherbar zu machen. Die Physiker unter Ihnen wissen, dass Strom heute nicht speicherbar ist. Wenn er produziert worden ist, muss er auch verbraucht werden. Man kann ihn zwar in Akkus speichern. Aber beim Handy stellen Sie fest, dass der Akku den Strom nur relativ kurze Zeit hält.

Wir haben dann auch die Chance, Wasserstoff zu produzieren, wenn zu viel Wind da ist. Ich sage Ihnen aber ganz deutlich: Das wird nur gelingen, wenn der Strom dann auch kostengünstig ist. Kostengünstig aber ist er nur in den Zeiten, in denen viel Wind weht. Die Rechnung, zu Hochpreiszeiten aus Strom Wasserstoff zu produzieren, wird garantiert nicht aufgehen.

Wasserstoff kann aber helfen, die Nachteile des Elektroautos zu kompensieren. Heute ist das bei Elektroautos doch so: Sie haben erstens eine relativ geringe Reichweite, und zweitens dauert das Aufladen relativ lange. Wenn man mit Wasserstoffautos fährt, dann kann es gelingen, die Tankzeiten deutlich zu reduzieren, und das bei viel größeren Reichweiten. Das ist also eine sehr interessante Option. Aber aktuell - Sie werden die Preise für Wasserstoffautos kennen - sind diese Autos noch relativ teuer. Ein Wasserstoffauto bewegt sich ungefähr auf dem Preisniveau eines Elektroautos eines amerikanischen Herstellers.

Aber wir haben den großen Vorteil, dass bei dem Thema Wasserstoff Unternehmen aus Niedersachsen ganz vorn mit dabei sind. Wir müssen alles dafür tun, dass diese Unternehmen, die innovative Ideen haben, unterstützt werden, damit die Wasserstoffstrategie, die Wasserstoffoption hier am Standort Niedersachsen realisiert werden kann.

(Zustimmung bei der CDU)

Es war vorhin die Rede davon, dass es Wasserstoffzüge gibt. Der Arbeitskreis Umwelt der CDU-Landtagsfraktion hat sich diese Züge mal angesehen. Ja, in der Tat, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist hoch interessant: Sie brauchen ein Windrad, um fünf Wasserstoffzüge ein Jahr lang fahren zu lassen. Wir haben damit auch eine Alternative zur Elektrifizierung von Stromstrecken. Minister Lies hat in der vorhergehenden Aktuellen Stunde gesagt, dass es relativ lange dauert, Bahnstrecken zu elektrifizieren. Bei Wasserstoffzügen reden wir darüber gar nicht mehr. Und wir können von heute auf morgen Dieselzüge ersetzen, und zwar zu Amortisationszeiten, die mit ungefähr zehn Jahren wirtschaftlich sind.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir brauchen trotzdem mehr Effizienz. Wer glaubt, dass wir das eine durch das andere ersetzen können, der wird in wenigen Jahren feststellen, dass wir damit nicht auskommen. Bei aller Vorliebe für neue Energien wird es uns am Ende nur helfen, wenn es gelingt, die Verbräuche zu reduzieren. Bislang gelingt das nicht.

(Glocke der Präsidentin)

Smart Home bedeutet smarten, höheren Stromverbrauch. Mit jeder Serveranfrage wird Strom verbraucht. Das papierlose Büro ist sicherlich gut für die Bäume, aber schlecht für den Verbrauch. Ich hätte von meinen Vorrednern, gerade von der Kol-

legin von den Grünen, erwartet, dass sie auch mal über das Thema Dunkelflaute sprechen. Aber das können wir demnächst im Ausschuss machen.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen zum Schluss kommen, Herr Kollege Bäumer.

Martin Bäumer (CDU):

Ich komme zum Schluss.

Ja, wir brauchen Alternativen. Wir müssen ganzheitlich denken. Aber es kommt manchmal auch auf das Detail an.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung spricht Herr Umweltminister Lies. Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Während wir in der vorhergehenden Aktuellen Stunde ein bisschen darüber gestritten haben, wie wir die Klimaziele erreichen können oder wie ambitioniert sie sind, reden wir jetzt über technische Voraussetzungen dafür. Jetzt müsste es eigentlich eine große Einigkeit geben.

Wir wollen die Klimaziele erreichen. Daran führt gar kein Weg vorbei; das wissen wir auch. Wir brauchen dafür aber nicht nur die Abschaltung von Technologien, sondern wir brauchen dafür auch neue Technologien bzw. den Ausbau der Erneuerbaren. Wir brauchen aber auch Lösungen, die dafür sorgen, dass dort, wo heute Bedarf an Energie besteht, morgen Energie sichergestellt werden kann. Das ist natürlich eine gute Grundlage, um hier mal geschlossen darüber zu diskutieren, welcher der richtige Weg ist, den wir da gehen müssen.

Ein Ansatz dafür ist die Diskussion, die - Herr Birkner hat es gesagt - zum Netzentwicklungsplan 2030 geführt wurde. Der Netzentwicklungsplan stellt nur einen Szenariorahmen dar. Der Netzentwicklungsplan 2030 ist nicht beschlossen.

(Widerspruch von Dr. Stefan Birkner [FDP])

Deswegen ist der Ansatz die Umsetzung des aktuellen Netzentwicklungsplans; daran führt überhaupt kein Weg vorbei. Ich will das Beispiel Sued-Link nennen: Wir haben viel zu lange darüber gestritten, wie die Leitung gebaut wird. Es hat Jahre gekostet, bis die Entscheidung gefallen ist, das Ganze unterirdisch zu machen. Ich nenne Tjark Bartels und die Hamelner Erklärung. Das waren diejenigen, die vehement dafür gekämpft haben, dass es Lösungen gibt, die Akzeptanz haben. Hätten wir das ein paar Jahre eher gemacht, wären wir schon viel weiter. Auch das gehört zur Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das heißt, wir brauchen Antworten auf diese Fragen. Und das ist das, was beim Szenariorahmen und dem Netzentwicklungsplan 2030 nicht passt: Man denkt nur in Stromleitungen, weil man andere Lösungen ausschließt. Wenn man bereit wäre, andere technologische Lösungen mit einzubeziehen, könnte man sie in dem Szenariorahmen aufgreifen. Diese Lösungen würden dann im Konsultationsverfahren - hier erfolgt die Beteiligung des Landes -, also in der anschließenden Debatte, die über den richtigen Weg geführt wird, natürlich eingebracht. Das Beispiel passt sehr gut, um das an der Stelle deutlich zu machen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

- Ich unterbreche mal.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Lies, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dr. Birkner zu?

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Ja.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Birkner!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Lies, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Sie haben gerade gesagt, das müsse man dann da weiter mit einbringen. So zumindest habe ich Sie verstanden.

(Vizepräsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Wenn ich es richtig verstanden habe, ist aber der Szenariorahmen 2030 in der Erarbeitungsversion 2019 durch die Bundesnetzagentur bereits genehmigt. Ich frage Sie daher: Was genau beabsichtigen Sie denn wann noch einzubringen? Denn das ist doch alles schon gelaufen.

(Beifall bei der FDP)

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Nein. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

(Jens Nacke [CDU]: Nein, nein, nein!
Das stimmt nicht!)

- Ach, das ist ja ein Trick hier! Ich bitte um Entschuldigung.

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Birkner, der jetzt auf den Weg gebrachte Plan ist ein Szenariorahmen. Dieser Szenariorahmen wird jetzt diskutiert und ist noch nicht beschlossen.

(Widerspruch von Dr. Stefan Birkner [FDP])

- Nein.

Der Szenariorahmen für 2030 ff., mit dem die zusätzlichen HGÜ-Leitungen, die jetzt von den Betreibern ins Spiel gebracht wurden, diskutiert werden, ist noch nicht beschlossen. Das, was wir heute haben, ist der Beschluss z. B. für SuedLink. Das steht auch außer Frage. Deswegen haben Sie recht: Es geht darum, das, was heute beschlossen ist, umzusetzen, und bei dem, was morgen gemacht werden muss, Veränderungen einzubringen. Deswegen bin ich fest davon überzeugt, dass wir diese Debatte führen müssen.

Ich will einmal beschreiben, woher sie rührt: Wir führen eine sogenannte All-Electric-Debatte. Wir glauben, die Energiewende besteht daraus, dass wir morgen erneuerbaren Strom haben, den wir auch nur als erneuerbaren Strom nutzen können. In unserer Diskussion - sowohl der deutschen als auch der europäischen - muss es darum gehen, dass die Energie, die wir morgen brauchen, nicht nur eine strombasierte Energie ist, sondern genauso in anderen Stoffströmen vorhanden sein kann. Die Diskussion muss unabhängig davon geführt werden, ob die Energie in Wasserstoff oder in syn-

thetischen Gasen gespeichert wird oder ob die Energie als Strom verwendet wird.

Dann kommt die große Chance - genau darum geht es an der Stelle -, die darin liegt, dass wir eine Gasinfrastruktur in einem Ausmaß haben, dessen Potenzial wahrlich nicht ungenutzt bleiben darf. Es gibt die Umstellung von L-Gas auf H-Gas, bei der Gasnetzleitungen nicht genutzt werden können. Es gibt - ich habe vorhin versucht, es ein bisschen zu beschreiben - in unserem Land Industrie, die sehr darauf setzt, grünen Wasserstoff in den Produktionsprozess einzubringen, um die CO₂-Emissionen in der Produktion weiter zu senken.

Das heißt, wir haben alle Voraussetzungen, um dafür zu sorgen, dass das nicht ausschließlich eine Debatte über Elektronen - übertrage Strom! -, sondern genauso über die Frage der Wasserstoffnutzung wird. In der Debatte muss es auch um die Frage gehen, ob es Sinn macht, zukünftig nur über weitere Stromleitungen zu reden, oder ob wir nicht eine technologieoffene Diskussion brauchen, die dafür sorgt, dass wir die Gasinfrastruktur genauso in den Prozess mit einbeziehen wie eine neu zu bauende Strominfrastruktur.

(Beifall bei der SPD)

Genau darum geht es bei dem Projekt. Damit sind wir auch nicht am Anfang, sondern sozusagen mittendrin.

Ich will zwei Projekte nennen, die zeigen, dass wir in Niedersachsen auf einem guten Weg sind - okay, heute noch mit einem Maßstab 100 MW, der noch nicht zielführend ist, aber Richtung 2030 mit dem Ziel, im Gigawattbereich zu sein. Die Unternehmen sprechen davon, dass sie das, was sie heute im Bereich 100 MW aufbauen können, 2030 im Bereich von bis zu 3 GW aufbauen können. Das ist z. B. das Projekt „hybridge“ von Amprion und OGE, und es ist das Projekt „Element Eins“ von TenneT, Gasunie und Thyssengas. Das sind genau diejenigen, die fragen: Wie koppele ich eigentlich Strom- und Gasnetz miteinander? Wie verteile ich die zu übertragende Energiemenge, die eben nicht mehr nur strombasiert übertragen wird?

Ich gehe noch einen Schritt weiter: Wir werden auch in eine Diskussion darüber kommen, ob wir bei der Menge an Offshorewindenergiekapazitäten, die wir bauen, den Strom tatsächlich ausschließlich ins Netz übertragen oder nicht doch vor Ort Wasserstoff erzeugen.

Genauso wenig werden wir das Ziel - Frau Byl hat es zu Recht eingefordert -, irgendwann völlig CO₂-

frei zu werden, darüber erreichen, dass Strom über erneuerbare Energien ausschließlich in Deutschland produziert wird. Wir werden auch auf den Import erneuerbarer Energien angewiesen sein. Der Import erneuerbarer Energien wird eben nicht, wie in der Vergangenheit diskutiert, über große Stromnetze aus Afrika erfolgen. Das Thema Wasserstoff, das Thema „synthetische Gase“ ist die Chance, auch die Länder, die heute noch nicht wirtschaftlich von Energie profitieren, weil sie keine Rohstoffe haben, morgen zu den Ländern zu machen, die davon profitieren und die Rohstoffe Sonne und Wind, die sie haben, auch nutzen zu können. Das wird in Deutschland dafür sorgen, dass wir tatsächlich eine völlig CO₂-freie Versorgung haben. Das muss die Botschaft sein. Das ist der Gedanke dahinter: eben nicht nur strombasiert zu denken, sondern einen Schritt darüber hinaus.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das soll in den Prozess hineingehen. Ja: Einen geraden Rücken in der Frage des jetzt zu vollziehenden Netzausbaus machen! Das gilt für die Planungen auf Bundesebene und genauso für die Projekte, die wir im Land haben. Wir haben eine ganze Menge, bei denen wir hoffen oder davon ausgehen, sie bis 2020 alle planfestgestellt zu haben.

Die zweite Botschaft muss aber sein, für die Diskussion der Zukunft technologieoffen über andere Konzepte zu reden. Ich finde, der Ansatz, das hier im Parlament zu machen, ist genau der richtige. Er gibt die nötige Rückendeckung auch für die politische Diskussion, die wir in Berlin führen müssen, und für die politische Diskussion, die wir in Brüssel führen müssen; denn in Deutschland haben wir kein isoliertes System, sondern wir müssen natürlich das Netz insgesamt betrachten.

Ich würde mich freuen, wenn uns das gelingt und wir mit Blick auf das Ziel der vorherigen Aktuellen Stunde, Klimaziele festzuschreiben, endlich mal dahin kommen, auch über technologische Lösungen zu reden, die das umsetzbar machen. Nur dann können Energiewende und Klimaschutz erfolgreich funktionieren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Meine Damen und Herren, wenn ich das richtig überschaue, liegen mir zur Aktuellen Stunde jetzt keine weiteren

Wortmeldungen vor, sodass ich die Aktuelle Stunde für heute schließen kann.

Jetzt rufe ich vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/169](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - [Drs. 18/2827](#)

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

Frühkindliche Bildung voranbringen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1069](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - [Drs. 18/2714](#)

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Erzieherinnen- und Erzieherberuf attraktiver machen - Erzieherinnen- und Erzieherausbildung weiterentwickeln und nicht abwerten - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/46](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - [Drs. 18/2717](#)

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Kita-Qualität weiterentwickeln - Kita-Qualitätsgesetz in die Tat umsetzen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/157](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - [Drs. 18/2718](#)

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Kita-Fachkräftemangel bekämpfen - Schulgeldfreiheit und Ausbildungsvergütung für angehende Sozialpädagogische Assistenten und Erzieher - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/638](#) - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - [Drs. 18/2719](#)

Zu Tagesordnungspunkt 3 empfiehlt Ihnen der Ausschuss, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Zu Tagesordnungspunkt 4 empfiehlt Ihnen der Ausschuss, den Antrag unverändert anzunehmen.

Zu Tagesordnungspunkt 5 empfiehlt Ihnen der Ausschuss, den Antrag abzulehnen.

Zu Tagesordnungspunkt 6 empfiehlt Ihnen der Ausschuss, den Antrag abzulehnen.

Zu Tagesordnungspunkt 7 empfiehlt Ihnen der Ausschuss, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist zu keinem der genannten Tagesordnungspunkte vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Zu den diversen Anträgen gibt es unterschiedliche Antragsteller. Ich orientiere mich zunächst an Punkt 3 - Gesetzentwurf der Fraktion der Grünen -, und die erste Wortmeldung liegt auch aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor. Kollegin Julia Willie Hamburg möchte zu allen Tagesordnungspunkten - also 3 bis 7 - sprechen.

Bitte sehr, Frau Kollegin!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss Ihnen wirklich sagen: Ich finde es sehr bitter, dass wir heute erneut eine Abstimmung in diesem Landtag vollziehen, mit der wir die Qualität in den Kitas in Niedersachsen nicht verbessern werden. Die Ausstattung an Kindertagesstätten hat sich seit den 90er-Jahren nicht relevant verändert oder verbessert. Sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, wissen von Ihren Besuchen vor Ort, dass hier dringender Handlungsbedarf besteht. Wir müssen etwas tun!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn wie sieht der Alltag einer Erzieherin oder eines Erziehers heutzutage im Vergleich zu den 90er-Jahren aus? Die Kita ist nicht mehr eine Halbtags-, sondern in der Regel eine Ganztageseinrichtung. Es gibt einen 60-seitigen Orientierungsplan, den sich Niedersachsen leistet und den Erzieherinnen und Erzieher heutzutage berücksichtigen müssen: frühkindliche Bildung, Schulvorbereitung, Konzepte für Ernährung, Gewaltprävention, Demokratie und Teilhabe, Umwelterziehung. Die Sprachförderung ist mittlerweile ein großes Thema an unseren Einrichtungen, und die vorschulische gezielte Sprachförderung ist es mittlerweile - dank Ihres Kita-Gesetzes aus dem letzten Jahr - auch.

Gleichzeitig wollen Eltern Elterngespräche führen. Sie wollen an der Begleitung ihrer Kinder in der Einrichtung teilhaben. Es gibt Dokumentationspflichten. Es gibt die Pflicht, sich regelmäßig weiterzuentwickeln und auf neue Voraussetzungen einzugehen. Es gibt den Bedarf an Teamsitzungen. Nicht zuletzt gibt es in einer Einrichtung pro Gruppe 25 Kinder mit ihren Eltern, mit ihren ganz

unterschiedlichen Bedarfen und Päckchen, die sie mit in die Einrichtung bringen. Wer soll das alles leisten? Zwei einfache Fachkräfte pro Gruppe, die da strampeln, die versuchen, das hinzubekommen, und schlichtweg überfordert sind.

Sie wissen von Ihren Besuchen vor Ort, wozu das führt: Der Krankenstand ist hoch. Die Überstunden sind fast schon nicht mehr abzubummeln. Es gibt Erschöpfung. Es gibt Frustration. Vor Ort wissen die Erzieherinnen und Erzieher vor Arbeit oft nicht mehr, wo ihnen der Kopf steht.

Nicht umsonst war die Kita-Volksinitiative so erfolgreich. Es war die erfolgreichste Volksinitiative, die es in Niedersachsen je gab. Der Handlungsdruck ist immens, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich muss Ihnen sagen: Leider bleiben Sie hier alle Antworten schuldig. Nicht zuletzt sorgt das auch für Frustrationen bei all den Bürgerinnen und Bürgern, die in den letzten Jahren für genau diese Volksinitiative gestritten haben. Sie wissen, dass wir hier eine Antwort geben müssen.

Der Gesetzentwurf, den wir als Grüne hier eingebracht haben, ist nun auch nicht ein klassisch als Oppositionsentwurf abzutuerender Entwurf; denn in diesem Entwurf sind kleine realistische Schritte enthalten. Das ist der Stufenplan, von dem wir alle in diesem Haus immer reden, der es ermöglichen würde, die dritte Kraft in der Kita sukzessive einzuführen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann sagt der Kollege von Danwitz von der CDU in Gruppengesprächen oder auch in Unterhaltungen mit Verbänden: Na ja, so ein Stufenplan wäre ja schön. Wir müssen mal nachdenken, und wir müssen mal rechnen. - Ich sage Ihnen ganz ehrlich, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wir müssen nicht mehr rechnen. Die Zahlen liegen auf dem Tisch. Die Fakten liegen auf dem Tisch. Es ist alles durchgerechnet. Es befindet sich in den Schubladen des Ministeriums. Auch der SPD dürfte es bekannt sein. Auch Ihnen müsste das mittlerweile bekannt sein, Herr von Danwitz. Das ist kein Argument, um hier und heute diesen Stufenplan abzulehnen. Das sage ich Ihnen ganz deutlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch die Frage des Geldes dürfte kein Argument mehr sein; denn Niedersachsen bekommt mit dem Gute-Kita-Gesetz des Bundes viel Geld, um Qualitätsverbesserungen in Niedersachsen voranzu-

bringen. Allein Ihr Problem ist: Sie haben das ganze Geld an die Kommunen zur Kompensation der Beitragsfreiheit gegeben. Das ist eine Zweckentfremdung dieser Mittel. Auch hierzu haben wir einen Antrag eingebracht, indem darum gebeten wird, zu prüfen, wie man die Bundesmittel für Qualitätsverbesserungen verwenden kann, und zu prüfen, mit welchen ersten Schritten man an Kitas doch etwas bewegen kann, um Entlastung zu schaffen. Auch den wollen Sie hier heute ablehnen. Ein gutes Argument dafür bleiben Sie schuldig, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber schauen wir uns doch mal Ihren Antrag an: Er ist leider - das muss ich so hart sagen - nicht mehr als ein bloßes, müdes Lippenbekenntnis an all die, die seit Jahrzehnten für Qualitätsverbesserungen an den Kitas streiten. Ich sage Ihnen deutlich: Bei jedem Kita-Besuch, den Sie künftig machen und so argumentieren - damit werden Sie nicht durchs Loch kommen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie noch nicht einmal bereit sind, diese kleinen Schritte unseres Gesetzentwurfes mitzugehen, dann fehlen Ihnen jegliche Ambitionen, im Bereich Kita-Qualität überhaupt etwas zu bewegen. Ich muss Ihnen leider sagen: Sie haben keinerlei Ambitionen, Qualität in den Kitas zu gestalten. Offensichtlich ist frühkindliche Bildung bei Ihnen in sehr schlechten Händen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da muss man auch noch eine andere Frage stellen. Wir reden ja immer über den verheerenden Fachkräftemangel im Bereich der Kitas.

Ich sage Ihnen deutlich: Mit Ihrer Entscheidung, an der Qualität nichts zu verändern, werden Sie den Fachkräftemangel in Niedersachsen verschärfen. Wohin führt es denn, dass wir schlechte Arbeitsbedingungen haben? Die meisten Kolleginnen und Kollegen, die in Kitas tätig sind - Herr Santjer, das wissen Sie wahrscheinlich aus Ihren Einrichtungen vor Ort -, bleiben schlichtweg nicht in dem Beruf, sondern sie orientieren sich um, sie bilden sich weiter. Sie verlassen die Kitas, weil diese Art zu arbeiten für sie nicht leistbar ist oder weil sie sich etwas ganz anderes unter ihrem Beruf vorgestellt haben.

Aber, wie reagiert das Ministerium auf das Thema Fachkräftemangel? Es bietet schlicht keine Lösung an. Der erste Schritt Richtung Schulgeldfreiheit ist krachend gescheitert. In der Antwort auf eine Anfrage konnten wir lesen, dass ein Großteil der Menschen, die Anträge auf Schulgeldbefreiung gestellt haben, wegen mangelnder Haushaltsmittel gar nicht erst eine Bewilligung bekommen haben. Der große Schritt zur Schulgeldfreiheit lässt auf sich warten. Es gibt hier keine überzeugenden Konzepte, und gleichzeitig diskutiert Herr Tonne über weitere Qualitätsstandards, Absenkungen im Bereich der Erzieherinnen und Erzieher, indem er das Modell „Erzieherinnen nur für Kitas“ erfindet.

Ich sage Ihnen ganz deutlich, wenn Sie jetzt auch noch die Qualitätsstandards in der Ausbildung absenken, werden Sie den Fachkräftemangel vor Ort nicht lösen. Sie werden ihn deutlich verschärfen und den Berufsstand abwerten. Und das geht überhaupt nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Björn Försterling [FDP])

Wir brauchen eine Aufwertung des Berufes. Wir müssen die Qualifikation endlich anerkennen. Wir müssen bessere Bezahlungen auf den Weg bringen. Wir müssen die Arbeitsbedingungen deutlich verbessern, damit die Kolleginnen und Kollegen lange im Beruf bleiben können und nicht herauswechseln müssen. Nicht zuletzt müssen wir dafür sorgen, dass es eine Ausbildungsvergütung gibt. Darüber sind wir uns hier auch alle einig. Allein der Weg, wie Sie das umsetzen, ist meiner Meinung nach überhaupt nicht zielführend und wird zu Recht flächendeckend kritisiert.

Ich möchte Sie inständig bitten, liebe Kolleginnen und Kollegen, noch einmal zu überlegen, wie Sie sich hier heute positionieren und was Sie damit im Land bewegen; denn frühkindliche Bildung ist ein Thema, das uns allen am Herzen liegt. Wir reden seit Jahrzehnten darüber, dass wir hier etwas bewegen wollen. Aber heute werden wir wieder Abstimmungen erleben, nach denen sich für die Qualität in Niedersachsen nichts verbessert.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hamburg. - Für die Fraktion der SPD hat sich der Abgeordnete Uwe Santjer gemeldet, und zwar zu Punkt 3. Ich denke

aber, dass er zu dem Gesamtkomplex sprechen wird. Bitte sehr!

Uwe Santjer (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Tja, Frau Hamburg, ich kann das verstehen. Als Sie sich hier hingestellt und mit dem Satz, Sie seien sehr verbittert darüber, dass wir als regierungstragende Fraktionen nicht mehr auswerfen könnten, begonnen haben, habe ich für mich festgestellt, dass ich sehr darüber verbittert bin, dass unsere Bemühungen, mit Ihnen etwas gemeinsam auf den Weg zu bringen, nicht erfolgreich waren, weil Sie sich dazu nicht geäußert haben. Das ist sehr bedauerlich, aber so ist es.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Kindertageseinrichtung ist ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Das ist eben auch schon angeklungen. In ihr gibt es Integration und Inklusion, da ist es an der Tagesordnung. Deshalb ist die Kita heute ein Ort für alle Kinder. Kinder machen bei der Auswahl ihrer Freunde keinen Unterschied nach Nationalität, Glauben, Geschlecht, Sprache, Handicap, sozialem Status oder irgendetwas anderes. Kinder suchen sich ihre Freunde aus denen, die da sind, aus Teilen der Gesellschaft.

Damit das so bleiben kann und damit das tatsächlich der Alltag in der Zukunft in unseren Einrichtungen sein kann, ist es uns wichtig, dass wir noch einmal 60 Millionen Euro investieren, damit gerade die Einrichtungen mit mehr Personal bestückt werden können, die die großen Herausforderungen der Integration in Niedersachsen meistern müssen. Das ist auch eine Forderung der Basis gewesen: Helft uns gerade in den Regionen, in denen wir viele Herausforderungen mit der Integration haben. - Das haben wir hiermit getan, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Manche werfen uns vor, dass das der Einstieg in einen besseren Personal-Kind-Schlüssel im Kitabereich - mit Blick auf die Drittkräfte - sei. Ich finde, das ist ein guter Einstieg, weil wir nun - das haben wir eben schon gehört - von einem Stufenmodell sprechen können. Diese Maßnahme ist eine Forderung aus der Basis. Wir stellen fest, dass damit die Kita noch besser ein Ort des Zusammenseins, eine Kita der sozialen Kontakte und der Verantwortung für sich und für andere sein kann. Kinder entdecken durch das Spielen mit anderen sich selbst und ihre Umgebung, sie lernen Handeln für ihr Leben.

Kinder müssen sich auch beteiligen können. Sie selbst wissen am besten, was sie wann für den nächsten Entwicklungsschritt brauchen. Wir sind uns mit der Fachebene einig: Kinder brauchen mehr Vertrauen. Damit das Zusammenleben und dieses Vertrauen überhaupt für Kinder erfahrbar werden, ist es wichtig, an dem Ziel festzuhalten, jedem Kind in Niedersachsen einen entsprechenden Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsplatz anzubieten. Wir sind den vielen Trägern und Kommunen zu Dank verpflichtet, dass wir gemeinsam jedem Kind in Niedersachsen einen Platz in unseren Einrichtungen anbieten werden. Dazu haben wir auch noch einmal 60 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, damit wir 5 000 neue Krippenplätze schaffen können. Ich finde, das ist ein richtiger, das ist ein guter Weg. Niemand muss in Niedersachsen vor der Tür stehen bleiben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich, dass wir hier eine Einigkeit erzielen, dass wir in der Definition nicht auseinander sind. Die Kita ist ein Ort der Bildung; ein wesentlicher, wie wir Sozialdemokraten finden. Wir kämpfen seit Bestehen unserer Partei für den Zugang zur Bildung für alle. Von daher ist es uns förmlich in die Gene gelegt, dass der Zugang zur Bildung nichts mit den finanziellen Möglichkeiten der Erziehungsberechtigten zu tun haben darf. Bildung muss einen gebührenfreien Zugang haben. Daher ist es richtig, die Gebührenfreiheit eingeführt zu haben. Alle die, die dagegen sind, lassen Leute draußen vor der Tür, und alle die, die dagegen sind, schaffen es nicht, jedem die Bildungschancen zu eröffnen. Da sind wir mit CDU und SPD in Niedersachsen anders unterwegs. Ich finde, das haben wir gut und richtig gemacht.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Die niedersächsischen Kindertagesstätten sind Orte, an denen Kinder das Recht auf Gleichbehandlung haben, ein Recht, das auch in der UN-Kinderrechtskonvention festgelegt wurde. Für jeden gilt: So, wie du bist, bist du willkommen.

Am besten ist eine Betreuung wohnortnah. Deshalb ist es wichtig, dass Kinder nicht aussortiert werden, dass sie nicht die Einrichtung verlassen müssen, um z. B. in die vorschulische Sprachförderung zu gehen. Wenn du willst, dass Kinder in den Einrichtungen willkommen sind, dann musst du Angebote schaffen, damit alle dort ihre Förderung bekommen.

Deshalb war es richtig zu sagen, die frühkindliche Sprachförderung findet an dem Ort statt, wo die Kinder ihren Lebensmittelpunkt haben. Andere wollen die Kinder herausgeben, wir wollen sie in die Einrichtung hereinholen. Deshalb ist die Sprachförderung dort richtig, und wir unterstützen sie mit 32 Millionen Euro jedes Jahr. Das hat Niedersachsen unter anderen Landesregierungen noch nie gesehen, aber jetzt unter Schwarz-Rot. Ich finde, auch das ist ein guter Schritt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die frühkindliche Bildung ist ein Ort, an dem die Kinder ihr Recht auf Schutz und Fürsorge einfordern können. Dafür braucht es sensible und aufmerksame Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Ich gehe sogar so weit, dass Kinder auch das Recht auf eine ausgeschlafene Lern- und Entwicklungsbegleiterin haben, eine, die nicht nach Feierabend einen Zweitjob braucht und nicht vor Sorge nicht in den Schlaf kommt, weil die befristeten Verträge ihr privates Umfeld belasten und damit die Aufmerksamkeit für die Kinder vernebelt.

Die Kolleginnen und Kollegen an der Basis sind Modell und Vorbild zugleich. Deshalb ist es richtig, dass wir seit Jahren mit ihnen im Gespräch sind. Auf den vielen Veranstaltungen - ich habe selber in den letzten sechs Jahren, ich meine, knapp über 100 Veranstaltungen besucht und mit ihnen gemeinsam gestaltet - hörte man immer die klare Botschaft: Wir brauchen als Erstes Entlastung für die Krippe.

Deshalb war es wichtig und richtig - wenn Frau Julia-Willie Hamburg, die ich im Übrigen sehr, sehr schätze, sagt, dass seit den 90er-Jahren nichts mehr passiert sei, muss ich dem einfach eine Absage erteilen, weil wir neben der Sprachförderung und neben der Beitragsfreiheit auch qualitativ 60 Millionen Euro für besondere Einrichtungen bereitstellen -, diesen Betreuungsschlüssel in der Krippe - das haben wir gemeinsam auf den Weg gebracht - so zu verändern, dass wir heute nicht mehr bei 15 Kindern und zwei Mitarbeitern sind, sondern bei 11 bis 15 Kindern und drei Mitarbeitern angekommen sind. Ich finde, das kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Kita ist ein Ort der Lebensfreude und der Entwicklung. Fröhlich und offen lässt es sich besser lernen. Die ersten Lebensjahre sind das Fundament des Lebens. In

ihnen werden Anlagen und Vernetzungen innerhalb des Gehirns gelegt, die wir dringend brauchen, für heute, für morgen und weit darüber hinaus. Wir wissen auch, dass Kinder nicht isoliert betrachtet werden dürfen, deshalb werden Kitas auch immer mehr Orte für Familien. Es wurde richtig gesagt, dass die Anforderungen an die Kolleginnen und Kollegen in den Einrichtungen sehr groß und vielfältig geworden sind. Sie nehmen viele Fortbildungen an und nehmen diese wahr und fühlen sich auch immer für die Belange und die Dinge, die die Kinder betreffen, verantwortlich.

Ich will von dieser Stelle allen Kolleginnen und Kollegen in den Kindertageseinrichtungen ein herzliches Dankeschön für ihren Einsatz und ihr Engagement, sich stets weiterzubilden und dabei nicht müde zu werden, aussprechen. Dass wir Ihnen viel abverlangen, gestehe ich gern zu, aber wir sind Ihnen in Niedersachsen sehr dankbar für das, was sie jeden Tag für uns und für unsere Kinder leisten.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Auf die Fragen an die Mitarbeitenden werden neben der Verbesserung in der Krippe, neben der Sprachförderung und neben der Hilfe für Einrichtungen mit vielen Kindern mit Migrationshintergrund immer drei weitere Positionen zurückgespiegelt.

Das eine ist: „Befreit uns endlich von diesen Dokumentationspflichten, und gebt uns mehr Vorbereitungszeit! Wir schaffen das in der Gruppe nicht mehr so, wie wir es gerne hätten.“ Das Zweite ist: „Ich bin Leiterin bzw. Leiter einer Einrichtung, und ich kann meinen Job gar nicht mehr so machen, wie ich es gern täte, weil ich zu wenig Leitungsfreistellung habe.“ Und am häufigsten wird gesagt: „Gebt uns einen besseren Fachkraft-Kind-Schlüssel, weil wir gern mehr Zeit für die Kinder hätten.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Antrag von SPD und CDU sieht genau diese Punkte vor. Eigentlich ist klar und deutlich, was wir hier wollen. Zum einen haben wir es mithilfe des Gute-KiTa-Gesetzes geschafft, kein Kind vor der Tür zu lassen, zum anderen werden wir es schaffen, jedem Kind in Niedersachsen einen Platz zu geben, zum Dritten werden wir die Qualität in unseren Einrichtungen noch mehr steigern, und das schaffen wir mit den von mir eben skizzierten Maßnahmen.

Daher ist die Sorge, dass die Fraktionen von SPD und CDU dies ablehnen, wie sie gerade eben meine Vorrednerin geäußert hat, unberechtigt. Wir

machen heute den Weg frei. Wir bringen etwas auf den Weg. Wir bringen frühkindliche Bildung auch qualitativ voran. Ich finde, darauf können wir alle stolz sein.

Ich lade Sie ein, nachher mit uns mitzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Santjer. - Nächster Redner ist für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Harm Rykena. Bitte sehr, Herr Rykena!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir beraten heute abschließend über fünf Anträge aus dem Bereich der Kitas. Der Vorlauf war schon bemerkenswert. Der erste dieser Anträge wurde vor deutlich mehr als einem Jahr hier eingebracht, und auch die weiteren Anträge befanden sich sehr lange im Beratungsprozess. Dabei hielt sich jedoch die Beratung im Ausschuss in Grenzen. Wie kann das sein? Ein Großteil der Beratungen fand offensichtlich in einem Parallelausschuss statt, in dem sich die vier Parteien der GaGroKo trafen und versuchten, ein gemeinsames Vorgehen zu orchestrieren - offensichtlich ohne Erfolg. Die Verärgerung darüber war in der vorletzten Sitzung des Kultusausschusses deutlich zu spüren.

Nun gut, es geht also um Kitas. Neudeutsch heißt dieser Bereich nun „frühkindliche Bildung“. Dies soll allerdings verschleiern, dass es allenfalls zum Teil um Bildung geht. Tatsächlich muss man bei Kindern von null bis drei Jahren eher von Betreuung und teilweise sogar von Pflege sprechen. Oder würden Sie Windelwechseln als Bildung bezeichnen? Zum anderen geht es im Bereich der Kitas nicht unerheblich um Erziehung. Dies ist zunächst nicht schlimm, es verwundert aber, dass niemand deutlich darüber spricht. So bleibt ein schaler Beigeschmack.

Beim Ausbau der Kindertageseinrichtungen, der Kitas, geht es vordergründig immer um menschenfreundliche Ansätze, um Hilfe für berufstätige Mütter, um Frauen und Familien, denen die Selbstverwirklichung - damit ist in der Regel nur die berufliche gemeint - ermöglicht werden müsse. Im zweiten Schritt kommt nun Bildung hinzu. Kinder sollen lernen, insbesondere die Sprache. Beides hört sich

gut an, hört sich nett an. Dagegen kann man gar nicht sein. - Das stimmt. Das kann man nicht.

Ein wenig versalzen muss ich Ihnen die scheinbar wohlschmeckende Suppe aber dann doch. Wenn man sich meine Ausführungen zur Erziehung genauer anhört und einmal über sie nachdenkt, kommt man schnell zu der Erkenntnis, dass es neben diesem wohlmeinenden Ansinnen noch um etwas anderes geht, nämlich um die Hoheit über die Kinderbetten. Eltern sollen gar keine Bindung mehr zu ihren Kindern aufbauen.

(Widerspruch bei den GRÜNEN und von Wiard Siebels [SPD])

Eltern sollen ihre Kinder möglichst früh und möglichst lange in staatliche Obhut geben. Dort können sie dann geformt werden. Aber nach wessen Vorstellungen eigentlich?

Im Grundgesetz heißt es in Artikel 6 Abs. 2: Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. - In der heutigen Gesellschaft ist dies aber kaum noch möglich, setzt es doch voraus, dass man sich sein Leben mit den Kindern einrichten kann, dass man die Wahlfreiheit hat, ob man sein Kleinkind weggeben möchte oder ob man ihm in den ersten Jahren lieber die Sicherheit einer engen Bezugsperson bieten möchte. Um diese Wahlfreiheit kümmert sich keiner der hier zu beratenden Anträge. Das halten wir für einen großen Mangel.

Alle Anstrengungen richten sich allein auf den Ausbau der Kindertagesstätten, doch dieser Ausbau funktioniert nicht. Es fehlen Kapazitäten. Es fehlt an Geld, es fehlt an Einrichtungen, und vor allem fehlt es an Erzieherinnen.

(Zuruf von der SPD: Und Erziehern!)

Es sind einfach nicht genügend ausgebildete Fachkräfte auf dem Markt. So bleibt es, wie eben die Kollegen auch schon gesagt haben, bei einem schlechten Erzieher-Kind-Schlüssel. Dieser ist nach den Maßstäben der von der Forschung ermittelten Vorgaben unzureichend, und an ein so intensives Verhältnis, wie es zu Hause zwischen dem Kind und einem Elternteil gegeben wäre, kommt er schon gar nicht heran und wird er auch zukünftig nicht herankommen.

Einige Anträge beschäftigen sich immerhin damit, diesen Mangel abzuschwächen, doch sie gehen in die falsche Richtung. Sie wollen die Ausbildung weiter verschulen, sie wollen damit die Kosten

weiter erhöhen, und damit machen sie das Problem noch unlösbarer.

Auf unsere Anfrage, welche Kosten denn ein Kita-Platz für den Steuerzahler verursacht, konnte die Landesregierung immerhin die ungefähren Kosten für einen Krippenplatz ermitteln. Diese liegen in Niedersachsen derzeit bei etwa 1 000 Euro monatlich. Auf das Jahr gerechnet, macht das mindestens 12 000 Euro pro Krippenplatz. Vergleichen wir diese Kosten einmal mit unserem Vorschlag eines Landeserziehungsgeldes von, sagen wir, 500 Euro je Kind, dann wäre unser Vorschlag nicht nur ein familienfreundliches, sondern sogar ein sehr preiswertes Modell.

(Zuruf von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Vergleichen wir dann die Kosten für einen Krippenplatz mit den 6 300 Euro jährliche Ausgaben für ein Kind an einer Grundschule, dann kostet uns der Krippenwahn schon jetzt - bereits jetzt! - ungefähr doppelt so viel wie die Grundschulbildung. Das muss man sich klarmachen.

Dabei gäbe es für eine Linderung der Situation an den Kindertagesstätten einen Lösungsansatz, was die Zahl der Erzieherinnen angeht, der Ihnen, liebe Kollegen von der GaGroKo, von den kommunalen Spitzenverbänden bereits präsentiert wurde. Die duale Berufsausbildung in Deutschland gilt weltweit als vorbildlich und bringt seit vielen Jahrzehnten hervorragende Fachkräfte hervor, um die uns die ganze Welt beneidet. Eine gute Lösung hieße also: duale Berufsausbildung auch für Erzieherinnen. - Die kommunalen Spitzenverbände schlagen dieses Modell vor. Es wäre praxisnäher und damit sogar qualitativ höher einzuschätzen als die bisherige, viel zu lange rein schulische Ausbildung. Es sorgte beim aktuellen Fachkräfteengpass für Abhilfe, und es wäre für das Land kostengünstig, da die Kommunen in diesem Fall sogar die Ausbildungsvergütung übernehmen würden.

Die Vorschläge lagen auf dem Tisch. Niemand von Ihnen hat sie ernsthaft in Erwägung gezogen. Lieber schreiten Sie weiter in Ihrem Akademisierungswahn fort. Das gilt insbesondere für die Grünen.

So können wir nur eine riesengroße Baustelle konstatieren, bei der es viel zu viele Verlierer gibt: die Kitas, die bei weiterhin unzureichendem Personalstand immer neue Aufgaben zu leisten haben, den Landeshaushalt, der mit zig Millionen weiterer laufender Ausgaben im Jahr belastet wird, die

Kommunen, deren Aufgaben noch weiter bis über die erträglichen Grenzen erhöht werden, die Eltern, die eben keine Wahlmöglichkeit bekommen, ob sie ihre Kinder in den ersten Jahren zu Hause selbst erziehen wollen oder ob sie sie weggeben müssen, damit sie arbeiten gehen können, und nicht zuletzt die Kinder, die in diesem Durcheinander großwerden müssen.

Herr Tonne, Sie bringen nicht die frühkindliche Bildung voran. Das Einzige, was Ihre Regierung bildet, ist eine Bildungsruinenlandschaft.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Rykena. - Für die SPD-Fraktion hat sich jetzt Kollege Christoph Bratmann gemeldet. Herr Bratmann, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Christoph Bratmann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es immer wieder bemerkenswert, wenn sich Menschen unter völliger Ignoranz von breit gefächerten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Fakten, die seit Jahren vorliegen, ein Weltbild prägen. Das beschränkt sich in diesem Hause aber Gott sei Dank auf die von mir aus rechts außen sitzende Fraktion, wie Herr Rykena gerade sehr deutlich gemacht hat. Denn natürlich sind Kitas, sind auch bereits Krippen Bildungseinrichtungen. Das würde jeder Hirnforscher bestätigen, und das ist in der Literatur ganz breit gefächert nachzulesen. Diese Erkenntnis hat der Rest dieses Hauses, so denke ich, mittlerweile durchaus verinnerlicht.

(Beifall bei der SPD)

Das kann man auch daran erkennen - klar! -, dass die Fachkräfte, die Erzieherinnen und Erzieher, die Sozialassistentinnen und Sozialassistenten, sich bereits einiges an Debatten anhören mussten. Wir hatten vor Jahren im Zusammenhang mit der Erkenntnis, dass die Kitas nun einmal Bildungseinrichtungen sind - was auch durch den Bildungs- und Orientierungsplan belegt wird -, die Akademisierungsdebatte geführt. Damals hieß es beispielsweise auch in Fernsehtalkshows: Auf die Arbeit in einer Kita muss man durch ein Studium vorbereitet werden.

Das ist wieder etwas abgeflacht, und heute debattieren wir, ob die Ausbildung auf eine duale Be-

rufsausbildung umgestellt werden kann, was zunächst einmal attraktiv klingt: eine kürzere Ausbildungszeit mit Vergütung. Aber es zeigt sich, dass das schwierig ist. Das ist nicht einfach so umzusetzen. Denn wir haben mittlerweile eine qualitativ sehr gute Ausbildung an unseren berufsbildenden Schulen, die im Deutschen Qualifikationsrahmen auf das Niveau 6 eingestuft ist. Das macht das Umstellen auf eine rein duale Ausbildung schwierig. Das Stichwort lautet deshalb eher „Dualisierung“, meine sehr verehrten Damen und Herren. Alle Bundesländer, die die Umstellung auf eine duale Ausbildung anstreben, sind im Übrigen bisher nicht über den Status von Modellvorhaben hinausgekommen.

Wir brauchen aber mehr Fachkräfte, und wir brauchen eine attraktive Ausbildung. Dazu gehört natürlich auch eine Vergütung; denn wer sich in eine vierjährige Ausbildung begibt und keinen Cent Entlohnung erhält, für den ist das natürlich nicht attraktiv. Deswegen ist das eines der ganz wichtigen Ziele, die wir in den regierungstragenden Fraktionen anstreben.

Wir brauchen auch nicht die *eine* Antwort, die die Kollegin Julia Hamburg eingefordert hat. Wir brauchen vielmehr mehrere Antworten auf unterschiedlichen Ebenen. Die gibt u. a. der Niedersachsen-Plan, der bereits im letzten Jahr auf den Weg gebracht wurde, mit ganz wichtigen Schritten, z. B. mit der Ausweitung der Ausbildungskapazitäten, mit der Ermöglichung der Teilzeitausbildung - das bringt den Aspekt des Zuverdiensts mit sich -, mit der Erleichterung des Quereinstiegs, mit der Schulgeldfreiheit und natürlich mit der Vergütung, die in Erarbeitung ist. Denn eines, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann ich Ihnen sagen: Die Fachkräfte in der Kita waren oft genug Gegenstand wohlklingender Sonntagsreden. Jetzt braucht es Taten, und die werden wir liefern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bratmann. - Jetzt ist die Fraktion der FDP dran. Kollege Björn Försterling, bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Schönreden der Istsituation, das Biten der Landesregierung, Dinge zu prüfen - all das

in Ihrem Antrag, meine Damen und Herren von SPD und CDU, offenbart eigentlich schon, dass Sie nicht mehr handlungsfähig sind. Die Beitragsfreiheit hat Ihnen jegliche Handlungsfreiheit für Qualitätsverbesserungen genommen.

Es gab zwischendurch die Hoffnung, dass man mit dem Geld aus dem Gute-Kita-Gesetz nun endlich auch in Niedersachsen Qualitätsverbesserungen voranbringen kann. Wenn man es schon nicht aus eigener Kraft kann, hoffte man wenigstens auf das Gute-Kita-Gesetz. Aber auch hier zeigt sich, dass man das Geld eigentlich schon mit der Anschlussfinanzierung für auslaufende Bundesmittel sowie wegen der Frage des sowieso aufwachsenden Bedarfs der Kinderbetreuung und der dadurch steigenden laufenden Kosten verbraucht hat.

All das führt dann zu dem Ergebnis, dass es eben nicht mehr Geld für die Kitas gibt, sodass man sagen kann: Für Qualität in Kindertagesstätten hat diese Landesregierung nichts übrig, auch nicht finanziell.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ein angekündigtes Kita-Gesetz entpuppt sich bereits jetzt im Anfangsstadium als Rohrkrepierer. In der Auftaktveranstaltung wurde deutlich, dass Sie, Herr Minister, scheinbar nur vorhaben, die Qualitätsanforderungen an das Personal abzusenken, um so den Personalmangel zu beheben. Eine wirkliche Qualitätsverbesserung kann es mit einer Novellierung des Kindertagesstättengesetzes gar nicht geben, weil Sie überhaupt kein Geld für Qualitätsverbesserungen in der mittelfristigen Finanzplanung vorgesehen haben.

Das wird deutlich zu wenig sein, um Eltern, Erzieherinnen und Erzieher in den Kindertagesstätten irgendwie ruhigzustellen. Da helfen auch nicht die Sonntagsreden des Kollegen Santjer und des Kollegen Bratmann weiter. Vielmehr hören wir, wenn wir in den Kindertagesstätten sind, immer wieder: Wir brauchen endlich vernünftige Qualitätsverbesserungen! - Die Zeiten der Sonntagsreden müssen vorbei sein!

Es braucht die dritte Kraft im Kindergarten. Wir benötigen qualifiziertes Personal in den Kindertagesstätten und eben kein Herabsetzen der Qualitätsanforderungen an das Personal. Wir brauchen mehr Vertretungs-, Vorbereitungs- und Verfügungszeiten für das Personal in den Kindertagesstätten. Wir brauchen eine entsprechende Unterstützung der Kommunen beim Ausbau der Zahl der

Kitaplätze. Auch dazu sei darauf hingewiesen, dass den ersten Kommunen schon jetzt gesagt wird, dass die Mittel wahrscheinlich nicht ausreichen werden, um sämtlichen Anforderungen im Hinblick auf den Ausbau der Zahl der Kitaplätze gerecht zu werden.

Eines ist doch klar: Für Verbesserungen in den Verfügungszeiten, für die dritte Kraft und auch für den quantitativen Ausbau in den Kindertagesstätten brauchen wir mehr qualifiziertes Personal.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Niemand verheimlicht, dass es aktuell schwierig ist, dieses Personal zu gewinnen. Aber was tut die Landesregierung eigentlich, um dieses Problem zu lösen? - In den letzten Monaten diskutierten SPD und CDU nur über die Frage, ob man die Ausbildung möglicherweise dualisieren sollte. Dann wurde die Schulgeldfreiheit als großer Wurf verkauft.

Ja, die Schulgeldfreiheit kann ein erster Schritt sein, junge Menschen für die Ausbildung zu begeistern! Aber wie ist es denn heute tatsächlich um die angekündigte Schulgeldfreiheit bestellt? - Die Schulen in freier Trägerschaft wissen immer noch nicht, wie viel Geld sie tatsächlich pro Schüler bekommen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Genau!)

Das heißt, die Situation ist heute so, dass die Schulen den jungen Menschen gar nicht garantieren können, dass ihre Ausbildung wirklich schulgeldfrei sein kann. Das führt dazu, dass Beschulungsverträge aktuell nicht abgeschlossen werden, weil auch die jungen Menschen sagen: Dann warte ich lieber mal ab. - In der Zeit orientieren sie sich anders oder starten erst ein Jahr später in die Ausbildung.

Sie reden seit mehreren Monaten über die Schulgeldfreiheit. Warum ist es dann bis zum heutigen Tag nicht gelungen, klare Regeln auch für die Schulen in freier Trägerschaft bezüglich der Schulgeldfreiheit herzustellen, damit junge Menschen schon heute wissen, dass es ab dem 1. August 2019 eine tatsächliche und nicht nur eine versprochene Schulgeldfreiheit gibt, meine sehr geehrten Damen und Herren?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ferner muss man sich mit der Frage beschäftigen: Reicht es für junge Menschen aus, eine Ausbil-

derung zu beginnen und zu wissen, dass sie kein Schulgeld mehr bezahlen müssen? - Das reicht eben nicht aus, weil die jungen Menschen heute auch die Frage beantworten müssen, wovon sie während der Ausbildung leben sollen. Die Ausbildung zum Erzieher bzw. zur Erzieherin dauert nun einmal vier Jahre - zwei Jahre Sozialassistenten- und dann zwei Jahre Erzieherausbildung. Deswegen ist es richtig, eine Ausbildungsvergütung einzuführen. Dann kann man darüber diskutieren, ob man dafür eine dualisierte Ausbildung wählen will.

Aber - ganz ehrlich! - diese Diskussion dauert viel zu lange und hilft den jungen Menschen nicht weiter. Sie brauchen eine Ausbildungsvergütung ab dem 1. August 2019. Am Ende ist es doch egal, wie Sie das Kind nennen! Es gibt keine Kommune, es gibt keinen freien Träger, der sagt: Ich habe so viel Geld auf der hohen Kante und weiß nicht, wohin damit, dass ich künftig die Ausbildungsvergütung selbst zahle. - Kommunen und freie Träger werden sich das alles eh über das Land refinanzieren lassen. Also kann das Land auch bereit sein und heute sagen: Wir wollen positiv und aktiv eine Ausbildungsvergütung für die vollzeitschulischen Auszubildenden in den entsprechenden Fachschulen herbeiführen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Man kann das schon heute auf den Weg bringen. Man braucht dafür keine dualisierte oder duale Ausbildung.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen eines: Sie werden den Fachkräftemangel auch mit einer dualen Ausbildung nicht beseitigen. Azubis sind nun einmal noch keine Fachkräfte. Deswegen sind sie ja noch Auszubildende. Diese Auszubildenden brauchen während der Ausbildung zudem eine besondere Betreuung. Wenn Sie also eine dualisierte Ausbildung einführen, dann erhöhen Sie bitte auch die Zahl der Verfügungsstunden für die Fachkräfte in den Einrichtungen, damit sie die Auszubildenden entsprechend begleiten können! Aber kompensieren Sie nicht den Fachkräftemangel mit Azubis, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Dann muss die Frage beantwortet werden, warum so viele Auszubildende gerade *nicht* in den Erzieherberuf einsteigen. Da sind wir wieder bei der Frage der Arbeitsbedingungen. Da sind wir wieder bei der Frage der Gruppengrößen. Da sind wir wieder bei der Frage der Verfügungs- und Entlastungsstunden in den Einrichtungen. Dann sind wir

bei der Frage, ob sie sich zu zweit oder zu dritt um 25 Kinder kümmern muss. Das sind die Rahmenbedingungen.

Das ist dieser Teufelskreis, den Sie endlich einmal durchbrechen müssen: Wenn Sie an den Rahmenbedingungen nichts ändern, dann werden Sie auch keine Nachwuchskräfte finden. Argumentieren Sie nicht, dass Sie die Arbeitsbedingungen nicht ändern können, weil Sie zu wenige Nachwuchskräfte haben. Das wird nicht funktionieren. Dann durchbrechen Sie diesen Teufelskreis nicht.

Haben Sie den Mut, heute den Gesetzentwurf der Grünen anzunehmen, um Qualitätsverbesserungen im Kitabereich zu erreichen! Haben Sie den Mut, den Antrag auf Ausbildungsvergütung der FDP anzunehmen, um mehr junge Menschen für die Ausbildung zu begeistern! Nur so werden Sie den Teufelskreis durchbrechen, aber nicht mit Ihren Sonntagsreden.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Jetzt ist noch die CDU an der Reihe. Der Abgeordnete Kai Seefried hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile Ihnen das Wort.

(Beifall bei der CDU - Finanzminister Reinhold Hilbers [CDU] spricht mit Christian Grascha [FDP])

- Moment, Herr Kollege, ich darf um Ruhe bitten! Herr Finanzminister, würden Sie uns Ihre Aufmerksamkeit schenken?

Bitte!

Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sicherlich - das hat die Debatte gerade eben gezeigt - kann man über die Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung intensiv und auch kontrovers diskutieren. Ich möchte an dieser Stelle der Debatte aber doch einmal hervorheben, dass ich sehr dankbar bin - das zeigen auch die fünf Punkte, die wir jetzt gemeinsam beraten -, dass wir uns so intensiv mit der Weiterentwicklung und dem Voranbringen der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen auseinandersetzen, die Diskussion im Fachausschuss so intensiv geführt haben und sie heute hier im Niedersächsischen Landtag abschließen werden.

Manche sagen auch heute wieder - das war auch beim Kollegen Försterling eben wieder zu hören -: Ja, ihr kündigt etwas an, aber kommt es denn auch? - Es kommen immer sofort das Aber und das Fragezeichen dahinter.

Doch bei allen Punkten, die angesprochen werden, die sicherlich zu Recht als Herausforderungen vor uns stehen, die diskutiert werden müssen und auf die wir auch Antworten finden müssen, ist es meines Erachtens auch richtig, durchaus einmal zu erwähnen und darauf zu schauen, was wir allein in den letzten Jahren in diesem Bereich bewegt haben. Vielleicht können wir auch einmal sagen, was für ein Kraftakt dieser Ausbau an Betreuungsplätzen in unseren Kindergärten, in den Bereichen der Krippen, in den Ganztagsangeboten in den letzten zehn Jahren gewesen ist. Was für einen Kraftakt haben an dieser Stelle Bund, Land und Kommunen gemeinsam bewältigt! Ich glaube, man darf an einem Tag wie heute auch einmal feststellen, dass es gut ist, dass wir diesen Weg in Niedersachsen beschritten haben.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Man kann immer alles kritisieren. Aber dazu gehört eben auch - das darf man einmal festhalten -, dass es 2007 die CDU-geführte Landesregierung gewesen ist, die die Beitragsfreiheit im dritten Kindergartenjahr eingeführt hat und damit den ersten Schritt in Richtung Beitragsfreiheit gegangen ist.

(Beifall bei der CDU)

Und ich finde, dass wir heute im Frühjahr 2019 auch einmal feststellen dürfen, dass wir es als Große Koalition in Niedersachsen geschafft haben, dass seit dem 1. August des letzten Jahres Eltern in Niedersachsen keine Beiträge mehr zahlen. Das ist die größte familienpolitische Errungenschaft in den letzten Jahrzehnten in unserem Land. Darauf können wir zu Recht stolz sein.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Aber natürlich ist es so - das zeigt die Debatte -, dass es nicht reicht, sich auf dem Erreichten auszuruhen, sondern dass es darum gehen muss, die weiteren Aufgaben anzugehen. Es geht natürlich um Qualität. Es geht natürlich darum, dass wir auch zukünftig ausreichend Plätze schaffen müssen. Es geht natürlich darum, wie wir die aktuelle Fachkräftesituation aufgreifen und dafür sorgen, dass wir zukünftig ausreichend Fachkräfte haben.

Aber bei jeder Diskussion, die wir führen - ich finde, das muss der Anspruch der regierungstragen-

den Fraktionen sein, das wird auch in unserem gemeinsamen Entschließungsantrag deutlich -, muss in unserer Position klar sein, dass wir nicht nur über Positionen reden, in denen wir uns wer weiß was wünschen und wer weiß wen auf diesem Weg überfordern, sondern dass wir als CDU und SPD in dieser Großen Koalition den Anspruch haben, Antworten für das Hier und Heute und für die jetzige Situation zu finden. Darauf sind unsere Politik und auch unser Entschließungsantrag ausgerichtet.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die Diskussion und insbesondere die Positionierung der grünen Landespolitik zeigen, dass man immer noch nicht richtig beurteilen kann, wo eigentlich die Zuständigkeiten liegen. Wer ist auf welcher Ebene für dieses Thema zuständig? - Als wir hier im Parlament im vergangenen Jahr die Debatte über die Einführung der Beitragsfreiheit in den Kindergärten geführt haben, war es Frau Piel von den Grünen, die unserer Kollegin Mareike Wulf vorgeworfen hat, dass sie nicht genügend kommunalpolitisch denken könne. Ich möchte heute hier an dieser Stelle einmal sagen: Es ist unbestritten, dass wir, Landespolitik und Kommunalpolitik, gerade bei diesem Thema eine gemeinsame Aufgabe haben. Ich glaube auch, deutlich sagen zu können, dass gerade wir als CDU, als *die* Kommunalpartei, und gerade auch unsere schulpolitische Sprecherin Mareike Wulf genau diesen Blick der Kommunen immer wieder in den Fokus gestellt haben. Ich selbst bin im Ehrenamt stellvertretender Bürgermeister einer Gemeinde.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Und Frau Wulf?)

Wir sind dort auch Träger der Kindergärten. Deswegen ist es richtig, dass wir das an dieser Stelle gemeinsam denken. Aber wir sollten bei der Diskussion schon einmal klarmachen: Hier im Niedersächsischen Landtag ist es unsere Aufgabe, für einheitliche Rahmenbedingungen, für ein einheitliches Konzept, das landesweit umsetzbar ist, zu sorgen. Das ist Landespolitik, und das ist auch unsere Aufgabe, um die es hier geht.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD
- Björn Försterling [FDP]: Dann machen Sie das doch mal!)

Das zeigt sich auch bei den verschiedenen Anträgen, die uns vorliegen, auch mit Blick auf die Tarifautonomie, und deswegen kann ich auch dazu nur sagen: Wir wissen, dass das Land, dass wir die

Tarifautonomie zu wahren haben. Wir wollen dort auch nicht eingreifen. Wenn ich mir die Anträge, insbesondere die der Grünen anschau, dann sehe ich einfach, dass sie den Unterschied bei den Zuständigkeiten bis heute nicht verstanden haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich möchte die konkreten Forderungen an einer Stelle einmal verdeutlichen. Das zeigt auch, dass diese an dem, was wir heute tun müssen bzw. heute tun können, vorbeigehen. Ich will dabei ganz deutlich sagen: Auch unser Ziel ist es, dass wir bei den Mindestanforderungen Verbesserungen erreichen, dass wir beim Fachkraft-Kind-Schlüssel Verbesserungen erreichen. Das wurde heute mehrfach hier gesagt. Ich fand es auch fürchterlich, dass wir hier in der Diskussion eine Parallelwelt, die Darstellung einer ganz eigenen Welt des Kollegen der AfD - so habe ich es für mich wahrgenommen -, erlebt haben. Dieser Vergleich der Kosten, der Vergleich der Kostenstruktur einer Grundschule mit der eines Kindergartens oder einer Krippeneinrichtung, war ehrlicherweise richtiger Irrsinn, den wir hier gehört haben. Das, was da an Argumenten vorgetragen wird, ist nicht mehr ernst zu nehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Natürlich muss die Frage des Personalschlüssels immer wieder diskutiert werden. Heute ist eine normale Gruppengröße - das ist eben vorgeschrieben -: zwei Betreuungskräfte, 25 Kinder. - Wir wissen natürlich, dass es Gruppen mit 25 Kindern gibt, wir wissen aber auch, dass der landesweite Durchschnitt bei 22 Kindern und darunter liegt. Ich schaue mir das Gute-Kita-Gesetz und die Rahmenbedingungen an, die auch auf der Bundesebene diskutiert werden, und wir hören Fachleute dazu. Diese sagen uns: Ein Schlüssel von 1 : 12,5, wie wir ihn heute haben, sollte verbessert werden. Das Ziel sollte sein, auf 1 : 9 zu kommen. Das müsste die Zielperspektive sein. Die Grünen setzen aber gleich wieder einen drauf und sagen: 1 : 9 reicht uns nicht; wir müssen auf 1 : 7 kommen. So kann man eben auch argumentieren und diskutieren. Wo man schon heute um die schwierige Fachkräftesituation in unseren Kindergärten weiß und man jetzt Lösungen finden muss und unseren Kommunen und unseren Trägern der Kindergärten Antworten liefern muss, wie sie zukünftig noch Personal finden können, zeigt gerade diese Forderung nach 1 : 7 für mich im Umkehrschluss, wie weit weg die Grünen von kommunalfreundlicher Politik sind, obwohl sie versuchen, hier

einen anderen Anschein zu erwecken. Wir müssen auf die Realität in den Kommunen achten und nicht ein Wunsch-dir-was entfachen.

(Beifall bei der CDU)

Entsprechend steht der Antrag der regierungstragenden Fraktionen für eine sachgerechte Politik. Deswegen wiederhole ich es: Wir wollen den Fachkraft-Kind-Schlüssel in unseren Kindergärten verbessern. Wir wollen an die Mindestanforderungen heran und auch kritisch hinterfragen, in welchen Bereichen wir dort Erleichterungen erreichen können. Aber als regierungstragende Fraktionen stehen wir auch in den Pflicht, mit unseren Positionen, klare Antworten und klare Lösungen anbieten zu können, die fachlich sinnvoll, verwaltungstechnisch machbar und im Landeshaushalt finanzierbar sind und die die Kommunen und die Träger nicht überfordern, sondern sie auf diesen Weg mitnehmen.

Für diesen Ansatz steht der Entschließungsantrag der Fraktionen von SPD und CDU. Wir wollen die Chancen des Gute-Kita-Gesetzes nutzen, um Qualität zu sichern und weiterzuentwickeln. Allein dafür - die Zahl ist ja schon genannt worden - werden rund 60 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Wir werden das Kindertagesstättengesetz, das KitaG, modernisieren und damit die verwaltungstechnischen Grundlagen schaffen, dass für die Kinder in jedem Kindergarten, gleichermaßen und gerecht verteilt, zusätzliche Landesmittel für Qualität ankommen.

Wir wollen in den nächsten Jahren alles dafür tun, dass die für die Qualitätsentwicklung benötigten Fachkräfte in ausreichender Zahl ausgebildet werden und damit auch zur Verfügung stehen. Daher streben wir so sehr an, die Attraktivität der Ausbildung zu erhöhen und an dieser Stelle in Form einer dualisierten Ausbildung voranzugehen.

Deswegen ist es richtig - auch das dürfen wir nicht vergessen, finde ich -, dass wir zum 1. August dieses Jahres das Schulgeld bei der Erzieherausbildung in Niedersachsen abschaffen und damit als regierungstragende Fraktionen deutlich machen: Es kann doch nicht angehen und heute auch nicht mehr richtig sein, dass jemand in einem Berufsbe- reich, in dem wir so dringend entsprechendes Personal benötigen, nicht nur keine Ausbildungsvergütung bekommt, sondern auch noch zusätzlich Geld mitbringen muss.

Vor diesem Hintergrund ist es richtig, dass wir das Schulgeld hier ab dem 1. August dieses Jahres übernehmen werden, und es ist richtig, dass wir dafür eintreten, eine dualisierte Ausbildung mit einer Ausbildungsvergütung vom ersten Tag an auf den Weg zu bringen. Das ist eine zielgerichtete Politik für den Fachkräftenachwuchs in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Seefried, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Försterling zu?

Kai Seefried (CDU):

Gerne.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Bitte!

Kai Seefried (CDU):

Zu den Ausführungen des Kollegen Försterling wollte ich gerade kommen.

Björn Försterling (FDP):

Es ist schön, dass ich vorher noch eine Frage stellen kann.

Herr Kollege Seefried, wird denn das Land diese Ausbildungsvergütung in der dualisierten Ausbildung vollständig refinanzieren?

Kai Seefried (CDU):

Das ist genau der Punkt, zu dem ich gerade kommen wollte. Denn in der Beratung, die wir zu diesem Thema führen, hat mich tatsächlich sehr nachdenklich gemacht, dass ausgerechnet die FDP, die eigentlich doch so sehr für den Markt ist und eigentlich doch so sehr dafür steht, in Betrieben tatsächlich auch ein vernünftiges Tarifgefüge zu finden,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ja, ein vernünftiges!)

um eine Ausbildungsvergütung für Auszubildende in der dualen Ausbildung zu bezahlen, jetzt sagt: Wir huldigen dem Etatismus; das soll jetzt alles flächendeckend das Land bezahlen.

Ehrlich gesagt, fehlt mir eine Erklärung für die Vorschläge, die Sie an dieser Stelle gemacht haben. Insofern setzen wir auch hier auf einen gemeinsamen Weg mit den Trägern.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wir wollen das nicht staatlich verordnen, lieber Kollege Försterling, sondern werden es gemeinsam mit den Trägern und den Kommunen entwickeln.

Dort stehen wir auch nicht in Konkurrenz. Die kommunalen Spitzenverbände fordern doch seit Langem, dass wir genau diesen Weg in Richtung einer dualisierten Ausbildung ermöglichen. Sie sagen auch: Wir wollen jede Chance nutzen, junge Menschen von Beginn an, vom ersten Tag an, für unsere Einrichtung zu gewinnen.

Dann kann man es sich so leicht machen, wie Sie das in Ihrem Antrag getan haben, und fordern, das Land solle alles flächendeckend bezahlen. So einfach wird es aber nicht funktionieren. Daher ist unser Ansatz, diesen Schritt in Richtung dualisierte Ausbildung zu gehen. Darauf drängen wir.

Unser Ziel ist auch, an den ersten Standorten in Niedersachsen schon zum 1. August dieses Jahres damit anzufangen. Dieses ehrgeizige Ziel sollten wir nicht aus dem Blick verlieren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, insofern stellen wir uns auch heute schon den Herausforderungen des Fachkräftemangels und sind dabei, entsprechende Modelle zu entwickeln. Wir werden das Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder in Niedersachsen modernisieren und die Grundlagen für weitere Qualitätsentwicklung legen. Wir werden die Chancen des Gute-Kita-Gesetzes nutzen, um die frühkindliche Bildung in Niedersachsen voranzubringen.

Der Kollege Försterling hat vorhin so schön gesagt: Haben Sie Mut. - Ich sage: Haben Sie Mut, den regierungstragenden Fraktionen in Niedersachsen zu folgen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Seefried. - Herr Försterling hat Mut. Er meldet sich zu einer Kurzintervention. Bitte sehr! 90 Sekunden.

(Jens Nacke [CDU]: Schmalere Grat zwischen Mut und Übermut!)

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielleicht ist das ja unklar. Wie refinanzieren sich Kindertagesstätten in Niedersachsen eigentlich? Es erfolgt eine Refinanzierung durch das Land. Personalkosten werden refinanziert. Wenn dort Auszubildende tätig wären, würde das Land diese Personalkosten refinanzieren.

Im Übrigen gibt es keine Rücklagen, über die freie Träger verfügen, weil sie mit dem Betrieb von Kindertagesstätten in den letzten Jahren Millionen Euro eingenommen haben. Eine solche Annahme ist ja völliger Unsinn. Das heißt: Auch freie Träger würden sich das genauso wie kommunale Einrichtungen refinanzieren lassen. Möglicherweise sind es dann die Kommunen, die die Ausbildungsvergütung bezahlen. Aber auch das ist die öffentliche Hand.

Dann gibt es noch ein drittes Feld, nämlich die Elternbeiträge im Krippenbereich. Sie können natürlich sagen, dass Sie Auszubildende nur im Krippenbereich einstellen und dass die Eltern dann über ihre Beiträge die Ausbildung der jungen Menschen refinanzieren sollen. Aber das kann ja auch nicht das Ziel sein, wenn man sich Beitragsfreiheit auf die Fahnen schreibt.

Genau diese Beitragsfreiheit wird auch wieder durch das Land refinanziert. Machen Sie sich also nichts vor! Am Ende werden die Personalkosten beim Land landen.

Es ist kein Etatismus der FDP-Fraktion, dies auch klar zu benennen. Kindertagesstätten werden durch die öffentliche Hand finanziert. Deswegen ist es überhaupt kein Problem, die Auszubildenden auch über die öffentliche Hand zu finanzieren. Wer das negiert, sagt eigentlich, dass die letzte Finanzierungssäule und damit die Elternbeiträge für die Refinanzierung der Ausbildung der jungen Menschen herhalten sollen.

Aber das kann ja auch nicht Ihr Konzept sein. Sagen Sie also doch bitte gleich in der Antwort auf die Kurzintervention: Wer soll denn am Ende die Ausbildungsvergütung bezahlen?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Seefried möchte antworten. Bitte sehr! 90 Sekunden.

Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrter Herr Kollege Försterling, wir haben in Niedersachsen die Beitragsfreiheit eingeführt. Unser Ziel ist, Eltern und Familie gerade auch im frühkindlichen Bereich finanziell zu entlasten. Dafür sind diese Große Koalition in Niedersachsen und diese Landesregierung angetreten.

Deswegen können Sie sicher sein: Bei den weiteren Schritten, die wir gehen werden, werden wir immer im Blick haben, dass wir Eltern nicht zusätzlich belasten, sondern dass wir eine gerechte Verteilung finden, wie diese Finanzierung im frühkindlichen Bereich sichergestellt wird.

Bereits heute streben die Kommunen doch schon nach Möglichkeiten, wie sie attraktive zusätzliche Angebote machen können, um überhaupt zukünftige Auszubildende für ihre Kindergärten zu finden. Jede Kommune lässt sich irgendwo etwas einfallen, womit sie zusätzliche Attraktivität schafft, auch in finanzieller Form. Jeder Träger versucht dort etwas.

Deswegen muss doch unsere Haltung sein, gemeinsam mit ihnen an dieser Stelle etwas zu entwickeln - nicht gegeneinander, sondern gemeinsam -, um den Trägern dann die Möglichkeit zu geben, in diesem Wettbewerb eine stärkere Position einzunehmen. Auf diesen Weg wollen wir uns begeben. Auf diesen Weg hat sich die Große Koalition gemacht. Ich halte es für den richtigen Ansatz, gemeinsam mit den Trägern etwas zu entwickeln und nicht etwas zu verbieten, sondern etwas zu ermöglichen. Das ist unsere Haltung.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Seefried. - Aus dem Plenum habe ich keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, sodass ich nun der Landesregierung das Wort erteilen kann. Herr Minister Tonne, Sie haben das Wort.

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Teilhabe und Qualität in der frühkindlichen Bildung zu stärken, ist unser zentrales bildungspolitisches Anliegen. Wir machen das in einem Dreiklang. Er lautet:

Erstens. Wir haben die Gebührenfreiheit im Kindergarten eingeführt.

Zweitens. Wir verbessern nachhaltig die Qualität in der frühkindlichen Bildung.

Drittens. Wir arbeiten intensiv daran, die Attraktivität der Erzieherinnen- und Erzieherausbildung weiter zu steigern, um auch in Zukunft noch mehr und ausreichend gut qualifizierte Fachkräfte für die Arbeit in unseren Kindertagesstätten gewinnen zu können.

Es geht auch nur durch diesen Dreiklang. Wenn wir einen dieser drei Punkte ganz besonders nach vorne stellen und ihn vor die Klammer ziehen, hilft uns das nichts. Es wird nur gelingen, wenn wir alle drei Punkte - übrigens mit realistischem Blick darauf, was auch umsetzbar ist - bearbeiten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Erstens. Wie gerade zu Recht erwähnt worden ist, ist der zentrale Baustein frühkindlicher Bildung nun einmal der Zugang. Jedes Kind muss Zugang zu vorschulischen Bildungseinrichtungen bekommen - völlig unabhängig vom Einkommen der Eltern. Genau deshalb war es unser wichtiges Anliegen, in einem ersten Schritt zu sagen: Wir wollen die Beitragsfreiheit. Wir verankern diese Beitragsfreiheit. Teilhabe hat für jedes einzelne Kind zu gelten. Dafür leisten wir Gewähr durch die Beitragsfreiheit, die in Niedersachsen seit dem 1. August 2018 herrscht.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Selbstverständlich ist es ein wichtiger Baustein, die Qualität in der frühkindlichen Bildung zu stärken. Wir benötigen gut ausgebildete und professionell arbeitende Fachkräfte. Diese müssen zugleich gute Rahmenbedingungen haben. Daher haben wir von Anfang an betont: Gebührenfreiheit und Qualitätsverbesserung sind kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch.

Ich sage aber auch ganz deutlich: Auch hier gilt es, realitätsnah zu bleiben. Wer zum heutigen Zeitpunkt, im Februar 2019, die komplette Einführung einer dritten Kraft im Kindergarten fordert, muss dann auch sagen, woher wir diese Fachkräfte denn nehmen sollen, wenn es nicht ein leeres Versprechen bleiben soll.

Deswegen sollten wir im Rahmen eines Stufenplans, wie auch im Entschließungsantrag dargelegt, sagen: Lasst uns das miteinander denken. Lasst uns für mehr Fachkräfte sorgen und dann auch schauen, wie man den Fachkraft-Kind-

Schlüssel verbessern kann. - Das ist der richtige Ansatz. Mit einem anderen Ansatz erreichen wir in der Praxis tatsächlich nichts, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass wir beispielsweise im Zusammenhang mit der Förderrichtlinie QuiK bereits einen ersten Beitrag zur Steigerung der Qualität beschlossen haben.

Mit 60 Millionen Euro jährlich, die übrigens verestigt sind, verbessern wir den Betreuungsschlüssel im Kindergarten. Gleichzeitig ist es uns mit der Richtlinie auch gelungen, die Qualität zu steigern, indem Einführungskurse für Zusatzkräfte in Kindertagesstätten finanziert sind. Genau daran gilt es jetzt auch mit dem Gute-Kita-Gesetz anzuknüpfen.

Ich sage auch: Die Verlagerung der vorschulischen Sprachförderung mit gesetzlich abgesicherten 32,5 Millionen Euro jedes Jahr ist eine Verbesserung der Qualität für unsere Kitas. Dann so zu tun, als gebe es das nicht, ist fehlgehend und verkennt auch die Anstrengungen der letzten Jahre, die es hier gegeben hat.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Der dritte Baustein ist in der Tat die ausreichende Versorgung mit gut ausgebildeten Fachkräften für den weiteren Ausbau in der Kindertagesbetreuung und für die Verbesserung des Fachkraft-Kind-Schlüssels. Deshalb gilt es, die Attraktivität des Erzieherinnen- und Erzieherberufs weiter zu steigern, die Ausbildungsmöglichkeiten sinnvoll zu ergänzen, eben mit dem Ziel, zu sagen: Wir möchten zusätzliche Zielgruppen und Personen für das Arbeitsfeld gewinnen und übrigens gleichzeitig dadurch auch die Multiprofessionalität in Kitas ausbauen, um mehr Unterstützung und Bereicherung für die wertvolle Bildungs- und Betreuungsarbeit vor Ort zu erhalten.

Unser „Niedersachsen-Plan: Mehr Fachkräfte für die Kita!“ liegt auf dem Tisch. Wir werden damit das Berufsfeld Erzieherin und Erzieher attraktiver gestalten und - das betone ich - die Ausbildungsstruktur unter Beibehaltung einer guten und wertvollen Qualität weiterentwickeln. Auch das ist ein wichtiger Beitrag, zu dem wir uns bekennen. Wir sind dabei, wie ich finde, auf dem richtigen Weg, dürfen aber, ehrlich gesagt, auch nicht so tun, als würden wir beim Erzieherinnen- und Erzieherberuf über eine Ausbildung mit nur sehr geringen Aus-

bildungszahlen reden. Meine Damen und Herren, mehr als 14 000 junge Menschen sind in der Ausbildung zum Erzieher bzw. zur Erzieherin. Das ist ein historischer Höchststand. Deswegen gilt es, an diesen guten Zahlen durch ergänzende Modelle anzuknüpfen und dafür zu sorgen, dass sich hier noch mehr junge Menschen auf den Weg machen.

Die im Entschließungsantrag von SPD und CDU enthaltenen Maßnahmenpakete für die Ausbildung sind daher richtig, wichtig und auch realistisch. Das ist der entscheidende Punkt.

Wir haben zum 1. August 2018 die Ausbildungskapazitäten in den sozialpädagogischen Bildungsgängen erhöht. 600 zusätzliche Ausbildungsplätze haben wir geschaffen. Wir werden die Einführung der Schulgeldfreiheit sicherstellen. - Herr Försterling, Ihr Versuch, bei jedem Thema so lange, bis es soweit ist, Verunsicherung zu streuen, ist ja ein probates Mittel der Opposition. Aber das wird Ihnen nicht gelingen. Die Schulgeldfreiheit steht zum 1. August 2019. Daran können auch keine Reden hier etwas ändern.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Dafür stehen Mittel zur Verfügung. Das wird dann auch genauso umgesetzt.

Hinzu kommt die umfassende Anerkennung beruflicher Vorerfahrungen für den Berufszugang. Mehr Leuten den Zugang zu eröffnen und die Schaffung verkürzter Ausbildungswege und auch Quereinstiege - bevor dieser Zwischenruf kommt: unter Wahrung der Qualität! - das ist der Arbeitsauftrag.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Herr Minister, der Kollege Försterling möchte eine Frage stellen.

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Bitte!

Vizepräsident Bernd Busemann:

Bitte!

Björn Försterling (FDP):

Herr Minister, da ja wir alle nicht zur Verunsicherung beitragen wollen: Können Sie vielleicht sagen, wann denn die Schulen in freier Trägerschaft Klarheit darüber haben werden, wie viele Kompensationsmittel sie für die Schulgeldfreiheit bekommen? Und an welche Höhe hat die Landesregierung dabei gedacht?

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Herr Försterling, erstens: Wenn keiner zur Verunsicherung beitragen möchte, dann wäre es gut, wenn Sie Ihren Redebeitrag überprüfen würden. Denn das war faktisch genau das, dass Sie zur Verunsicherung beitragen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Zweitens. Wir haben gesagt: Zum 1. August 2019 gibt es die Beitragsfreiheit in der Ausbildung. Genau dazu laufen die Gespräche zwischen Fachebenen und auch den Schulen in privater Trägerschaft, um dort einen vernünftigen Ausgleich herzustellen. Aber das ändert doch nichts an dem Ziel, dass es umgesetzt wird, meine Damen und Herren, wenn Verhandlungen laufen! Sie tun ja so, als würden die Verhandlungen über das Ob laufen. Das stimmt doch nicht! Es laufen die Verhandlungen über das Wie. Aber das ändert doch nichts an dem Ziel, das wir auf den Weg gegeben haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir ermöglichen ferner angemessene Vergütungsmöglichkeiten während der berufsbegleitenden Ausbildung, um die Ausbildung zum Erzieher bzw. zur Erzieherin auch konkurrenzfähig zu machen, wir ermöglichen es, die Ausbildung über BAföG und Aufstiegsförderung zu finanzieren, und wir ermöglichen es, für die zusätzlich geschaffenen Schul- und Ausbildungsplätze auch mehr Lehrkräfte auszubilden.

Meine Damen und Herren, die zunehmende Bedeutung der frühkindlichen Bildung lässt sich übrigens auch an den deutlich gestiegenen Ressourcen sehr gut abbilden. Wir kommen von 483 Millionen Euro beispielsweise im Jahr 2012 und liegen im Haushaltsjahr 2019 bei rund 1,22 Milliarden Euro, die wir für den frühkindlichen Bereich ausgeben. Das ist eine stolze Zahl, die verdeutlicht, dass die Bedeutung der frühkindlichen Bildung auch in den Themen, die die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen beschäftigen, deutlich angestiegen ist.

Diese Ausgaben werden richtigerweise weiter wachsen. Dabei hilft uns auch die Verabschiedung des Gute-Kita-Gesetzes im Bundestag und im Bundesrat. Wir sind mitten in den Gesprächen zur Umsetzung des Gute-Kita-Gesetzes in Niedersachsen. Dies wird im engen Dialog mit den Trägern der Kindertageseinrichtungen und den Sozialpartnern geschehen, mit denen wir in laufenden Gesprächen stehen - wie auch übrigens mit dem

Bund zum Abschluss der notwendigen Bundesländer-Vereinbarungen.

Frau Kollegin Hamburg, ich würde noch einmal überprüfen, ob ein Begriff wie „Zweckentfremdung“ tatsächlich der richtige ist. Wir setzen die Gelder für Teilhabe und für Qualität ein. Ich finde, das ist genau das Gegenteil von Zweckentfremdung, nämlich der richtige Einsatz auch dieser Mittel für den frühkindlichen Bereich.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es ist mir ein großes Anliegen, die Umsetzung des Gute-Kita-Gesetzes gemeinsam mit den Beteiligten auf den Weg zu bringen und zu klären, wie wir weiter in die Qualitätsentwicklung der Kindertagesbetreuung investieren können. Wir werden daher dieses Thema auch zum nächsten Forum „Frühkindliche Bildung“ zum Hauptthema machen und es dort aufgreifen. Dann gilt es, uns über Mittel und Wege zu verständigen, um Verbesserungen des Fachkraft-Kind-Schlüssels, Erhöhungen von Verfügungs- und Leitungszeiten sowie die qualitative Weiterentwicklung der Kindertagespflege zu erreichen. Das sind die Ziele, die wir in dieser Wahlperiode mit angehen wollen.

Wir haben die Weichen für die Zukunft der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen gut gestellt und werden weitere substantielle Verbesserungen von Qualität und Teilhabe auf den Weg bringen.

Ich danke für die Unterstützung und die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Tonne.

Meine Damen und Herren, zu diesen Tagesordnungspunkten liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir in die Abstimmungen eintreten können.

(Unruhe)

- Ich darf um etwas Ruhe und vor allem um Konzentration bitten.

Ich beginne mit der Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3: Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/169 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die

große Mehrheit. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich komme zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 4: Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU in der Drucksache 18/1069 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag von SPD und CDU angenommen.

Ich komme zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 5: Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/46 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 6: Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/157 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme schließlich zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 7: Antrag der Fraktion der FDP.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 18/638 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Damit haben wir diese Tagesordnungspunkte insgesamt abgeschlossen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Zweiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag - Gesetzentwurf der Landesregierung - [Drs. 18/2606](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts-

und Verfassungsfragen - [Drs. 18/2918](#) - Schriftlicher Bericht - [Drs. 18/3002](#)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Wir treten in die Beratung ein. Für die SPD-Fraktion beginnt Dr. Alexander Saipa. Bitte sehr!

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten!

Herr Dr. Saipa, Sie haben das Wort.

(Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch übernimmt den Vorsitz)

Dr. Alexander Saipa (SPD):

Herr Präsident! Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Zweiundzwanzigste Rundfunkänderungsstaatsvertrag enthält die dringend notwendigen Neuregelungen des sogenannten Telemedienauftrags. Im Kern geht es also um die Frage, welche Aktivitäten die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten im Internet entfalten dürfen.

Der bisherige Telemedienauftrag stammt aus dem Jahr 2008. Das ist schon sehr lange her; ich hatte seinerzeit mein allererstes iPhone. Wir alle wissen, dass sich die Medienwelt seitdem komplett verändert hat. Die Nutzung mobiler Endgeräte hat explosionsartig zugenommen. Heute werden Medien auf Abruf und häufig mobil konsumiert. Nur noch ein Drittel der jungen Menschen schaut überhaupt noch das sogenannte lineare Fernsehen. Mein Sohn beispielsweise hatte neulich überhaupt nicht verstanden, warum er eine bestimmte Sendung nicht im Fernsehen anschauen kann, wenn sie gerade nicht läuft. Das war ihm völlig fremd.

Viele Jahre gab es Streit über den Begriff „Presseähnlichkeit“. Dieser Streit ist durch einen guten Kompromiss zwischen öffentlich-rechtlichem Rundfunk und den privaten Anbietern beigelegt worden. Das ist gut so.

Ziel des vorliegenden Staatsvertrags ist es, einen guten Ausgleich zwischen diversen Interessen zu schaffen. Zum einen sind die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten daran interessiert, sich im Internet zukunftsfähig aufzustellen, zum anderen haben die Beitragszahler die Erwartung, dass aus Rundfunkbeiträgen finanzierte Beiträge unbefristet im Internet vorgehalten werden. Privatwirtschaftliche Verlage fürchteten um ihre Zukunft und sahen

in beitragsfinanzierten Angeboten eine unfaire Konkurrenz.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist - und soll es unserer Meinung nach auch bleiben - ein Garant für die Integration aller Menschen, die in diesem Land leben. Dadurch, dass wir genau das ausdrücklich wollen, unterscheiden wir - also alle dem Gesetzentwurf zustimmenden Fraktionen - uns in eklatanter Weise von der ablehnenden AfD.

Wichtig ist, dass die Änderung des Staatsvertrags es zulässt, dass die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ihre Medienangebote auch außerhalb ihrer eigenen Portale anbieten dürfen, um die Zielgruppen besser zu erreichen. Alles in allem ist dieser Änderungsvertrag wegweisend für unsere guten und schützenswerten öffentlich-rechtlichen Medien. Das lohnt sich auch; denn der gute Ruf der öffentlich-rechtlichen Medien ist in der gesamten Bevölkerung ungebrochen.

An dieser Stelle muss ich doch einen kleinen Exkurs nach rechts unternehmen: Die AfD lehnt das alles ab. Als einzige Fraktion will sie keine Modernisierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Wer aber den öffentlich-rechtlichen Rundfunk auf die veralteten Verbreitungswege beschränken will, hat wohl nur den Hintergedanken, ihn auslaufen zu lassen.

Für mich ist klar: Die Kollegen dort rechts wollen ein staatliches Bezahlfernsehen - so steht es jedenfalls in ihrem Grundsatzprogramm -, das nur noch Leute schauen dürfen, die sich das auch leisten können. Für weniger Betuchte gäbe es dann wohl nur noch die Möglichkeit, eine ausgewogene Berichterstattung vielleicht auf den Facebook-Seiten der AfD zu bekommen.

(Zuruf von der AfD: Na!)

- Die Vorstellung ist natürlich völlig grotesk; insoweit haben Sie recht mit Ihrem Protest. Alles, was wir im Staatsvertrag wollen - Stichwort: Barrierefreiheit -, müsste man dann bezahlen. Kultursendungen aus der Heimat müsste man dann bezahlen, und wenn es um ausgewogenen, aktuellen und unabhängigen Journalismus ginge, müsste man auch dafür bezahlen.

(Zuruf von der AfD)

Insofern ist Ihre Ablehnung einfach nur grotesk und entspricht nicht dem, was die Menschen wollen. Die Menschen wollen nämlich einen guten öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Das werden wir unterstützen. Wir werden daran arbeiten, dass

unsere Medienlandschaft weiterhin ausgewogen bleibt, gut geordnet und plural ist.

Ich freue mich darauf, mit sämtlichen demokratischen Kräften in allen Länderparlamenten diesen Weg zu gehen und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu unterstützen. Ich freue mich auf den Aufbruch in eine neue Zeit mit unserem öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Herr Dr. Saipa. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun der Kollege Christian Meyer das Wort.

Christian Meyer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wir stimmen dem Gesetzentwurf zum Zweiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag zu, weil sich darin deutlich mehr Licht als Schatten findet. Auf die negativen Aspekte komme ich gleich noch einmal zu sprechen.

Der Staatsvertrag definiert die Dinge so, dass das öffentlich-rechtliche Rundfunksystem im Internetzeitalter ankommen kann. Die Telemedienbeschränkung, die es bis vor Kurzem gab, wonach nach sieben Tagen eine Nachrichtensendung gelöscht wurde, entfällt. Sie kennen alle das: Sendungen von „Hallo Niedersachsen“ etc. sind nach sieben Tagen nicht mehr verfügbar. Das war die alte Regelung.

Jetzt sind diese Sendungen unbegrenzt verfügbar. Man hat sogar einen Anspruch auf zeitgeschichtliche Archive. Wenn man schon Gebühren zahlt, ist es durchaus sinnvoll, dass man auch einmal nachschauen kann, was beispielsweise ein Politiker vor vier Wochen in einer Nachrichtensendung gesagt hat. Daher war die Löschfrist von nur sieben Tagen nicht nur nicht den heutigen Gewohnheiten entsprechend, sondern insgesamt absurd.

Viele, die sich mit Medienpolitik beschäftigen, fordern, dass gerade dann, wenn Gebühren gezahlt werden, ein zeit- und kulturgeschichtliches Archiv mit informierenden, bildenden und kulturellen Telemedien vorgehalten werden muss. Man muss also im Internet das Politikmagazin von vor zwei Monaten anschauen können; man muss nachsehen können, was die SPD vor vier Wochen zum Klimaschutz gesagt hat. War es dasselbe, was sie auch heute Abend bei „Hallo Niedersachsen“ sa-

gen wird? Wir begrüßen es insofern sehr, dass die wirklich absurden Schranken aufgehoben worden sind.

Noch eine andere Funktion ist wichtig; das hat auch der Kollege Saipa vorhin angesprochen. Viele Menschen nutzen sie mittlerweile. - Übrigens nicht nur junge, sondern auch viele ältere Menschen schauen sich die „Rote Rosen“ dann an, wann es ihnen passt. Man muss insgesamt stärker im Internetzeitalter ankommen.

Das macht es auch möglich, dass zukünftig Beiträge im Voraus gesendet werden dürfen. Ich bin da noch ein bisschen skeptisch, ob es wirklich immer sinnvoll ist, wenn der „Tatort“ schon drei Tage vorher läuft. Der Kollege Limburg hat mich vorhin aufgeklärt, dass man auch bei Liebesromanzen nicht immer schon vorher weiß, wie es ausgeht. Ich hatte da eine etwas andere Erwartung. Auch hier muss sich der Sender überlegen, ob er z. B. einen Rosamunde-Pilcher-Film schon drei Tage vorher ins Archiv stellt. Wir setzen da auf die Verantwortung der Rundfunksender.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was noch nicht ausreichend geregelt ist - das ist zwar besser geworden, aber noch nicht richtig gut -, sind strittige Telemedienangebote, also das, was Fernsehsender im Internet berichten, beispielsweise über die heutige Landtagssitzung. Diese dürfen nicht presseähnlich sein; so heißt es hier. Sie sind im Schwerpunkt mittels Bewegtbild oder Ton zu gestalten, wobei der Text nicht im Vordergrund stehen darf.

Ist die Ankündigung über die heutige Landtagssitzung beim NDR presseähnlich? Ist ein Bericht darüber, der dort steht, presseähnlich? Da bleibt ganz vieles im Streit. Das Ganze basiert jetzt auf einem Kompromiss zwischen den Verlegern und den Rundfunkanstalten. Eine Schlichtungsstelle wird eingerichtet, aber wenn es mal zum Streit kommt, bleibt weiterhin vieles ungeklärt.

Die Schlichtungsstelle kann zwar diskutieren, aber am Ende droht ein rechtlicher Streit, wobei sich ein Verleger dagegen wenden kann, dass ein Textangebot auch im Internet bereitsteht. Wir Grünen plädieren für deutlich mehr Vernunft und für ein Ankommen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im Internetzeitalter. Heutzutage gehört zu Bild und Ton auch ein Text im Internet dazu. Man sollte Hintergründe nachlesen können und das Ganze nicht nur visuell aufnehmen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich glaube auch nicht, dass das Zeitungssterben, das wir alle zu Recht beklagen, etwa daran liegt, dass nun auch die „Tagesschau“ Berichte verfasst. Ich verweise da auf Herrn Döpfner vom Bundesverband deutscher Zeitungsverleger. Den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und die „Tagesschau“ gibt es schon viel länger. Das Zeitungssterben hat andere Ursachen.

Hier bedarf es einer Unterstützung des Konsums von Zeitungen. Wir müssen darauf hinwirken, dass die Leistungen der Journalisten und Journalistinnen, auf die im Internet zugegriffen wird, entsprechend bezahlt werden. Es wäre sinnvoll, dagegen vorzugehen, dass Unternehmen wie Google, Facebook und YouTube Angebote von Journalisten ohne entsprechende Vergütung vorhalten. In diese Zielrichtung müssen wir in Zukunft gehen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Kollege Meyer. - Für die AfD-Fraktion hat nun das Wort Herr Peer Lilienthal.

Peer Lilienthal (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dass gerade ich hier zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk spreche - ich hätte fast „darf“ gesagt - muss, ist Karma. Ich glaube, ich hatte wie kein Zweiter Ziehereien mit der GEZ, also dem Vorläufer des Gebührenmanagements. Die haben mich im Studium verfolgt wie nur was. Liebe GEZ - vielleicht schaut ja jemand von Ihnen zu -, ich hatte tatsächlich kein Fernsehgerät, und ich hatte auch kein Radio. Das nur am Rande.

Herr Dr. Saipa, man kann tatsächlich auch ohne Fernsehen groß werden. Mir ist das in meinem Elternhaus gelungen. Wir sind alle ohne Fernsehen groß geworden, und auch meine Tochter wird ohne Fernsehen groß. Das klappt irgendwie.

Jetzt können Sie natürlich sagen: Aus Ihnen ist ja nichts weiter als ein Rechtspopulist geworden. - Aber ich habe auch noch Geschwister, und nicht alle von denen sitzen jetzt rechts von Ihnen. Von daher geht das alles auch ohne Fernsehen.

Aber Sie haben schon recht: Die Kritik der AfD am öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist eine ziemlich grundsätzliche.

Sie ist aber gar nicht so sehr aus dem aus unserer Sicht sehr schwierigen Bildungsauftrag abgeleitet.

Vielmehr handelt es sich um eine ökonomische Kritik.

Im Moment ist es so: Wir bezahlen das alles schon. Es ist ja nicht so, dass wir nicht bezahlen würden für das, was wir bekommen oder nicht bekommen. Aber - ein Professor von mir hat das mit einem Obstkorb verglichen - im Moment ist es so, als stelle Ihnen jemand einen Obstkorb mit Bananen, Äpfel, Birnen und dergleichen vor die Tür und klingele, und Sie müssen ihn dann bezahlen, ganz egal, was Sie davon essen wollen und ob Sie überhaupt etwas davon essen wollen. Sie werden im Prinzip dazu gezwungen. Ich will den Zwang hier nicht zu hoch hängen, aber im Prinzip ist es ja so.

Das wollen wir tatsächlich differenzierter sehen. Das ist richtig. Deshalb haben wir auch an dem vorliegenden Gesetzentwurf Kritik zu äußern.

Insbesondere die Ausweitung des sogenannten Telemedienauftrags stößt auf Kritik. Wir sehen es so, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk seinen Bildungsauftrag natürlich vor allem durch Radio- und Fernsehprogramme wahrzunehmen hat. Das war ja auch die Gründungsidee.

Wir nehmen zur Kenntnis, dass das Bundesverfassungsgericht dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine Entwicklungsgarantie zubilligt. Aus unserer Sicht muss diese jedoch aus Gründen des fairen Wettbewerbs - ich komme gleich dazu, was ich damit meine - restriktiv ausgelegt werden.

Denn das öffentlich-rechtliche Fernsehen hat ja einen Konkurrenten, das sogenannte Privatfernsehen. Das wird im Unterschied zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht mit 9 Milliarden Euro pro Jahr subventioniert.

Je gleicher Sie die beiden Systeme werden lassen, je stärker der öffentlich-rechtliche Bereich also auch in dem Gebiet des Privatfernsehens wildert, desto ungleicher sind im Grunde genommen die Wettbewerbsbedingungen. Mittelfristig könnten nicht subventionierte Anbieter - also all die, die im Moment noch Privatsender sind - verdrängt werden. Das halten wir für ungerecht.

Das ist im Prinzip der Nährboden oder die Gründungsidee unserer Kritik.

Wir kritisieren auch, dass die neuen Regelungen vorsehen, dass die Nutzer über Angebote im Bereich Social Media zu den jeweiligen Portalen der Rundfunksender gelenkt werden. Auch das halten wir für eine Ungleichbehandlung.

Auch der zu unscharfe Begriff der „internetspezifischen Gestaltungsmittel“ missfällt uns. Die dynamische Anpassung an die Entwicklung des Internets geht uns zu weit.

Schließlich üben wir auch Kritik an dem Verfahren. Wir haben im Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sowie im Unterausschuss „Medien“ darum gebeten, dass Vertreter der Verlage und der Privatsender gehört werden. Das ist ohne Begründung abgelehnt worden. Ich finde, es gibt eigentlich gar keinen Sachgrund dafür. Das hätte man durchaus machen können.

Im Ergebnis haben Sie recht: Wir lehnen das an dieser Stelle ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Lilienthal. - Jetzt kommt der Kollege Clemens Lammerskitten für die CDU-Fraktion.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Clemens Lammerskitten (CDU):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für unsere Koalition hat Herr Dr. Saipa schon zutreffend und umfassend begründet, warum diese Änderungen des Rundfunkstaatsvertrages sinnvoll sind.

Ich möchte drei wesentliche Punkte noch einmal ansprechen und sie vertiefen. Wir als CDU sind der Meinung, dass diese drei Dinge in diesem Änderungsstaatsvertrag unseren Vorstellungen entsprechend berücksichtigt sind.

Erstens. Der Streit zwischen den Zeitungsverlegern und den Vertretern des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist beigelegt. Das ist eine wichtige Botschaft. Es geht nicht mehr um die Fragen: Wer darf was? Wer tummelt sich im Spielfeld des anderen? - Mit dieser Änderung wurde ein gerechter Ausgleich gefunden zwischen den Öffentlich-Rechtlichen, die sich natürlich auch im Internet bewegen möchten, und den Verlegern, die Probleme haben, bezahlte Information zu vertreiben, wenn es diese vermeintlich gratis - bei ARD und ZDF gibt. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten produzieren Videos und Audios. Nur mit Bezug auf eine konkrete Sendung entsteht dort zukünftig auch Text. An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich die

Mediathek des ZDF hervorheben, die dieses Prinzip schon jetzt vorbildlich umsetzt.

Zweitens. Wir haben es eben schon gehört: Mediatheken werden moderner. Sie werden richtige Archive. Selbst produzierte Beiträge werden ab Mai länger als sieben Tage in den Mediatheken zu finden sein. Dieser Effekt dient auch der Dokumentation. So bildet sich nach und nach ein bemerkenswertes Archiv. Außerdem können zukünftig z. B. mehrere Folgen einer Serie direkt hintereinander abgerufen werden. Dies ist bei jüngeren Nutzern sehr beliebt.

Drittens. Der CDU ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, dass durch die Neuregelung in diesem Staatsvertrag die Autoren, die Kreativen, die Schauspieler, die Produzenten - kurz: alle Urheber - nicht benachteiligt werden. Es gibt zu dem Punkt der angemessenen Beteiligung aller Kreativen und Medienschaffenden eine Protokollerklärung der Länder, der wir uns ausdrücklich anschließen.

Diese Änderungen sind sehr positiv und sichern die Zukunftsfähigkeit der Medien. Deswegen stimmen wir zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Kollege Lammerskitten. - Für die FDP-Fraktion erhält nun Herr Dr. Birkner das Wort.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Ergebnis können wir uns den Ausführungen der Vorredner - nicht aller, aber insbesondere doch des Kollegen Lammerskitten - anschließen.

Natürlich sehen wir die Punkte, die im Zweiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag geregelt sind, durchaus mit einer gewissen Skepsis, mit einer gewissen Kritik, insbesondere dass sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk im Bereich der Telemedien immer mehr ausdehnen darf.

Aber wir sehen auch, dass es jetzt einen Kompromiss zwischen den Zeitungsverlegern auf der einen Seite und dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk auf der anderen Seite gibt. Diesen Kompromiss wollen wir nicht infrage stellen. Wir tragen ihn mit.

Auch auf die Bedenken der Filmschaffenden - der Kreativen, die Filme produzieren - ist eingegangen worden. Wir nehmen zur Kenntnis, dass auf sie Rücksicht genommen wird. Man wird aber sicherlich sehr genau beobachten müssen, ob in der Realität alles zu deren Zufriedenheit funktioniert, sodass sie es am Ende akzeptieren können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ins Zentrum stellen wir als FDP-Fraktion einen Punkt, der über den Zweiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag hinausgeht: Wir werden über eine Neudefinition des Auftrags des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu sprechen haben. Das ist nicht hier zu diskutieren, wird aber der entscheidende Punkt in der anstehenden medienpolitischen Debatte sein: Welchen Auftrag soll der öffentlich-rechtliche Rundfunk haben? Und welche Auswirkungen hat das auf die Beitragshöhe, die sich davon ableitet? - Das wird aus meiner Sicht das Thema der entscheidenden medienpolitischen Debatte sein, die demnächst zu führen ist. Darauf werden wir uns zu konzentrieren haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Herr Dr. Birkner. - Nun hat der Ministerpräsident, Herr Stephan Weil, das Wort.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Landesregierung freut sich, dass sich eine breite Zustimmung zur Änderung des Staatsvertrages abzeichnet. Das ist der Schlusspunkt einer wirklich sehr schwierigen und sehr langwierigen, aber wirklich sehr wichtigen Diskussion, die allein in der Ministerpräsidentenkonferenz bestimmt zehnmal geführt worden ist.

Dabei ist der Begriff „Telemedienauftrag“ im Grunde genommen ein bisschen irreführend. Im Kern geht es doch um die Frage: Haben öffentlich-rechtliche Rundfunk- und Fernsehanstalten angesichts der digitalen Revolution der Medienlandschaft noch eine Zukunft?

Mit dieser Revolution hat sich vor allen Dingen das Nutzerverhalten massiv verändert. Es ist eben nicht mehr so - ich dachte, das sei gewissermaßen naturgesetzlich vorgegeben -, dass die „Sportschau“ am Samstag läuft. Vielmehr kann jetzt jeder jederzeit „Sportschau“ gucken. Und es ist auch

nicht mehr zwingend so, dass man um 20.15 Uhr die „Tagesschau“ guckt.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Um 20.00 Uhr! Um 20.15 Uhr ist sie zu Ende!)

Auch das ist zu allen denkbaren Tages- und Nachtzeiten möglich. Insofern haben sich die Verhältnisse in relativ kurzer Zeit grundlegend verändert. Ob und wie die Anstalten darauf eingehen können, ist für die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Systems insgesamt - das darf man schon sagen - überlebenswichtig.

Dass es dabei Einschränkungen geben muss, das liegt auf der Hand. Denn es ist nicht Sinn der Sache, dass die Nutzung öffentlich-rechtlicher Rundfunk- und Fernsehangebote die tägliche Lektüre einer Tageszeitung ersetzen soll. Auch die privaten Rundfunk- und Fernsehanbieter müssen ihre Chance in diesem völlig neu strukturierten Markt haben.

Ich freue mich sehr, dass es jetzt nach langwierigen Gesprächen doch gelungen ist, zu einem vernünftigen Interessenausgleich zu kommen, mit dem - so glaube ich - alle Beteiligten leben können. Es ist ein gelungener Kompromiss. Es ist kein fauler Kompromiss. Es ist insbesondere ein Kompromiss, der nach meiner Einschätzung dafür sorgt - das ist die entscheidende Botschaft -, dass die öffentlich-rechtlichen Angebote im Bereich Rundfunk, Fernsehen und Netz wettbewerbsfähig sind.

Wenn Sie zum Schluss dann eine ganz private Bitte gestatten: Möge unter diesen Bedingungen am Ende die Qualität der Beiträge darüber entscheiden, was gehört und geschaut, was gehört und gesehen wird, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist dann die Autonomie aller, die sich im Netz im Bereich der Medien tummeln.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank, Herr Ministerpräsident Weil.

Jetzt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Einzelberatung kommen können. Ich rufe auf:

Artikel 1 einschließlich Staatsvertrag. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Wer stimmt gegen den Gesetzentwurf? - Das ist die AfD-Fraktion. Gibt es Stimmenthaltungen? - Niemand. Damit ist das Gesetz so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Fischereigesetzes - Gesetzentwurf der Fraktion der AfD - [Drs. 18/2904](#)

Zur Einbringung hat sich Frau Dana Guth gemeldet.

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben einen Gesetzentwurf eingebracht, der sich im Grunde genommen nur mit einem Thema befasst, nämlich mit der Altersänderung für den Angelschein. Wir möchten das Mindestalter für den Angelschein von 14 auf 12 Jahre reduzieren. Wir erfinden hier nichts revolutionär Neues. Das ist bereits in mehreren Bundesländern Gesetzeslage und wird dort seit Jahren sehr erfolgreich praktiziert. Deshalb stellen wir für Niedersachsen einen ähnlichen Antrag.

Parteiübergreifend wurde in den letzten Jahren und wird heute beklagt - das hängt natürlich auch mit Dingen wie Ernährung usw. zusammen -, dass sich Kinder und Jugendliche heute sehr verändert haben, dass Kinder und Jugendliche zu wenig draußen sind.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Guth, einen kleinen Moment, bitte! - Heute sind die Kolleginnen und Kollegen leise, jetzt ist es auf der Regierungsbank ein bisschen laut. - Herr Finanzminister!

Bitte!

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank.

Es wird beklagt, dass sich Kinder und Jugendliche zu viel mit technischen Dingen befassen, dass sie zu wenig Bewegung haben, dass die Quote der

Übergewichtigen bei Kindern immer weiter ansteigt, dass bei Kindern und Jugendlichen viel zu wenig Bezug zu Natur und Umwelt vorhanden ist, dass sie keine Ahnung mehr haben, woher Lebensmittel kommen, wie sie produziert werden.

Das alles sind Dinge, die wir hier seit langer Zeit parteiübergreifend beklagen.

Es gab parteiübergreifend auch viel Lob für unsere Angler- und Fischereiverbände. Sie alle werden sich erinnern, dass wir im letzten Jahr das Fischereigesetz bereits einmal geändert haben. Dabei gab es aus allen Reihen nur positive Anmerkungen zu der hervorragenden Arbeit unserer Anglerverbände: toller Einsatz für Hege und Pflege. Es wurde gelobt, wie sehr sich die Verbände für den Umwelt- und Artenschutz einsetzen, wie der bewusste Umgang mit der Natur dort noch praktiziert wird, dass vieles ehrenamtlich geleistet wird und natürlich auch, dass in diesen Verbänden eine tolle Jugendarbeit stattfindet.

Aus diesen Verbänden heraus besteht jetzt - dies auch schon länger - der Wunsch nach Veränderung der Altersgrenze beim Angelschein. Wir halten diesen Wunsch für sehr unterstützenswert. Denn Kinder sind heute in ihrem Reifeprozess deutlich weiter als noch in den 70er-Jahren, aus denen diese Altersgrenze stammt.

Wir stellen fest, dass bereits in frühester Kindheit Kinder zwar prima ein Smartphone bedienen können und mit dem Internet umgehen können, allerdings nicht mehr wissen, wie es im Wald aussieht, welcher Baum welcher ist, und einen Fisch haben die wenigsten Kinder tatsächlich schon einmal lebend im Wasser gesehen.

Übergewicht und psychische Erkrankungen nehmen zu. Das ist ein Problem, das oftmals auch in den Schulen beklagt wird, das im Bildungssektor beklagt wird. Viele stellen fest, dass mit unseren Kindern leider Gottes in zunehmendem Maße irgendetwas nicht stimmt. Bewegung und frische Luft können diesen Risiken konkret entgegenwirken. Die positiven Auswirkungen von Natur und Umwelt auf die Gesundheit sind deutlich nachgewiesen worden - und das nicht erst einmal. Dazu kommt, dass die Freizeitgestaltung und der Schulalltag der Kinder heute ein bewusstes Erleben der Natur zusehends schwieriger machen, weil viele Kinder mittlerweile tatsächlich über einen Terminplan wie kleine Erwachsene verfügen.

Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass man einen Angelschein erst mit 14 Jahren machen darf, dann muss man sagen, dass 14-Jährige heute eine ganz andere, ganz eigene Erlebniswelt haben und dass es in dem Alter bei einigen eventuell schon zu spät ist, um eine kindliche Begeisterung für Themen zu wecken, die man vielleicht mit 12 Jahren noch einfangen kann. Mit 14 Jahren haben heute viele ganz andere Sorgen, Wünsche und Probleme.

Von daher wäre es also hilfreich, mit dieser Gesetzesnovelle eine Chance zu schaffen, Kinder dann abzuholen, wenn sie noch begeisterungsfähig sind.

Wir hören auch immer wieder, wir müssten unseren Kindern und Jugendlichen mehr zutrauen und mehr Eigenverantwortlichkeit fördern. Eine Änderung der Altersgrenze wäre ein deutliches Zeichen, dass wir einsehen, dass die Kinder heute etwas weiter sind.

Besteht bei dieser Änderung ein Risiko? - Ich sage Nein, weil alle unisono die verantwortungsvolle Arbeit der Anglerverbände gelobt haben. Ich bin ganz sicher, dass in den Anglerverbänden in Niedersachsen mit einem wachen Auge auf den Nachwuchs geschaut wird, und ein Angelschein ist auch deutlich mehr, als Fische fangen.

Ich habe einmal nachgesehen: Die Fischereiprüfung in Niedersachsen ist in zwei Bereiche unterteilt. Es gibt einen praktischen und einen theoretischen Teil. Folgende Themenbereiche werden in der theoretischen Prüfung abverlangt: allgemeine Fischkunde, spezielle Fischkunde, Gewässerkunde, Tierschutz, Naturschutz und Umweltschutz, Fischfang und Gerätekunde sowie Fischereirecht.

Um die Fischerprüfung zu bestehen, müssen im theoretischen Teil mindestens 45 von 60 Fragen richtig beantwortet werden. Insgesamt umfasst der Fragenkatalog für die Fischerprüfung in Niedersachsen 360 Fragen, auf die man vorbereitet sein muss.

Im praktischen Teil gibt es weitere Kenntnisse, die zu folgenden Themen abgefragt werden: Gerätekunde, praktische Handhabung, Handhabung von ausgewählten Ruten und Erkennen von Fischen sowie Kenntnisse der gesetzlichen Regelungen.

Das alles sind Dinge, die Kinder dazu bringen, sich mit Natur und Umwelt zu befassen.

Vergleichen wir das auch einmal mit anderen Bereichen. Auch dort wurden Altersabsenkungen

zumindest diskutiert und teilweise durchgeführt. Der Landesjugendring Niedersachsen fordert seit Jahren eine Absenkung des Wahlalters für Kommunal- und Landtagswahlen auf 14 Jahre - politisch wird diese Forderung von den Grünen und den Linken unterstützt -, wir diskutieren über begleitetes Fahren ab 16 Jahren, die Deutsche Polizeigewerkschaft forderte schon 2008 die Absenkung der Strafmündigkeit auf 12 Jahre. Das zeigt, es ist in vielen Bereichen des heutigen Lebens so, dass dem Rechnung getragen werden muss, dass Kinder heute in ihrem Reifeprozess einfach weiter sind.

Die Senkung der Altersgrenze für den Angelschein wäre etwas Positives, was unseren Kindern und Jugendlichen vielleicht auch den Bezug zur Natur etwas näherbringt, und die Anglerverbände würden sich darüber freuen. Geben wir ihnen eine Chance! Deswegen bitte ich um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Frau Guth. - Für die FDP-Fraktion bekommt nun der Kollege Jörg Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat sind die Angler- und Fischereiverbände ein sehr wichtiger Baustein auch im Bereich von Naturschutz und Naturbildung.

Junge Menschen werden - das ist völlig richtig dargestellt worden - ganz früh an die Natur herangeführt, lernen, sie zu schätzen und zu lieben, und auch den respektvollen Umgang mit entsprechenden Tieren - auch wenn man sie für den Nahrungsverzehr tatsächlich fängt und tötet. Dass dies mit Respekt und der entsprechenden Sorgfalt und Sicherheit passiert, ist ein hoher Wert.

In der Tat ist die Prüfung eine sehr wichtige und anspruchsvolle. Auch Landtagsabgeordnete können sie bestehen. Der Kollege Hocker hat sie beispielsweise bestanden. Er ist inzwischen sogar Präsident des Fischereiverbandes geworden und hat auch eine Frage der Kollegin Staudte, wie viele Barteln eine Quappe hat, richtig beantworten können.

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

Dass wir uns mit dem Thema Fischerei und Angeln auseinandersetzen, ist also gut und richtig. Bloß, weil er von der AfD kommt, muss der Hinweis, dass man sich über das Alter Gedanken machen soll, ja nicht falsch sein. Wir finden den Hinweis bedenkenswert. Wir sollten mit den Fischereiverbänden darüber auch ins Gespräch kommen.

Dass es in Deutschland überall unterschiedlich geregelt ist, das deutet ja schon darauf hin, dass man sich vielleicht einmal Gedanken machen müsste, ob wir in Niedersachsen heute noch auf der Höhe der Zeit sind, was die Altersgrenze angeht.

Von daher sind wir für die Beratung sehr offen. Ob es dann der AfD-Gesetzentwurf ist oder ob man ihn noch einmal ändern muss: Ich glaube, wir werden ihn ändern müssen. Aber dazu wird wahrscheinlich die Kollegin Staudte noch einiges sagen. Wir wären jedenfalls für eine Änderung des Fischereigesetzes sehr offen.

Herzlichen Dank.

(Zustimmung von Eike Holsten [CDU]
und von Miriam Staudte [GRÜNE])

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Bode. - Jetzt hat für Bündnis 90/Die Grünen Kollegin Miriam Staudte das Wort.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich möchte das, was mein Vorredner gerade schon angedeutet hat, etwas ausführen. Der Gesetzentwurf ist so, wie er hier steht, leider Unsinn.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Jörg
Bode [FDP])

Sie wollen das Alter absenken. Sie ändern in Ihrem kurzen Gesetzentwurf aber den falschen Paragraphen. Sie wollen § 15 ändern, der bisher lautet:

„Einem Jugendlichen unter 14 Jahren darf eine Fischereierlaubnis nur zur Vorbereitung auf die Fischerprüfung und nur zum Fischen unter Aufsicht geeigneter Personen erteilt werden.“

Das ist nicht der Paragraph, der aussagt, ab wann man die Fischereiprüfung machen darf. Das ist § 59. Da steht, wer das 14. Lebensjahr vollendet hat usw. und eine Fischereiprüfung abgelegt hat, dem ist ein Angelschein auszustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Jörg
Bode [FDP])

Ganz grundsätzlich ist es in Niedersachsen so, dass wir da sehr scherenschnittartige Vorgaben haben, also dieses Alter 14 Jahre. Viele Bundesländer handhaben das anders, haben ein früheres Alter oder eine andere Zeitspanne, ab wann man eine Prüfung ablegen kann. Manche sehen auch vor, dass es einen Jugendangelschein sozusagen mit kindgerechteren Fragen und Herangehensweisen gibt. Manche beschränken das Angeln z. B. auf Friedfische. Einen kapitalen Hecht an der Angel zu haben, ist vielleicht für ein Kind dann doch noch mal eine andere Herausforderung, als eine Rotfeder zu angeln.

Ich glaube, wir sollten die Thematik im Ausschuss grundsätzlich erörtern. Ich glaube, es gibt da durchaus Verbesserungsbedarf. Aber der Gesetzentwurf, wie er hier vorliegt, kann überhaupt keinen Sinn machen. Sie wollen hier jetzt Jugendliche unter 12 Jahren erwähnen, aber die sind doch bei den Jugendlichen unter 14 Jahren im Moment schon inkludiert. Es macht so also keinen Sinn.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Frau Staudte. - Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Oliver Lottke.

Oliver Lottke (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Staudte, Sie haben mir eigentlich das, was ich sagen wollte, vorweggenommen.

Ja, in der Tat wollen Sie von der AfD den falschen Paragraphen ändern. Sie müssen eigentlich, wenn überhaupt, zwei ändern. Deswegen kann ich mich den meisten Ausführungen von Frau Staudte anschließen. Ich glaube auch nicht Ihrer Begründung, dass die Jugendarbeit in den Fischereivereinen dann besser gefördert wird. Das glaube ich nicht.

Nehmen wir doch Ihren Vorschlag an der Stelle ernst. Er würde bedeuten, dass zukünftig ab zwölf Jahren eine Fischereierlaubnis erteilt werden kann. Praxisüblich sind diese Scheine aber erst dann zu haben, wenn der Sachkundenachweis, eben durch den Angelschein oder den Fischereischein, erbracht worden ist. Den kann man nach wie vor erst mit 14 Jahren bekommen.

Natürlich ist es richtig, dass man sich immer mal wieder bestehende Regelungen - das hat Frau Staudte auch ausgeführt - angucken und über die

Alltagstauglichkeit sprechen sollte. Sie hat angeführt, wo wir das machen. Aber in Ihrer Begründung liefern Sie keinen Aspekt dafür, dass dieses Änderungsbegehren sinnvoll und zweckmäßig ist. Ich bin in der Tat auch dafür, dass wir uns das im Ausschuss noch einmal genau anschauen, dass wir das beraten. Dann müssen wir uns aber tatsächlich auch andere Begründungen anschauen als die, die Sie geliefert haben. Ich bin auf die Begründung gespannt.

(Dana Guth [AfD]: Ich bin auf Ihre gespannt!)

Ich bin auch dafür, dass wir die Verbände noch einmal dazu anhören.

Ansonsten bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Schönen Dank, Herr Lottke. - Für die CDU-Fraktion spricht nun Herr Christoph Eilers.

(Zustimmung von der CDU)

Christoph Eilers (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf samt Begründung beabsichtigt die Fraktion der AfD ein Herabsetzen des Mindestalters zur Erteilung einer Fischereierlaubnis von 14 auf 12 Jahre. Jugendliche sollen bereits mit 12 Jahren die Berechtigung erhalten, eigenständig den Angelsport auszuüben, da laut dem ersten Satz der Begründung das Angeln keine Frage des Alters sei. Aber ist das so?

Der Angelsport - das wurde hier schon erwähnt - erfreut sich großer Beliebtheit bei Jung und Alt. An die 140 000 Mitglieder sind in den niedersächsischen Angelverbänden organisiert. Diese anerkannten Naturschutzverbände leisten - das kann man hier nur noch mal betonen - in Niedersachsen einen wichtigen Natur- und Artenschutz. Darüber hinaus nehmen sie eine starke Rolle in der ehrenamtlichen Umweltbildung ein.

Durch das Ablegen der Fischereiprüfung qualifizieren sich die Mitglieder zur sach- und fachgerechten Ausübung des Angelsports. Neben rechtlichen Fragestellungen - auch das haben Sie erwähnt - umfasst die Fischereiprüfung Punkte wie Tier- und Umweltschutz, Gewässerkunde, spezielle Fisch-

kunde sowie Fischfang und Gerätekunde und natürlich das fachgerechte Betäuben und Töten eines Fisches.

Ich selbst habe vor 35 Jahren die Fischereiprüfung abgelegt - mit damals 14 Jahren. Wenn ich für mich zurückdenke, hätte ich mir vielleicht damals auch gewünscht, bereits mit 12 Jahren diese Prüfung ablegen zu können. Aber woher kommt die Festlegung des Mindestalters auf 14 Jahre? Ich glaube, mit 14 Jahren wird man in unserer Gesellschaft zum Jugendlichen. Man erhält Rechte und Pflichten, insbesondere wird man mit Vollendung des 14. Lebensjahres strafmündig.

Diese Strafmündigkeit ist u. a. auch ein Grund dafür, dass die 14 Jahre im Fischereigesetz als Altersgrenze festgesetzt wurden. Es geht halt beim Angeln darum, die Fische zu fangen, und nicht nur, wie man so schön sagt, darum, die Würmer zu baden. Der gefangene Fisch muss, wie bereits erwähnt, sach- und fachgerecht betäubt und getötet werden, wie es das Tierschutzgesetz vorschreibt. Wir alle wissen, das Tierschutzgesetz ist immer häufiger im Fokus der Öffentlichkeit. Hält sich jemand nicht an die Vorgaben des Tierschutzgesetzes, so verübt er im schlimmsten Fall eine Straftat, die entsprechende Konsequenzen nach sich zieht. Sollte sich nun ein Kind mit 12 oder 13 Jahren beim eigenverantwortlichen Ausüben des Angelsports nicht an das Gelernte halten, so würden diesem seitens des Staates nicht die entsprechenden strafrechtlichen Konsequenzen drohen.

Ich glaube, hiermit wäre einer Verbesserung des Tierschutzes nicht gedient. Wie auch in anderen Lebenslagen haben wir als Gesellschaft diese grundsätzliche Altersstufe festgelegt. Eine Änderung in diesem Punkt würde meines Erachtens den hohen Stellenwert des Tierschutzes aufweichen. Ich glaube, Angeln ist eine Frage des Alters. Es gibt ja auch heute - das wurde hier auch angesprochen - bereits die Möglichkeit, dass man als Kind dem Angelsport in Begleitung eines Berechtigten nachgehen kann.

Auch wir freuen uns auf die Beratung im Ausschuss.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr, Herr Eilers. - Damit ist auch die Besprechung zu diesem Tagesordnungspunkt abgeschlossen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? - Das ist auch nicht der Fall.

Dann kommen wir auch schon zu dem

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

a) **Die uneingeschränkte Gebührenfreistellung bei allen Aufstiegsfortbildungen des dualen Systems einführen!** - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/30](#) - b) **Dauerhaft Mittel für „Meisterprämien“ in den Landeshaushalt einstellen!** - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/1625](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung - [Drs. 18/2715](#)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die Anträge in einer geänderten Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zunächst hat Kollege Jörg Bode für die FDP-Fraktion das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Es ist jetzt schon ein paar Jahre her. Es war im Spätsommer oder im frühen Herbst des Jahres 2017, als der Niedersächsische Landtag - damals noch an anderer Stelle - einstimmig einen Antrag der FDP angenommen hat, der beinhaltet, dass man nicht nur Sonntagsreden hält und immer sagt, dass der Meister so viel wert sein soll wie ein Master, sondern dass dann auch die entsprechenden Gebühren bei der Meisterprüfung und bei den Fortbildungen genauso wie beim Studium erstattet und nicht von dem entsprechenden Auszubildenden oder Meisteranwärter getragen werden sollen.

Das war ein einstimmiges Votum für einen Antrag einer Oppositionsfraktion. Das hat uns sehr positiv überrascht, aber das zeigt auch, dass der Landtag damals - ich denke, der Wille ist heute immer noch über die Fraktionen hinweg vorhanden - diesem Thema einen besonderen Stellenwert beigemessen und der Frage, wie wir die duale Berufsausbil-

dung behandeln und wie wir sie wertschätzen, eine besondere Bedeutung gegeben hat.

Nach zwei Jahren muss man leider feststellen, dass wir bei diesem Beschluss durch die Umsetzung der Landesregierung immer noch nicht weitergekommen sind. Die Gebührenfreistellung ist nicht erfolgt. Zwar hat der damalige Wirtschaftsminister, Olaf Lies - wahrscheinlich hatte auch der kommende Wahltag etwas damit zu tun -, eine Meisterprämie eingeführt, die in Anlehnung an das BAföG - das ist ja als Darlehensprogramm vorhanden - zumindest nicht sofort gezahlt werden muss, sondern in Form einer Kreditfinanzierung plus einem Zuschuss, der die Kosten gesamt abdeckt, abgerechnet wird. Aber das war nicht das, was der Landtag wollte. Der Landtag wollte, dass die Meisterausbildung genauso behandelt wird wie ein Studium.

Es gab einen zweiten Antrag - von der CDU -, auch der wurde angenommen. Da ging es darum, dass den Schülerinnen und Schülern, die in der Berufsschule nicht wohnortnah unterrichtet werden können, sondern die entweder im Bundesgebiet in Bundesklassen oder landesübergreifend in Landesklassen unterrichtet werden, die Fahrtkosten erstattet werden. Auch dieser Antrag ist bis heute nicht umgesetzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich finde es schon schade, dass wir sozusagen als Landtag insgesamt einen solchen Beschluss fassen und uns dann zwei Jahre lang anschauen müssen, dass nichts passiert. Es kam dann sogar noch schlimmer - dass die Meisterprämie, die nach der Regierungsübernahme durch die Große Koalition fortgesetzt wurde, nur befristet finanziert war und jetzt dazu führte, dass derjenige, der sich heute entscheiden müsste, eine Meisterausbildung anzutreten, vor der Frage stand, ob eine Erstattung bei ihm dann überhaupt noch stattfindet und eine Meisterprämie ausgezahlt wird. Dadurch war dann kein Werbeeffect mehr da, sondern eher ein abschreckender Effect.

Ich war schon überrascht, dass im Dezember bei der Haushaltsberatung die Große Koalition unserem Antrag, zumindest die haushalterische Absicherung vorzunehmen, nicht folgen wollte. Deshalb unser Wunsch und unsere Bitte, dass hier zumindest die politische Aussage getroffen wird, dass zumindest teilweise die Finanzierung durch die Meisterprämie uneingeschränkt fortgesetzt wird. Es ist natürlich nicht hilfreich, wenn Minister Althusmann bei den Handwerkskammern und de-

ren Versammlungen auf die Frage, ob es die Meisterprämie auch künftig geben wird, aus seiner Sicht völlig korrekt sagt, dass er sich dafür einsetzen werde, da er auch nichts anderes sagen kann, weil es im Haushalt nicht berücksichtigt wurde. Es wäre schön, wenn wir heute diesen Beschluss fassen, damit künftig in dem Wortbeitrag des Ministers steht: Ja, es gibt weiterhin den Meisterbonus. - Dann hätte der Landtag einiges erreicht.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist so, dass wir als FDP mit dem Beschlussvorschlag der GroKo und des Wirtschaftsausschusses nicht wirklich zufrieden sind; denn die Fahrtkostenübernahme, worauf ich bereits hingewiesen hatte, steht nicht in dem Vorschlag; sie ist abgelehnt worden, obwohl der Kollege Henning im letzten Plenum zu dem Antrag der Grünen bezüglich des ÖPNV und der Schülerverkehre noch erklärt hat, dass Schülerverkehre kostenlos werden müssen. Hier hätte die SPD die Chance gehabt, etwas Konkretes tatsächlich umzusetzen. - Chance vertan!

Es ist ebenfalls so, dass wir für das Handwerk nur eine Prämie haben, die nicht die gesamten Gebühren abdeckt. Auch die Umsetzung der Forderung, dass der überwiegende Anteil der Meisterausbildung, die bei den Industrie- und Handwerkskammern stattfindet, kostenfrei sein soll, fehlt bisher, meine Damen und Herren. Das heißt, die Umsetzung des Landtagsbeschlusses aus dem Jahr 2017 findet auch mit diesem Beschluss nicht statt.

Wir werden aber als FDP heute dennoch, auch als Anerkennung für die Leistung des Kollegen Bley, dem Antrag der Großen Koalition zustimmen. Er ist ein Signal und ein erster Schritt. Wir werden nicht aufhören, dafür zu werben und dafür zu streiten, dass die anderen Schritte folgen müssen, weil da der Landtag, also CDU und SPD, zumindest moralisch weiterhin in der Verpflichtung sind und im Wort stehen. Dafür werden wir uns weiter einsetzen und streiten.

Wir wollen dennoch anerkennen, dass nach über einem Jahr Beratung der Kollege Bley in der GroKo nicht lockergelassen hat und erklärt hat, er könne doch heute nicht etwas ablehnen, was er vor einem Monat bzw. vor einem Jahr selber noch gefordert habe. Er hat wahrscheinlich so lange genervt, bis der Finanzminister, der Kultusminister oder der Wirtschaftsminister - ich weiß nicht, wer es war - zugestanden hat, zumindest diesen ersten Schritt zu gehen.

Deswegen, lieber Kollege Bley, danke für das Rückgrat, danke für die Unterstützung. Wenn wir heute ein Signal an das Handwerk senden können, ist das ein guter Tag.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Bode. - Die SPD-Fraktion schickt nun als Redner Herrn Rüdiger Kauroff.

Rüdiger Kauroff (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine Damen und Herren! Der Fachkräftemangel im Handwerk ist vielleicht spürbarer denn je. Die Auftragsbücher der Handwerksbetriebe sind voll, viele Kunden müssen mit langen Wartezeiten rechnen. Ergo: Die Meisterausbildung muss attraktiver werden, damit sich mehr Menschen für diese entscheiden und so die Voraussetzung für eine eigene Betriebsgründung bzw. Betriebsübernahme schaffen. Um dies zu erreichen, rief die Niedersächsische Landesregierung im Jahr 2017 die Meisterprämie ins Leben. Nach nun eineinhalb Jahren lässt sich mit voller Überzeugung feststellen: Die Meisterprämie im Handwerk ist ein großer Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Seit Mai 2018 kann jeder, der seit dem 1. September 2017 in Niedersachsen seine Meisterprüfung im Handwerk bestanden hat, diese Prämie in Höhe von 4 000 Euro beantragen. Die Betriebe loben die effiziente, unbürokratische und digitale Abwicklung. Von den Handwerkskammern sowie den Absolventinnen und Absolventen wird die Erstattung der Meisterprämie als große Wertschätzung angesehen. Dies verdeutlicht auch die große Nachfrage. In den ersten Monaten seit ihrer Einführung wurden bis zum Jahresende 2018 2 112 Anträge auf die Meisterprämie bei der NBank bewilligt und ausgezahlt. Prognosen gehen künftig von 2 500 Förderfällen pro Jahr aus, Tendenz steigend. Insgesamt wurden im Jahr 2018 somit die angesetzten Landesmittel in Höhe von 10 Millionen Euro ausgegeben.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, wollen nun mit Ihrer Vorlage in der Drucksache 18/30 „Die uneingeschränkte Gebührenfreistellung bei allen Aufstiegsfortbildungen des dualen Systems einführen“ und mit der Vorlage in der Drucksache 18/1625 erreichen, dass dauerhaft Mittel für Meis-

terprämien in den Landeshaushalt eingestellt werden.

Wir sind mit unseren Anträgen eigentlich ganz dicht beieinander. Die Meisterprämie ist ein Erfolgsmodell, und sie muss weiter gezahlt werden.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings sehen wir, die regierungstragenden Fraktionen, den Weg zur Finanzierung etwas anders. Und deshalb haben wir zu Ihren Anträgen einen Änderungsantrag vorgelegt. Sie wissen genau wie wir, dass im Berliner Koalitionsvertrag geplant ist, die Hürden für den beruflichen Aufstieg abzubauen und Meisterinnen und Meistern im Handwerk bei bestandener Meisterprüfung die Kosten ganz oder teilweise vom Bund zu erstatten.

Unser Änderungsantrag sieht nun vor, falls die Bundesregierung bis zur Aufstellung des Landeshaushaltes 2020 keine Kosten für das Fördergesetz zur Aufstiegsfortbildung bereitstellt, dass das Land Niedersachsen die Förderrichtlinien zur Erstattung der Meisterprämien über den 31. Dezember 2019 hinaus verlängern wird und damit allen Interessierten an einer Meisterschulung im Handwerk die Meisterprämie auch im Jahr 2020 auszahlt.

(Beifall bei der SPD)

Auf gut Deutsch gesprochen heißt das: Die Kosten für die Meisterausbildung werden auch im Jahr 2020 erstattet, wenn nicht vom Bund, dann eben vom Land.

(Zuruf von der SPD: Sehr gut!)

Mit der Fortführung des Landesprogramms senden wir ein starkes Signal für die Meisterausbildung im Handwerk und steigern die Attraktivität des Berufszweigs. Die Erstattung der Meisterprämie in Höhe von 4 000 Euro schafft Planungssicherheit sowie einen zusätzlichen Anreiz für die Nachwuchskräfte, sich im Handwerk kontinuierlich weiterzubilden und die fachliche Qualifikation zu erhöhen.

Gleichzeitig stärken wir durch die erhöhten Anreize die Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Ausbildung. Die SPD-Fraktion wird sich zudem weiterhin dafür einsetzen, dass die Lehrgangs- und Prüfungsgebühren der Meisterprüfung im Rahmen des Fördergesetzes zur Aufstiegsfortbildung durch die Bundesregierung übernommen werden.

Wir werden auch zukünftig dafür Sorge tragen, die Meisterprämie im Haushaltsjahr 2020 und darüber hinaus zu gewährleisten, und so die Erfolgsgeschichte der Meisterprämie weiter fortschreiben.

In diesem Sinne herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr, Herr Kollege Kauroff. - Jetzt hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Karl-Heinz Bley das Wort.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Themen „Die uneingeschränkte Gebührenfreistellung bei allen Aufstiegsfortbildungen des dualen Systems einführen!“ und „Dauerhaft Mittel für ‚Meisterprämien‘ in den Landeshaushalt einstellen!“ sind in der Tat wichtige Themen für die Landespolitik. Wenn wir es ernst meinen mit der Beseitigung des Fachkräftemangels und es ernst meinen mit der Unterstützung der dualen Ausbildung, muss der Landtag hier Prioritäten setzen.

Meine Damen und Herren, die Meisterprämie ist wie die Übernahme von Fahrt- und Unterbringungskosten für Auszubildende des dualen Systems bereits in der letzten Legislaturperiode auf den Weg gebracht worden. Die entsprechenden Entschließungsanträge waren damals, wie Herr Bode schon gesagt hat, zum einen von der FDP und zum anderen von der CDU in den Landtag eingebracht worden. Einstimmige Beschlüsse sind gefasst worden. Das war eine sehr gute Situation. Der damalige Wirtschaftsminister Olaf Lies hatte für die Meisterprämie im Handwerk schnell eine Lösung gefunden. Ein herzlicher Dank an alle Fraktionen, die damals diesen Anträgen zugestimmt haben.

Der weitere Entschließungsantrag aus dem Jahr 2017 zur Übernahme der Fahrt- und Unterbringungskosten für Auszubildende des dualen Systems, deren Beschulung in Landes- und Bundesfachklassen erfolgt, wurde ebenfalls im Jahr 2017 einstimmig beschlossen.

Umgesetzt werden konnten diese Beschlüsse in der letzten Wahlperiode dann aber nicht mehr. Es gab Landtagswahlen, ein Koalitionsvertrag wurde zwischen SPD und CDU geschlossen. Dieser greift auch die Umsetzung der Meisterprämie auf. Die Prämie in Höhe von 4 000 Euro wurde für den erfolgreichen Meister im Handwerk eingeführt, also

in dem Bereich, der die größten Bedarfe hatte und auch noch hat. Seit Mai 2018 kann sie beantragt werden. Antragsberechtigt ist jeder, der ab 1. September 2017 die Meisterprüfung im Handwerk erfolgreich abgelegt hat. Hier gilt mein Dank auch dem jetzigen Wirtschaftsminister, Dr. Bernd Althuisman, für die schnelle Einführung. Der große Ansturm auf die Prämie zeigt: Sie ist ein Renner und war die richtige Entscheidung.

Allerdings: Die Zahlung der Meisterprämie ist bisher nur bis Ende 2019 gesichert. Das muss sich ändern. In anderen Ausbildungsbereichen des dualen Systems wie auch in der Industrie oder im landwirtschaftlichen Bereich konnte diese Förderung noch nicht - ich betone: noch nicht - umgesetzt werden. Wir werden insoweit eine Lösung finden müssen. Auch brauchen wir eine Lösung für die Übernahme der Lehrgangs- und Fahrtkosten bei der dualen Ausbildung.

Meine Damen und Herren, die Mehrheitsfraktionen von SPD und CDU sowie die neue Landesregierung von SPD und CDU stehen uneingeschränkt zur dualen Ausbildung, zur Meisterpflicht, zur hochwertigen Aus- und Weiterbildung, zur Fachkräftegewinnung und zu Unternehmensgründungen, alle von hoher Qualität und Wettbewerbsfähigkeit.

Meine Damen und Herren, nun zu den beiden Anträgen der FDP-Fraktion, die wir heute beraten. Erstens. Ich bin der FDP dankbar, dass beide Anträge noch einmal eingebracht wurden und nun zur abschließenden Beratung anstehen. Zweitens. Wir wollen uns im Sinne der Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung auch weiterhin auf Bundesebene dafür einsetzen, dass eine vollständige Übernahme von Lehrgangs- und Prüfungsgebühren für sämtliche nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz geförderten Qualifizierungen eingeführt wird. Drittens. Wir wollen und werden wir dafür Sorge tragen, dass die Fortführung der Meisterprämie im Handwerk auch ab dem Haushaltsjahr 2020 gewährleistet werden kann.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Die Einführung der Meisterprämie im Handwerk ist sehr gut angekommen und wird sehr stark in Anspruch genommen. Meisterschüler und Meisterschülerinnen, aber auch die Meisterschulen brauchen jedoch auch über 2019 hinaus Planungssicherheit. Es wäre wünschenswert, dass der Bund im Jahre 2019 die erforderlichen Beschlüsse beim Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz fasst, mög-

lichst für die gesamte duale Ausbildung. Davon würden alle Meisterbetriebe profitieren. Damit wäre dann auch die Landeskasse entlastet, Industrie und Handwerk und Landwirtschaft würden ebenfalls davon profitieren.

Zu den Entschließungsanträgen der FDP haben wir, die Fraktionen von SPD und CDU, einen Änderungsvorschlag eingebracht. Dieser Vorschlag belässt die Kernpunkte der FDP-Anträge, soweit sie dringend, erforderlich und bezahlbar sind. Bei meiner Aufzählung habe ich die Punkte aufgezeigt.

Meine Damen und Herren, unsere Handwerksbetriebe loben die effiziente, unbürokratische und digitale Abwicklung der Meisterprämie. Aktuell schätzen wir, dass es ca. 2 500 Förderungen pro Jahr sein werden. Durch den heutigen Beschluss des Landtages ist die Meisterprämie im Handwerk auch über das Jahr 2019 hinaus gesichert.

Abschließend darf ich nicht nur den Fraktionen von SPD und CDU, sondern auch den Oppositionsfraktionen für die konstruktive Zusammenarbeit danken. Mit großer Freude wurde im Ausschuss bei Stimmenthaltung von FDP und Grünen der Änderungsvorschlag von SPD und CDU angenommen. Die FDP hat eben angekündigt, heute zuzustimmen. Das Gleiche erhoffe ich mir von den anderen Fraktionen.

Ich bitte um Zustimmung aller Fraktionen zu diesem Änderungsvorschlag und danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Herr Kollege Bley. - Jetzt spricht für Bündnis 90/Die Grünen Kollegin Eva Viehoff.

Eva Viehoff (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie die Redebeiträge zuvor schon gezeigt haben, sind wir uns im Großen und Ganzen alle darüber einig, dass die Meisterprämie im Handwerk über das Jahr 2020 hinaus fortzuführen, die richtige Entscheidung ist und dass entsprechend Geld im Haushalt bereitzustellen ist. Der Schritt ist sinnvoll; denn die Nachfrage ist groß, und die Menschen brauchen Planungssicherheit.

Es ist wichtig, diese Meisterprämie zu erhalten; denn die duale Ausbildung muss attraktiv sein, und wir wollen sie attraktiv machen. Das bedeutet auch, dass die Weiterqualifizierung im Handwerk ohne Gebühren erfolgen muss.

Da wir immer noch nicht wissen, was die Novelle des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes ab 2020 bringen und ob sie tatsächlich ab 2020 kommen wird, ist es richtig, heute diese Entscheidung zu treffen.

Trotz aller Euphorie möchte ich ein wenig Wasser in den Wein gießen: In den ersten sechs Monaten nach Start der Richtlinie gab es 2 000 Anträge bei der NBank. Schade finden wir allerdings, dass von diesen Anträgen nur 14,5 % von Frauen gestellt worden sind. Hier lohnt es aus unserer Sicht, einmal zu evaluieren, was die Gründe dafür sind, genauer hinzuschauen, Frauen proaktiv auf diese Möglichkeit hinzuweisen und auch proaktiv die Hürden für Frauen, diese Meisterprämie zu beantragen, und die Hürden für den Schritt, den Meister zu machen, deutlich zu senken. Dies gilt auch, wenn die Novelle des AFBG in Kraft getreten ist. Unser Ziel sollte es sein, den Frauenanteil bei der Meisterausbildung deutlich zu erhöhen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die FDP hätte nach ihren Anträgen gern mehr gehabt. Das wird uns heute nicht davon abhalten, dem vorliegenden Änderungsantrag zuzustimmen. Wir hätten uns von der FDP allerdings auch ein bisschen mehr Engagement bei der Frage der Ausweitung der Prämie gewünscht; denn es wäre natürlich gut gewesen, mal eine solide Schätzung zu erhalten, was das Ganze tatsächlich kostet und an welcher Stelle das Geld eingespart werden soll.

Außerdem ist es unserer Meinung nach ein Irrglaube, zu hoffen, mit der Meisterprämie könne die absolute Anzahl der Meisterprüfungen erhöht werden. Dazu muss man wissen, dass im Jahr 2004 die Anzahl der meisterpflichtigen Handwerke von 94 auf 41 deutlich reduziert worden ist. Da hilft dann auch die Meisterprämie nicht, die Zahl der Meisterprüfungen deutlich anzuheben, sodass man die Zahl von 2004 zumindest annähernd erreicht.

Vielmehr müssen wir unsere Anstrengungen zur Attraktivitätssteigerung des dualen Systems erhöhen. Dazu gehört sicherlich die Frage der Fahrtkosten. Dazu gehört aber auch, dass Höherqualifizierungen mit Studiengängen durch eine Gebührenfreiheit gleichgestellt werden. Das wollen wir heute entscheiden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Kollegin Viehoff. - Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Stefan Henze das Wort.

Stefan Henze (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Wir beraten hier abschließend über die Anträge der FDP-Fraktion in den Drucksachen 18/30 und 18/1625. Der Antrag, die uneingeschränkte Gebührenfreistellung bei allen Aufstiegsfortbildungen des dualen Systems einzuführen, stammt schon vom Dezember 2017 und ist bereits am 14. Dezember 2017 beraten worden. Wäre der Antrag ein Mann, trüge er einen sehr langen Bart.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Dies gilt erst recht vor dem Hintergrund, dass sich der Entschließungsantrag einer Reihe von Landtagsinitiativen aus der fast schon grauen Vorzeit anschloss, die sich mit ganz ähnlichen Sachverhalten beschäftigte. Der Antrag, dauerhaft Mittel für „Meisterprämien“ in den Landeshaushalt einzustellen, ist dagegen ein richtiger Frischling, stammt er doch vom September 2018.

Ich sage es ganz deutlich: Wir müssen an der einen oder anderen Stelle mehr auf das Gaspedal drücken. Unsere Mitbürger erwarten, dass gerade auch die Initiativen der Oppositionsfraktionen mit dem gebührenden Respekt - dazu gehört auch Geschwindigkeit - abgearbeitet werden.

Was ist nun aus den vorgelegten und durchaus mit eigenem Profil beschlagenen Anträgen im Laufe der parlamentarischen Prozesse hier geworden? - Eine Beschlussempfehlung des Ausschusses mit der Drucksachenummer 18/2715! Meine Fraktion wird zustimmen. Inhaltlich wandelt die Beschlussvorlage die präzise formulierten Entschließungsanträge der FDP aber derart um - sie schleift sie geradezu ab -, dass kaum mehr davon übrig bleibt als ein weichgespültes Handtuch: bequem, aber weitgehend konturlos.

Wir sind aber der Auffassung, dass insbesondere die Bitte unter Nr. 2, wie es in der Beschlussempfehlung - großkoalitionär formuliert - lautet, ein Hoffnungsschimmer ist. Damit wird nämlich zumindest die Chance eröffnet, dass die Meisterprämie im Handwerk auch über das Haushaltsjahr 2019 hinaus für Niedersachsen erhalten bleibt.

Die im Moment ausgeschüttete Prämie in Höhe von 4 000 Euro ist unserer Forderung nach sogar weit über das Jahr 2020 hinaus über den Landes-

haushalt zu finanzieren, sofern der Bund, der hierüber noch nicht abschließend beraten hat, tatsächlich nicht einspringt. Dies hatten wir bereits im Rahmen der Haushaltsdebatte 2019 im Dezember sowie in den Ausschussberatungen gefordert und entsprechend in den Haushalt eingebracht.

Natürlich lagen wir mit dieser Forderung goldrichtig und außerdem ganz im Trend, wie Ihnen der Bundesratsbeschluss vom 15. Februar 2019 zu Drucksache 464/18 auf Initiative des Bundeslands Bayern beweist. Dieser Beschluss fordert teilweise die Rückkehr zur Meisterpflicht. Bayern stellte zunehmend Qualifikationsdefizite bei den Gewerken und Mitarbeitern sowie bei den Betriebsführungen durch Nicht-Meister fest.

Gute Ausbildungsqualität kostet aber Geld und ist ohne Zweifel staatlich zu fördern, liebe Landesregierung. Hundertfach haben Sie den vorhandenen und sich demografiebedingt noch verstärkenden Fachkräftemangel beschworen. Lippenbekenntnisse gab es bereits in der 17. Wahlperiode genug, wie sich dem Protokoll der Plenarsitzung vom 14. Dezember 2017 - ab Seite 226; da kommen dann einige Seiten dazu - eindrucksvoll entnehmen lässt.

Jetzt handeln Sie endlich, und fördern Sie aus- und weiterbildungswillige Mitbürger aller Qualifizierungs- und Ausbildungsstufen konsequent! Das gibt die abschließende Beschlussempfehlung freilich noch nicht in Gänze her. Sie ist aber zumindest, wie schon gesagt, ein Silberstreif am Horizont. Wir werden mit dafür Sorge tragen, dass er nicht verglüht wie ein Komet beim Eintritt in die Erdatmosphäre.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Henze. - Nun hat sich der Wirtschaftsminister, Dr. Bernd Althusmann, gemeldet.

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Unzweifelhaft: Die Meisterprämie in Niedersachsen ist ein Erfolg. Um es mit einem Satz dem Grunde nach zu beschreiben: Dieses Erfolgsmodell für Niedersachsen wird fortgesetzt.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Inzwischen haben elf Bundesländer eine vergleichbare Regelung erzielt. Sie haben sich zum Teil an unserem Bundesland Niedersachsen orientiert. Vor einiger Zeit hat Hamburg mal freudestrahlend verkündet, jetzt endlich eine Meisterprämie in Höhe von 1 000 Euro auf den Weg gebracht zu haben. Hamburg hatte offensichtlich übersehen, dass Niedersachsen diese schon eingeführt hatte. Aber es sei gegönnt.

Wir haben inzwischen über 2 300 Meister, die diese Prämie in Anspruch genommen haben. Wir haben in unserem Bundesland bis Ende 2018 rund 8,5 Millionen Euro dafür investiert.

Meine Damen und Herren, das ist an sich zunächst einmal ein sehr positives Signal. Aber vergewissern und erinnern wir uns, warum wir diese Meisterprämie eigentlich eingeführt haben! Wir haben sie nicht nur angekündigt, wir haben sie in dieser Legislaturperiode tatsächlich umgesetzt. Die Meisterprämie wurde eingeführt, weil die Zahl der abgeschlossenen Meisterprüfungsverfahren von 1990 bis 2017 von 4 319 auf nur noch 2 133 zurückgegangen ist, da es in Deutschland im Jahr 2003 im Hinblick auf den Meister eine Veränderung der Ausbildungsordnung gab. Diese Veränderung hat sich am Ende nicht bewährt.

Deshalb darf ich für die Niedersächsische Landesregierung - ich denke, auch für das gesamte Parlament - sagen: Die Meisterprämie, der Meister an sich und die Qualität der Meisterausbildung in Deutschland sind ein hohes Gut. Manche Veränderungen im Jahr 2003 waren vielleicht gut gemeint, aber in der Sache falsch gemacht. Sie haben nicht die Effekte erzielt, die man sich damals davon erhofft hat.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Insbesondere die Veränderung der Meisterordnung des Jahres 2003 sollte angeblich eine Steigerung der Betriebszahlen nach sich ziehen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Dr. Althusmann, kleinen Moment mal! - Kolleginnen und Kollegen, es ist einfach viel zu laut.

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Ein Blick in die Statistik zur Entwicklung der Betriebszahlen in Niedersachsen zwischen 2003 und 2017 zeigt aber einen Rückgang von über 56 000 Betrieben auf 49 000 Betriebe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer von der Gleichwertigkeit der allgemeinen und der beruflichen Bildung spricht, der muss auch deutlich dafür einstehen, dass der Bachelor und die Meisterqualifikation gleichwertig sind. Und genau das muss sich auch bei Finanzierung der Aufstiegsfortbildung widerspiegeln.

Deshalb hat Niedersachsen im letzten Jahr eine Bundesratsinitiative gestartet und den Bund aufgefordert, 100 % der Kosten der Aufstiegsfortbildung zu übernehmen. Mittlerweile hat der Bund eine Novelle angekündigt, derzufolge er voraussichtlich 75 % jener Kosten übernehmen wird. Ich gehe davon aus, dass dieses Gesetz nicht vor 2020, sondern vermutlich erst im Frühjahr 2020 in Kraft treten wird. Leider sieht es nur die Übernahme von 75 % der Kosten vor. Es wird allerdings deutliche Verbesserungen beim Unterhaltszuschuss, beim Erfolgsbonus, bezüglich der Familienfreundlichkeit sowie eine Erhöhung des Zuschusses zu den Lehrgangskosten geben.

Meine Damen und Herren, genau aus diesem Grund, weil der Bund bis Frühjahr 2020 voraussichtlich die gesetzlichen Rahmenbedingungen nicht geschaffen haben wird, habe ich entschieden, dass die Meisterprämie und die entsprechende Förderrichtlinie jetzt unmittelbar für die kommenden Jahre bis 2022 fortgesetzt werden. Ich stehe zu dem Landtagsbeschluss, der heute gefällt wird, ohne Wenn und Aber. Wir werden auch eine Lösung mit Blick auf die IHK-Berufe entwickeln.

Ich selbst kann nur feststellen: Das Handwerk lobt die effiziente, die unbürokratische, die digitale Abwicklung der Meisterprämie, und die Meisterinnen und Meister, die Meisterabsolventinnen und -absolventen in unserem Bundesland Niedersachsen, betrachten fast durch die Bank weg, nein, ich glaube, sie *alle* betrachten diese von uns in Niedersachsen eingeführte Meisterprämie als eine ausgesprochene Wertschätzung ihnen gegenüber und gegenüber dem Handwerk in unserem Bundesland. Die Meisterprämie in Niedersachsen wird fortgesetzt, und ich bin stolz und dankbar, dass die Koalitionsfraktionen hier gemeinsam mit anderen Parteien ein eindeutiges entsprechendes Signal setzen werden.

Vielen Dank für die Unterstützung. Es geht weiter mit der Meisterprämie in Niedersachsen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Herr Minister Althusmann.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit die Anträge der Fraktion der FDP in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich nun um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. - Gibt es Enthaltungen? - Das ist ebenfalls nicht der Fall.

So kommen wir schon zum

Tagesordnungspunkt 11:

Zustimmung des Landtages gemäß Artikel 70 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung zur Ernennung des Ministerialdirigenten Michael Markmann, Niedersächsisches Kultusministerium, und des Ersten Kreisrats Dr. Eckart Lantz, Landkreis Stade, zu Mitgliedern des Landesrechnungshofs - Antrag der Landesregierung - [Drs. 18/2814](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl und der Zustimmung des Landtages nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung - [Drs. 18/2919](#)

Zu diesem Tagesordnungspunkt begrüße ich ganz herzlich die Präsidentin des Landesrechnungshofs, Frau Dr. Sandra von Klaeden, Herrn Vizepräsidenten Thomas Senftleben und die weiteren Senatsmitglieder sowie Herrn Michael Markmann und Herrn Dr. Eckart Lantz, die bereits in der Loge auf der von mir aus gesehen rechten Seite Platz genommen haben.

(Lebhafter Beifall)

Zur abschließenden Beratung des eingangs erwähnten Antrags liegt die Beschlussempfehlung des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl und der Zustimmung nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung in der Drucksache 18/2919 vor.

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen,

- a) der Ernennung des Ministerialdirigenten Michael Markmann und
- b) der Ernennung des Ersten Kreisrats Dr. Eckart Lantz, Landkreis Stade,

zu Mitgliedern des Landesrechnungshofs zuzustimmen. Nach § 56 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung finden eine Berichterstattung und eine Aussprache nicht statt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Ich lasse über die beiden Personalvorschläge getrennt abstimmen.

Wer der Ernennung von Herrn Ministerialdirigenten Michael Markmann zum Mitglied des Rechnungshofs zustimmen und insoweit dem Antrag der Landesregierung in der Drucksache 18/2814 wie auch der Beschlussempfehlung des Ausschusses zu Buchstabe a folgen will, den bitte ich nun um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Gegenstimmen von den Grünen. - Gibt es Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zu Buchstabe b. Wer der Ernennung des Ersten Kreisrats Dr. Eckart Lantz zum Mitglied des Rechnungshofs zustimmen und insoweit dem Antrag der Landesregierung in der Drucksache 18/2814 wie auch der Beschlussempfehlung des Ausschusses zu Buchstabe b folgen will, den bitte ich nun um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. - Gibt es Enthaltungen? - Das ist auch nicht der Fall.

Somit gratuliert der Landtag Ihnen beiden sehr, sehr herzlich zu Ihrer Ernennung.

(Starker, anhaltender Beifall - Abgeordnete aller Fraktionen sprechen Glückwünsche aus)

(Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Meine Damen und Herren, die Parlamentarischen Geschäftsführer sind übereingekommen, Tagesordnungspunkt 12 noch vor der Mittagspause zu beraten.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Spitzenforschung in Niedersachsen stärken - Universitäten bei der Exzellenzstrategie unterstützen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1852](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - [Drs. 18/2728](#)

Wir haben dazu Wortmeldungen vorliegen. Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Christoph Plett. Bitte, Herr Plett!

(Beifall bei der CDU)

Christoph Plett (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Abgeordnete! Die Spitzenforschung in Niedersachsen stärken! Dieses Ziel ist durch die Anstrengung der Universitäten und des Ministers Björn Thümmler und seines Hauses im Rahmen der Exzellenzstrategie erreicht. Insgesamt wird sich der Forschungsstandort Niedersachsen massiv profilieren. Ich will dies am Beispiel der TU Braunschweig sichtbar machen.

Mit zwei Forschungsclustern hatte die Universität Erfolg: „Nachhaltige und energieeffiziente Luftfahrtssysteme“ und „Licht und Materie an der Quantengrenze: Grundlagen und Anwendungen in der Metrologie“. Die Forschung zum Thema Licht und Materie hat darüber hinaus dazu geführt, dass die Zusammenarbeit mit der Leibniz Universität auf ausgezeichnete Weise verbessert worden ist. Nicht nur die einzelnen Universitäten werden gefördert, sondern der Forschungsverbund Niedersachsen.

Durch die Exzellenzcluster werden an den Universitäten in Niedersachsen erstens neue Forschungsfelder erschlossen, zweitens wird die Expertise der Universitäten verbessert und vertieft, und drittens werden zusätzliche Professuren eingerichtet. Viertens werden zusätzliche finanzielle Mittel erschlossen, und zwar - wir konnten das dem Antrag entnehmen - weit über 250 Millionen Euro. Fünftens wird die Attraktivität der Universitäten für internationale Wissenschaftler gefördert. Sechstens gibt es für den wissenschaftlichen Nachwuchs - darauf legen wir besonders Wert - zusätzliche Promotionsstellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, darüber hinaus plädieren wir für eine stärkere Vernetzung von Universitäten und Start-up-Zentren. Denn was nützt es, wenn ein gutes Produkt hier in Niedersachsen entwickelt wird, aber dann in den USA oder in China marktreif in die Wertschöpfungskette gebracht wird? Vor diesem Hintergrund glauben wir, dass wir die Vernetzung der Universitäten mit Start-up-Zentren noch verbessern müssen. Das wird ein Ziel der Wissenschaftspolitik in Niedersachsen sein.

(Beifall bei der CDU)

Darüber hinaus ist es ganz wichtig, dass wir den 19. Juli dieses Jahres im Blick behalten. Was passiert am 19. Juli? Dann wird darüber entschieden, ob der Forschungsverbund aus MHH und Leibniz Universität und die TU Braunschweig als Exzellenzuniversitäten ausgewiesen werden.

Ich kann von diesem Pult aus nur sagen: Wir wünschen allen Beteiligten Glück für diesen Bewerbungsprozess. Wenn wir dann ab dem 1. November 2019 Fördermittel für die Exzellenzuniversitäten in Niedersachsen erhalten, können wir uns alle freuen.

In diesem Sinne: Ganz herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Plett. - Für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Harm Rykena, bitte!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zu diesem Antrag ist festzustellen, dass alle Fraktionen im Niedersächsischen Landtag sich einig sind und den niedersächsischen Hochschulen, die sich im Bewerbungsverfahren um den Status einer Exzellenzuniversität befinden, alle erdenkliche Unterstützung gewähren möchten. Wir alle sind stolz auf die hervorragende Arbeit, die an diesen Universitäten im Rahmen des Bewerbungsverfahrens geleistet wurde und auch noch wird.

Eine Debatte erübrigt sich somit. Daher möchte ich an dieser Stelle auch nicht weiter ausholen und die Zeit des Landtags beanspruchen. Vielleicht halten es die Kollegen der anderen Fraktionen ja ebenso. Die AfD wird dem Antrag gerne zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die FDP-Fraktion die Kollegin Frau Abgeordnete Schütz, bitte schön!

Susanne Victoria Schütz (FDP):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Nein, Herr Rykena, ich werde meine Ausführungen nicht ganz so kurz halten, weil ich schon finde, dass die Opposition gelegentlich noch etwas anmerken kann.

Der Antrag „Spitzenforschung in Niedersachsen stärken - Universitäten bei der Exzellenzstrategie unterstützen!“ hat uns im Oktober letzten Jahres in der ersten Beratung beschäftigt, zeitlich wie durch Zauberhand auf die Auswahl der Exzellenzcluster abgestimmt.

Wie schon in meiner damaligen Rede ausgeführt, stimmen die Freien Demokraten dem Antrag natürlich inhaltlich im Wesentlichen zu. Die Hochschulen, denen es gelungen ist, Zuschläge für Cluster zu erhalten, und insbesondere die drei Hochschulen, die sich, zum Teil zusammen, noch im Rennen um den Titel Exzellenzuniversität befinden, haben die Qualität ihrer Arbeit beeindruckend unter Beweis gestellt. Wir alle drücken die Daumen!

Spitzenforschung ist die Grundlage unseres Wohlstandes. Ihre Erkenntnisse führen zu Erfindungen, die Leben verlängern, Lebensqualität erhöhen, unser aller Leben sicherer machen; die Liste kann man unendlich fortsetzen. Auch als Wirtschaftsfaktor sind die Ergebnisse und deren Umsetzung nicht zu missachten. Das sei einmal all denen gesagt, die finden, unsere Hochschulen kosteten ja so viel Geld. Spitzenforschung angemessen zu fördern, sollte also in jedem Fall selbstverständlich sein. Schließlich handelt es sich dabei um eine Investition in die Zukunft.

Die Exzellenzstrategie und die Vergabe der Exzellenzcluster im Einzelnen belohnen jahre- und jahrzehntelange Arbeit; dadurch werden die Einrichtungen zumindest für eine Weile mit auskömmlicheren Mitteln ausgestattet, wodurch die Forschung weiter gestärkt wird.

Doch wir haben in der Anhörung im Ausschuss auch Kritisches, auch aus dem Munde der Universitäten, gehört. Einiges davon war hier bei der ersten Beratung schon Thema.

Die Universitäten haben vorgestellt, wie vielfältig sie aufgestellt sind. Es geht eben nicht nur um die Spitzenforschung; denn daneben findet auch vieles andere statt. Dieses breite Spektrum sollten wir im Auge behalten.

Die Hochschulen haben außerdem drastisch verdeutlicht, welche Probleme sie mit dem Bauunterhalt haben. Die Bauten sind zum Teil in gruseligem Zustand. Ich habe das hier schon oft dargestellt; das spare ich mir heute mal. Investitionen in Bauunterhaltung und zum Teil Ersatzbauten sind auch eine Investition in die Zukunft des Wissenschaftsstandortes Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ich nenne ein konkretes Beispiel aus dem Bereich der Exzellenzcluster: Das Exzellenzcluster Hearing4all braucht eigentlich unbedingt andere Räume. Der Bau einer Hörklinik sollte, um diesen

Leuchtturm in Zukunft weiter auszubauen, dringend ins Auge gefasst werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Eva Viehoff [GRÜNE])

Die Grundfinanzierung der Hochschulen - auch von uns schon oft angesprochen - wächst seit Jahren kaum. Seit etwa zehn Jahren gibt es praktisch kein zusätzliches Geld für den Unterhalt der Gebäude und die massiv gestiegenen Energiekosten. Da schließt sich dann auch wieder der Kreis zum Zustand der Gebäude. Obwohl die Baukosten in dieser Zeit explodiert sind, sollen die Hochschulen mit alten Budgets mithalten. Die fragen sich langsam, wovon sie die Gebäude heizen und instand halten sollen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist das!)

Eine weitere Baustelle - um im Bild zu bleiben - ist der Besoldungsrahmen, der es eigentlich kaum ermöglicht, Spitzenforscher nach Niedersachsen zu holen oder auch hier zu halten. Die Hochschulen können mitunter weder intern angemessen über Beförderungen entscheiden noch im internationalen Wettbewerb mit den dort gezahlten Gehältern mithalten. Sogar national hinken sie bei Flexibilität und Höhe der Gehälter hinterher. Hier brauchen wir dringend zeitgemäße und zukunftstaugliche Modelle.

(Beifall bei der FDP)

Schließlich ist mir noch wichtig, erneut darauf hinzuweisen, dass Universitäten nicht nur aus Forschung bestehen, sondern dass auch die Lehre gestärkt werden muss. Nur so wird der Nachwuchs erreicht, den sie selber brauchen. In diesem Zusammenhang richte ich auch immer den Blick auf die Lehramtsausbildung, weil die Lehrer die Multiplikatoren der Wissenschaft in die nächste Generation sind.

Ganz zum Schluss möchte ich noch daran erinnern, dass wir neben den Universitäten auch Fachhochschulen haben, die hervorragende anwendungsorientierte Forschung leisten. Hinzu kommen ein hohes Lehrdeputat und ein stark gewachsener Anteil an Studenten. Wir sollten stets die ganze Vielfalt unserer Hochschullandschaft im Auge behalten.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Schütz. - Für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Kirci, bitte!

Alptekin Kirci (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Niedersachsen geht als Gewinner aus der gemeinsamen Exzellenzstrategie von Bund und Ländern hervor.

Zunächst ist das natürlich ein Erfolg der Forschungseinrichtungen selbst und damit ein Erfolg von hervorragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die an Niedersachsens Hochschulen forschen. Sie haben ihre Clusteranträge für Forschungsvorhaben in hoch komplexen Fragestellungen der Physik, Biologie, Medizin sowie Luft- und Verkehrstechnologie gestellt.

Der Erfolg der Anträge zeigt, dass die niedersächsischen Hochschulen auf diesen Feldern in hohem Maße profiliert sind und ihnen auch zukunftsweisende Ergebnisse in ihren Forschungsfeldern zutraut werden. Er wird das Renommee der beteiligten Wissenschaftsstandorte weiter steigern und helfen, weitere Drittmittel einzuwerben. Er wird weitere herausragende Köpfe an die Universitäten bringen, die am Ende Ergebnisse erzielen werden, die den Wissenschaftsstandort und das Land Niedersachsen insgesamt stärken.

Verehrte Damen und Herren, ein weiteres Ergebnis der jüngsten Vergaberunde ist, dass die Technische Universität Braunschweig, die Leibniz Universität Hannover und die Medizinische Hochschule Hannover mit ihren Clustern die Chance haben, den Titel einer Exzellenzuniversität zu erringen. Darüber wird im September dieses Jahres entschieden. Dieser Titel bedeutet nicht nur Renommee, sondern eröffnet auch die Chance auf weitere 148 Millionen Euro jährlich, die für die Forschungsarbeit eingesetzt werden können.

Der Erfolg niedersächsischer Universitäten in dieser Förderperiode der Exzellenzstrategie unterstreicht auch den richtigen Kurs der Wissenschaftspolitik des Landes. Die Landesregierung hat bereits 2015, unterstützt von der Volkswagen-Stiftung, die Vorbereitungen auf die gemeinsame Exzellenzstrategie von Bund und Ländern angestoßen. Das Ergebnis des Programms „Spitzenforschung in Niedersachsen“ ist ein gemeinsamer Erfolg von Politik und Forschungseinrichtungen.

In der Tat wird hier nicht die Breite gefördert, sondern die Spitzenforschung mit sehr speziellen Vorhaben. Diesen Fokus kann man kritisieren. Grundsätzlich ist der von Bundesbildungsministerin Bulmahn 2005 angestoßene Kurs der Spitzenförderung aber richtig.

Verehrte Damen und Herren, wir werden nicht vergessen, welche weiteren Herausforderungen in der Hochschullandschaft existieren. Mit der Exzellenzstrategie sichern wir die Spitzenforschung. Wir als SPD-Landtagsfraktion werden aber auch genau hinschauen, wie sich die Situation bei der Ausbildung von Studierenden, der Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses und bei der Besoldung von Hochschullehrenden im Vergleich mit anderen Ländern entwickelt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Abgeordnete Viehoff, bitte!

Eva Viehoff (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch wir als Grüne werden dem vorliegenden Antrag heute zustimmen.

Seit der ersten Beratung ist viel passiert. Die Universitäten haben im Dezember 2018 ihre Anträge abgegeben. Nun warten wir bis zum Juli, um zu erfahren, ob die Leibniz Universität, die MHH und die TU Braunschweig tatsächlich ihr Ziel erreichen, Exzellenzuniversitäten zu werden.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang eine kleine Spitze loswerden: Fragen Sie sich einmal, wie viele Anträge auf Exzellenzuniversitäten es eigentlich gegeben hätte, wenn es das Konstrukt NTH noch geben würde!

Der Beratungsprozess hat deutlich gezeigt, dass es mehr braucht als die Unterstützung nur für die Exzellenzstrategie und andere High-Potentials-Förderungen, wie z. B. ERC Grants. Dazu haben uns die Universitätsleitungen der erfolgreichen Hochschulen in der Anhörung einiges ins Aufgabenheft geschrieben, was erstaunlicherweise nicht mal vorrangig etwas mit Exzellenz zu tun hatte. Denn exzellente Forschung gibt es nur, wenn es eine Basis gibt, aus der die Exzellenz schöpfen kann. Ich will da gerne mal unseren Grünen-Wahlspruch zur Urwahl zitieren: Basis ist Boss! -

Das gilt in hohem Maße auch für unsere Wissenschaft hier in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ohne eine solide Basis in Ausstattung, Investition und Personal kann es keine exzellente Wissenschaft geben. Genau dies waren die Hinweise, die uns die Hochschulleitungen gegeben haben und die sie auf ihren Wunschzettel geschrieben haben. Dabei ging es um die Grundfinanzierung, damit mehr Geld pro Studierenden vorhanden ist. Denn innovative Forschungsfelder brauchen auch in der Ausbildung mehr Geld. Eine gute Grundfinanzierung aller Universitäten in Niedersachsen ist dafür ein Garant.

Unsere Universitäten und Hochschulen brauchen aber auch Räumlichkeiten, die eine moderne und innovative Ausbildung ermöglichen. Der Sanierungsstau muss endlich beendet werden, und zwar nicht nur in Hannover und Braunschweig - nein, an allen Universitäten und Hochschulen in Niedersachsen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und selbstverständlich brauchen wir gut ausgebildetes, motiviertes Personal. Wir brauchen nicht nur kluge Köpfe für die Exzellenzforschung. Wir brauchen auch diejenigen, die unsere jungen Menschen bestmöglich ausbilden. Wie das bei uns bei einer der höchsten Befristungsquoten im Wissenschaftssystem gelingen soll, kann ich mir zurzeit nicht wirklich vorstellen. Und das alles wird Geld kosten, und zwar nicht nur Drittmittelgeld, sondern Geld des Landes Niedersachsen, das den Hochschulen und Universitäten zur Verfügung gestellt werden muss. Denn ohne eine bessere finanzielle Ausstattung steht zu befürchten, dass der aktuelle Erfolg in der Exzellenzstrategie eine Eintagsfliege bleibt und dass ein Studium in Niedersachsen weiter an Attraktivität verliert.

Wenn wir also tatsächlich den exzellenten Wissenschaftsstandort Niedersachsen weiterentwickeln wollen, müssen wir in alle unsere Hochschulen und Universitäten investieren - nicht nur in die, die möglicherweise Exzellenzuniversitäten werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Viehoff. - Für die Landesregierung hat sich Minister Björn Thümler zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Björn Thümler, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst danke ich dem Niedersächsischen Landtag sehr herzlich dafür, dass Sie die Exzellenzstrategie in Gänze unterstützen. Das macht dieser Antrag noch einmal deutlich. Denn das ist ein gutes Signal nicht nur an die Hochschulen, die sich jetzt in der zweiten Phase zur Exzellenzuniversität bewerben, sondern auch für die, die sich in den letzten Jahren sehr verdienstvoll dafür eingebracht haben, dass wir überhaupt so weit gekommen sind, zwei Exzellenzanträge für Universitäten stellen zu können. Die Clusterzahl zu verdoppeln, ist nämlich nicht einfach nur nebenbei gemacht, sondern bedeutet sehr viel Gehirnschmalz für diejenigen, die sich damit beschäftigt haben. Deswegen vielen Dank an alle, die sich daran beteiligt haben!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Das Zweite, meine Damen und Herren: Ich glaube, dass wir alle zusammen durchaus stolz darauf sein können, dass es gelungen ist, sechs Exzellenzcluster zu bekommen, was bedeutet, dass 326 Millionen Euro in die Spitzenforschung in Niedersachsen für die nächsten sieben Jahre fließen. Auch das ist Geld, das zum großen Teil der Bund aufbringt, aber zu einem Gutteil auch das Land Niedersachsen; denn ungefähr 81,5 Millionen Euro kommen aus dem Landeshaushalt dazu. Auch das ist nicht nur selbstverständlich, sondern muss auch hart erarbeitet werden. Auch dafür herzlichen Dank!

Die dritte Bemerkung dazu ist, dass wir jetzt in die Phase gehen, in der es wirklich kribbelig wird. Die Exzellenzuni-Betrachtungen sind unterwegs. Die Arbeitsgruppen sind eingesetzt. Sie begutachten jetzt eine Exzellenzuniversitätsstrategie nach der nächsten. Die letzte Universität, die begutachtet wird, ist die Technische Universität Braunschweig im Mai dieses Jahres. Danach geht es in die Auswertung. Der 19. Juli dieses Jahres wird ein interessantes Datum werden, weil dann die Entscheidung fällt.

Das ist in der Tat eine Entscheidung, die nicht irgendwie beeinflussbar ist. Es gibt 19 Anträge, aber nur 11 können gefördert werden. Das heißt, es wird eine wirkliche Auslese geben. Deswegen müssen wir, glaube ich, noch einmal gemeinsam alle Anstrengungen an den Tag legen, diejenigen, die jetzt in der Exzellenzuni-Strategie-Bewertung sind, zu unterstützen - nicht nur verbal, sondern

auch heute noch einmal durch dieses Signal des Hauses, einstimmig zu sagen: Wir stehen hinter euch und hinter den Konzepten und wollen als Landtag aktiv genau diese Exzellenzuniversitätsstrategie stützen! - Dafür herzlichen Dank. Ich hoffe, dass das am Ende gut ausgehen wird. Das werden wir am 19. Juli wissen. Dann können wir eine schöne Sommerpause machen. Schauen wir mal, wie das ausgeht!

Also: Vielen Dank an alle!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister Thümler. - Der Ausschuss empfiehlt Ihnen - das wurde ja an den Beiträgen der einzelnen Rednerinnen und Redner für die Fraktionen schon sehr deutlich -, den Antrag unverändert anzunehmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU in der Drucksache 18/1852 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich frage pro forma: Gegenstimmen? - Nein. Enthaltungen? - Auch nein. Damit ist das einstimmig auf den Weg gebracht. Vielen Dank Ihnen.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Wie vereinbart, treffen wir uns um 15 Uhr hier wieder. Dann geht die Beratung mit dem Tagesordnungspunkt 13 „Das Ehrenamt in Niedersachsen stärken“ weiter.

Guten Appetit Ihnen allen!

(Unterbrechung der Sitzung von
13.07 Uhr bis 15.00 Uhr)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung erneut und rufe auf den

Tagesordnungspunkt 13:
Abschließende Beratung:

Das Ehrenamt in Niedersachsen stärken - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/2579](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - [Drs. 18/2743](#)

(Unruhe)

- Ich bin mir nicht sicher, ob es jedem schon aufgefallen ist, liebe Kolleginnen und Kollegen: Die Sit-

zung hat begonnen. Sie dürfen Platz nehmen und alles verfolgen. Hier wird pünktlich begonnen.

(Anhaltende Unruhe)

- Es ist immer noch ziemlich unruhig. Sind Sie den pünktlichen Beginn nicht gewohnt?

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Ich erteile das Wort dem Kollegen Christopher Emden von der AfD-Fraktion. Bitte schön!

Christopher Emden (AfD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn ich so in die Reihen blicke, stelle ich fest: Das spiegelt in etwa das wider, was wir auch im Zusammenhang mit der Beratung des Antrags gesehen haben: ein enormes Desinteresse an unseren Bemühungen, das Ehrenamt zu stärken. Dieses Desinteresse spiegelt sich in der sehr, sehr geringen Besetzung im Parlament wider.

(Sabine Tippelt [SPD]: Eine Unverschämtheit ist das!)

Das Ehrenamt ist von maßgeblicher Bedeutung. Ehrenamtlich Aktive leisten Großartiges für unsere Gesellschaft und für unser Gemeinwesen. Sie entlasten effektiv den Staat bei der Erledigung seiner Aufgaben.

Beim letzten Mal hatte ich schon das Beispiel der vielen freiwilligen Flüchtlingshelfer genannt, die den Staat im Herbst 2015 bei der damals herrschenden Flüchtlingskrise vor dem Zusammenbruch bewahrt haben, indem so viele Menschen angepackt und mitgeholfen haben.

Die Tafeln, die es vielerorts gibt, sorgen dafür, dass sozial Schwache, die nicht die Unterstützung vom Staat bekommen, die ihnen eigentlich gebühren würde, die an den Rand gedrängt sind, die aus dem Fokus des Staates und seines Sozialwesens herausfallen bzw. herauszufallen drohen, Unterstützung erhalten. Auch das ist eine außerordentlich wichtige Aufgabe und eine ganz tolle Leistung derer, die sich in den Tafeln engagieren.

Zu nennen ist auch die Freiwillige Feuerwehr, die großartige Leistungen bei der Brandverhütung erbringt, auch das ehrenamtlich.

Außerdem sind da noch die diversen Sportvereine. Auch hier werden tolle Leistungen bei der Jugend-sportförderung und beim Erwachsenensport er-

bracht. Gesundheitsfördernd ist das allemal und spart dem Gesundheitssystem oft viel Geld.

Was die Ehrenamtlichen leisten, ist viel mehr als nur eine Freizeitbeschäftigung. Das ist Bestandteil unseres Gemeinwesens, bildet eine Säule unserer Gesellschaft und ist einfach nicht mehr wegzudenken. Umso wichtiger ist es, dass die ehrenamtlich Aktiven die Anerkennung bekommen, die ihnen gebührt.

Auch mir ist klar, dass beim Ehrenamt die Unentgeltlichkeit systemimmanent ist. Man muss sich aber überlegen, dass ein Ehrenamt teilweise überaus fordernd und wirklich sehr zeitintensiv ist. Viele Menschen betreiben es trotzdem, und sie vernachlässigen womöglich Beruf oder Familie ein bisschen - ohne das kritisieren zu wollen -, um ehrenamtlich aktiv sein zu können. Das ist eine großartige Leistung, die Anerkennung fordert.

Wenn diese ehrenamtlich Aktiven dann auch noch in der Lage sind, durch ihre Aktivität dem Staat und damit im Endeffekt uns allen Geld zu sparen, dann sollte das bei aller Unentgeltlichkeit des Ehrenamtes doch Berücksichtigung finden, nämlich genau da, wo es wichtig wird: bei den Rentenansprüchen. Deshalb fordern wir nach wie vor, dass ehrenamtliche Aktivitäten von mehr als 250 Stunden im Jahr eine positive Berücksichtigung bei der Rente erfahren sollten, ähnlich wie es bei der Pflege von Angehörigen oder der Kindererziehung bereits der Fall ist.

(Unruhe)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, entschuldigen Sie bitte! - Meine Damen und Herren, ein bisschen leiser dürfte es schon sein, damit wir dem Kollegen folgen können. Herr Kollege, Sie dürfen auf Nachsicht rechnen, was die Redezeit angeht. Bitte schön!

Christopher Emden (AfD):

Danke. - Ein ganz anderer, ebenfalls sehr wichtiger Punkt ist die Ehrenamtskarte. Sie wissen es spätestens seit der letzten Debatte: Ab 250 Stunden ehrenamtlicher Aktivitäten im Jahr erhält man die Ehrenamtskarte und kommt damit in den Genuss von Vergünstigungen. Manche Unternehmen sagen: Wir geben Rabatt für diejenigen, die sich ehrenamtlich aktiv zeigen, und gewinnen damit eventuell sogar neue Kunden.

Es gibt überhaupt keinen Grund, diese so hoch angesetzte Schwelle von 250 Stunden im Jahr - das sind immerhin über fünf Stunden die Woche - aufrechtzuerhalten. Man sollte vielmehr, um die ehrenamtlich Aktiven und deren Leistung anzuerkennen und auch um Werbung für das Ehrenamt zu machen, sagen: Ja, wir wollen diese Ehrenamtskarte bereits bei 100 Stunden ehrenamtlicher Arbeit im Jahr vergeben, um dadurch die Attraktivität zu steigern.

Was haben wir davon? - Wir setzen einen besonderen Anreiz, der niemandem weh tut. Der Staat muss dafür kein Geld in die Hand nehmen. Die Unternehmen haben sogar noch einen Gewinn; denn sie generieren weitere Kunden. Das ist also eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Mir erschließt sich überhaupt nicht, warum Ehrenamtliche, die unter 250 Stunden im Jahr ehrenamtlich aktiv sind, nicht in den Genuss dieser Karte kommen sollen; denn auch sie leisten Großartiges. Sie können möglicherweise nicht mehr leisten, weil sie Familie haben, weil sie berufstätig sind. Umso wichtiger ist es, auch die Leistung anzuerkennen, die bei unter 250 Stunden im Jahr liegt. Daher ist es ausgesprochen wichtig, die Ehrenamtskarte niederschwelliger zu vergeben.

Jetzt komme ich zu dem, was ich wirklich erschütternd fand, nämlich zur Ausschussberatung: Eine solche hat nämlich nicht stattgefunden. Sie pellen sich schlicht ein Ei auf die Interessen der Ehrenamtlichen. Sie haben nicht einmal den Mut - fast möchte ich sagen: den Anstand - gehabt, unseren Antrag zu beraten.

(Zuruf von der CDU: Das war ein Placeto-Antrag!)

Man kann ja in der Beratung sagen: Dieses oder jenes spricht dagegen. - Was aber haben Sie gemacht? Ich habe die Niederschrift aus der Ausschussberatung vorliegen: Es ist nichts passiert; es wurde nicht debattiert. Der Antrag wurde einfach brüsk abgelehnt. Das ist erschütternd! Das ist ein Schlag ins Gesicht eines jeden ehrenamtlich Tätigen.

(Zurufe von der SPD)

Das zeigt, dass es nur Lippenbekenntnisse sind, wenn Sie hier immer wieder die ehrenamtlich Aktiven loben. Wenn es aber mal darum geht, sie besserzustellen und Anerkennung für ihre großartige Arbeit zu leisten, dann sind Sie nicht einmal bereit, darüber im federführenden Ausschuss zu diskutieren.

(Zuruf von der CDU: Das wird auf kommunaler Ebene längst gemacht!)

Das ist unglaublich, und das ist beschämend!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Emden. - Für die Fraktion Bündnis90/Die Grünen hat nun das Wort der Kollege Onay.

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Emden, Sie waren, wenn ich mich richtig erinnere, selbst auch nicht bei den Beratungen im Ausschuss dabei.

(Zurufe: Ach! Oh!)

Sie haben dem Plenum Desinteresse vorgeworfen. Ich weiß nicht, wie ich Ihre Abwesenheit bei der Beratung im Innenausschuss deuten soll.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Ich möchte noch einmal konkret auf den Antrag zurückkommen.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Emden?

Belit Onay (GRÜNE):

Na, ich bin mal gespannt, was er sagen wird. Sehr gerne, ja.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Also ja. Bitte schön, Herr Kollege!

(Belit Onay [GRÜNE]: Vielleicht kommt jetzt die Entschuldigung dafür, dass er nicht da war!)

Christopher Emden (AfD):

Vielen Dank, Herr Onay, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Ich möchte Sie fragen, ob Sie sich erinnern, dass wir uns zum Ende der letzten Debatte maßgeblich darum bemüht haben, diesen Antrag nicht im Ausschuss für Inneres und Sport, sondern in dem von mir als Sprecher besuchten Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen zu behandeln, damit ich in

diesem Ausschuss sprechen kann. Ist Ihnen das erinnerlich?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie dürfen auch in anderen Ausschüssen sprechen! Das müssen die kleinen Fraktionen auch! - Zuruf von der SPD: Zu einer solchen Frage fällt mir nichts mehr ein! - Zuruf: Das ist doch völlig daneben! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, bitte schön. - Herr Kollege Onay hat das Wort!

(Anhaltende Unruhe)

- Herr Kollege, warten Sie noch einen Augenblick. Die Stimmung ist offensichtlich sehr gut. Dennoch haben Sie jetzt das Wort. Bitte schön!

Belit Onay (GRÜNE):

Ja, die Stimmung ist auf dem Siedepunkt. Sie müssten aber bitte die Frage nicht an mich, sondern an den Kollegen Ahrends stellen. Er hätte sicher nichts dagegen gehabt, Ihnen zumindest für diesen Tagesordnungspunkt im Innenausschuss Platz zu machen, sodass Sie sich dazu hätten äußern und an den Beratungen teilnehmen können.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Wir haben ja aber zu dem Antrag in der ersten Beratung sehr intensiv gesprochen. Da gab es schon einige Punkte, die wir Ihnen kritisch rückgespiegelt haben.

Ich will dazu nur auf die ersten beiden Punkte eingehen - Sie haben sie hier noch einmal sehr ausführlich dargelegt -, die unter der Bezeichnung „geldwerter Vorteil“ zu subsumieren sind.

Geldwerte Vorteile widersprechen letztendlich dem Gedanken des Ehrenamts. Die Menschen engagieren sich ehrenamtlich, weil sie mit anderen Menschen in Kontakt kommen wollen, weil sie anderen Menschen helfen und sie unterstützen wollen, weil sie für eine solidarische, demokratische Bürgerinnen- und Bürgergesellschaft eintreten wollen. Insofern widersprechen geldwerte Vorteile in weiten Teilen dem Grundgedanken des Ehrenamts, weshalb wir da nicht mitgehen können.

Wir sollten aber grundsätzlich schon darüber sprechen, ob das Ehrenamt noch unterstützen werden kann, ob beispielsweise hauptamtliche Strukturen

den ehrenamtlichen beigegeben werden müssen, wie man Menschen dafür gewinnen kann, sich stärker ehrenamtlich zu engagieren, wie man eventuelle Hindernisse beheben kann. All diese Fragen kann man stellen. Aber dazu eignet sich Ihr Antrag ganz bestimmt nicht.

Beim letzten Punkt kommen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, allen Ernstes auf die Idee, das Ehrenamt mit Extremismus zu verquicken - und das von der Fraktion einer Partei, die beim Verfassungsschutz als Prüffall geführt wird!

(Widerspruch bei der AfD - Zuruf von der AfD: Das gibt's doch gar nicht!)

- Dass man das nicht mehr sagen darf, ändert nichts an der Sache.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Da vorne darfst du alles sagen! Der Verfassungsschutz darf das nicht sagen!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege Onay - - -

Belit Onay (GRÜNE):

Der Verfassungsschutz darf das nicht sagen - - -

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege Onay, nur zu Ihrer Information: Ich habe Ihr Mikrofon abgestellt, weil ich versuchen möchte, Ihnen noch einmal die Möglichkeit zu geben, eine Frage des Kollegen Emden zu beantworten. Würden Sie die zulassen?

Belit Onay (GRÜNE):

Nein.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Dann dürfen Sie jetzt weiterreden.

Belit Onay (GRÜNE):

Ich komme nämlich schon zum Schluss meines Redebeitrags.

Es ist deutlich geworden - auch an unserem Abstimmungsverhalten im Ausschuss -: Wir werden diesen Antrag ablehnen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Just in time, auf den letzten Drücker: Kurzintervention des Kollegen Emden. Bitte schön!

Christopher Emden (AfD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Onay, wir haben Ihnen doch die Gelegenheit gegeben, im Ausschuss darüber zu diskutieren. Wenn man, wie Sie sagen, die eine oder andere Überlegung anstellen könnte, um das Ehrenamt zu stärken, dann war doch die Ausschusssitzung genau der richtige Ort dafür. Warum haben Sie nicht, wie sonst üblich - teilweise sogar bei AfD-Anträgen -, die Diskussion gesucht? Warum haben Sie den Antrag brüsk, ohne jede Diskussion, abgelehnt? Das erschließt sich mir nicht.

(Sabine Tippelt [SPD]: Mit wem sollen wir denn reden, wenn keiner von Ihnen da war?)

Ich habe, ehrlich gesagt, keinerlei schlüssige Begründung von Ihnen gehört.

Und was diese Prüffall-Geschichte angeht, bitte ich, einfach einmal ein bisschen Respekt gegenüber der Rechtsprechung zu zeigen,

(Lachen bei und Zurufe von der SPD)

die sich dezidiert ganz genau dazu geäußert hat. Insofern geziemt es sich hier vielleicht, ein bisschen tiefer zu stapeln.

Für Sie zum Verständnis, da Sie unseren Antrag offensichtlich nicht durchdrungen haben:

(Helge Limburg [GRÜNE] lacht)

Es geht uns in keinster Weise um eine Verquickung, wie Sie sagen, von Ehrenamt und Extremismus. Nein, im Gegenteil: Wir wollen nur, dass keine extremistische Organisation - sei sie religiös oder politisch - mittelbar oder unmittelbar in irgendeiner Form Nutzen aus Programmen zur Förderung des Ehrenamtes zieht. Darum geht es uns. Extremismus ist in jeder Form abzulehnen, sei sie politisch, sei sie religiös. Er darf vom Staat keine Gelder bekommen.

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank. - Kollege Onay möchte antworten. Bitte schön!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Emden, noch einmal zur Ausschussberatung: Mit Ihnen hätten wir ohnehin nicht diskutieren können. Sie waren, wie gesagt, nicht da. Der Kollege Ahrends hat, wenn ich mich recht erinnere, nach dem Antrag des Kollegen Watermann auf sofortige Abstimmung nichts mehr gesagt. Insofern war das damit gegessen, und wir haben eben abgestimmt. Wenn der Antragsteller nichts beizutragen hat, dann ist das eben so. Das könne Sie gern dem Protokoll entnehmen.

Zum Prüffall: Vielleicht ist es dem Verfassungsschutz gerichtlich untersagt, das weiterhin zu sagen.

(Christopher Emden [AfD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

- Eine Zwischenfrage ist bei der Erwidierung auf eine Kurzintervention nicht möglich. Willkommen im Niedersächsischen Landtag!

Aber ich darf das weiterhin sagen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank. - Die nächste Wortmeldung liegt vor: vom Kollegen Oetjen. Bitte schön, Herr Kollege Oetjen!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, im Grundansatz sind wir alle hier uns politisch einig: Das Ehrenamt ist Unterstützung wert. Wir alle sind dankbar für Menschen, die sich ehrenamtlich für unsere Gesellschaft engagieren. Das steht außer Frage, unabhängig davon, wie man an dieser Stelle zum Antrag der AfD steht. Wir sagen an dieser Stelle allen Menschen Danke, die sich ehrenamtlich engagieren.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Die Forderungen, die die AfD an dieser Stelle aufstellt, finden aber - das hat die Beratung hier im Plenum schon deutlich gemacht; es hat ja eine Beratung stattgefunden, sehr geehrter Herr Kollege; sonst hätten wir das heute nicht auf der Ta-

gesordnung - zumindest nicht die Unterstützung der Freien Demokraten.

Ich halte es nach wie vor für ein falsches Signal, bei der Voraussetzung für die Verleihung der Ehrenamtskarte auf beispielsweise 100 Stunden herunterzugehen. Das ist aus meiner Sicht nicht der richtige Weg.

Die Argumente waren ausgetauscht; wir hatten sie schon im Plenum ausgetauscht. Wenn sie nicht ausgetauscht gewesen wären, hätte der Kollege Ahrends sich vielleicht gemeldet und weitere Argumente eingebracht. Das ist allerdings nicht geschehen.

Deswegen werden auch wir Freie Demokraten diesen Antrag an dieser Stelle ablehnen.

Vielen Dank.

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege Oetjen, bleiben Sie noch einen Augenblick vorne, damit Sie meine Frage beantworten können! Ich wollte nicht Ihren Redefluss unterbrechen. Ich dachte immer: Der muss doch irgendwann einmal Luft holen! - Das haben Sie aber nicht. Deswegen kann ich erst jetzt fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Emden und eine des Kollegen Ahrends zulassen. - Können Sie sich einigen, wer jetzt erst einmal fragen möchte?

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Nein, nein, wir machen keine Fragestunde.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Dann kommt der Kollege Emden zu einer Kurzintervention. Bitte schön!

Christopher Emden (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Im Gegensatz zu meinen Vorrednern, Herrn Onay und Herrn Oetjen, habe ich mich auf den heutigen Tagesordnungspunkt aufmerksam vorbereitet und insofern auch den stenografischen Bericht über die Ausschusssitzung mitgebracht.

Ich dachte eigentlich, Herr Oetjen, Sie würden den Unterschied zwischen einer Beratung im Plenum und einer Beratung im Ausschuss kennen. Sie haben das jetzt ein bisschen vermengt und gesagt: Der Ausschuss war nicht wichtig, wir haben es ja schon hier beraten. - Ich glaube, das wird den parlamentarischen Prinzipien und unseren parla-

mentarischen Arbeitsstrukturen nicht gerecht. Es wundert mich, von jemandem, der schon etwas länger in diesem Hause sitzt, eine solche Äußerung zu hören.

Ich möchte Ihnen jetzt aber nicht die stenografische Niederschrift über die Beratung im Ausschuss für Inneres und Sport vorenthalten. Da heißt es:

„Abg. Jens Ahrends ... bat zum weiteren Verfahren um eine Unterrichtung durch die Landesregierung.“

Und dann meinte Herr Watermann, das sei alles bereits im Plenum deutlich geworden. Eine Unterrichtung brauche man nicht. Er beantragte sofortige Abstimmung über den Antrag.

Dann wurde abgestimmt, und das Ding wurde abgelehnt - gegen unsere Stimme. Das war alles.

Zu diesem Punkt, zu dem unsererseits erst einmal nur die Beantragung einer Unterrichtung vorgesehen war, hätte ich nicht unbedingt zu kommen brauchen.

(Wiard Siebels [SPD] lacht)

Es ging nur um Verfahrensfragen.

(Wiard Siebels [SPD]: Wie es gerade passt!)

Ich kenne und schätze Herrn Ahrends. Ich weiß, dass er in der Lage ist, auch ohne meine Hilfe eine Ausschusssitzung zu bestreiten,

(Wiard Siebels [SPD]: Die einen sagen so, die anderen sagen so!)

und dass er auch in der Lage ist, einen Antrag auf Unterrichtung zu stellen. Dafür braucht er meine Hilfe nicht.

Aber ich kann Ihnen versichern: Hätte es die Unterrichtung gegeben, die nun wirklich notwendig war, dann hätte ich mich auch dazugesellt.

(Wiard Siebels [SPD]: Die anderen sind schuld! Das kennen wir schon!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank. - Der Kollege Oetjen möchte entgegen. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege, wir haben eine erste Beratung hier im

Plenum durchgeführt. Die Argumente wurden ausgetauscht. Sie haben bei der Einbringung des Antrags Ihre Argumente eingebracht, und wir haben in der Erwiderung unsere Argumente ausgetauscht.

Auf der Tagesordnung des Innenausschusses stand dann, wenn ich mich recht erinnere: Verfahrensfragen und gegebenenfalls Beratung. - Wenn das dort steht, ist es möglich, dass Beratung stattfindet. Das ist an dieser Stelle passiert. Dem hat Ihre Fraktion nicht widersprochen. Es sind im Übrigen keine weiteren Argumente für Ihren Antrag in die Ausschussberatung eingebracht worden, die eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung möglich gemacht hätten.

Insofern waren die Argumente schon mit der ersten Beratung hier im Plenum ausgetauscht.

Ich glaube, dass Sie sich darüber Gedanken machen müssten, wie Sie Ihre Ausschussarbeit organisieren. Das ist aber nicht mein Problem, sondern Ihres.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Für die CDU-Fraktion hat sich nun der Kollege Fredermann zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

Rainer Fredermann (CDU):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Namen der CDU-Fraktion bedanke ich mich ganz herzlich bei allen Bürgerinnen und Bürgern, die sich in Niedersachsen ehrenamtlich engagieren.

Auch wenn das die Kolleginnen und Kollegen von der AfD-Fraktion jetzt vielleicht nicht so gern hören: Wir meinen das auch so, wie wir es sagen, und setzen da nicht irgendeinen komischen Antrag in die Welt.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Sehr geehrter Herr Emden, Sie hatten vorhin das Desinteresse beklagt. Das Desinteresse an Ihrem Antrag hat vielleicht auch etwas mit der Qualität des Antrags zu tun.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Das ist nicht völlig auszuschließen!)

Sie greifen mit Ihrem Antrag die Förderung des Ehrenamtes auf. Das hört sich auch gut an. Sie haben das vorhin sehr schön beschrieben. Aber insbesondere sind Sie nur auf die ersten beiden Punkte eingegangen und nicht auf den dritten.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der AfD, mit Ihrer dritten Forderung disqualifizieren Sie nämlich alles, was Sie mit den ersten beiden Forderungen letztendlich erreichen wollen.

Für uns ist es selbstverständlich, dass sich Ehrenamt und Extremismus ausschließen. Und dabei bleibt es auch. Das haben wir schon in der ersten Beratung hier im Plenarsaal gesagt.

Unsere Argumente haben wir vorgetragen. Die sind Ihnen bekannt. Die sind Ihnen auch vor der Ausschusssitzung bekannt gewesen. Also kann ich es jetzt an dieser Stelle auch relativ kurz machen: Der Antrag ist unausgegoren, geringschätzend, nicht durchdacht und im letzten Punkt - wie gesagt - banal. Das machen wir nicht mit.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Fredermann. - Nun hat für die SPD-Fraktion der Kollege Ulrich Watermann das Wort. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Ehrenamt ist wichtig, und weil das Ehrenamt wichtig ist und ein Mittelpunkt in unserem gesellschaftlichen Leben ist, muss man einen solchen Antrag ablehnen.

Dieser Antrag ist substanzlos. Dieser Antrag sagt im Prinzip nichts weiter aus, als eine Forderung an den Bund zu stellen und die Stunden zu senken, was eine Beleidigung für alle ist, die sich ehrenamtlich engagieren. Außerdem bringt man die ehrenamtlichen Feuerwehren in einen Zusammenhang mit Extremismus. Das, meine Damen und Herren, werden wir nicht mitmachen!

Wenn man solche substanzlosen Anträge stellt, dann darf man schlicht und ergreifend nicht erwarten, dass man mehr damit macht, als sie abzulehnen. Was sollte denn eine Unterrichtung bringen, eine Unterrichtung über Bundesangelegenheiten durch die Landesregierung, die Frage des Absenkens auf 100 Stunden, wobei jeder weiß,

dass das die ehrenamtlichen Organisationen ablehnen.

Und dann das Zusammenbringen mit Extremismus, meine Damen und Herren? Sie sollten Extremismus in Ihren eigenen Reihen bearbeiten - dann würden Sie etwas Gescheites tun - und nicht solche unsinnigen Anträge stellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU sowie Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE] - Christopher Emden [AfD] meldet sich)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Moment, Herr Kollege! - Habe ich etwas übersehen?

(Christopher Emden [AfD]: Richtig! Ich hatte mich mit einer K-Karte gemeldet!)

- Nein. Offensichtlich hat der Kollege Henze das auch nicht nur Kenntnis genommen. Sonst hätte er mich nämlich darauf aufmerksam gemacht.

(Christopher Emden [AfD]: Doch! Ich hatte mich rechtzeitig gemeldet!)

- Also, Herr Kollege Henze hat es auch nicht zur Kenntnis genommen.

Hat das irgendjemand zur Kenntnis genommen? - Nein, das ist nicht so. Dann bitte ich um Entschuldigung. Das geht jetzt leider nicht mehr.

(Zuruf von Christopher Emden [AfD])

- Dafür haben wir den Kollegen hier zu meiner Rechten. Der guckt ganz genau zu Ihnen hin, Herr Kollege.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zur Klarstellung: Wer links sitzt, guckt ein bisschen mehr nach links.

(Wiard Siebels [SPD]: Ach, so ist das!)

Wer rechts sitzt, guckt ein bisschen mehr nach rechts.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und, liebe Kollegen, ich habe die Mitte voll im Blick. Darauf können Sie sich fest verlassen.

Wir sind uns hier einig. Niemand von uns hat diese K-Karte gesehen. Die ist groß genug. Wenn sie denn hochgehalten worden wäre, hätten wir sie gesehen.

(Zuruf: Richtig hochhalten!)

- Der Kollege sagte eben zu Recht: Richtig hochhalten! Das ist ein Tipp, den ich gern weitergebe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Wort hat die Landesregierung. Frau Ministerin Reimann hat das Wort. Bitte schön!

Dr. Carola Reimann, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man kann es gar nicht oft genug sagen: Der Beitrag der vielen Ehrenamtlichen bei uns in Niedersachsen ist einfach ganz fantastisch. Auch von mir als zuständiger Ministerin ein ganz großes Dankeschön an alle, die viele Stunden freiwillig und unentgeltlich für unser Gemeinwesen arbeiten und sich damit für uns alle einsetzen!

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hierin liegt ein Merkmal des Ehrenamts, das ich hervorheben will. Es ist mehr als ein Job oder ein Posten, und es geht nicht um Geld, sondern es geht um die Sache. Wir müssen alle Ehrenamtlichen schätzen und würdigen. Das ist für sie und für ihre Arbeit wichtig.

Gerade in Niedersachsen sind wir ehrenamtlich besonders aktiv. Es engagiert sich nahezu jede Zweite oder jeder Zweite ehrenamtlich. Ehrenamtliche erwarten dabei keine materielle Belohnung. Vielmehr geht es um Wertschätzung, und es geht um gesellschaftliche Anerkennung.

Deshalb geht der AfD-Antrag ganz grundsätzlich fehl; denn er stellt die materielle Belohnung in den Mittelpunkt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Antrag ist nicht nur grundsätzlich verkehrt, sondern auch die konkreten Forderungen sind meiner Ansicht nach fachpolitisch falsch.

Zusätzliche Rentenpunkte für ehrenamtlich Tätige passen systematisch nicht in die bestehende Struktur der Rente. Diese Rentenpunkte werden für Erwerbsarbeit oder familiäre Fürsorgearbeit gewährt, aber eben nicht für Freiwilligenarbeit.

Ich will hier etwas anderes erwähnen, was viel wichtiger ist: Unsere Ehrenamtskarte in Niedersachsen wird sehr gut angenommen. Seit 2007 ist sie rund 22 000-mal ausgegeben worden. Sie ist eine echte Anerkennung. Wir wollen dieses Instrument nicht entwerten.

Es hat sich gezeigt, dass die Ehrenamtlichen die erforderlichen 250 Einsatzstunden gut erreichen können. Eine Absenkung auf 100 Stunden wäre daher meines Erachtens nicht sachgerecht.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, den Hinweis auf die Förderung extremistischer Verbände spare ich mir an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das ist - so glaube ich - kein wirklich aktuelles Thema in der Förderung des Ehrenamts. Die AfD hat sicher genug mit der Klärung in ihrer eigenen Organisation zu tun.

(Johanne Modder [SPD]: Genau so ist das!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was mich viel mehr bewegt, ist die Frage, wie wir gute Instrumente der Anerkennung weiterentwickeln und wie wir sie weiter stärken. Hier finde ich den landesweiten Kompetenznachweis ganz wunderbar. Das ist ein Kompetenznachweis, der auf Initiative der Landesregierung gemeinsam mit dem Niedersachsenring entwickelt wurde. Dieser Nachweis dokumentiert das freiwillige Engagement und wird durch die Verbände und Kommunen ausgestellt. Er ist eine tolle Möglichkeit gerade für junge Leute, ihr gesellschaftliches Engagement - z. B. bei Bewerbungen - zu belegen.

Wir haben bei der Förderung und Wertschätzung des Ehrenamts eine gute Struktur, meine sehr geehrten Damen und Herren, und entwickeln diese gemeinsam weiter. Die vorgelegten Vorschläge sind falsch, weil sie das Grundprinzip der Uneigennützigkeit verkennen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir beenden die Beratung und kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der AfD in der Drucksache 18/2579 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Sehe ich nicht. Dann ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses mit sehr großer Mehrheit gefolgt worden.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Einrichtung einer Enquetekommission zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Schule - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/2142](#) - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - [Drs. 18/2920](#)

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Julia Willie Hamburg. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Lehrerarbeitszeit beschäftigt uns ja im Landtag schon seit vielen, vielen Jahren, können wir doch feststellen, dass die Herausforderungen und Belastungen an den Schulen zugenommen haben und sich auch der Aufgabenbereich von Lehrkräften in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich verändert hat.

Es gab im Zuge der Diskussion über die Unterrichtsverpflichtung von Gymnasiallehrkräften ein Urteil des OVG Lüneburg, welches uns deutlich gesagt hat, dass die derzeitige Form der Arbeitszeiterfassung und Arbeitszeitbemessung nicht rechtmäßig ist. Daraufhin hat die rot-grüne Landesregierung damals eine Onlinebefragung gemacht, und parallel hat die GEW eine Arbeitszeitstudie mit alarmierenden Ergebnissen auf den Weg gebracht: Lehrkräfte in Niedersachsen arbeiten zu viel. Die Überstunden gehen weit über das gesetzlich verträgliche Maß hinaus.

Vor diesem Hintergrund hat die rot-grüne Landesregierung damals eine Arbeitszeitkommission mit der Aufgabe auf den Weg gebracht, Maßnahmen zu entwickeln, die hier helfen können. Nach diesem Ergebnis haben alle Fraktionen versprochen, endlich zu handeln, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das ist auch überfällig; denn die Überstunden und die Belastungen an den Schulen sind enorm, und die Erwartungshaltung an die Landesregierung ist vor dem Hintergrund groß

Die Arbeitszeitkommission hat in dem Zusammenhang viele spannende Maßnahmen vorgeschlagen und etwa die Entlastung der Lehrkräfte an Grundschulen um eine Stunde im Deputat, aber auch gezielte Entlastungsstunden an Schulen zur Verteilung innerhalb der Schule angeregt. Sie haben gesagt, ohne strukturelle Veränderungen geht es perspektivisch nicht.

Das ist ein politischer und finanzieller Kraftakt, liebe Kolleginnen und Kollegen, der in diesem Haus ohne Zweifel nicht leicht zu lösen sein wird, weil er auch sehr teuer sein wird und, wie gesagt, strukturelle Veränderungen mit sich bringt.

Deshalb haben wir Ihnen die Hand gereicht und gesagt: Lassen Sie uns das gemeinsam auf den Weg bringen - Opposition und Regierung - und zukunftsfest miteinander anpacken, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Was machen Sie jetzt? Ich muss konstatieren, dass Sie diese Hand ausschlagen und sagen, Sie könnten das alleine besser und schneller. Jetzt bin ich gespannt, wie Sie das machen wollen; denn bislang hat der Minister lediglich weiße Salbe verteilt und ein paar Entlastungen von Verwaltungsaufgaben angekündigt. Mehr ist offensichtlich erst mal nicht zu erwarten. Die Verbände sind zu Recht über diese Vorgehensweise Ihrer Landesregierung sehr erbost.

Wird es schneller gehen? Ich glaube, nicht; denn seit November ist dieser Bericht da, und es gab noch nicht einmal den viel versprochenen Runden Tisch. Der Minister hat es in fünf Monaten nicht geschafft, diesen Runden Tisch einzuladen. Herr Minister, das speist nicht die Hoffnung, dass Sie das wirklich schneller hinkriegen, als es unsere Enquetekommission schaffen würde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ehrlich gesagt: Nach dem, was Sie hier im Dezember zur Arbeitszeit der Grundschullehrkräfte gesagt haben, Herr Minister Tonne, speist sich bei mir auch nicht die Hoffnung, dass Sie es hinkrie-

gen werden, hier ein gutes Ergebnis zu erzielen, oder überhaupt das Interesse haben, echte Entlastungsmaßnahmen auf den Weg zu bringen.

Vor dem Hintergrund stelle ich fest, dass Sie diese Hand der Opposition oder unserer Fraktion - eine Enquetekommission zur gemeinsamen Lösung - ausschlagen und den Antrag ablehnen werden. Dann werden Sie sich sowohl beim Zeitrahmen als auch bei den Maßnahmen allein an Ihren Taten messen lassen müssen. Ich werde es mit Spannung beobachten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hamburg. - Für die CDU-Fraktion hat nun der Kollege Weritz das Wort. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Lasse Weritz (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat wurden uns im Kultusausschuss im November des vergangenen Jahres die lang ersehnten Ergebnisse der Kommission zur Lehrerarbeitszeit in Niedersachsen vorgestellt. Die Ergebnisse - und das müssen wir uns auch eingestehen - weisen einige offene und vor allen Dingen wichtige Handlungsfelder im Bereich der Lehrerarbeitszeit auf. Der Bericht zeigt, dass es große Unterschiede zwischen dem Arbeitspensum von Lehrkräften an unterschiedlichen Schulen gibt, aber sogar auch große Unterschiede bei Lehrkräften, die an derselben Schulform arbeiten. Diese Herausforderungen müssen wir als Politik in den nächsten Jahren lösen. Das wird, Frau Hamburg - da bin ich ganz bei Ihnen -, eine schwierige und große Aufgabe.

Ich war eigentlich bis zu Ihrem Redebeitrag eben sehr dankbar dafür, dass wir die zu treffenden Entscheidungen breit tragen und in einem politischen Konsens gemeinsam auf den Weg bringen würden. Ich möchte Sie an dieser Stelle auch nach der Rede noch einladen, an der Lösung dieser großen Herausforderungen mitzuwirken.

Ich möchte Ihnen auch sagen, dass ich den Vorschlag, eine Enquetekommission einzurichten, sehr überlegenswert fand. Ich glaube, es ist auch sehr zielführend, dass wir in diesen Fragen gemeinsam arbeiten, ohne parteipolitische Ideologien der Vergangenheit zu sehr in die Gegenwart zu ziehen. Aber nach reiflicher Überlegung ist meine

Fraktion dazu gekommen, dass eine Enquete-kommission nicht der richtige Weg ist. Ich möchte an dieser Stelle einmal kurz erläutern, warum wir uns so entschieden haben.

Ich halte es für notwendig, meine Damen und Herren, dass wir kurzfristig und langfristig Maßnahmen zur Entlastung der betroffenen Lehrerinnen und Lehrer in Niedersachsen entwickeln. Um eine Verbesserung zu erreichen, müssen wir die Regelungen der Lehrerarbeitszeit in Gänze evaluieren und entsprechend anpassen. Erste Maßnahmen hat der Minister ja bereits mit unserer Unterstützung auf den Weg gebracht.

Ein Nachteil Ihres Vorschlages, verehrte Kolleginnen und Kollegen der Grünen, der Einrichtung einer Enquetekommission, ist nun, dass wir in dieser Kommission erst mal sehr viel Zeit binden würden, indem wir diskutieren und mögliche Maßnahmen eruieren. Wir sind der festen Überzeugung, diese Zeit nicht mehr zu haben. Wir müssen den Lehrkräften in Niedersachsen jetzt Entlastung zukommen lassen. Deswegen bin ich dem Minister sehr dankbar, dass er erste Ansätze gebracht hat.

Frau Hamburg, ich bin der festen Überzeugung, wir haben kein Erkenntnisproblem. Wir haben in diesem Fall noch ein Umsetzungsproblem. Die Herausforderungen haben Sie eben selber angesprochen. Wir wollen den Minister dabei unterstützen, diese Herausforderungen zeitnah zu lösen.

Zum anderen bedeutet eine Enquetekommission auch einen erheblichen personellen Aufwand: nicht nur für uns Abgeordnete, sondern auch für das Haus. Wir erleben diese Herausforderung zurzeit bereits bei der Enquetekommission zur Sicherstellung der ambulanten und stationären medizinischen Versorgung in Niedersachsen. Insgesamt sind 15 Mitglieder an der Arbeit der Kommission beteiligt. Die Einrichtung einer zweiten Kommission zum jetzigen Zeitpunkt würde, glaube ich, nicht nur die Fraktionen, sondern auch das Haus selbst mit sehr vielen zusätzlichen Arbeitsstunden überlasten. Vor dem Hintergrund, dass wir die Lösungsansätze kennen und die Lösungsansätze jetzt umsetzen müssen, ist das aus unserer Sicht der falsche Weg.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, aus dem Grund des geringen Erkenntnisgewinns, den wir von einer Enquetekommission erwarten, werden wir Ihren Vorschlag, sehr geehrte Frau Hamburg, ablehnen, möchten uns allerdings zum Schluss den Hinweis

erlauben: Wir haben wenig Zeit, dieses Problem zu lösen. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass wir das so gut wie möglich hinkriegen! Das haben die Lehrkräfte in unserem Land mehr als verdient. Das müssen wir jetzt bringen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Weritz. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Christoph Bratmann das Wort. Bitte sehr!

Christoph Bratmann (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat reden wir schon seit 2013, seitdem ich in den Landtag eingezogen bin, über das Thema Arbeitszeit- bzw. Arbeitsplatzbelastung von Lehrkräften. Ich vermute, schon davor hat es dieses Thema im Niedersächsischen Landtag gegeben.

Das hat natürlich damit zu tun, dass sich der Arbeitsplatz Schule in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert hat. Das ist eine Entwicklung, die auf gesellschaftlichen Entwicklungen basiert. Schule findet heute nicht mehr nur am Vormittag statt. Es findet Gott sei Dank nicht mehr nur Frontalunterricht statt, sondern auch andere Unterrichtsformen. Die pädagogischen Herausforderungen sind größer geworden. Schule ist heute inklusiv. Und sie ist zunehmend auch digital. Das bringt natürlich mehr Aufgaben für die Lehrkräfte im Land mit sich. Trotzdem - so muss ich sagen - wollen die Lehrkräfte, die ich persönlich kenne, die Zeit nicht in die 50er-, 60er-, 70er-Jahre zurückdrehen. Schule hat sich weiterentwickelt, und das ist in erster Linie erst mal gut so, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir müssen aber sehen, wie wir Lehrkräfte entlasten können. Da mangelt es uns nicht an Erkenntnissen und Analysen. Die liegen mittlerweile vor. Was uns vor eine große Herausforderung stellt, ist vielmehr der Umstand, dass wir in einer Situation, in der wir einen Lehrkräftemangel, auch aufgrund von Fehleinschätzungen in den vergangenen Jahren, und dadurch auch an vielen Schulformen eine angespannte Situation der Unterrichtsversorgung haben, die ganz großen Würfe bei der Entlastung zunächst nicht von vornherein bringen können. Es braucht vielmehr intelligente Lösungen, und diese intelligenten Lösungen müssen natürlich entwickelt werden, am besten gemeinsam in erster Linie mit

den Betroffenen, sprich: mit den Gewerkschaften und Verbänden.

Hierzu hat die Landesregierung bereits Maßnahmen ergriffen, und das Kultusministerium hat eine Steuerungsgruppe errichtet, die vor allen Dingen die Erkenntnisse aus der Göttinger Arbeitszeitstudie nun analysieren soll. Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Göttinger Arbeitszeitstudie ist ja eingerichtet worden, nachdem die Unterrichtsverpflichtung am Gymnasium aufgestockt und diese Aufstockung vom OVG wiedereinkassiert wurde. Nun liegen hier Ergebnisse vor, und ich will Ihnen einmal an einem Beispiel aufzeigen, wie schwierig es ist, die Schritte, die die Studie vorgeschlagen hat, umzusetzen.

Zum einen wird gefordert, die Unterrichtsverpflichtung an Grundschulen von 28 auf 27 Stunden herabzusenken. Das ist erst einmal nachvollziehbar, und ich kann jede Grundschullehrerin und jeden Grundschullehrer verstehen, die bzw. der sagt, dass genau das ein wichtiger Schritt ist, den wir gut gebrauchen könnten. Auf der anderen Seite schlägt die Kommission aber auch vor, keine weiteren Abordnungen von beispielsweise Gymnasiallehrkräften an Grundschulen vorzunehmen. Das zeigt: Das stellt in der jetzigen Situation ein bisschen die Quadratur des Kreises dar, die wir so natürlich nicht sofort umsetzen können; denn ein Absenken der Unterrichtsverpflichtung an Grundschulen würde bedeuten, dass die Unterrichtsversorgung deutlich angespannter sein würde und zeitgleich mehr Abordnungen nötig werden würden. Ich will damit aufzeigen, wie groß die Herausforderung ist und dass es die ganz schnellen Lösungen nicht gibt.

Es geht im Kern darum, die Bausteine Besoldung, Arbeitszeit und Entlastungen zusammenzudenken. Dazu ist die Steuerungsgruppe mit den Verbänden, die jüngst eingerichtet wurde, der richtige Ort. Dafür braucht es keine Enquetekommission. Die Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Laura Pooth, hat gesagt: Der Runde Tisch, der jetzt eingerichtet wird, darf keine lange Bank werden. - Die Enquetekommission wäre aber die ganz lange Bank, liebe Kollegin Hamburg.

(Anja Piel [GRÜNE]: Zur Wahrheit gehört auch, dass sie eine Enquete begrüßt hätte!)

Denn die Ergebnisse Ihrer Enquetekommission, die Sie hier einfordern, würden Mitte nächsten Jahres vorliegen. Wir müssen bei diesem wichti-

gen Thema deutlich schneller unterwegs sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Und es hat ja auch schon, wie es der Kollege Weritz bezeichnet hat, erste Schritte des Kultusministeriums gegeben. Es gibt eine Streichliste für Aufgaben an Schulen, von denen Lehrkräfte entlastet werden sollen. Denn es ist klar: Es ist weniger der Unterricht, also das Kerngeschäft an der Schule, und weniger die Unterrichtsvorbereitung, die ja auch zum Kerngeschäft gehört, sondern es sind die Aufgaben, wie Dokumentationsaufgaben, Verwaltungsaufgaben, die immer wieder peu à peu on top dazugekommen sind und die die Lehrkräfte an unseren Schulen belasten. Wenn jetzt eine Streichliste vorliegt, die Aufgaben an andere Stellen zurückführt, an die Verwaltung beispielsweise, an die Landesschulbehörde, oder auch Aufgaben, die entbehrlich sind, abschafft, dann ist es erst einmal gut.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das ist nicht immer nur Arbeitsentlastung! Das wissen Sie auch!)

In einem weiteren Schritt geht es darum, die Niedersächsische Verordnung über die Arbeitszeit der Beamtinnen und Beamten an öffentlichen Schulen zu überarbeiten. Das ist die weitaus größte Herausforderung.

In einem dritten Schritt soll eine besondere Regelung für die Entlastung von Teilzeitkräften gefunden werden. Wir alle - zumindest diejenigen, die sich im Schullalltag ein bisschen auskennen - wissen, dass insbesondere Teilzeitkräfte häufig mehr leisten. Sie haben vielleicht nur 12, 13, 15 Unterrichtsstunden, sind aber trotzdem häufig ähnlich lange wie ihre Kolleginnen und Kollegen in Vollzeit an der Schule, um an Dienst- und Teambesprechungen teilzunehmen usw. Insbesondere hier ist Entlastung vonnöten.

Die wirksame Entlastung von Lehrkräften an allen Schulformen stellt für uns eine ganz besondere Herausforderung dar. Es ist gut, dass sich das Kultusministerium dieser Sache annimmt.

Sehr verehrte Damen und Herren, wir können wirklich abschließend sagen: Die Einrichtung einer Enquetekommission, die zum Ziel hat, auch wenn es gut gemeint ist, erst Mitte nächsten Jahres erste Ergebnisse vorzulegen,

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Nein, dieses Jahres! Haushalt 2019!)

greift zu kurz. Deswegen lehnen wir diesen Antrag ab.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Bratmann. - Nun hat das Wort für die Fraktion der AfD der Kollege Harm Rykena. Bitte schön!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Landesregierung steht in der Pflicht, die Lehrerarbeitszeit transparent zu regeln und die zwischenzeitlich im Gutachten festgestellte Überlastung der Lehrerschaft zu reduzieren. Sowohl die von der Arbeitszeitkommission als auch die vom MK präsentierten Vorschläge zur Entlastung der Lehrkräfte stoßen allerdings bei den Lehrerverbänden auf Kritik und werden in dieser Form so nicht durchsetzbar sein.

Dieses skandalöse Herumgeeiere auf dem Rücken Tausender Lehrkräfte muss beendet werden, und das geht nur, wenn wirklich alle Beteiligten an einen Tisch kommen, in einem geregelten Rahmen, und nicht wie angekündigt in einer weiteren unverbindlichen Kugelrunde, dieses Mal Runder Tisch genannt, an der der Landtag im Übrigen nicht einmal angemessen beteiligt wäre.

So ist es vorzusehen, dass die meisten der möglichen Betroffenen auch nach Abschluss dieses Runden Tisches wieder unzufrieden mit den Ergebnissen sein werden, und das ist nachvollziehbar.

Aus diesem Grund werden wir den Antrag der Grünen auf Einrichtung einer Enquetekommission unterstützen.

Wir müssen allerdings anmerken, dass ein wichtiger Umstand jeglicher Lösung des Problems entgegensteht, ganz egal, wie er gefunden wird. Selbst, wenn die Arbeitszeit in einem empirischen Verfahren sorgfältig und nachvollziehbar ermittelt wird, wird dies das Kernproblem im niedersächsischen Schulsystem nicht lösen können. Alle erdenklichen Lösungsmöglichkeiten bedeuten nämlich letztendlich den Einsatz von mehr Lehrerstunden, und die gibt es derzeit nicht.

Der *Rundblick* rechnete anhand der Ergebnisse der Arbeitszeitkommission vor, dass eine Umsetzung der Empfehlung einen Mehrbedarf von 2 400

Lehrerstellen ergebe, was rund 200 Millionen Euro im Jahr kosten würde. Wir haben aber schon jetzt zu wenig Lehrer, und das Geld ist anderweitig verplant. Man wird also zwingend Abstriche an der schulpolitischen Agenda dieser Landesregierung machen müssen. Aber ginge das überhaupt? - Wir sagen: Ja, das ginge. Ein paar Beispiele.

An allererster Stelle wäre das flächendeckende Zurückfahren der Inklusion zu nennen, als Nächstes das Streichen unnötiger bürokratischer Belastungen. Ich nenne hier mal Beispiele, weil es bis jetzt immer nur sehr allgemein gehalten wurde: das Ausfüllen der ILE-Bögen oder die ständigen Um- und Fortschreibungen schuleigener Lehrpläne. Dann wäre z. B. zu überlegen, ob man nicht eine drastische Vereinfachung der ausufernden Fördergutachten ins Auge fassen müsste oder eine umgehende Streichung der neu eingeführten Berufsorientierung an Gymnasien, über die wir hier neu diskutiert haben. Allgemein wäre das Zurückfahren des Ganztagsbetriebes eine Möglichkeit. Und, und, und.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, Entschuldigung! - Der Herr Kollege Weritz möchte eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

Harm Rykena (AfD):

Ja, gerne.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke.

Lasse Weritz (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege Rykena, für das Zulassen der Zwischenfrage.

Ich habe die Frage, ob Sie die Punkte, die der Kultusminister - elf Stück an der Zahl - zur Entlastung von Lehrkräften vorgestellt hat, nicht zur Kenntnis genommen haben, weil Ihre Vorschläge seine Vorschläge sind.

Harm Rykena (AfD):

Doch, habe ich zur Kenntnis genommen. Aber ich würde sagen: zum Teil. Ich halte sie auch so, wie sie dort vorgestellt wurden - - -

(Wiard Siebels [SPD]: Zum Teil zur Kenntnis genommen!)

- Zum Teil sind es meine, weil sie sehr allgemein gehalten sind und ich mit Kollegen aus der Schule

gesprochen habe, die diese Vorschläge kannten. Sie sagten, dass diese so, wie sie dort stehen, nicht ausreichen würden.

Tut man solches nicht, wird man also nicht an die Grundsätze der Schulpolitik dieser Landesregierung gehen, wird man zwangsläufig solche Scheinlösungen, wie sie bei diesen Vorschlägen auch dabei sind, nutzen müssen und daran scheitern.

So wird aus einer unangenehmen Geschichte Arbeitszeitüberlastung eine unendliche Geschichte Arbeitszeitüberlastung, die eben nicht schnell erledigt werden kann. Ob Herr Kultusminister Tonne diese offene Baustelle gebrauchen kann, wage ich zu bezweifeln, da es jetzt schon in seinem Bereich an allen Ecken und Enden knirscht.

Aber wie es aussieht, scheint derzeit keine Mehrheit für eine Enquetekommission zustande zu kommen, die sich mit Fachverstand und dem Willen zum Finden einer gemeinsamen Lösung dieses zugegebenermaßen schwierigen Problems annehmen könnte. So werden wir aufmerksam die ein wenig hilflos wirkenden Versuche unseres Ministers verfolgen, die nicht vorhandenen Ressourcen des Landes so zu verteilen, dass es niemandem auffällt, dass er nichts zu verteilen hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke schön, Herr Kollege Rykena. - Für die FDP-Fraktion spricht nun der Kollege Björn Försterling. Bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben mit großer Freude zur Kenntnis genommen, dass SPD und CDU zu der Erkenntnis gelangt sind, dass sie kein Erkenntnisproblem haben - weil die Fakten ja tatsächlich auf dem Tisch liegen -, aber dass es ein Umsetzungsproblem gibt.

Die Lehrkräfte in Niedersachsen müssen in der Tat deutlich stärker entlastet werden, auch über das vorgelegte Elfpunkteprogramm hinaus. Man könnte beispielsweise fragen, warum darin nicht ein zwölfter Punkt enthalten ist, in dem es um die Frage geht, warum bei einem Schulwechsel ein Fördergutachten erforderlich ist, obwohl sich am grundlegend festgestellten Förderbedarf nichts verändert hat. Es gibt noch viele weitere Möglichkeiten der Entlastung der Lehrkräfte - bis hin zu der Frage, ob

die Stundendeputate zu reduzieren sind. Auch auf diesen Weg müssen wir uns machen.

Wir sind sehr gespannt darauf, ob die Umsetzung wirklich so schnell erfolgen wird, wie dies die beiden Redner von SPD und CDU angekündigt haben. Wir haben da so unsere Zweifel; denn die Erkenntnisse liegen zwar schon sehr lange vor, aber der Runde Tisch hat noch nicht getagt, und für Maßnahmen ab dem 1. August 2019, also für das kommende Schuljahr, sind auch keine finanziellen Ressourcen in den Haushalt eingestellt worden.

Wir sehen die Notwendigkeit, die Lehrkräfte zu entlasten. Wir sehen aber keine Möglichkeit, der Enquetekommission zuzustimmen und damit SPD und CDU eine Ausrede zu verschaffen, dass das Ministerium nicht so schnell agieren kann, wie es das anscheinend möchte. Deswegen werden wir uns in der Frage der Enquetekommission enthalten. Aber seien Sie sicher, dass wir mit eigenen Vorschlägen zur Arbeitszeit der Lehrkräfte wieder auftauchen werden, und seien Sie sicher, dass wir ganz genau beobachten werden, wie schnell Sie die Erkenntnisse, die Sie heute anscheinend schon haben, wirklich umsetzen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir schließen die Beratung und kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ältestenrats folgen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/2142 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Der Beschlussempfehlung des Ältestenrats wurde mit Mehrheit gefolgt.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Beleidigungen, Drohungen, Hass und Gewalt gegen kommunale Amts- und Mandatsträger, Rettungskräfte und Ehrenamtliche sind nicht hinnehmbar - Land und Kommunen müssen gemeinsam aktiv werden - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1175](#)

neu - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - [Drs. 18/2866](#)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Zur Beratung hat sich der Kollege Bernd-Carsten Hiebing, CDU-Fraktion, gemeldet. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die meisten von uns haben ihre politische Laufbahn nicht auf der Landesebene, sondern auf der kommunalen Ebene begonnen. Fast alle von uns haben seinerzeit Vorbilder in den Kommunen in unserer Heimat gehabt. Mit diesem Weg haben wir beste Erfahrungen gesammelt; denn die Gemeinden sind die Keimzellen der politischen Arbeit, und unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, unsere Amtsträgerinnen und Amtsträger sind ein Schlüssel zur Demokratie.

Aber heute stellen wir leider fest, dass die Menschen, die sich vor Ort einsetzen, vermehrt Opfer von Beleidigungen, Pöbeleien und Übergriffen werden. Ebenso sehen wir, dass es Angriffe gegen Rettungskräfte, gegen Polizeibeamtinnen und -beamte, gegen ehrenamtlich Tätige und gegen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Verwaltungen gibt. Das ist nicht hinnehmbar, das verurteilen wir auf das Schärfste!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Das beginnt in den sozialen Netzwerken - ich denke, jeder hat das schon einmal irgendwo gesehen -, und es liegt an uns, dass wir diesen Dingen mit Energie widerstehen, dass wir deutlich machen, dass wir das nicht tolerieren. Wenn wir uns darin einig sind, dass wir das in aller Deutlichkeit ablehnen, müssen wir ein Zeichen gegen diese Anfeindungen setzen.

Demokratie bedeutet immer auch Auseinandersetzung. Das werden wir auch in Zukunft so wollen. Der Umgang miteinander hat sich aber in friedlichen Bahnen zu vollziehen. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir eine Anerkennungskultur. Aber wir als Niedersächsischer Landtag müssen den Ehrenamtlichen, den vor Ort Tätigen auch unseren Respekt entgegenbringen und deutlich

machen, dass wir es nicht zulassen, dass man ihnen mit Gewalt begegnet.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Uwe Schwarz [SPD])

Meine Damen und Herren, es geht darum, zu überlegen, welche Konsequenzen - bis hin zur Strafverfolgung - es hat, wenn Grenzen überschritten werden.

Aber wir werden auch selbst immer wieder mit gutem Beispiel vorangehen müssen. So können wir dazu beitragen, dass eine Stimmung entsteht, in der man jenen, die für die Öffentlichkeit tätig sind, mehr Respekt entgegenbringt.

Meine Damen und Herren, dieses Thema brennt uns allen auf den Nägeln. Die kommunalen Spitzenverbände stehen dabei an unserer Seite. Wir sollten dies auch in Zukunft als wichtiges Betätigungsfeld ansehen und Änderungen herbeiführen. Unserer Verantwortung werden wir nur dann gerecht, wenn wir dem, was wir in unserem Antrag beschrieben haben und was ich gerade ausgeführt habe, beherzt entgegenreten. Das ist ein erster Anfang, der in die richtige Richtung weist.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Uwe Schwarz [SPD])

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Hiebing. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun der Kollege Belit Onay das Wort. Bitte schön!

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Hiebing hat es bereits angesprochen: Das Thema ist ein sehr wichtiges. In den letzten Monaten - im Grunde in den letzten Jahren - sind gerade kommunale Vertreterinnen und Vertreter immer stärker unter Druck geraten. Das geht bis hin zu Beleidigungen, Angriffen und Tätlichkeiten gegenüber diesen Personen. Deshalb werden wir diesem Antrag auch zustimmen, obwohl er, wie ich glaube, im Wesentlichen nur einen „Haarwassereffekt“ hat: Schadet nicht, hilft nicht, riecht aber gut!

Der Großteil der Punkte, die in dem Antrag aufgeführt sind, sind lediglich Prüfaufträge. Ich hätte mir gewünscht, dass auch einige Punkte aus der Anhörung - die meiner Ansicht nach gute Hinweise

darauf gegeben hat, wo die Probleme liegen - aufgegriffen worden wären.

Der Kollege Lechner wird sich daran erinnern, dass ich bei den Beratungen im Ausschuss darum gebeten habe, dass die Justizministerin in den Ausschuss kommt und uns etwas zu den Hinweisen sagt, die von der kommunalen Ebene gegeben worden sind. Dass z. B. viele Verfahren eingestellt werden, senkt die Motivation, solche Fälle zur Anzeige zu bringen. Dies ist wirklich ein Problem, und da helfen die von SPD und CDU vorgeschlagenen Maßnahmen nur zum Teil. Dass der Stalking-Paragraf 238 StGB verschärft wurde, hilft zumindest in einigen Fällen. Aber die eigentliche Frage lautet doch, wie es mit den Fällen ist, die wegen Geringfügigkeit oder im Blick auf § 170 StPO eingestellt werden. Dieser Frage werden wir uns stellen müssen.

Die CDU-Fraktion hat im Ausschuss angekündigt, dass die Justizministerin heute einige Worte zu dem Antrag sagen wird. Darauf bin ich sehr gespannt.

(Sebastian Lechner [CDU]: So etwas haben wir gesagt?)

Wie gesagt, wir werden diesem Antrag zustimmen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Für die Fraktion der AfD hat nun der Kollege Jens Ahrends das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege!

Jens Ahrends (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Beleidigungen, Drohungen, Hass und Gewalt gegen kommunale Amts- und Mandatsträger, aber auch gegen Rettungskräfte und ehrenamtliche Helfer sind nicht hinnehmbar. Von daher unterstützen wir diesen Antrag selbstverständlich.

Die AfD distanziert sich ausdrücklich von jeder Art von Gewalt und Extremismus - gegen wen auch immer. Bisher ist von Veranstaltungen der AfD noch nie Gewalt ausgegangen, und so wird es auch bleiben.

Gewalt fängt dabei mit der Sprache an. Das haben wir gehört. Wie keine andere Partei sieht sich dabei aber die AfD Beleidigungen, Drohungen, Hass und Gewalt ausgesetzt. Wenn z. B. im Bundestag

ein Herr Kahrs von Rechtsradikalen redet, die „hässlich“ sind, wenn ein Herr Ralf Stegner von der SPD dazu aufruft, die „Positionen und das Personal der Rechtspopulisten (zu) attackieren“, wenn eine Frau Chebli - auch SPD - sagt: „Wir sind zu wenig radikal“, oder wenn eine Frau Marquardt - ehemals Mitarbeiterin der Staatssicherheit, dann Büroleiterin bei Frau Andrea Nahles der SPD - im Blatt *Vorwärts* schreibt: „Im Kampf gegen rechts braucht die SPD auch die Antifa“, dann ist Gewalt quasi immer vorprogrammiert.

Der „Prüffall“, der auf Bundesebene gar nicht existiert, wurde eigens für die AfD erfunden und ist auch nur die Spitze der kollektiven Stigmatisierung, Herr Onay. Wir von der AfD merken die Gewalt bei jeder Art von Veranstaltung, auch im privaten Leben. Es werden Autoreifen zerstochen - wie schon mehrfach bei meinem Kollegen Herrn Bothe -, Gaststätten und Privathäuser von Abgeordneten mit Farbe beschmiert, Bomben gezündet - wie in Döbeln - und Autos in Brand gesetzt - wie bei MdL Junge, bei Frau Storch und anderen. Es werden Abgeordnete der AfD brutal zusammengeschlagen - wie zuletzt in Bremen. Von Morddrohungen gegen Funktionäre und Abgeordnete der AfD und deren Familien will ich gar nicht reden. Die haben wir alle schon bekommen, zuletzt auch meine Familie.

Mir ist kein Zitat bekannt, dass Mandatsträger oder Funktionäre der AfD jemals zu Gewalt gegen andere Parteien aufgerufen hätten. Wir setzen auf Dialog, parlamentarische Initiativen und nicht zuletzt auf Volksabstimmungen, um in unserem Land politisch etwas zu verändern.

(Zurufe)

Es ist Zeit, verbal abzurüsten - ja, damit meine ich auch Sie -

(Beifall bei der AfD)

und zum politischen Diskurs zurückzukehren. Das gilt für alle Parteien, natürlich auch für die AfD; denn das nennt sich Demokratie.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke, Herr Kollege Ahrends. - Wenn die Beratungen innerhalb der SPD-Fraktion beendet würden, könnte ich den Redner der SPD-Fraktion aufrufen. - Danke schön. Das ist nämlich der Kollege Lynack. Bitte sehr!

Bernd Lynack (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Ahrends, wenn Mitglieder der Partei AfD in meinem Wahlkreis dazu aufrufen, Schulleiter zu diskreditieren, dann ist das eine verbale Aufrüstung, die dort nicht hingehört. Das gehört zur Wahrheit dazu! Auch wenn Sie das leider immer wieder vergessen - wir werden nicht müde, das hier zu betonen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Hintergrund unseres Antrags ist, wie jetzt schon mehrfach deutlich geworden ist, ein relativ trauriger. Fast alle von uns sind nebenbei auch in der Kommunalpolitik ehrenamtlich aktiv und kennen das Problem, dass immer schneller zu immer schärferen Mitteln gegriffen wird. Ich habe seit rund 13 Jahren ein kommunales Mandat und bin seit sechs Jahren Mitglied dieses Hauses. In dieser doch recht kurzen Zeit hat sich nach meinem Eindruck schon Wesentliches verändert: Die schrillen und recht scharfen Töne einzelner nehmen zu. Immer öfter wird es persönlich und beleidigend. Respekt für den anderen und seine Position gibt es oft gar nicht mehr.

Wenn wir über Kommunalpolitik sprechen, heben wir oft hervor, wie nahe wir in den Gemeinden und Landkreisen den Menschen und ihren Problemen sind. Aber gerade diese Nähe führt leider auch dazu, dass die Menschen, die sich kommunalpolitisch ehrenamtlich vor Ort einsetzen, für einzelne oftmals zur Angriffsfläche werden.

Auch gegenüber Polizistinnen und Polizisten und Rettungskräften ist der gebotene Respekt für die Person selbst, aber auch für ihre wichtige Arbeit zurückgegangen. Die Gründe dafür sind ganz unterschiedlich: Sie reichen von Voyeurismus bis hin zum absurden Irrglauben an einen nicht existierenden deutschen Staat. All das hat in der jüngsten Vergangenheit vermehrt dazu geführt, dass einzelne gegenüber den nächst greifbaren Repräsentantinnen und Repräsentanten beleidigend oder gar körperlich übergriffig geworden sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich persönlich finde, dass der Grund vollkommen zweitrangig ist. *Kein* einziger Grund kann derartige Übergriffe rechtfertigen!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Beleidigungen, Drohungen und Angriffe sind schlicht und ergreifend völlig inakzeptabel - egal ob gegenüber Polizei, Rettungskräften oder den kommunalen Mandatsträgerinnen und Mandatsträgern. Angriffe gegen sie sind auch Angriffe gegen unsere Demokratie. Gerade deshalb ist es wichtig, dass sich diese Menschen auf unser aller Solidarität hier verlassen können. Ihr Schutz ist ein wichtiges Zeichen. Wir tragen die Verantwortung dafür, dass sie ihre wichtige Arbeit in der Gesellschaft ausüben können.

Wir alle kennen die schrecklichen Beispiele, die es auch hier in Niedersachsen gegeben hat. Michael Burda, bis 2018 ehrenamtlicher Bürgermeister von Beierstedt im Landkreis Helmstedt, ist nach einer Morddrohung aus Rücksicht auf seine Familie zurückgetreten. Gerade im Ehrenamt überlegt man mehrmals, ob man sich, aber vor allem auch seine Familie solchen Bedrohungen aussetzen möchte und aussetzen kann. Michael Burda hat sich aus Rücksicht auf seine Frau und seine zwei Kinder für den Rücktritt entschieden.

Alle, die Familien haben, können diesen Schritt sicherlich nur zu gut verstehen. Als Demokrat will ich mich dieser Ohnmacht aber nicht ergeben. Ich sehe uns alle in der Pflicht, nach Lösungen zu suchen, damit sich Rücktritte wie der von Michael Burda nicht wiederholen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Traurige Berühmtheit hat Rüdiger Butte, der ehemalige Landrat des Landkreises Hameln-Pyrmont, erlangt. Rüdiger Butte wurde 2013 wehrlos in seinem Amtszimmer erschossen, und zwar von einem 74-jährigen Mann. Der Grund: Die Kreisverwaltung hatte dem 74-jährigen Rentner die Fahrerlaubnis entzogen.

Die prominenten Beispiele aus der Politik, aber natürlich auch die vermeintlich weniger spektakulären Berichte aus den Ämtern oder von den Einsatzkräften bestürzen uns und machen uns alle betroffen. Sie machen aber zugleich auch wütend und entschlossen, dem etwas entgegenzusetzen. Wir müssen deshalb gemeinsam alles dafür tun, damit diese Menschen solchen Drohungen und Anfeindungen nicht allein gegenüberstehen.

In unserem Antrag fordern wir ein Maßnahmenbündel aus Prävention, Sensibilisierung und der Stärkung unseres Rechtsstaates. Dabei muss eines klar sein: Wir werden Gewalt, Anfeindungen und Drohungen weder tolerieren noch akzeptieren.

Hierbei gilt es, die bestehenden rechtlichen Möglichkeiten zu nutzen, Taten konsequent anzudeuten und sie dann auch zu verfolgen. - Lieber Belit Onay, ich finde nicht, dass das „Haarwasser“ ist. Nein, das sind wir den Menschen schuldig!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Die Betroffenen vor Ort müssen sich auf uns verlassen können. Dafür müssen wir gemeinsam sorgen.

Ich freue mich, dass wir gemeinsam ein starkes Signal der Geschlossenheit und Entschiedenheit für die Betroffenen setzen und gleichzeitig den Täterinnen und Tätern sagen: Nehmt euch in Acht; denn wir sind gegen Gewalt, Hetze und Demokratiefreundlichkeit in diesem Land!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Lynack. - Zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Ahrends gemeldet. Bitte sehr!

Jens Ahrends (AfD):

Herr Präsident, vielen Dank. - Herr Lynack, ich bin ganz bei Ihnen. Ich kenne das Zitat nicht, mit dem der Schulleiter angegriffen worden ist. Ich kenne die Person nicht. Ich weiß noch nicht einmal, ob sie bei der AfD war. Aber ich verurteile es, wenn so mit Schulleitern und Vertretern in öffentlichen Ämtern umgegangen wird.

(Bernd Lynack [SPD]: Das ist Ihr Meldeportal!)

- Sie unterbrechen mich schon wieder! Sie sollten einfach mal zuhören!

Ich habe bereits im Innenausschuss gesagt, dass wir alle aufeinander zugehen müssen. Auch da hat mich Herr Lynack unterbrochen und mir irgendetwas von Herrn Björn Höcke erzählt. Ich habe Ihnen eben gesagt, dass für alle Fraktionen gilt, verbal abzurufen, aufeinander zuzugehen und den politischen Diskurs zu suchen.

(Zuruf von Dr. Christos Pantazis [SPD])

- Das sagen die Richtigen, die sich für Demokratie einsetzen. Die AfD ist eine demokratische Partei. Nehmen Sie das bitte endlich mal zur Kenntnis!

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege Lynack möchte entgegenen. Bitte sehr!

Bernd Lynack (SPD):

Herr Ahrends, reden Sie doch nicht lange drum herum! Distanzieren Sie sich von Björn Höcke, Herrn Gauland und denen, die menschenverachtende Parolen in diese Welt ausschreien!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Dann bräuchten Sie nicht hier nach vorn zu gehen und sich über uns beschweren.

Ich verweise nur darauf, wie Martin Schulz, nachdem er von Ihrer Partei im Bundestag angegriffen worden ist, in einer starken Rede, die ihm gleich sucht, die menschenverachtende, rechtsradikale Politik verurteilt hat.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD - Jens Ahrends [AfD] meldet sich zu einer Kurzintervention - Gegenrufe: Das geht nicht!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Eine Kurzintervention muss genügen, Herr Kollege.

Jetzt hat Herr Kollege Oetjen das Wort, der sich regulär für die FDP zu Wort gemeldet hat. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Ganz herzlichen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Ahrends, ich möchte Sie bitten - das sage ich ganz neutral -, einmal die Reden anzuschauen, die Sie hier im Landtag zu verschiedenen Themen z. B. in der aktuellen Stunde gehalten haben. Und dann überlegen Sie bitte, ob Sie wirklich eine verbale Abrüstung betreiben!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich finde es erst einmal gut, dass SPD und CDU dieses Thema aufs Tapet gebracht haben. Die Anhörung im Innenausschuss hat aus meiner Sicht in beeindruckender Weise gezeigt, dass hier ein echtes Problem besteht und dass wir, wenn wir Menschen dafür gewinnen wollen, sich ehrenamtlich auf der örtlichen Ebene zu engagieren, ein Klima dafür schaffen müssen,

dass sie das auch in Ruhe tun können, ohne dafür angefeindet zu werden.

Ich möchte sehr klar sagen: Es ist für uns in keiner Weise akzeptabel, wenn gegenüber Mandatsträgern physisch oder verbal Gewalt angewandt wird. Das müssen wir als Demokraten gemeinsam verurteilen, und das tun wir hier auch.

(Zustimmung von Belit Onay [GRÜNE])

Ich möchte auf das eingehen, worauf auch schon der Kollege Onay hingewiesen hat, nämlich dass in der Anhörung herausgearbeitet worden ist, dass Verfahren, die angestrengt werden, vor Gericht oftmals wieder eingestellt werden. Als Belit Onay das noch einmal thematisiert hatte, kam seitens der Union in der Tat der Zuruf, dass wir dazu etwas im Plenum hören werden. - Ich bin gespannt, was das sein wird.

Wir werden dem Entschließungsantrag zustimmen,

(Glocke des Präsidenten)

aber ich möchte noch einen Gedanken einbringen, wenn mir das gestattet ist, sehr geehrter Herr Präsident.

Ich glaube, eine Ursache für das, was da passiert, ist, dass heute schon den kleinen Kindern nicht mehr beigebracht wird, wie man respektvoll miteinander umgeht. Wenn ich höre, wie in der Kita meiner Tochter kleine Kinder mit ihren Eltern reden, dann macht mich das nachdenklich. Wie sollen diese Kinder, die schon ihre Eltern nicht respektieren, später eigentlich Amtspersonen oder Amtsträger respektieren? - Diesen Gedanken wollte ich noch gerne einbringen.

Ansonsten: Wir Freie Demokraten werden dem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Für die Landesregierung hat sich Herr Minister Pistorius gemeldet. Bitte schön, Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Drohungen und Beleidigungen oder sogar tätliche Übergriffe gegen kommunale Amts- und Mandatsträger, Rettungskräfte und Ehrenamtliche sind schlicht inakzeptabel.

Auch mich persönlich machen Berichte über derartige Vorfälle - und sie sind an der Tagesordnung - immer wieder sehr betroffen. Solche Übergriffe sind aufs Schärfste zu verurteilen; daran kann es in diesem Hohen Haus überhaupt keinen Zweifel geben.

Diejenigen, meine Damen und Herren, die sich, egal wo, für unser Gemeinwohl einsetzen und ein funktionierendes Zusammenleben garantieren, verdienen unseren besonderen Schutz. Diejenigen, die den Staat repräsentieren, die zum Teil auch für das Gewaltmonopol des Staates stehen, verdienen uneingeschränkt unseren Schutz und unsere Unterstützung.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Unser gemeinsames Ziel muss es daher sein, die Sicherheit und die Wertschätzung für Amtsträger, Rettungskräfte und eben auch für die vielen ehrenamtlich Tätigen auf allen Ebenen weiter zu verbessern. Es müssen alle notwendigen Maßnahmen getroffen werden, um die Betroffenen noch wirksamer zu schützen. Diese Menschen müssen sich auf uns verlassen können.

Deshalb ist der vorliegende Entschließungsantrag ein wichtiges und vor allem auch ein deutliches Signal. Es gilt - nicht mehr und nicht weniger -, die Arbeit von Amts- und Mandatsträgern sowie Rettungskräften und Ehrenamtlichen zu würdigen und sie bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu unterstützen und in der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu schützen.

Dieses Thema ist, wie Sie sich denken können, auch weit über die Grenzen Niedersachsens hinaus von großer Bedeutung. Das wird u. a. dadurch deutlich, dass sich seit geraumer Zeit auch die IMK-Gremien immer wieder mit diesem Themenkomplex beschäftigen. Daher werden derartige Straftaten gesondert im bundesweit einheitlichen Kriminalpolizeilichen Meldedienst erfasst. Übrigens auch auf Initiative Niedersachsens wurde zudem auf Bundesebene ein wichtiger Prozess angestoßen. An dessen Ende konnte ein Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches zur Stärkung des Schutzes von Vollstreckungsbeamten und Rettungskräften verabschiedet werden, was ich sehr begrüße.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Hier auf Landesebene, meine Damen und Herren, wurden von Verantwortlichen meines Hauses mit Vertretern der kommunalen Spitzenverbände intensive Gespräche darüber geführt, wie wir mehr Sicherheit gewährleisten können. Diese Gespräche werden wir fortsetzen. Ich kann Ihnen versichern, dass die niedersächsischen Sicherheitsbehörden alle erforderlichen Maßnahmen treffen, um den Schutz vor Straftaten zu erhöhen und die Prävention zu intensivieren, Beleidigungen, Drohungen und Hasskommentare konsequent zu verfolgen und eine nachhaltige Bekämpfung von Gewalttaten zu gewährleisten.

Und ja, dazu gehört auch noch etwas - ich habe mich gerade noch mit der Kollegin Havliza darüber ausgetauscht -: Es ist eine Richtlinie für die Staatsanwaltschaften in der Erarbeitung, die darauf hinwirken soll, Verfahren dieser Art nicht mehr ohne Weiteres einzustellen, sondern so weit als möglich auch wirklich konsequent zu verfolgen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist nämlich unsere gemeinsame Verantwortung, die Verantwortung von Polizei und Justiz, und dieser müssen und werden wir uns auch in Zukunft stellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir schließen die Beratung und kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU in der Drucksache 18/1175 neu unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Der Beschlussempfehlung ist einstimmig gefolgt worden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Duale Karriere von paralympischen und olympischen Athletinnen und Athleten im Landesdienst ermöglichen - Antrag der Fraktion Bündnis

90/Die Grünen - [Drs. 18/353](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - [Drs. 18/2921](#)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile dem Kollegen Onay, Bündnis 90/Die Grünen, das Wort. Bitte schön!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Herr Präsident hat das Stichwort gerade schon genannt: In dem Antrag geht es um die duale Karriere von Sportlerinnen und Sportlern im Landesdienst.

Sie alle kennen die Situation gerade von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern: Der Leistungsdruck, unter dem sie stehen, weil wir alle von ihnen gute Leistungen, Medaillen und Wettkampfsiege erwarten, macht es für sie sehr schwierig, sich neben ihrer sportlichen Karriere noch berufliche Perspektiven für die Zeit danach zu erarbeiten.

Aber dafür haben wir, wie ich glaube, jetzt endlich einen guten Vorschlag erarbeitet. Er geht zurück auf einen Antrag, den wir vor genau einem Jahr, im Februar, in den Innenausschuss eingebracht haben. Dazu hat es, wie ich finde, sehr gute Beratungen gegeben, und dafür möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen aus dem Innenausschuss bedanken, insbesondere auch bei Dunja Kreiser für die Koordination der Beschlussempfehlung. Ich glaube, unser Vorschlag ist sehr gut und liegt im Interesse der Sportlerinnen und Sportler.

Der LSB, der LandesSportBund Niedersachsen, hat schon damals signalisiert, dass er das, was hier auf den Weg gebracht werden soll, sehr begrüßt - nämlich eine Ermöglichung der dualen Karriere auch in anderen Bereichen der Landesverwaltung als beispielsweise bei der Polizei, wo ohnehin schon eine sehr gute Arbeit gemacht wird. Wie gesagt, glaube ich, dass das für viele eine interessante Möglichkeit ist, berufliche Perspektiven für sich selbst aufzubauen und dann nach der sportlichen Karriere fortzuführen.

Ich bin sehr froh darüber - das will ich hier noch einmal erwähnen -, dass wir in diesem Antrag die sehr konkrete Zahl von zehn Sportförderstellen

nennen, aber auch in der Privatwirtschaft dafür werben wollen, dort ebenfalls mehr Möglichkeiten zu schaffen und die Perspektiven für Sportlerinnen und Sportler zu erweitern.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)

Ich hoffe, dass das einen positiven - hoffentlich sehr positiven - Effekt auf die Motivation der Sportlerinnen und Sportler hat und wir dann auch mit mehr Wettkampfsiegen und mehr Medaillen für Niedersachsen rechnen können.

In diesem Sinne bedanke ich mich ganz herzlich für die sehr gute Kooperation im Innenausschuss und für Ihre Aufmerksamkeit.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Kreiser das Wort. Bitte schön!

Dunja Kreiser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! 320 Kaderathleten in Niedersachsen streben zurzeit eine Karriere im Spitzensport an, 36 davon in paralympischen Sportarten. 10 davon stehen kurz vor einem Schulabschluss und fokussieren eine berufliche Karriere. Sehr geehrte Damen und Herren, das entspricht genau unserer Forderung, bis zu zehn Sportförderstellen, nämlich Ausbildungsplätze in den Landesverwaltungen, zu schaffen.

Einige der Sportlerinnen und Sportler, die das Schicksal dazu geführt hat, dass sie als paralympische Athleten großartige Wettkämpfe bestreiten können, haben bereits eine gute berufliche Absicherung. Sie sind z. B. durch Unfälle beeinträchtigt und konnten vor diesen Ereignissen bereits ihre berufliche Karriere absichern.

Deshalb legen wir den Fokus auf die jungen Spitzensportlerinnen und -sportler und fordern, möglichst schnell und flexibel ein Konzept für zehn Ausbildungsplätze zu schaffen. Nicht jede Sportlerin bzw. nicht jeder Sportler schafft es, den Sport zum Beruf zu machen - sprich: den Lebensunterhalt dadurch zu sichern. So muss auch nach der Ausbildung eine berufliche Absicherung für die Sportlerinnen und Sportler gewährleistet sein, da-

mit sie die großen Ziele, die sie sich gesetzt haben, auch erreichen können - unabhängig von der Sorge, wie es im Leben weitergeht.

Spitzensport, sehr geehrte Damen und Herren, verlangt den einzelnen Athletinnen und Athleten viel ab. Kaum einer kann sich vorstellen, was es bedeutet, pro Tag drei bis fünf Trainingseinheiten zu leisten, sich dann zu regenerieren und anschließend noch zur Arbeit zu gehen oder sich mit der Ausbildung auseinanderzusetzen. Ein flexibles Arbeitszeitmodell muss somit zur Verfügung stehen, um genau diesen Strauß von Herausforderungen bewältigen zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren, von der Errungenschaft, für Sportlerinnen und Sportler beste Bedingungen zu schaffen, werden auch die Verwaltungen profitieren. Zehn zusätzliche Stellen wirken schon rechnerisch dem Facharbeiterinnen- und Facharbeitermangel entgegen.

Die Verwaltung wird aber auch durch sogenannte Role Models profitieren. Wer hätte nicht gerne einen richtig prominenten Sportler als Arbeitskollegen? Das ist eine gute Sache, denke ich. Es bewährt sich auch schon in anderen Bereichen, beispielsweise bei der Polizei. Sowohl die Polizei als auch Wirtschaftsunternehmen profitieren mittlerweile von diesen Vorzügen und ermöglichen in Zusammenarbeit mit dem LandesSportBund Niedersachsen die duale Karriere im Spitzensport.

Wir alle wollen den gleichen Weg in der Landesverwaltung ermöglichen, und zwar insbesondere auch für die paralympischen Athletinnen und Athleten. Ich bedanke mich noch einmal ganz konkret bei meinen Kollegen Belit Onay, Jan-Christoph Oetjen und André Bock für die sehr konstruktive Zusammenarbeit und diesen geeinten Antrag.

Sehr geehrte Damen und Herren, unterstützen Sie uns dabei, den Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern in Niedersachsen beste Bedingungen zu bieten. Nur so ist ein guter Medaillenspiegel zu erreichen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kreiser. - Für die Fraktion der CDU hat sich nun der Kollege Adasch zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sport eint, bildet, aktiviert, begeistert, integriert und trägt zur Ausbildung von Werten bei. Bewegung in jeder Form leistet für Jung und Alt einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Gesundheit und entlastet durch Prävention unsere Sozialsysteme. Es gibt also vielerlei gute und gewichtige Gründe, Sport zu unterstützen, ihn zu fördern und entsprechende Angebote auszubauen. Das Land Niedersachsen unterstützt daher den organisierten Breiten- und Spitzensport, die Fanprojekte im Fußball sowie die Integrationsprojekte für ein friedliches Zusammenleben und Vielfalt im Sport.

Neben dem Breitensport gilt es nun aber auch verstärkt den Nachwuchs im Leistungssport in den Fokus zu nehmen und besser zu unterstützen. Schließlich müssen für eine erfolgreiche Nachwuchsförderung im Leistungssport auch gewisse Rahmenbedingungen stimmen - Rahmenbedingungen, die es beispielsweise jungen Nachwuchstalenten ermöglichen, sich auf der einen Seite auf den Sport und die sportlichen Leistungen zu konzentrieren und auf der anderen Seite parallel eine berufliche Karriere zu starten und damit frühzeitig für die Zeit nach dem Sport vorzusorgen. Und gerade das ist in der heutigen beruflichen Welt gar nicht so einfach.

Meine Damen und Herren, diesem Ziel dient der nun vorliegende geeinte Antrag. Ich bin sehr froh, dass es uns gelungen ist, darin die Handlungsaufträge an die Landesregierung aus dem Ursprungsantrag zu straffen und zu konkretisieren.

Zunächst ist zu prüfen, wie ein solides Konzept entwickelt werden kann. Uns lag dabei vor allem auch die Konkretisierung - das haben Vorredner bereits angesprochen - auf einen Pool von bis zu zehn Stellen innerhalb der gesamten Landesverwaltung am Herzen, ebenso aber auch die Einbeziehung der Arbeitgeber aus der Privatwirtschaft.

Für den Erfolg unserer Spitzensportler bzw. angehenden Spitzensportler ist es aus meiner Sicht unerlässlich, dass das Land Niedersachsen sie so breit wie möglich unterstützt. Dazu gehört auch, ihnen die Sorge um die berufliche Entwicklung zu nehmen. Schließlich profitiert am Ende auch das Land von herausragenden Spitzensportlern aus Niedersachsen. Herr Onay hat eben schon von möglichen Medaillen gesprochen. Die Spitzensportler sind seit Jahren durch ihr persönliches Vorbild im Leistungssport eines der größten Aushängeschilder des Landes Niedersachsen und

damit ganz klar auch ein Imagegewinn für unser Land.

In diesem Sinne freue ich mich über die gleich anstehende geeinte Abstimmung und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Für die FDP-Fraktion hat nun der Kollege Jan-Christoph Oetjen das Wort. Bitte sehr!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen, verehrte Kollegen! Eine Gesellschaft braucht Vorbilder. Paralympische und olympische Athleten sind solche Vorbilder, die eine Gesellschaft braucht. Ich finde es gut, dass von der Fraktion der Grünen hier der Anstoß gekommen ist, uns um die Frage zu bemühen: Wie können wir vonseiten des Landes Niedersachsen über Sportförderung und die in diesem Bereich vorhandenen Instrumente hinaus Athletinnen und Athleten unterstützen, die als Kaderathleten, wie Frau Kollegin Kreiser schon gesagt hat, einen ganz besonderen Tagesablauf haben und möglicherweise auch Schwierigkeiten haben, das aus einem normalen Beruf heraus zu leisten?

Deswegen finde ich es gut, dass - neben Institutionen wie der Bundeswehr, wo das ja schon in vielen Bereichen gut funktioniert - wir als Land Niedersachsen sagen: Jawohl, wir wollen über die Bereitstellung eines Stellenpools unseren Beitrag dazu leisten. - Das finden wir als Freie Demokraten sehr gut. Deswegen haben wir von Anfang an die Idee der Initiative der Fraktion der Grünen unterstützt. Wir unterstützen auch den geeinten Antrag.

Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen - von Frau Kollegin Kreiser sind sie ja schon namentlich aufgeführt worden - dafür bedanken, dass auch unsere Ideen Eingang gefunden haben und wir uns nicht auf die Frage beschränken, was der Staat eigentlich tun kann, sondern auch schauen: Wie binden wir die Wirtschaft an dieser Stelle mit ein? Wie können wir beispielsweise große Unternehmen aus Niedersachsen dazu bekommen, sich auch für Sport zu engagieren? - Kollege Adasch hat ja richtig gesagt, dass Spitzensportler Aushängeschilder für Niedersachsen sind, aber natürlich auch für ein Unternehmen,

wenn sie dort angestellt sind und arbeiten. Wie können wir also die Wirtschaft dafür gewinnen?

Deswegen finde ich das gut. Wir haben jetzt, glaube ich, ein rundes Papier. Ich freue mich, dass wir das an dieser Stelle einstimmig auf den Weg bringen können, um den Sport in Niedersachsen zu unterstützen.

Vielen Dank

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Das Wort hat nun für die AfD-Fraktion der Kollege Ahrends. Bitte sehr!

Jens Ahrends (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In Artikel 6 der Niedersächsischen Verfassung steht, dass die Förderung des Sports ein Staatsziel in Niedersachsen ist. Jeder dritte Niedersachse ist in einem der über 9 500 Sportvereine in unserem Bundesland organisiert. Der Sport hat somit in Niedersachsen einen besonderen Stellenwert. Er ist ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft. Daher sind natürlich auch unsere Sportler zu fördern.

(Vizepräsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Dies gilt im Leistungs- und Hochleistungssport für Menschen mit Behinderungen in ganz besonderem Maße, aber natürlich auch für Menschen ohne Handicap, stellt doch der moderne Spitzensport auf nationaler und internationaler Ebene sehr hohe Anforderungen an die Athleten und Athletinnen, die ohne konsequentes Training mehrheitlich nicht wettbewerbsfähig wären.

Hier eine langfristig ausgerichtete Karriereplanung sowie optimale sportliche Rahmenbedingungen zu vereinen, um Spitzenleistungen zu ermöglichen, ist allerdings in der heutigen Zeit nur schwer zu verwirklichen. Es ist daher ausgesprochen wichtig, das erhöhte Trainingspensum im Spitzensport von Menschen mit und ohne Behinderungen mit der jeweiligen Ausbildung und der beruflichen Tätigkeit aufeinander abzustimmen. Eine duale Karriere von paralympischen und olympischen Athleten und Athletinnen im Landesdienst zu ermöglichen, ist von daher ein wichtiges und richtiges Ziel.

Einer solchen Förderung von Spitzensportlern schließt sich die AfD-Fraktion daher ausdrücklich

an. Entsprechende Konzepte vorzulegen, Ressourcen für Sportförderstellen zu schaffen und sicherzustellen, dass Athleten auf solchen Stellen im Landesdienst auch nach dem Ende ihrer leistungssportlichen Karriere verbleiben können, sowie duale Karrieren auch in der Privatwirtschaft zu stärken, sehen wir als richtig an. Insofern können wir uns auf die Ausschussempfehlung und Annahme dieses Antrages verständigen. Im Interesse unserer Spitzensportler stimmen wir dem Antrag zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Ahrends. - Aus dem Plenum gibt es keine weiteren Wortmeldungen. Aber für die Landesregierung möchte jetzt Herr Innenminister Pistorius sprechen. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Minister.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Niedersachsen ist ein echtes Sportland. Neben dem großen Interesse am Breitensport wird das immer wieder auch durch die Erfolge unserer Spitzensportlerinnen und Spitzensportler deutlich. Das freut mich als zuständigen Sportminister natürlich ganz besonders.

Um weiterhin gute Perspektiven für den Spitzensport in Niedersachsen zu haben, ist es aber unverzichtbar, die Vereinbarkeit von sportlicher und beruflicher Entwicklung der paralympischen und olympischen Athletinnen und Athleten zu stärken.

Die Entscheidung, eine Karriere im Spitzensport anzustreben, ist für viele junge Menschen alles andere als leicht. Es ist eine Entscheidung, die den weiteren Lebensweg ganz grundsätzlich beeinflusst und prägt. Die Fragen „Wie soll ich meinen Lebensunterhalt bestreiten? Was mache ich eigentlich nach meiner Sportkarriere?“ beschäftigen viele Athletinnen und Athleten.

Bereits jetzt können Spitzensportlerinnen und Spitzensportler in Niedersachsen eine duale Karriere z. B. bei der Polizei einschlagen. Das ist bereits bewährte, erfolgserprobte Praxis, von der alle Beteiligten außerordentlich profitieren.

Künftig sollen talentierte Athletinnen und Athleten zusätzliche berufliche Möglichkeiten innerhalb der Landesverwaltung erhalten. Das gilt insbesondere, aber nicht nur für den Fall, dass physische Ein-

schränkungen eine Karriere bei der Polizei erschweren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden deshalb genau prüfen, wie ein Konzept zur Förderung der dualen Karriere von paralympischen und olympischen Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern aussehen kann. Ressortübergreifend zu besetzende Sportförderstellen können hier eine mögliche Maßnahme sein. Zudem soll gewährleistet sein, dass die Athletinnen und Athleten auch nach dem Ende ihrer sportlichen Laufbahn in der Landesverwaltung bleiben können und eine echte, dauerhafte Perspektive haben. Unzählige Trainingseinheiten und große Aufopferung für den Sport dürfen kein Hindernis für eine erfolgreiche Karriere nach der Karriere sein; ganz im Gegenteil.

(Zustimmung von Frauke Heiligenstadt [SPD])

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die Landesverwaltung muss sich natürlich ständig hinterfragen und flexibel bleiben. Sie muss Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen, Anforderungen und Bedürfnissen integrieren. Daran arbeiten wir bereits jetzt auf vielen Ebenen sehr intensiv, und wir werden auch in Zukunft nicht lockerlassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir die Beratung schließen können.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Sicherheitshalber die Gegenprobe! - Sicherheitshalber: Enthaltungen? - Das war einstimmig. Die Beschlussempfehlung - und damit der Antrag in der geänderten Fassung - ist angenommen.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 17:
Abschließende Beratung:

Landwirtschaft und ländliche Räume in Niedersachsen stärken - Zukunft der Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2020 - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1404](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung - [Drs. 18/2922](#)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen, sodass wir in die Beratung eintreten können. Wenn ich das richtig sortiert habe, ist für die CDU-Fraktion Herr Kollege Dr. Siemer der erste Redner. Bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Antrag hat u. a. damit zu tun, dass das Vereinigte Königreich plant, am 29. März aus der Europäischen Union auszutreten. Zwar ist das Austrittsdatum laut der aktuellen Berichterstattung noch vollkommen offen. Aber wir müssen davon ausgehen, dass das Vereinigte Königreich irgendwann tatsächlich aus der EU austreten wird. Damit fehlt uns nicht nur ein geschätztes Mitglied in der Europäischen Union, sondern auch ein Nettozahler für den EU-Haushalt.

Auch wissen wir, dass auf die Europäische Union weitere Ausgaben zukommen. Insofern sind vor dem Hintergrund des Brexit und der zusätzlichen Ausgaben Anpassungen in dem sogenannten Mehrjährigen Finanzrahmen der Europäischen Union notwendig. Die EU-Kommission hat dazu einen Vorschlag gemacht und sieht bei einem großen Ausgabeposten, nämlich der Gemeinsamen Agrarpolitik, Kürzungen vor, die uns auch hier in Niedersachsen ganz erheblich treffen. Deshalb haben SPD und CDU gemeinsam diesen Antrag auf den Weg gebracht.

(Zustimmung von Gudrun Pieper [CDU])

- Vielen Dank für die Zustimmung.

Denn wir alle wissen - ganz besonders Frau Pieper; da sie geklatscht hat, darf sie auch besonders erwähnt werden -, alle Kollegen hier im Landtag wissen, wie wichtig die Agrar- und Ernährungswirtschaft für Niedersachsen ist.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

- Das Protokoll verzeichnet, dass der Redner alle Kollegen, die geklatscht haben, erwähnt hat.

(Heiterkeit bei der CDU)

Jeder zehnte Arbeitsplatz in Niedersachsen ist von der Agrar- und Ernährungsindustrie abhängig. Deshalb ist es uns wichtig, dass wir auch weiterhin eine starke gemeinsame Agrarpolitik in Niedersachsen haben, und zwar in der ersten Säule mit den Direktzahlungen an die landwirtschaftlichen Betriebe. Diese haben ja eine besondere Verantwortung für die Ökologie im ländlichen Raum und damit auch zusätzliche Kosten. Die Direktzahlungen dienen dazu, dies auszugleichen. Sie sind natürlich auch ein stabilisierender Faktor in Jahren der Dürre, wie wir sie im letzten Jahr hatten.

Von der zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik profitiert der ländliche Raum als Ganzes, indem in Infrastruktur, in Breitband, in Wegebau und andere Dinge vor Ort investiert wird.

An dieser Gemeinsamen Agrarpolitik der EU hängen die Fördermaßnahmen des Landes Niedersachsen. Insofern ist das ein Dreh- und Angelpunkt. Im Antrag erwähnen wir die Punkte, die uns besonders wichtig sind: dass wir auch weiterhin ein angemessenes Budget für diese Förderung von der Europäischen Union bekommen, dass die Förderung auch weiterhin stark marktwirtschaftlich ausgerichtet wird, dass wir einen Strategieplan für Niedersachsen insgesamt entwickeln, welche Bereiche zu fördern sind - das ermöglicht eine wesentlich zielgerichtete Förderung -, und dass wir auch weiterhin in Umweltpflege und in den Klimaschutz investieren wollen. Das ist ja auch heute Morgen ein Thema gewesen. Auch dieser Antrag stellt unter Beweis, dass den Regierungsfractionen das Thema Klimaschutz auch in diesem Bereich sehr, sehr wichtig ist.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Wir wollen Bürokratie abbauen. Wir wollen landwirtschaftliche Familienbetriebe stärken und die Wertschöpfungsketten in der Agrar- und Ernährungsindustrie insgesamt stärken. Dazu gibt es

diesen Elf-Punkte-Plan für die Agrar- und Ernährungsindustrie.

Lassen Sie mich bitte noch Folgendes sagen: Das ist ein Bereich, in dem Themen wie Digitalisierung und autonomes Fahren schon seit Langem selbstverständlich sind. Ich möchte sagen: Die Industrie 4.0 ist in der Landwirtschaft bereits Realität. Insofern kommt diesem Bereich auch für die Innovationsförderung große Bedeutung zu.

Ich bitte Sie, diesem Entschließungsantrag zuzustimmen, damit wir auch zukünftig eine passgenaue Förderung im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik bekommen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Siemer. - Jetzt hat sich für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Hermann Grupe gemeldet. Bitte sehr, Herr Grupe!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht um den neuen EU-Förderzeitraum 2021 bis 2027. Der ist besonders wichtig für die Entwicklung unserer ländlichen Räume. Die Fortschreibung der GAP, also der Gemeinsamen Agrarpolitik, die die Grundlage für die Entwicklung des Agrarbereichs in der ganzen EU ist, wird dort geregelt.

Meine Damen und Herren, auch wir als FDP haben dazu einen Antrag gestellt. Den haben die regierungstragenden Fraktionen von CDU und SPD abgelehnt. Wir haben darin glasklar formuliert, dass man sich nach unserer Auffassung bei gleichbleibend hohen bürokratischen Auflagen und Anforderungen für einen ungekürzten Erhalt der Direktzahlungen einsetzen soll und dass im Zweifelsfall die Möglichkeit der Umverteilung genutzt werden muss, um auf jeden Fall die erste Säule ungekürzt stabil zu halten. Meine Damen und Herren, es ist eben völlig falsch, wenn behauptet wird, es gebe bei den Agrarzahlungen keine Gegenleistungen. Die Auflagen sind exorbitant hoch, und gerade die kleinen und mittleren Betriebe werden dadurch in besonderem Maße getroffen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn die Landwirtschaft wirklich entlastet würde - das bringen wir in unserem Antrag zum Ausdruck -, wäre natürlich auch Spielraum da, Zahlun-

gen zu kürzen. Wir wollen unser Geld natürlich am Markt verdienen; das ist gar keine Frage. Aber nach jahrzehntelangen Erfahrungen: Meine Damen und Herren, wir glauben es erst, wenn wir es sehen. - Ich glaube es nicht. Die Auflagen und Bestimmungen werden immer höher bzw. strenger. Wenn man da wirklich herangehen wollte, würde das den Mut voraussetzen, weniger zu regeln - das aber trauen wir der Politik wirklich nicht mehr zu -, weniger vorzuschreiben, weniger zu verbieten, weniger zu kontrollieren und weniger zu sanktionieren, sondern im Vertrauen auf die fachliche Ausbildung der Menschen vor Ort ihnen gewisse Spielräume zu lassen, um vernünftig wirtschaften zu können.

Meine Damen und Herren, das wurde uns auch beim Besuch der Vertretung der Europäischen Kommission in Berlin von Professor Rudolf Mögele dargelegt, der es so ausgedrückt hat: Es braucht einen Rückzug aus der Regelungstiefe. - Also Ziele definieren, statt alles in Detailregelungen vorzuschreiben. Weniger vorzuschreiben, ist der einzige Weg, Bürokratie wirklich abzubauen. Sonst zieht eine Regelung, wenn sie gerecht sein soll, automatisch diesen ganzen Rattenschwanz nach sich. Wir erleben eine Regelungsdichte, die teilweise eine ordnungsgemäße Landwirtschaft regelrecht verbietet. Als Praktiker rauft man sich da die Haare.

Die Freiräume für eine nationale Ausgestaltung sollen in Zukunft größer werden. Das hört sich erst mal gut an. Man könnte die Chance ja nutzen, um eine passgenaue regionale Ausgestaltung hinzubekommen, meine Damen und Herren. Aber Ihr Antrag zeigt ja schon, welche Ressorts sich da tummeln sollen. Die Begehrlichkeiten sind groß. Es ist zu befürchten, dass von allen Seiten versucht wird, da das Geld abzusaugen. Im Berufsstand gibt es die schlimmsten Befürchtungen, und Ihr Antrag gibt wenig Hoffnung. Es ist zu befürchten, dass die Auflagen deutlich höher sein werden als der finanzielle Ausgleich für die Betriebe.

Wer Kürzungen, Einschränkungen und Auflagen macht und damit die kleinen Betriebe trifft, der trifft auch die Menschen in der gesamten ländlichen Region; denn das Geld der Landwirte, meine Damen und Herren, bleibt sehr stark im ländlichen Raum gebunden und wird dort, vor Ort, investiert.

Wir haben uns mit unserem Antrag ganz klar gegen Kürzungen der Direktzahlungen für unsere bäuerlichen Betriebe ausgesprochen. Sie haben das abgelehnt. Mit Ihrem blut- und inhaltsleeren

Antrag vermeiden Sie jede Festlegung. Sie kommentieren den Mainstream, aber Sie sagen nicht klipp und klar, wie Sie das Ganze ausgestalten wollen. Ein kräftiger Einsatz für den ländlichen Raum und die Landwirtschaft sieht völlig anders aus. Wir können Ihrem Antrag also nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Es folgt für Bündnis 90/Die Grünen die Abgeordnete Miriam Staudte. Bitte sehr, Frau Staudte!

(Unruhe)

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf um Ruhe bitten.

Auf geht's!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir werden dem Antrag nicht zustimmen, allerdings aus ganz anderen Beweggründen, Herr Grupe. Unsere Vorstellungen, was die Gemeinsame Agrarpolitik der EU angeht, gehen wirklich maximal auseinander. Unserer Meinung nach steht die Landwirtschaft vor wirklich enormen Herausforderungen, z. B. in der Tierhaltung. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung sagt, jährlich müssten eigentlich 3 bis 5 Milliarden Euro fließen, damit eine gesellschaftlich akzeptierte Form der Tierhaltung erreicht werden kann. Die EU-Agrarmittel dürfen gegenwärtig nicht dafür verwendet werden - jedenfalls nicht in ausreichendem Maß.

Wir stehen ackerbaulich vor großen Herausforderungen, und zwar nicht nur, was den Klimawandel, die Klimafolgenanpassungen oder die Frage, wie die Landwirtschaft selbst etwas zum Klimaschutz beitragen kann, angeht. Auch die Fragen zum Umgang mit Pestiziden oder anderen Anbauformen - Stichwort „Insektensterben“ - etc. bedeuten Riesenherausforderungen, mit denen die Landwirtschaft letztendlich alleingelassen wird, wenn nicht die Möglichkeit besteht, die landwirtschaftlichen Betriebe z. B. durch die vielen Milliarden aus der EU dabei zu unterstützen, sich wirklich verändern zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Grupe hat das Thema kleine und mittlere Betriebe angesprochen. Sie haben gerade ange-mahnt, dass die Flächenpauschalen, die bisher gezahlt werden, erhalten bleiben sollen, um die kleinen und mittleren Betriebe zu stützen. Das sehen wir etwas anders; denn 80 % der Förderung fließen an nur 20 % der Betriebe, und das sind eben nicht die kleinen und mittleren Betriebe, sondern die größeren. Das wollen wir ändern. Deswegen brauchen wir ein Umsteuern, und deswegen brauchen wir auch eine Abkehr von diesen pauschalen Flächenprämien. Letztendlich sind die pauschalen Flächenprämien, die im Moment pro Hektar gezahlt werden, einer der Preistreiber, der die Pachtpreise und somit auch die Kaufpreise in die Höhe treibt.

Wir führen immer eine Debatte über die erste und die zweite Säule. Wir würden uns - wenn man überhaupt an diesem Säulensystem festhält - wünschen, dass die zweite Säule stärker gestützt wird. Ich fand es recht bezeichnend, dass der Kollege der CDU dazu nur die infrastrukturellen und eben nicht die ökologischen Komponenten genannt hat.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Das stimmt nicht!)

- Bei den Säulen schon. Ganz zum Schluss haben Sie es noch einmal erwähnt,

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Danke!)

aber nicht, als Sie die Aufgaben der zweiten Säule erläutert haben.

Unser Credo ist: Öffentliche Gelder für öffentliche Leistungen. - Das kann auch gerne in Stufenmodellen etc. vonstattengehen. Das muss nicht von heute auf morgen passieren. Aber wir brauchen eine ganz entschiedene Kehrtwende, wenn wir diese vielen Herausforderungen in der Landwirtschaft wirklich meistern wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ansonsten führt die EU-Agrarpolitik die Landwirtschaft weiter in eine Sackgasse. Sie alle werden nicht bestreiten, dass es den Landwirten häufig wirtschaftlich sehr, sehr schlecht geht; die Probleme sind noch nicht behoben. Ich glaube, das ist wirklich unverantwortlich.

An einer Stelle ist das Thema Eco-Schemes - sozusagen ökologische Ziele, die künftig in der ersten Säule mit abgedeckt werden sollen - genannt worden. Das sind richtige Ziele, aber dann müssen Sie doch, bitte, verbindlich werden! Bislang ist nur ein Mindestprozentsatz vorgesehen, der weiterhin

für die Pauschalen fließen soll, aber es ist kein Mindestprozentsatz in der ersten Säule vorgesehen, der für diese Ökoziele fließen soll.

Die Herausforderungen, gerade was den Klimawandel angeht, sind so enorm, dass sie heute noch kein Mensch abschätzen kann. Hier keine Verbindlichkeit einzuziehen, ist wirklich unverantwortlich.

Wir hätten uns im Übrigen auch gewünscht, dass nicht immer nur das Landvolk zu dieser Thematik angehört wird, sondern auch die AbL und der BDM. Diese werden aber nur zu unverbindlichen Gesprächen eingeladen, und dann immer noch mit dem Landvolk sozusagen als Kontrollinstanz dabei. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Staudte. - Jetzt folgt für die SPD der Abgeordnete Dirk Adomat. Ich erteile Ihnen das Wort.

Dirk Adomat (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grupe hat eine Rede für Großbetriebe gehalten. Das mag auch so zutreffen.

(Zuruf von der FDP)

Frau Staudte, ich glaube, wir sind in der Thematik gar nicht so weit auseinander.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Dirk Adomat (SPD):

Nein, jetzt noch nicht. Erst mal zuhören!

(Zurufe von der FDP: Wo ist die Europaministerin bei dieser Debatte? Wir haben doch extra eine Europaministerin! - Die interessiert das nicht!)

- Herr Kollege, ich bin nicht für die Landesregierung verantwortlich.

Die Bäuerinnen und Bauern sollen die Versorgung mit Nahrung sicherstellen, doch die Produktion von hochwertigen Lebensmitteln ist nicht ihre einzige Aufgabe. Es geht - und das wurde richtig dargestellt - um Arbeitsplätze auf dem Land, es geht um die Bewahrung einer vielfältigen und artenreichen Landschaft. Und die Landwirte sollen den Boden, den sie bewirtschaften, den nachfolgenden Gene-

rationen fruchtbar und in vernünftigem Zustand übergeben. Ein Acker wird bestellt übergeben.

Wir erwarten von der Landwirtschaft, dass sie dabei verantwortungsvoll mit den Tieren und Pflanzen umgeht, das Trinkwasser sauber hält und selbstverständlich auch noch aktiv das Dorfleben gestaltet. Das ist die überwiegende gesellschaftliche Erwartung an die Landwirtschaft. Über die europäische Agrarförderung erhalten wir Geldmittel, um genau diese Anforderungen auch mit Finanzmitteln zu steuern.

Es bedarf, wenn man etwas steuern will, Herr Kollege, natürlich einer gewissen Bürokratie. Wenn ich mir Ziele setze und diese erreichen will, dann komme ich an Bürokratie letztlich nicht vorbei. Wir unterhalten uns bei diesem Tagesordnungspunkt über die Verteilung von mehr als 1,1 Milliarden Euro, die in Niedersachsen jährlich an die Landwirtschaft und die ländlichen Räume verteilt werden. Derzeit gehen durchschnittlich 900 Millionen Euro jährlich aus der ersten Säule an die landwirtschaftlichen Betriebe.

Hierbei ist die Fläche der Verteilungsmaßstab. Wer viel Fläche hat, bekommt viel. EU-weit - das hat die Kollegin vorhin richtig erwähnt - erhalten nach diesem Schlüssel 20 % der Betriebe 80 % dieser Mittel. Von den knapp 6,5 Milliarden Euro gehen in dieser Förderperiode fast 5 Milliarden Euro an den meisten landwirtschaftlichen Betrieben vorbei, wenn man diesen Schlüssel auf Niedersachsen überträgt.

Im Wesentlichen erhalten die Großbetriebe damit eine staatliche Verzinsung ihres Eigentums. Ich kann mir gut vorstellen, dass man dann ganz wenig Bürokratie möchte; das ist dann eine ganz einfache Sache. Nur, diese Verteilung ist ungerecht. Sie berücksichtigt nicht die Leistung, die erbracht wird; das hat der Kollege auch gesagt. Es wird aber Leistung erbracht, und die insbesondere von den familiengeführten landwirtschaftlichen Betrieben.

Wir wollen das Ganze vernünftig steuern. Die Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2020 sieht eine überproportionale Kürzung von über 28 % zulasten der zweiten Säule vor.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das stimmt!)

Das sind die Mittel, die entscheidend für die Förderung der ländlichen Räume sind. Breitbandausbau, Dorfentwicklung, Wegeausbau, aber auch die Förderung des ökologischen Landbaus sind auf die Kofinanzierung der zweiten Säule angewiesen.

Das ist letztlich Geld, das im Wesentlichen wieder in den bäuerlichen Betrieben landen wird.

Die SPD-Landtagsfraktion hat sich im Rahmen einer Anhörung einer Vielzahl von Verbänden mit der Frage der Umschichtung von EU-Fördermitteln von der ersten in die zweite Säule auseinandergesetzt. Die mögliche Umschichtung von 15 % aus der ersten in die zweite Säule, um Maßnahmen für den ländlichen Raum und das Tierwohl auf den Weg zu bringen, wurde weitestgehend positiv gesehen.

Es wurde auch angeraten - zumindest von einigen Verbänden -, weitere 15 % für spezifische umwelt- und klimabezogene Maßnahmen einzusetzen. Damit könnte Geld noch zielgerichteter den landwirtschaftlichen Betrieben zufließen, und zwar für Maßnahmen, die eben nicht am Markt honoriert werden, und für die keine direkten Einnahmen erzielt werden können.

Meine Damen und Herren, die SPD möchte eine Brücke zu einer fairen und verlässlichen Agrarförderung bauen. Die historisch gewachsene Agrarförderung wird so nicht mehr anerkannt und schadet letztlich dem Berufsstand. Das beste Beispiel dafür ist doch das Volksbegehren in Bayern: Mit 1,8 Millionen Unterschriften hat man zumindest versucht, Herrn Söder eine Lektion in Sachen Naturschutz und Artenschutz zu erteilen.

Eine Forderung besteht darin, 10 % der Agrarflächen in Blühflächen umzuwandeln. Das ist natürlich höchst ambitioniert. Ziele wie Natur-, Klima- und Artenschutz kann man nur erreichen, wenn man die Agrarförderung stärker ausbaut.

Das zugegebenermaßen höchst ambitionierte Positionspapier der SPD-Bundestagsfraktion fordert von der zukünftigen GAP öffentliches Geld für öffentliche Gemeinwohlleistungen, eine gerechte Aufteilung von Finanzmitteln, dass die Landwirtinnen und Landwirte von ihrer Arbeit gut leben können und eine Landwirtschaft, die die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft erhält.

Wenn man sich mit jungen Landwirtinnen und Landwirten unterhält, die gerade vor der Entscheidung stehen, ob sie den Familienbetrieb übernehmen sollen, dann stellt man fest, dass sie eine Frage umtreibt: Welche Perspektive hat mein Betrieb in der Zukunft? Wie kann ich mich zukünftig mit meinem Betrieb für die Gesellschaft aufstellen? Die jungen Menschen erwarten zu Recht von uns eine Antwort.

Der im Rahmen der Koalition erarbeitete und zur Abstimmung stehende Antrag ist ein Schritt in die richtige Richtung, um diesen Betrieben mehr Sicherheit zu geben und genau dort steuernd einzugreifen. Ich würde mir von den Grünen wünschen, dass sie sich wenigstens diesem Schritt anschließen könnten. Dass die Kollegen von der FDP das nicht können, vermag ich noch zu verstehen. Wenigstens den einen Schritt in die richtige Richtung sollten wir gemeinsam gehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Adomat. - Jetzt ist die Fraktion der FDP dran. Kollegin Dana Guth, bitte sehr!

(Zuruf: Der AfD!)

- Oh, Entschuldigung in alle Richtungen! AfD natürlich.

Kollegin Guth, bitte sehr!

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen heute über einen gemeinsamen Antrag der SPD und der CDU zur Gemeinsamen Agrarpolitik.

Bereits in der Einleitung steht Folgendes:

„Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) ist bis heute einer der am stärksten vergemeinschafteten Politikbereiche der EU. ... Niedersachsen profitiert in einem hohen Maße von dieser zentralen Gemeinschaftspolitik.“

Damit ist bereits alles gesagt. Die Einleitung macht jede Diskussion obsolet: Es ist etwas Gutes; wir profitieren.

Aber sagen Sie das bitte mal den Schweinehaltern in Niedersachsen, die seit der Brüsseler Erklärung von 2011 mit dem Problem der betäubungslosen Kastration zu kämpfen haben, das bis heute nicht geklärt ist!

Sagen Sie das den Waldbesitzern in Niedersachsen, die dank Natura 2000 faktische Enteignungen durch die Unteren Naturschutzbehörden erlebt haben!

Sagen Sie das den Landwirten in Niedersachsen, die durch die Düngeverordnung massive Probleme vor Ort haben!

Sagen Sie das auch den Weidetierhaltern, die aufgrund der EU-Artenschutzverordnung keine Lösung zum Problem mit dem Wolf in irgendeiner Art und Weise angeboten bekommen!

Sagen Sie das allen in der Landwirtschaft Tätigen, die mit Behörden und Antragswahn zu kämpfen haben, und zwar jeden Tag!

Das alles wurde beschlossen von Menschen, die zum größten Teil noch nie ein Wort mit einem niedersächsischen Bauern gesprochen haben. Der Musterschüler Deutschland zeichnet sich wie immer durch eine möglichst restriktive Umsetzung jeder Kopfgeburt aus - ganz im Gegensatz zu vielen EU-Partnern - und löst damit starke Wettbewerbsnachteile für die Landwirte in Niedersachsen aus.

Schauen wir uns Ihre Forderungen an! Ein angemessenes EU-Agrarbudget wird gefordert. - Wir sind mit 15 Milliarden Euro Differenz der größte Nettozahler und müssen um ein angemessenes Budget betteln, bei der GAP-Reform weiterhin die Förderangebote auf Niedersachsen zuschneiden zu dürfen. Wir bezahlen, bekommen weniger zurück und müssen dann noch fragen, wie wir unser Geld verwenden dürfen? - Dafür haben wir eigentlich ein Ministerium.

Der Klimaschutz darf auch nicht fehlen und natürlich der Bürokratieabbau - die Bürokratie abbauen, die wir ohne die Krake in Brüssel gar nicht hätten.

Die weiteren Forderungen - Familienbetriebe stärken, Wertschöpfungsketten im ländlichen Raum stärken, Transfer von Wissen, Innovation und Technologien beschleunigen und gesündere und sichere Lebensmittel für die Bevölkerung - unterstützen wir vollumfänglich. Was könnte man in Deutschland mit 15 Milliarden Euro alles bewegen?

Der Schlusssatz:

„Um die Anliegen Niedersachsens in dem Reformprozess weiterhin wirksam einbringen zu können, hält der Landtag eine Positionierung der Landesregierung gegenüber der Bundesregierung sowie der EU-Kommission im Sinne dieser EntschlieÙung für erforderlich.“

Nein, meine Damen und Herren, Sie entscheiden hier nichts. Hier wird mal wieder freundlich um Gehör und Berücksichtigung gebeten. Das war's.

Ja, Herr Dr. Mohrmann, Sie betonten es in der Ausschussdebatte sehr deutlich: Wir sind überzeugte Europäer und übernehmen Verantwortung. - Sie sind aber Landtagsabgeordneter und nicht EU-Parlamentarier. Sie sind gewählt, um die Interessen der Menschen in Niedersachsen zu vertreten.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Das tun wir!)

Übernehmen Sie also Verantwortung! Tragen Sie endlich dazu bei, dass die Landwirte in Niedersachsen Unternehmer in freiem und fairem Wettbewerb sein können und nicht zu abhängigen Subventionssklaven der EU-Bürokratie werden!

(Beifall bei der AfD)

Europäer sind wir alle. Aber wir sind auch Deutsche.

(Wiard Siebels [SPD]: Ich bin vor allem Ostfrieße, um das hier einmal deutlich zu sagen!)

Wir brauchen endlich wieder mehr nationale Verantwortung, Entscheidungsspielräume sowie gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit mit unseren europäischen Nachbarn. Was wir nicht brauchen, sind die Vereinigten Staaten von Europa mit einer Zentralregierung.

(Beifall bei der AfD)

Deswegen lehnen wir diesen Antrag ab, der Sie alle zu Erfüllungsgehilfen der Brüsseler Zentralregierung macht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Man nennt so etwas auch Framing!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Guth.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich darf um Ruhe bitten. Es sind überall kleine Zirkel unterwegs. In der Summe stört das massiv.

Aus dem Plenum liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass jetzt die Landesregierung zum Zuge kommt. Frau Ministerin Barbara Otte-Kinast, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Gemeinsame Agrarpolitik zur Förderung von Landwirtschaft und ländlichen Räumen ist das Fundament, auf dem die Landesregierung sehr viele Fördermaßnahmen aufbaut. Und sie ist viel mehr als eine wichtige Geldquelle. Sie ist Politik, die überall in Europa wirkt, die fördert und fordert und die vielen Menschen in ländlichen Regionen Perspektiven jenseits der Ballungsräume bietet.

Dabei geht es um nicht mehr und nicht weniger als um unsere Ernährung, unsere Natur, unseren Umgang mit Tieren, um das sozioökonomische Gefüge und letztlich auch um unsere Arbeitsplätze. Deshalb müssen wir die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik intensiv begleiten und auch ganz aktiv mitgestalten.

(Zustimmung bei der CDU)

Der Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU kommt deswegen genau zum richtigen Zeitpunkt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Na sowas!)

Niedersachsen als starkes Agrarland muss sich für einen starken EU-Agrarhaushalt einsetzen. Denn die Herausforderungen, die zu meistern sind, werden eben nicht kleiner, sondern größer.

Die Gemeinsame Agrarpolitik soll den besonderen Bedürfnissen der ländlichen Gebiete Rechnung tragen und ihnen Entwicklungschancen geben. Dieses von allen getragene Oberziel der Gemeinsamen Agrarpolitik hört sich gut an und kommt auch ziemlich leicht über die Zunge. Es ist aber nicht leicht und auch nicht schnell umgesetzt.

Nur wenn Dörfer attraktive Orte zum Leben und Arbeiten sind, haben sie eine gute Zukunft. Die Fördermittel der Gemeinsamen Agrarpolitik müssen deswegen klug eingesetzt werden und bei den Menschen im ländlichen Raum ankommen.

Zu starken ländlichen Räumen in Niedersachsen gehört auch eine starke Landwirtschaft, die von familiengeführten Betrieben getragen wird. Brüssel schlägt deshalb die folgenden strategischen Ziele für die zukünftige Agrarpolitik vor: die Förderung eines intelligenten und breit aufgestellten Agrarsektors, die Stärkung von Umweltpflege und Kli-

maschutz und die Stärkung des sozioökonomischen Gefüges im ländlichen Raum.

Ein wesentlicher Aspekt der Reform ist darüber hinaus das neue Umsetzungsmodell, mit dem die Mitgliedstaaten und die Regionen deutlich mehr Handlungsspielräume erhalten. Mit dem erweiterten Handlungsspielraum steigt auch unsere Verantwortung hier in Niedersachsen. Die Mitgliedstaaten sind aufgefordert, detaillierte Strategiepläne vorzulegen, die die zukünftigen Fördermaßnahmen in einen gut begründeten Gesamtzusammenhang stellen. Das heißt, wir müssen die Maßnahmen der ersten und die der zweiten Säule noch stärker aufeinander abstimmen, als wir dies bisher schon getan haben.

Aus Landessicht geht es dabei nicht um ein „Weiter so wie bisher!“. Wir wollen eine echte Modernisierung der Agrarpolitik mitgestalten.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Insbesondere im Bereich „Umwelt- und Klimaschutz“ ist unübersehbar, dass die Gesellschaft bessere Ergebnisse erwartet. Gleiches gilt für den Tierschutz.

Ich kann Ihnen versichern, dass wir die niedersächsischen Mittel der Gemeinsamen Agrarpolitik so einsetzen werden, dass Probleme gelöst werden und die Landwirtschaft sowie die ländlichen Räume auf ihrem schwierigen Weg in die Zukunft begleitet werden. Gleichzeitig wollen wir die Spielräume für mehr Vereinfachung konstruktiv nutzen.

Meine Damen und Herren, alle betroffenen Ministerien haben begonnen, eine gemeinsame niedersächsische Strategie zur EU-Förderung insgesamt und auch eine Strategie zur bestmöglichen Umsetzung der neuen Agrarpolitik zu erarbeiten.

Dabei ist uns der Antrag der Koalitionsfraktionen eine ganz zentrale Richtschnur. Er bietet uns klare Leitplanken für unsere Arbeit. Er spricht die Herausforderungen und die zu verfolgenden Ziele ganz deutlich an. Wir werden diese energisch verfolgen und unsere zukünftige Förderpolitik entsprechend ausrichten.

Verehrte Frau Staudte, wer mich kennt, der weiß, dass ich Dialoge führe. Gemeinsam mit dem MU habe ich den NABU, den BUND, die AbL, den BDM und das Landvolk zu einem Gespräch in Sachen Gemeinsame Agrarpolitik eingeladen.

Ihnen, meine Damen und Herren im Agrarausschuss, biete ich an - Phil Hogan ist bei uns zu

Gast; auf meine Einladung hin besucht er am 1. und 2. April Niedersachsen -: Natürlich diskutiert er gerne mit Ihnen über Ihre Vorstellungen in Sachen Gemeinsame Agrarpolitik.

Wenn ich sage, wir wollen gemeinsam gestalten, dann meine ich mit diesem Wir auch die Opposition. Ich fordere Sie auf: Gestalten Sie für uns Niedersachsen die Gemeinsame Agrarpolitik!

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Dann hätten Sie etwas aus unserem Antrag übernehmen sollen! Sie fordern uns auf, Vorschläge zu machen? Wir haben Vorschläge gemacht!)

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der SPD - Miriam Staudte [GRÜNE]: Zusätzliche Redezeit, bitte!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Das ist ein Wunsch nach zusätzlicher Redezeit. Ich darf mich rückversichern: Sie haben originär keine Redezeit mehr. Die Ministerin hat im Übrigen auch noch ein klein bisschen überzogen. - Nach § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung erteile ich Ihnen 1:30 Minuten Redezeit. Bitte sehr!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Ganz herzlichen Dank, Herr Präsident. - Frau Ministerin, ich möchte nur zu Ihrem letzten Appell Stellung nehmen. Ich finde ihn unverschämt. Sie sagen zu uns, wir sollten mitgestalten. Aber wir haben hier einen Antrag zum Thema „Ausrichtung der GAP“ vorgelegt!

(Belit Onay [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Sie sind doch gefordert, mit Ihren Mehrheiten Punkte zu übernehmen. Stattdessen tun Sie so, als hätten wir uns dazu nicht geäußert.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Hermann Grupe [FDP])

Und von wegen Dialog! Das Landvolk wird ständig zum Dialog eingeladen und darf mitgestalten. Nachdem die anderen landwirtschaftlichen Verbände sehr insistiert haben, gibt es jetzt auch noch einen anderthalbstündigen Termin für sie. Aber natürlich nicht allein mit ihnen! Das Landvolk haben Sie auch dazu eingeladen. Ich weiß nicht, ob das ein fairer Dialog ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Es soll nicht erwidert werden. Damit liegen insgesamt keine Wortmeldungen mehr vor.

Wir treten in die Abstimmung ein - aber erst wenn Ruhe und Konzentration herrschen.

(Christian Calderone [CDU] steht neben dem Sitzplatz von Helge Limburg [GRÜNE])

- Herr Calderone, aus welchem Lager wollen Sie Ihre Stimme abgeben?

(Heiterzeit - Helge Limburg [GRÜNE]:
Aus unserem! Er hat seine wahre Einstellung entdeckt!)

- Hat er Vollmacht erteilt?

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU in der Drucksache 18/1404 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SPD und CDU. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Das Erste war die eindeutige Mehrheit. Bei Gegenstimmen von Bündnis 90/Die Grünen und AfD und bei Enthaltung der FDP ist die Beschlussempfehlung angenommen worden.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Schöffenamts stärken - Kommunen unterstützen

- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/1359](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - [Drs. 18/2923](#) - dazu: Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - [Drs. 18/2978](#)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag zielt auf eine Annahme des Antrages in einer anderweitig geänderten Fassung.

Wir treten in die Beratungen ein. Ich erteile Herrn Kollegen Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte sehr!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Justiz in unserem freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat besteht ganz überwiegend aus hauptamtlich Tätigen, aus Richterinnen und Richtern, Staatsanwältinnen und Staatsanwälten, natürlich aus Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten, aus Menschen der Justizverwaltung, Rechtspflegerinnen und Rechtspflegern, Amtsanwältinnen und Amtsanwälten und weiteren mehr. Sie besteht aber auch ganz wesentlich aus Ehrenamtlichen. Eine Gruppe dieser Ehrenamtlichen sind die Schöffinnen und Schöffen und sind auch in der Strafjustiz und in anderen Gerichtszweigen ehrenamtlich in der Rechtsprechung Tätige.

Diese beiden Säulen - die Hauptamtlichen, aber eben auch die Ehrenamtlichen - zusammen sind aus der Sicht von Bündnis 90/Die Grünen und - ich freue mich, dass das in den Ausschussberatungen klar geworden ist - auch aus Sicht der anderen Fraktionen eine wichtige Stärke der Justiz im demokratischen Rechtsstaat, weil sozusagen nicht eine abgehobene, rein abgeschlossene Kaste entstehen kann, sondern weil sichergestellt ist, dass die breite Bevölkerung über dieses Amt der Schöffinnen und Schöffen an der Rechtsprechung mitwirkt. Deswegen ist es gut, dass wir sie haben, und sie alle, die diese ehrenamtliche Tätigkeit leisten, verdienen den Dank von uns allen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

So weit herrscht - das habe ich bereits gesagt - offensichtlich Einigkeit in diesem Haus und auch im Rechtsausschuss des Landtags.

Vor dem Hintergrund, dass sie Dank verdienen, aber dass sie eben auch Unterstützung verdienen, hat meine Fraktion einen Entschließungsantrag eingebracht und mehrere Forderungen an die Landesregierung gerichtet. Darüber haben wir dann im Rechtsausschuss beraten. Wir sind übereingekommen, eine Anhörung zu machen. Wir haben den Schöffenverband angehört. Er hat eine sehr umfangreiche Stellungnahme abgegeben und vieles begrüßt und weitere Anregungen unterbreitet. Wir haben aber auch weitere Verbände angehört. Auch dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

Man darf ja nicht vergessen - das gilt auch für andere Ausschüsse -, wir beschließen schnell solch eine Anhörung - das ist ja auch wichtig -, aber die meisten zumindest, die wir anhören, geben diese Stellungnahmen wiederum ehrenamtlich ab, machen das in ihrer Freizeit. Auch dafür noch einmal ganz herzlichen Dank.

Dann, nach der Anhörung, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat im Rechtsausschuss die Große Koalition angekündigt: Na ja, da doch in vielen Punkten auch Einigkeit besteht, könnten wir doch einmal darüber nachdenken, ob es zu einem gemeinsamen Antrag kommen könnte. - Das fanden wir, meine Fraktion, gut. Auch die FDP hat gesagt: Ja, das begrüßen wir. - Dann haben wir von Ihnen lange nichts gehört. Sie hatten sich Beratungszeit ausbedungen. Alles in Ordnung.

Dann hat uns am Abend vor der Rechtsausschusssitzung, auf der das auf der Tagesordnung stand, ein Änderungsvorschlag von SPD und CDU erreicht. Darin haben Sie aus unserem Forderungskatalog das meiste weggestrichen und einige Punkte - genau waren es drei - übernommen, nämlich Unterstützung des Fortbildungsangebots, Schaffung einer zentralen Ansprechperson und weitere Werbung für das Schöffenamtsamt. Alles gut und richtig. Das finden wir alles gut.

Andere Punkte, wie z. B. die Frage der Supervision für Schöffinnen und Schöffen, also eine Begleitung derjenigen, die in Strafprozessen wirklich mit traumatisierenden Dingen umgehen müssen, haben Sie gestrichen. Eine Regelung, wie man den Verdienstaufschlag für Schöffinnen und Schöffen, insbesondere für Selbstständige, die das Schöffenamtsamt ausüben, erleichtern kann, damit sie eine leichtere Nachweispflicht haben, damit es auch ihnen möglich ist, das Schöffenamtsamt gut auszuüben, haben Sie einfach gestrichen.

Auch die Frage, wie man Schöffinnen und Schöffen bei der Vereinbarkeit von Schöffenamtsamt und Familie oder Pflege z. B. durch Aufnahme in bereits bestehende Notfallbetreuungseinrichtungen - das war so eine Idee - unterstützen kann, haben Sie auch gestrichen.

Und mit welcher Begründung haben Sie alle diese Punkte gestrichen? - Da gab es leider Fehlanzeigen. Sie haben es ohne Begründung gestrichen. Sie haben einfach gesagt, das sei eben eine Priorisierung, die sei wichtig, Sie hätten die wichtigsten Punkte übernommen.

Dann haben wir, die Grünen, mit Unterstützung der FDP, beantragt: Ja gut, dann lassen Sie uns doch noch länger darüber beraten. Wenn wir uns über die drei Punkte schon einig sind, können wir vielleicht auch bei den anderen Punkten noch zusammenkommen, dass man irgendeine Formulierung findet, dass man sich einigt. Darauf haben Sie gesagt, nein, dafür sähen Sie keinen Bedarf, es müsse jetzt abgestimmt werden; das müsse vom Tisch. So, liebe Kolleginnen und Kollegen, sieht Wertschätzung eben nicht aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Sie haben es am Ende mit Ihrer Mehrheit von SPD und CDU wieder in diesem Duktus der Arroganz, den wir im Rechtsausschuss bislang so nicht kannten, den wir in vielen anderen Bereichen jedoch leider kennen, einfach vom Tisch gewischt und haben gesagt: Nein, wir haben uns intern geeinigt. - Das war offenkundig schwer genug, obwohl ich das nur mutmaßen kann. Denn im Ausschuss sagen Sie ja nichts dazu. Aber offenkundig war das intern schwer genug, sodass Sie das einfach so ohne Begründung durchziehen wollten.

So leicht kommen Sie aber nicht davon. Wir von den Grünen und der FDP haben Ihnen einen gemeinsamen Änderungsantrag vorgelegt. Wir übernehmen darin alles, was Sie vorgeschlagen haben. Das ist alles in Ordnung. Das betrifft sowohl den Wertschätzungsteil als auch die Forderungen. Aber darüber hinaus bitten wir doch die Landesregierung, noch drei weitere Punkte mindestens zu prüfen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Belit Onay [GRÜNE]: Sehr gut!)

Das ist nur ein Prüfauftrag zu drei Aspekten, die wir fordern.

(Belit Onay [GRÜNE]: Sehr konstruktiv!)

Ich kann mir schwer vorstellen, mit welcher Begründung Sie sich gegen eine bessere Vereinbarkeit von Selbstständigen und Schöffenamtsamt oder auch von Familie und Pflege sowie Schöffenamtsamt aussprechen.

Ich bitte Sie um Zustimmung zu unserem gemeinsamen Änderungsantrag.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Jetzt erteile ich dem Abgeordneten Ulf Prange, SPD-Fraktion, das Wort. Bitte!

(Belit Onay [GRÜNE]: Das Angebot können Sie eigentlich nicht mehr ausschlagen!)

Ulf Prange (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ob wir das Angebot ausschlagen können oder nicht, ob es vielleicht auch ein unmoralisches Angebot ist,

(Belit Onay [GRÜNE]: Oh!)

das werden wir ja gleich noch zu besprechen haben.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wo haben Sie denn schon moralische Probleme, Herr Kollege?)

Duktus der Arroganz - das habe ich eben von Ihnen aufgenommen, Herr Kollege Limburg -: Bis jetzt haben Sie über Ihren Änderungsantrag mit mir nicht gesprochen.

(Helge Limburg [GRÜNE] lacht)

Ich hätte mich schon gefreut, wenn Sie an der Stelle noch einmal auf die SPD-Fraktion zugekommen wären. Aber gut. Das muss jeder selber wissen.

Ich will auch noch mal nach vorne stellen, dass wir das Gemeinsame betonen sollten. Das ist die Bedeutung des Schöffenamtes für unseren Rechtsstaat. Die Mitwirkung ehrenamtlicher Richterinnen und Richter, die Mitwirkung der Bevölkerung an der Rechtsprechung, ist eine wichtige Errungenschaft. Ich glaube, da haben wir wirklich einen breiten Konsens. Sie stellt eine demokratische Kontrolle der Justiz sicher und sorgt für mehr Transparenz und letztlich auch für eine höhere Akzeptanz von Entscheidungen unserer Gerichte.

Das Schöffenamts als wichtiges Ehrenamt mit hoher Verantwortung gilt es zu stärken. Wir sehen dieses Erfordernis und wollen den Schöffinnen und Schöffen, den ehrenamtlichen Richterinnen und Richtern, die bestmögliche Unterstützung zukommen lassen.

Wir waren im letzten Jahr auch schon tätig. Wir haben in den Haushaltsberatungen zwischen CDU und SPD erreicht, dass über die sogenannte politische Liste 20 000 Euro für die Fortbildungsveran-

staltungen des Schöffinnenverbandes in Niedersachsen und Bremen zur Verfügung gestellt werden. Das ist mehr, als wir in der Vergangenheit getan haben.

Es ist ja der erste Punkt unseres Entschließungsantrages, dass wir sagen, diese wichtige und unverzichtbare Ergänzung des staatlichen Angebots, das ja schon viele Unterstützungsangebote beinhaltet, wollen wir weiter stärken, und wir wollen dem Schöffinnenverband die Möglichkeit geben, seine Angebote weiterhin anbieten und weiterentwickeln zu können. Die Tatsache, dass die Angebote von den ehrenamtlichen Richterinnen und Richtern gut wahrgenommen werden, spricht, so glaube ich, für sich.

Zusätzlich haben wir auch den Punkt aufgenommen, dass wir uns für eine Unterstützung der Schöffinnen und Schöffen einsetzen. Dazu gehört zum einen ein zentraler Ansprechpartner, den wir beim MJ, beim Justizministerium, ansiedeln wollen.

Aber das ist ja nicht das Einzige. Sie haben eben das Thema Supervision angesprochen, Herr Limburg. Auch das gehört zu dem Unterstützungskatalog. Ich erinnere mich dazu an die Unterrichtung im Ausschuss, in der ausdrücklich gesagt worden ist, dass das Ministerium zurzeit prüft und dass ein Supervisionsangebot für Verfahren, die die Schöffinnen und Schöffen belasten, auf den Weg gebracht werden soll. Von daher ist das ja Bestandteil unseres Unterstützungspakets.

Das, was wir nicht gemacht haben, ist das, was Sie gemacht haben, indem Sie - das sage ich auch noch einmal - den innenpolitischen Bezug, den kommunalrechtlichen Bezug in Ihrem Antrag nach vorne gestellt haben. Ich denke, die Kommunen haben, wenn es um die Schöffenwahl und um andere Fragestellungen geht, mit dem Innenministerium gute und verlässliche Ansprechpartner.

Wir haben uns - das hatte ich im Ausschuss gesagt, wenn ich mich richtig erinnere - auf den landespolitischen Handlungsspielraum beschränkt, den wir haben. Die Fragen, die Sie eben zur Vergütung und auch zur Vereinbarkeit angesprochen haben, sind eben bundespolitische Themen. Das haben wir ja im Ausschuss auch durchaus besprochen.

Ja, man kann ja nicht immer Bundesratsinitiativen starten, und zwar insbesondere dann nicht, wenn wir vom Justizministerium darüber unterrichtet werden, dass es zurzeit bei diesem Thema in Berlin keine Bewegung gibt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das wäre doch erst recht ein Grund!)

Sonst weckte man, glaube ich, bei den Schöffinnen und Schöffen falsche Erwartungen.

(Zuruf von Christian Grascha [FDP])

Was uns an dieser Stelle ganz wichtig ist, ist der Freistellungsanspruch, den Schöffinnen und Schöffen gegenüber dem Arbeitgeber haben. Das ist ein Punkt, den wir in unseren Änderungsantrag aufgenommen haben und der jedenfalls nicht in dieser Deutlichkeit im Ursprungsantrag der Grünen enthalten war.

Das ist etwas, was zunehmend auf uns zukommt, worauf wir angesprochen werden, nämlich die Tatsache, dass Arbeitgeber - im Übrigen auch der öffentliche Dienst - diesen Freistellungsanspruch nicht in dem Maße gewähren, wie man sich das vorzustellen hat. Um den Schöffinnen und Schöffen die wichtige Arbeit, die sie für unsere Gemeinschaft leisten, zu ermöglichen, geht es darum, genau da noch mal zu sensibilisieren und darauf hinzuweisen, dass gerade diese Aufgabe eine wichtige ist und es seine Selbstverständlichkeit sein muss, dass Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber diesem Freistellungsanspruch entsprechen und den Schöffinnen und Schöffen die Möglichkeit geben, ihre Tätigkeit wahrzunehmen.

Deswegen meinen wir, dass es nicht reicht, für das Schöffenamt zu werben, wie das ja in guter Form passiert, sondern dass die Landesregierung eben auch gehalten ist, auf die Einhaltung des gesetzlichen Freistellungsanspruchs und im Übrigen auch auf das Benachteiligungsverbot hinzuweisen und zu sensibilisieren.

Der Ursprungsantrag der Grünen, wie gesagt, hatte den kommunalpolitischen Aspekt, der unserer Auffassung nach in den Innenausschuss gehört. Wir sehen da aus den Gesprächen, die wir geführt haben, auch keinen Handlungsbedarf.

Sie haben den Schöffinnenverband und seine Stellungnahme angesprochen. Die haben wir uns gründlich angesehen. Sie ist ja auch Gegenstand für unseren Änderungsantrag.

Bei der Gelegenheit möchte ich mich auch noch mal ganz herzlich beim Schöffinnenverband bedanken - nicht nur für die schriftliche Stellungnahme, die eingegangen ist, sondern auch für die gute Zusammenarbeit, den Austausch und das, was er für die Schöffinnen und Schöffen im Land ehrenamtlich leistet, nämlich ein Fortbildungsangebot

zur Verfügung zu stellen, für Vernetzung zu sorgen und eben auch Beratung in allen Fragen rund um das Schöffenamt anzubieten.

Ich möchte noch einmal ausdrücklich für unseren Antrag werben. Unterstützen Sie unseren Antrag! Mit dem Antrag stärken wir das Schöffenamt und machen deutlich, dass wir die gute Zusammenarbeit mit dem Landesverband der Schöffinnenvereinigungen fortsetzen und diesen auch zukünftig bei seiner wichtigen Arbeit unterstützen wollen - finanziell und organisatorisch.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD
- Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Prange. - Es gibt den Wunsch nach einer Kurzintervention. Herr Kollege Limburg, wenn das noch gilt, 90 Sekunden, bitte sehr!

(Unruhe)

- Und Ruhe, bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst zum Ablauf, Herr Prange: Dass wir über den Änderungsantrag nicht mit Ihnen gesprochen haben, das fällt leider - und das wissen Sie doch in Wahrheit auch - auf Sie zurück. Sie als SPD und CDU waren es, die am Abend vor der Ausschusssitzung einen Änderungsvorschlag vorgelegt haben. Als Grüne und FDP in der Ausschusssitzung noch Diskussionsbedarf hatten, haben Sie gesagt: Das ist uns aber völlig egal, was ihr diskutieren wollt. Wir verabschieden das jetzt und ziehen das durch.

Wir - Herr Dr. Genthe und ich - haben gesagt: Dann lassen Sie uns doch noch mal darüber reden, dann kann man sehen, wie man zusammenkommt. - In der Konsequenz haben wir gestern gemeinsam einen Änderungsantrag vorgelegt, der überhaupt keinen neuen Punkt enthält, Herr Prange. Das alles sind Aspekte, die Ihnen seit August letzten Jahres vorliegen.

Aber wenn Sie sagen, Sie hätten da längeren Beratungsbedarf gehabt, will ich ausdrücklich vorschlagen, wir überweisen das Ganze an den Ausschuss zurück und schauen noch mal in Ruhe, worauf wir uns einigen können - das ist doch überhaupt kein Problem, da bricht doch keinem ein

Zacken aus der Krone -, um dann gemeinsam zu einer kraftvollen Entschließung im Sinne der Schöffinnen und Schöffen in diesem Land zu kommen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Zu den anderen Aspekten, die Sie genannt haben: Mir erschließt sich nicht, wo in Ihrem Antrag irgendwo Supervision drin sein soll. Die habe ich darin jetzt auch nach mehrmaligem Suchen nicht gefunden. Insofern stimmen Sie doch für den Änderungsantrag von Grünen und FDP, damit wir in der Tat diese wichtige Supervision aufnehmen!

Die Vereinbarkeit von Familie und Schöffenamts ist in der Tat keine Sache, die nur auf Bundesebene geregelt werden kann. Zum Beispiel die Bereitstellung von Notfallunterstützung und Ähnliches kann natürlich die Landesebene machen. Insofern ist auch das nicht zutreffend, was Sie hier als Argument genannt haben.

Zur letzten Sache: Eine Bundesratsinitiative fordern wir gar nicht, sondern wir sagen ja nur, man soll sich auf Bundesebene einigen. Es gibt ja mehr Gremien auf Bundesebene als den Bundesrat. Also, Herr Prange, geben Sie sich doch einen Ruck, und stimmen Sie für diesen sinnvollen Änderungsantrag, oder stimmen Sie für die Rücküberweisung!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Kollege Prange, wenn Sie erwidern wollen, gibt auch für Sie: 90 Sekunden.

Ulf Prange (SPD):

Danke, Herr Präsident. - Lieber Kollege Limburg, zu den Abläufen habe ich in der Tat eine andere Erinnerung. Ich kann mich erinnern, dass ich im Ausschuss gesagt habe, dass bis zum Plenum noch Zeit bleibt. Sie haben einen Tag vorher unseren Antrag zur Kenntnis genommen, skandalisieren das ein Stück weit und kommen jetzt selbst sehr kurzfristig mit einem Antrag.

Es ist schon etwas schwierig, wie das hier dargestellt wird. Das muss man von den Abläufen her noch einmal klarstellen. Wir haben geschaut - das ist das, was mit „Priorisierung“ gemeint ist -, was der landespolitische Handlungsrahmen hergibt. Da haben wir drei gute Vorschläge gemacht. Der Prü-

fungsauftrag im Hinblick auf weitere Unterstützung ist ja umfassend.

Ich hatte, was die Supervision anbelangt, nicht auf den Antrag verwiesen, sondern auf die Unterrichtung, die uns das Justizministerium im Ausschuss hat zuteilwerden lassen. Da ist ausdrücklich gesagt worden, dass das in Vorbereitung ist. Und etwas, was im Haus schon läuft, muss man ja nun wirklich nicht nochmal reinschreiben.

Die Fragestellungen Verdienstaustausch und Verbesserung von Vereinbarkeit mit Pflege, Kindererziehung und dergleichen sind uns auch sehr wichtig. Das gibt es ja auch teilweise schon.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

Aber was Sie in Ihrem Antrag gefordert haben - so habe ich es zumindest verstanden -, ist eine Bezugnahme auf das Bundesrecht. So stand es zumindest im Ursprungsantrag.

Ich schlage noch einmal vor: Lassen Sie uns diesen Antrag doch heute mit breiter Mehrheit beschließen! Der bringt die Vereinigung der Schöffinnen und Schöffen weiter.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Ulf Prange (SPD):

Ich komme zum Schluss.

Weitere Punkte kann man ja noch zu einem späteren Zeitpunkt machen. Von daher werbe ich noch einmal für unseren Antrag.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU
- Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist doch kein Thema für Streit!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Wir danken auch, Herr Kollege Prange. - Jetzt spricht für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Marcel Scharrelmann. Herr Scharrelmann, bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU - Unruhe)

- Und ich darf noch einmal allseits um Ruhe und Aufmerksamkeit bitten.

Bitte sehr!

Marcel Scharrelmann (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie meine Vorredner bereits betont haben, leisten die Schöffinnen und Schöffen bei uns in den niedersächsischen Strafgerichten eine wichtige ehrenamtliche Arbeit für unser Gemeinwesen. Sie bringen ein hohes Maß an Lebens- und Berufserfahrung in ihre Entscheidungen ein. Schöffen können und müssen unbefangen an die Fälle herangehen. Sie ermöglichen den Berufsrichtern eine andere Sichtweise auf den Fall und sind an der Urteilsfindung gleichberechtigt beteiligt. Das möchte ich einfach noch einmal so ausführlich erwähnen, weil ich diesen Aspekt für sehr wichtig und vor allen Dingen grundlegend halte.

Auch ich möchte allen Bürgerinnen und Bürgern, die sich dieser ehrenamtlichen Aufgabe stellen, meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung aussprechen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Wir stellen aber leider fest, dass die Bereitschaft, sich als Schöffe über mehrere Jahre ehrenamtlich zu engagieren, immer weiter abnimmt. Das ist aber leider nicht nur ein Phänomen an unseren Gerichten. Es gilt für das Ehrenamt in unserer Gesellschaft insgesamt, sei es in der Kirche, im Sport und Schützenwesen, in der freiwilligen Feuerwehr oder im sozialen Bereich.

Wir werden diesen gesellschaftlichen Trend nicht per Gesetz einfach umkehren können. Aber Folgendes gilt gerade für die Attraktivität des Ehrenamtes Schöffe: Die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Wir dürfen unsere Schöffinnen und Schöffen mit ihrer Aufgabe nicht alleinlassen. Wir müssen sie in ihrer Arbeit unterstützen. Da sind wir uns, glaube ich, fraktionsübergreifend einig.

Dazu gehören insbesondere die Einführungs- und Fortbildungsveranstaltungen, die ehrenamtliche Richterinnen und Richter auf ihre Arbeit vorbereiten. Die Gerichte bieten hierzu entsprechende Angebote. Hinzu kommen die Fortbildungsangebote der Deutschen Vereinigung der Schöffinnen und Schöffen im Landesverband Niedersachsen/Bremen.

Das Angebot an Fortbildungsveranstaltungen ist durchaus vielfältig und richtet sich nach dem aktuellen Bedarf. Neben den Einführungsveranstaltungen findet man auch Seminare zu speziellen Fragestellungen des Straf- und des Jugendstrafrechts. Die Vielfalt der Veranstaltungen ist aber regional

sehr unterschiedlich. Neben aktuellen Terminen wird teilweise bei einigen Standorten über die Website des Schöffenverbandes noch auf Einführungsveranstaltungen in Kooperation mit den Volkshochschulen hingewiesen, die bereits 2014 stattgefunden haben.

Zusätzlich ist mir aufgefallen, dass es aktuell auf der Webseite des Verbandes keine Angebote für den westlichen Teil unseres Bundeslandes gibt. Die Regionen Osnabrück/Emsland und Ostfriesland sind weiße Flecken auf der Karte der Fortbildungsangebote. Das, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, ist so leider nicht tragbar. Wir brauchen ein vielfältiges thematisches Angebot für die Schöffinnen und Schöffen, und wir brauchen es auch in örtlicher Nähe.

Die Koalitionsfraktionen haben deshalb im Haushalt 2019 erstmalig seit Jahren 20 000 Euro für die Weiterentwicklung dieser Fortbildungsangebote bereitgestellt. Herr Prange hat das bereits hervorgehoben. Wir bitten das Justizministerium, auch zu prüfen, ob man durch die Schaffung eines zentralen Ansprechpartners im Niedersächsischen Justizministerium die Unterstützung der Schöffinnen und Schöffen weiter verbessern kann. Ich meine, dass diese Unterstützung nicht nur auf Rechts- und Verfassungsfragen hinauslaufen darf, sondern alle Herausforderungen der Schöffentätigkeit abdecken sollte.

(Beifall bei der CDU)

Schöffeninnen und Schöffen haben mir auch berichtet, dass manche Arbeitgeber ihre Tätigkeit nicht unterstützen und sich daraus Konflikte hinsichtlich ihres gesetzlichen Freistellungsanspruchs ergeben. Auch darüber haben wir hier bereits gesprochen. Wir kennen diese Probleme auch aus anderen Bereichen, u. a. von der Feuerwehr oder auch aus der Kommunalpolitik. Deshalb ist es unsere Aufgabe als Landespolitik, weiter intensiv für das Ehrenamt zu werben, damit wir genügend Freiwillige für alle diese wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben finden.

Es ist wichtig, dass nicht nur bestimmte Berufsgruppen für diese Aufgabe infrage kommen; denn auch Schöffinnen und Schöffen stellen einen Querschnitt der Bevölkerung dar. Dazu gehört es auch, die Arbeitgeber für die Einhaltung des gesetzlichen Freistellungsanspruches zu sensibilisieren. Wir müssen deutlich machen, dass Schöffinnen und Schöffen in unserem Land einen wichtigen Dienst für die Gesellschaft übernehmen und dass es auch im Interesse von Unternehmen sein

muss, dass unser Rechtsstaat gut funktioniert. Das haben wir mit der politischen Liste zum Haushalt 2019 so gemacht, und das werden wir in allen Bereichen auch zukünftig so handhaben.

Bitte stimmen Sie für unseren Antrag!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Scharrelmann. - Jetzt rufe ich für die Fraktion der FDP Herrn Dr. Marco Genthe auf. Bitte sehr, Herr Dr. Genthe!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach der Diskussion eben zwischen Herrn Prange und Herrn Limburg kann ich an dieser Stelle durchaus bestätigen, dass die Große Koalition die Unart entwickelt hat, weniger als einen Tag vor der abschließenden Mitberatung im Rechtsausschuss mit einem Änderungsantrag um die Ecke zu kommen.

Das kann man ja machen, wenn man denn organisieren möchte, dass der Landtag einem Antrag nicht geschlossen zustimmt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Genau! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das bei einem so wichtigen Thema!)

Und solche politischen Spielchen sind bei Nebensächlichkeiten vielleicht mal ganz nett, möglicherweise auch mal das Salz in der Suppe. Aber bitte schön nicht bei ernsthaften Angelegenheiten!

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Bei der Frage, um die es hier geht, nämlich bei der Frage der Schöffen, sowie übrigens auch bei dem Tagesordnungspunkt, den wir gleich behandeln, der die Anlaufstellen der Straffälligenhilfe thematisiert, haben wir nämlich genau dasselbe Problem, genau dieselbe Sachlage. Diese Angelegenheiten sind für solche politischen Spielchen wirklich nicht geeignet.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Schöffenverband ist mit ernsthaften Wünschen an uns herangetreten, und Politik sollte das nicht ignorieren. Wir alle haben ein Interesse - und so habe ich die Redebeiträge bis jetzt auch verstanden -, dass das System

der Schöffen auch weiterhin funktioniert. Schöffen sorgen dafür, dass ihre Berufs- und Lebenserfahrung mit in die Entscheidungen der Justiz einfließen können. Und sie sorgen dafür, dass Justiz transparent und auch demokratisch bleibt.

Die drei Punkte in dem Entschließungsantrag der Großen Koalition unterstützen wir daher. Sie sind richtig und wichtig, aber sie sind eben auch nicht abschließend. Der von den Grünen und von der FDP jetzt vorgelegte Änderungsantrag enthält die weiteren eben schon erwähnten Prüfaufträge, nämlich hinsichtlich einer Supervision, hinsichtlich einer Vereinfachung der Abrechnung bzw. des Nachweises von Verdienstausschlag und hinsichtlich der Verbesserung der Vereinbarkeit der Betreuung von Kindern oder von zu pflegenden Angehörigen. Das ist übrigens nicht Bundessache, sondern kann durchaus auch auf Landesebene geregelt werden.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ich hätte mich gefreut, wenn sich auch die CDU eben in ihrem Statement zu diesen drei zusätzlichen Punkten geäußert hätte. Meine Damen und Herren, diese können nicht ernsthaft abgelehnt werden. Der Rest unseres Änderungsantrages entspricht komplett dem wichtigen Antrag der Großen Koalition. Lassen Sie uns also entweder dem erweiterten Änderungsantrag der Grünen und der FDP zustimmen, oder stimmen Sie der Rücküberweisung in den Rechtsausschuss zu, damit wir die Chance haben, das dort noch einmal zu beraten und dann möglicherweise zu einem gemeinsamen und sehr starken Signal kommen könnten!

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Dr. Genthe. - Jetzt folgt Herr Abgeordneter Christopher Emden, Fraktion der AfD. Bitte sehr!

(Unruhe)

- Und Ruhe, bitte!

Christopher Emden (AfD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Und da sind wir wieder beim schönen Beispiel für ehrenamtliche Aktivitäten, nämlich dem der Schöffinnen und Schöffen. Das ist ein sehr, sehr wichtiges Amt. Ich weiß aus meiner eigenen Be-

rufserfahrung als Richter, wie sehr bedeutsam auch für die jeweiligen Schöffinnen und Schöffen, die mit einem Fall befasst sind, diese Aufgabe in ihrem Verständnis wiegt und wie aufmerksam und akkurat sie diese Aufgabe wahrnehmen wollen.

Aber wir müssen entsprechende Rahmenbedingungen schaffen. Ein Punkt ist ganz besonders wichtig - er wurde hier schon andiskutiert -, und zwar den Arbeitgeber dafür zu sensibilisieren, dass es eben wirklich zu einer Freistellung kommt. Denn das ist auch das, was ich aus der Praxis kenne, dass es durchaus zu Konflikten kommen kann, wenn Schöffinnen und Schöffen ihren Aufgaben in dieser Form nachkommen wollen und der Arbeitgeber damit gewisse Probleme hat, weil es nicht so ganz in seinen geplanten Arbeitsablauf für die jeweilige Person passt.

Insofern ist es wichtig, hier Sensibilisierungsmaßnahmen vorzunehmen, auch wenn der Entschließungsantrag ein bisschen schwammig bleibt; das ist bei Entschließungsanträgen ja nicht ungewöhnlich.

Wir unterstützen diesen Antrag. Ich möchte mich an dem Geplänkel, was wir vorhin gehört haben, jetzt gar nicht beteiligen. Man hätte es vielleicht seitens der Großen Koalition ein bisschen anders machen können. Aber gut, die Große Koalition hat immer die Mehrheit. Und wenn sie meint, sie muss die Oppositionsfractionen unmittelbar vor der maßgeblichen Ausschussberatung mit neuen Anträgen überfahren, dann ist das eben so. Wir müssen das hinnehmen.

Nichtsdestotrotz kann man den Antrag, meine ich, bedenkenlos unterstützen. Wir stimmen dem zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Emden.

Meine Damen und Herren, noch einmal: Es ist eine Geräuschkulisse im Saal, die nicht hinnehmbar ist. Ich darf darum bitten, den Gesprächszirkel hinter der CDU-Fraktion aufzulösen. Frau Kollegin Koch, auch Herr Dr. Pantazis, nehmen Sie bitte Platz! Und wer anderes vorhat, kann auch den Saal verlassen.

Das Wort für die Landesregierung hat jetzt die Ministerin Frau Barbara Havliza. Bitte sehr!

Barbara Havliza, Justizministerin:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Urteile werden in Deutschland im Namen des Volkes gesprochen. Das wissen wir alle. Dies wird in besonderem Maße durch das Schöffenamts greifbar. Schöffinnen und Schöffen sind ehrenamtliche Richterinnen und Richter in der Strafgerichtsbarkeit. Sie wirken in Strafverfahren an den Amts- und Landgerichten mit, und sie sind neben den Berufsrichterinnen und Berufsrichtern mit dem gleichen Stimmrecht an der Urteilsfindung beteiligt.

Für die Justiz sind Schöffinnen und Schöffen ein Gewinn. Sie bringen ihre Lebenserfahrung, ihre beruflichen Kenntnisse, ihre Menschenkenntnis und ihr Gerechtigkeitsempfinden mit in das Strafverfahren ein. Gleichzeitig tragen sie zu einem gewissen Verständnis und zur Akzeptanz für die richterlichen Entscheidungen in der Öffentlichkeit bei. Damit stehen sie für Bürgernähe und für Transparenz in der Justiz, und darum ist das Schöffenamts, das in dieser Form schon seit über 140 Jahren in unserem Gerichtsverfassungsgesetz verankert ist, unverzichtbar.

Gerade am 1. Januar 2019 hat die neue fünf Jahre andauernde Amtsperiode der Schöffinnen und Schöffen begonnen. Über 5 400 Frauen und Männer sind in Niedersachsen vereidigt worden. Sie sind an den Schöffengerichten, Jugendschöffengerichten, Strafkammern, Jugendstrafkammern sowie am Schwurgericht insgesamt tätig. Für viele von ihnen ist es auch nicht die erste Amtsperiode. Es ist ein gutes Zeichen für Niedersachsen, dass sich das Schöffenamts nach wie vor großer Beliebtheit erfreut, zeigt es doch, dass zahlreiche Bürgerinnen und Bürger aktiv für ihren Staat eintreten. Ich habe mich gerade noch mit dem Vorsitzenden des Schöffinnenverbandes kurz ausgetauscht. Irgendjemand hat vorhin gesagt, die Bereitschaft, Schöffe zu werden, ginge zurück. Das ist, jedenfalls in Niedersachsen, nicht so.

Gerade in Zeiten, in denen staatliche Institutionen und deren Entscheidungen zunehmend infrage gestellt werden, tragen, finde ich, unsere Schöffinnen und Schöffen ganz erheblich zur Akzeptanz unseres demokratischen Rechtsstaates bei. Daher will ich mich auch an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bei allen Schöffinnen und Schöffen ganz herzlich für ihre wichtige Arbeit, die sie als Ehrenamtler tun, bedanken. Ich habe immer sehr gern mit ihnen zusammengearbeitet.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Schöffinnen und Schöffen in Niedersachsen wie auch der niedersächsische Schöfferverband verdienen unsere volle Unterstützung. Dies ist, so denke ich, auch breiter parlamentarischer Konsens hier im Hause. So habe ich das jedenfalls wahrgenommen. Daher ist der Entschließungsantrag ein gutes Signal. Der Niedersächsische Landtag steht an der Seite der Schöffinnen und Schöffen. Das wird damit sehr deutlich nach außen getragen.

Bereits jetzt erhalten übrigens alle Schöffinnen und Schöffen zu Beginn der Amtsperiode in einer Veranstaltung eine Einführung durch die Gerichte. Zur Mitte der Amtsperiode bieten die Gerichte eine Halbzeitveranstaltung in Form eines Erfahrungsaustauschs an. Hier ist zu beachten, dass die Schöffinnen und Schöffen dabei kein Jura-light-Studium erhalten sollen. Gleichwohl ist ein Überblick über den Ablauf eines Verfahrens, über die Rechte von Verfahrensbeteiligten und auch über mögliche Strafzumessungserwägungen für ihre Tätigkeit als Laienrichtern und Laienrichter immer von Vorteil.

Der niedersächsische Schöfferverband plant zur Ergänzung des gerichtlichen Angebots im Zusammenhang mit den Volkshochschulen weitere Fortbildungsangebote zur Einführung in das Schöffentum. Ich freue mich auch sehr, dass - Herr Prange hat es auch schon angesprochen - dem niedersächsischen Schöfferverband auf Initiative der Regierungsfractionen über die politische Liste für das Jahr 2019 ein Betrag von 20 000 Euro für diese Fortbildungsangebote zur Verfügung gestellt wurde. Den beiden Fraktionen gebührt daher nochmals mein ausdrücklicher Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Vorsitzenden der Schöffengerichte und Strafkammern wie auch die Verwaltung in den Gerichten - auch für diesen wertvollen Beitrag bedanke ich mich ganz herzlich - sind die zentralen Ansprechpartner für die Schöffinnen und Schöffen vor Ort. Fragen und Anliegen, die an mein Haus herangetragen werden, werden seitens des Fachreferats zuverlässig und auch kurzfristig bearbeitet. Der Entschließungsantrag gibt uns gleichwohl Anstoß, unsere Leistungen für die Schöffinnen und Schöffen weiter kritisch zu überprüfen und so gegebenenfalls den Erfordernissen anzupassen. Gerade wurde ein zentraler Ansprechpartner ange-regt. Das alles muss geprüft werden.

Nicht nur die Gerichte und die Justizverwaltung sind in ihrer Einsatzbereitschaft in Bezug auf das

Schöffentum gefragt. Das Deutsche Richtergesetz regelt in § 45 ganz unmissverständlich, dass keine Schöfin und kein Schöffe wegen der Übernahme oder der Ausübung des Amtes benachteiligt werden darf. Finden Gerichtstermine während der Arbeitszeit statt, dann sind alle Arbeitgeber - ob private oder öffentliche - verpflichtet, die Schöffinnen und Schöffen für ihren Dienst bei Gericht ohne Wenn und Aber freizustellen. Andere Entscheidungen können nicht akzeptiert werden.

Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich allerdings, dass sich Arbeitgeber, häufig kleinere Unternehmen - Einzelhandel usw. -, vor allen Dingen zu bestimmten Zeiten - z. B. zur Vorweihnachtszeit - besonders schwer damit tun. Das eine oder andere Mal musste ich doch sehr massive Überzeugungsarbeit - bei den Arbeitgebern, nicht bei den Schöffen - leisten.

Ich will versuchen, ganz kurz auf die drei Punkte einzugehen, die ich jetzt gerade quasi als Erweiterungsantrag zur Kenntnis bekommen habe.

Dabei geht es einmal um die Frage der Supervision. Herr Prange hat schon etwas dazu gesagt. Supervision ist bei Schöffinnen und Schöffen als Hilfestellung genauso wenig möglich wie bei Richterinnen und Richtern. Während eines laufenden Verfahrens können Sie keinen Richter - ob ehrenamtlich oder beruflich - unter Wahrung der Neutralität und Unabhängigkeit beratend begleiten. Das geht nicht.

Was wir in unserem Hause derzeit ausarbeiten, ist die Möglichkeit, das Angebot, über anschließende Belastungen, die ein Strafverfahren Schöffinnen und Schöffen auferlegt hat, zu sprechen und Ansprechpartner zu finden, um sich im Gespräch zu entlasten oder auch Rat zu holen, um mit manchen Grausamkeiten, die man erfahren hat, fertigzuwerden.

Der Verdienstausfall ist geregelt. Für Selbstständige ist das zugegebenermaßen häufig nicht ganz befriedigend. Das ergibt sich aus dem Entschädigungsgesetz. Das ist Bundesrecht. Darauf muss man eventuell einmal schauen. Andererseits glaube ich, dass es wichtiger ist - darauf will ich gerne hinwirken -, dass unsere Gerichte und deren Zahlstellen noch einmal dafür sensibilisiert werden, dass man das Ganze vielleicht manchmal etwas unbürokratischer handhaben kann. Denn man hört immer wieder, es dauere alles zu lange und sei zu bürokratisch.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Limburg zu?

Barbara Havliza, Justizministerin:

Ja, klar.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Ministerin, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Sind Sie erstens vor dem Hintergrund Ihrer Ausführungen, in denen Sie erfreulicherweise auch detailliert auf den Änderungsantrag eingingen und auch gesagt haben, man müsse sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene noch einmal auf die Auszahlung der Aufwandsentschädigung schauen, nicht auch der Auffassung, dass es vielleicht besser wäre, den Antrag in den Ausschuss zurück zu überweisen und zu einer gemeinsamen Entschließung zu kommen?

Was spräche zweitens aus Ihrer Sicht explizit dagegen, dem Änderungsantrag von Grünen und FDP zuzustimmen? Das ist mir nicht deutlich geworden, weil Sie sich doch eigentlich sehr wohlwollend dazu geäußert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Barbara Havliza, Justizministerin:

Ich will es einmal so formulieren: Das Entschädigungsgesetz ist ja ein Bundesgesetz. Wir können auf Landesebene wenig tun. Um die Gerichte zu sensibilisieren, brauche ich jedenfalls keinen Entschließungsantrag. Das wurde vorhin in anderen Ausführungen, soweit ich mich erinnere, als Selbstverständlichkeit bezeichnet. Ich bin immer dankbar für Anregungen, aber darauf werden wir ohnehin hinwirken.

Was den dritten Punkt, die Verbesserung durch Betreuungsmöglichkeiten, angeht, so ist in § 35 GVG geregelt, wann man ein Schöffenamt ablehnen kann. Das ist u. a. gegeben, wenn man einen schweren Betreuungsfall zu Hause hat. Dann kann man ablehnen, Schöffin oder Schöffe zu werden. Das Gleiche gilt für Mütter mit kleinen Kindern. Auch sie haben die Möglichkeit.

Sie alle wissen, wie schwierig es sein kann, wenn eine Hauptverhandlung anberaumt ist, Tag fünf der

Strafverhandlung gekommen ist, die Schöffin morgens anruft und sagt: Mein Kind ist schwerstkrank. Ich kann nicht weg.

Stichwort „gesetzlicher Richter“: Auch wir in der Justiz halten keine Krankenschwester vor, die einspringen kann, um das Kind zu betreuen, abgesehen davon, dass es wahrscheinlich ohnehin die Mutter am besten kann.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Oder der Vater!)

- Oder der Vater. Entschuldigung.

Das Einzige, was wir als Justiz tun können und dann auch tun, ist, zu sagen: Wir heben den Hauptverhandlungstag auf und vertagen ihn auf einen späteren Zeitpunkt. Das geschieht aber auch in der Regel.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Was spricht jetzt dagegen, das noch einmal in Ruhe im Ausschuss zu besprechen?)

- Ich bin nicht im Ausschuss.

So, wie ich den Entschließungsantrag bis heute Morgen gekannt habe, fand ich ihn gut und richtig. Dafür war ja auch meine Rede. Das andere sind die Dinge, die ich erst vor einer halben Stunde zur Kenntnis bekommen habe. Zu ihnen habe ich mich so geäußert, wie ich mich geäußert habe.

Dass das Schöffenamt integraler Bestandteil der Strafjustiz ist und dass es eine verantwortungsvolle Tätigkeit und ein attraktives Ehrenamt bleibt und bleiben soll, ist selbstverständlich. Daher freue ich mich eigentlich über den Entschließungsantrag, so wie er vorgelegen hat, und unterstütze ihn mit großer Überzeugung. Zu den anderen drei Punkten habe ich mich gerade geäußert.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Dr. Genthe hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Herr Dr. Genthe, Sie haben eine Restredezeit von 1:07 Minuten zur Verfügung. Gegebenenfalls wäre auch noch ein Nachschlag möglich, da die Ministerin ein kleines bisschen länger gesprochen hat, als man zunächst dachte. Bitte!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Ich denke, so viel Zeit brauche ich gar nicht.

Ich möchte in Bezug auf die Rede der Ministerin erstens nur ganz kurz klarstellen, dass wir mit der Supervision nicht eine beratende Tätigkeit während eines laufenden Verfahrens eines Richters gemeint haben. Vielmehr wollen wir sie selbstverständlich erst nach Abschluss eines Strafverfahrens - beispielsweise eines Strafverfahrens mit Einzelheiten, die vielleicht für Personen sehr belastend sind - anbieten.

Zweitens haben Sie sich tatsächlich sehr offen gegenüber dem Änderungsantrag der Grünen und der FDP geäußert. Ich finde, es spricht wirklich nichts dagegen, den Antrag in den Ausschuss zurück zu überweisen.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ja, die Justiz kann natürlich, wenn ein Schöffe beispielsweise einer Betreuung nachkommen muss, einen Hauptverhandlungstermin verschieben, aber das ist gerade bei großen Verfahren sehr unglücklich. Es kann ja auch einmal eine Kita geschlossen sein. Man kann also durchaus einmal darüber reden, was man auf Landesebene machen kann. Und dazu soll dieser Antrag dienen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Christian Grascha [FDP]: Rücküberweisung!)

- War das ein formeller Antrag auf Rücküberweisung in den Ausschuss?

(Christian Grascha [FDP]: Ja!)

- Dann lasse ich zunächst über selbigen abstimmen.

Wer dafür ist, diesen Tagesordnungspunkt mit allen seinen Vorlagen in den Ausschuss zurückzuüberweisen, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die deutliche Mehrheit. Eine Rücküberweisung kommt also nicht in Betracht, sodass wir jetzt in die Ausgangslage und damit in die Abstimmung über die vorliegenden Anträge eintreten können.

In diesem Fall ist nicht ganz zweifelsfrei festzustellen, ob sich die auf eine Annahme in einer geänderten Fassung abzielende Beschlussempfehlung

des Ausschusses oder der auf Annahme in einer anderweitig geänderten Fassung zielende Änderungsantrag inhaltlich weiter von dem Ursprungsantrag entfernt. Ich halte es für zielführend - und gehe von Ihrem Einverständnis aus -, dass wir zunächst über den Änderungsantrag und im Fall seiner Ablehnung anschließend über die Beschlussempfehlung abstimmen. So scheint es mir vernünftig zu sein. - Dann machen wir das so.

Wer also dem gemeinsamen Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP in der Drucksache 18/2978 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Das Zweite war eindeutig die Mehrheit. Damit ist dem Änderungsantrag nicht gefolgt worden.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das war einstimmig. Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses mit all den Änderungen angenommen worden.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 19:

Abschließende Beratung:

Arbeit der Anlaufstellen für Straffälligenhilfe angemessen unterstützen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/1846](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - [Drs. 18/2924](#)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Eine erste Wortmeldung liegt mir von der Vorsitzenden der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor. Kollegin Anja Piel, Sie haben das Wort.

Anja Piel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Viele von Ihnen hier im Raum kennen das Geschäft. Es liegt in der Natur der Sache, dass der Erfolg guter Oppositionsarbeit nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen ist.

Heute beraten wir abschließend über einen Antrag unserer Fraktion, der nun in einer Fassung angenommen wird, die die Große Koalition vorgegeben hat: Ein bisschen Schütteln, ein bisschen Umformulieren, etwas Eigenlob - und zack ist es ein GroKo-Antrag, über den wir heute abstimmen.

Der Einleitungsteil der nun zu beschließenden Fassung besteht im Wesentlichen aus der Begründung unseres Antrags, aktualisiert um die in den Haushalt 2019 eingestellten Mittel. Das ist natürlich das Vorrecht der regierungstragenden Fraktionen, und es freut uns auch sehr, dass wir Ihnen an dieser Stelle bei der Arbeit helfen konnten.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Dr. Marco Genthe [FDP])

Darüber hinaus zeigt der Hinweis, dass Sie in diesem Jahr hier mehr investieren als in den vergangenen Jahrzehnten, dass die SPD gut in ihrer neuen Rolle angekommen ist: Nichts war je so gut und großartig wie diese Große Koalition. Herzlichen Glückwunsch zum neuen Selbstbewusstsein!

Meine Damen und Herren, ich gönne Ihnen diesen schönen Antrag von Herzen; denn unsere wesentlichen Forderungen übernehmen Sie ja: eine dauerhafte und auskömmliche finanzielle Förderung der Anlaufstellen für Straffälligenhilfe und einen entsprechend höheren Haushaltsansatz in den kommenden Jahren. Das finden wir gut. Wir werden diesen Antrag also mittragen.

Aber so löblich Ihr Engagement auch ist, meine Damen und Herren, hinter dem von den Anlaufstellen bezifferten Bedarf bleiben Sie immer noch zurück. Die Anlaufstellen brauchen 1 Million Euro; das haben sie rechtzeitig angemeldet. Aber diesen Betrag bekommen sie auch mit diesem Antrag nicht. Wir hatten für die politische Liste zum Haushalt 2019 300 000 Euro mehr gefordert, als die GroKo jetzt zu geben bereit ist. Sie haben sich dazu nicht durchringen können. Auch das gehört zur Wahrheit.

Zweitens - und das ist ein ganz wichtiger Punkt - erbitten Sie beim Justizministerium die Verstetigung der Mittel. Aber wir alle hier wissen aus unserer täglichen Arbeit, dass mit diesem Erbitten die Haushaltsansätze noch lange nicht verstetigt sind. Der Hauptteil der Arbeit liegt noch vor Ihnen.

Aber nichtsdestotrotz gilt, meine Damen und Herren, dass wir in den vergangenen Jahren - welche Farben auch immer hier im Landtag vorgeherrscht haben - einer auskömmlichen Finanzierung der

Anlaufstellen für Straffälligenhilfe mit großen Schritten nähergekommen sind, und das ist auch gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Dr. Marco Genthe [FDP])

Die Freie Wohlfahrtspflege mit ihren 14 Anlaufstellen leistet eine großartige und nicht zu unterschätzende Arbeit. Sie hilft Menschen in schwierigen Lebenslagen und erspart ihnen, in Haft zu müssen. Damit erspart sie dem Land letztlich hohe Kosten; denn Haftplätze kosten viel Geld. Für diese Arbeit danke ich allen dort Tätigen ganz herzlich und möchte sie für die Zukunft ermutigen, die Fraktionen im Landtag und auch die Landesregierung weiterhin beharrlich in die Pflicht zu nehmen, weiterhin beharrlich ihren Bedarf vorzutragen und nicht lockerzulassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Dr. Marco Genthe [FDP])

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Piel. - Für die Fraktion der SPD spricht nun die Abgeordnete Wiebke Osigus. Frau Kollegin, bitte sehr!

Wiebke Osigus (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Piel, Sie liegen in der Sache nicht richtig. Wir haben das erste Mal seit vielen Jahren eine derartige Summe eingestellt, um der Straffälligenhilfe zumindest einen Anfang von Mittelausstattung zu verschaffen. Insofern weise ich das, was Sie eben gesagt haben, schon im Vorfeld meiner Rede zurück.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU
- Anja Piel [GRÜNE]: Aber Sie waren doch beim letzten Mal gar nicht dabei!
- Gegenruf von Jens Nacke [CDU]:
Ich war dabei, und sie hat recht!)

Im Übrigen möchte ich die Debatte versachlichen. Was Herr Dr. Genthe gerade gesagt hat, trifft zu: Die Anlaufstellen für Straffälligenhilfe sind genauso wie die Schöffengerichte wichtige Institutionen für Niedersachsen und leisten eine wertvolle Arbeit. Genau zu diesem Thema möchte ich jetzt sprechen.

Worum geht es also heute? - Viele hier haben in ihrem bisherigen Leben noch keine Berührung mit Haftbedingungen, Haftentlassungen oder Vorbereitungen zu einer Haft gehabt. Das ist grundsätzlich auch gut so. Trotzdem müssen wir natürlich an diejenigen denken, die sich eine Zeitlang im Gefängnis befunden haben. Wenn sich diese Zeit dem Ende zuneigt, kommen neue Probleme auf sie zu. Es geht meistens darum, eine neue Wohnung, eine neue Arbeit oder finanzielle Unterstützung zu finden. Trennungen von der bisherigen Familie und vom Freundeskreis sowie Isolation sind zusätzliche Probleme. An genau dieser Stelle setzt die Arbeit der Anlaufstellen für Straffälligenhilfe ein.

Meine Damen und Herren, Anlaufstellen für Straffälligenhilfe bieten Nachbetreuung für entlassene Personen und sind bereits zu Beginn der Entlassungsvorbereitung ein Ansprechpartner. Als Ansprechpartner für die Angehörigen kümmern sie sich um die Wiedereingliederung in unsere Gesellschaft. Sie bieten Beratungsangebote zur Verbesserung der finanziellen und sozialen Rahmenbedingungen und fangen Straffällige und ihre Familien auf.

Meine Damen und Herren, ein Neuanfang mit guter Begleitung beugt vor allem Rückfällen vor. Durch gute Vernetzung der Anlaufstellen mit Sucht- und Schuldnerberatung wird zudem die Möglichkeit geboten, erneute Straffälligkeit in diesem Bereich zu vermeiden. Zu nennen ist insbesondere das niedersächsische Erfolgsmodell „Geldverwaltung statt Vollstreckung von Ersatzfreiheitsstrafen“. Durch die Anlaufstellen wird die Zahlung einer Geldstrafe realisiert. Das führt nicht nur zu Einnahmen, sondern verhindert auch Ausgaben für die Inhaftierung in Höhe von 155 Euro je Hafttag. Nicht zuletzt profitieren wir Fachpolitiker von dem Austausch mit den Kräften vor Ort. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen wichtige Impulse für unsere Arbeit und geben uns praktische Lösungen mit auf den Weg bzw. helfen uns, diese zu erarbeiten.

Meine Damen und Herren, wie Sie erkennen können, wird hier wertvolle Arbeit für unsere Gesellschaft geleistet: Prävention und Opferschutz, Vorbeugung von Konflikten. Den Dank meiner Fraktion und die dazugehörige Anerkennung möchte ich an dieser Stelle ganz deutlich aussprechen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Piel, die Landesregierung hat die Ansätze im Haus-

haltsplanentwurf 2019 auf 200 000 Euro erhöht. Wir als regierungstragende Fraktionen haben über die sogenannte politische Liste weitere 500 000 Euro für diese Arbeit zur Verfügung gestellt. Diese Summe von 700 000 Euro stellt die deutlichste Erhöhung der Mittel dar, die es seit Jahrzehnten gegeben hat.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist unbestritten! Aber so zu tun, als hätte es vorher gar keine gegeben, ist falsch!)

Unser politischer Anspruch ist deswegen, diese Mittel zu verstetigen und ein auf die Dauer verlässliches Fundament zu schaffen. Die Richtlinie zur Förderung von Angeboten der Anlaufstellen sichert deren Arbeit für die Zukunft ab.

(Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch übernimmt den Vorsitz)

Meine Damen und Herren, mit dem heutigen Antrag unterstützen wir die wichtige Arbeit dieser Anlaufstellen auch künftig und sichern ihre Angebote dauerhaft ab. Hinzukommend möchten wir die finanzielle Unterstützung sicherstellen und, soweit möglich, eine dauerhafte Erhöhung der Mittel im Haushalt vorsehen.

Über Ihre Zustimmung für dieses gute und richtige Vorhaben freue ich mich und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank, Frau Osigus. - Die Kollegen sind übereingekommen, dass zunächst Herr Christopher Emden für die AfD-Fraktion das Wort bekommt.

Christopher Emden (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich zunächst einmal ausdrücklich für die beachtliche und beeindruckende Leistung aller derjenigen zu bedanken, die in den Anlaufstellen für Straffälligenhilfe arbeiten. Sie leisten Großartiges. Sie leisten nämlich eine ganz, ganz wichtige Hilfe für alle diejenigen, die aus der Haftanstalt heraus wieder in das normale Leben zu integrieren sind. Es sind ganz, ganz wichtige Aufgaben, die diese Mitarbeiter dort haben. Insofern ist es gut, dass es diese Anlaufstellen gibt.

Umso erstaunter und erschrockener war ich - das muss ich ehrlich sagen; das war mir vorher gar nicht so bewusst -, als wir in der Anhörung im Unterausschuss „Justizvollzug und Straffälligenhilfe“ gehört haben, wie unterfinanziert diese Anlaufstellen sind. Insofern ist es sehr erfreulich - deshalb können wir dem Antrag der Regierungskoalition auch zustimmen -, dass dort jetzt haushalterisch so viel passiert. Das hatte meine Vorrednerin eben schon erläutert. Es stehen jetzt in der Tat weitaus mehr Mittel bereit.

Ich erwarte aber - denn da ist der Antrag schwammig -, dass die Regierungskoalition dem auch treu bleibt, also dass es auch künftig darum geht, diesen Anlaufstellen die von ihnen benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen, dass das, was im Entschließungsantrag zu finden ist, also nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, sondern dass es ernst gemeint ist und die Anlaufstellen nicht mehr so sorgenvoll zu einer Anhörung im Unterausschuss kommen müssen, wie das vor einem Dreivierteljahr der Fall war.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr, Herr Emden. - Für die FDP-Fraktion spricht nun Kollege Dr. Marco Genthe.

Dr. Marco Genthe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn man über die innere Sicherheit spricht, werden meistens zwei Dinge vergessen. Das eine ist die Arbeit in den Justizvollzugsanstalten, und das andere ist die Resozialisierung, die Begleitung von Straffälligen nach der Entlassung aus der Justizvollzugsanstalt. Diese beiden Dinge sind sehr wichtige Säulen der inneren Sicherheit. Das Ziel muss es sein, dass aus Tätern keine Wiederholungstäter werden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

Daher ist es wichtig, dafür zu sorgen, dass die Betroffenen nach der Haft nicht wieder in alte Verhaltensmuster zurückfallen. Die Anlaufstellen helfen dabei, beispielsweise im Falle von Arbeitslosigkeit, Überschuldung, Wohnungsnot, Suchterkrankungen usw. Diese Faktoren führen bei den Betroffenen sehr schnell dazu, dass sie in alte Verhaltensmuster und die Straffälligkeit zurückfallen.

Die 14 Anlaufstellen in Niedersachsen leisten seit 40 Jahren eine sehr gute Arbeit. Finanziert werden sie von den Trägern und von den Kommunen. Da das nicht ausreicht, steigt auch dort das Land ein. Dazu gab es eine Richtlinie, die im Konsens mit den Trägern erarbeitet worden ist. Aber diese Richtlinie wurde - so haben wir es eben schon gehört - nicht ausreichend finanziert, jedenfalls zunächst nicht. Das hat zu einer sehr großen Verunsicherung bei den Anlaufstellen und zu der konkreten Befürchtung geführt, dass eine Anlaufstelle - ich glaube, in Braunschweig - geschlossen werden soll. Erst über die politische Liste wurden weitere Mittel eingestellt.

Meine Damen und Herren, auch Anlaufstellen - ich habe das bei dem vorangegangenen Tagesordnungspunkt schon gesagt - sind kein geeigneter Gegenstand für politische Spielchen. Ich hoffe daher inständig, dass dieser Entschließungsantrag dazu führen wird, dass erstens die Anlaufstellen jetzt ausreichend finanziert werden, dass zweitens Mitte des Jahres evaluiert wird, ob diese Finanzierung auch tatsächlich ausreicht, und dass drittens gegebenenfalls nachgesteuert wird, damit dort auch weiterhin erfolgreiche Arbeit betrieben werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Herr Dr. Genthe. - Für die CDU-Fraktion bekommt jetzt Christian Fühner das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Christian Fühner (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Tagesordnungspunkt geht es im Kern um die Stärkung wirksamer kriminalpolitischer und präventiver Arbeit. Die Anlaufstellen für Straffälligenhilfe, die vor rund 40 Jahren mit Unterstützung des Landes an 14 Standorten aufgebaut wurden, sind anerkannte, moderne Einrichtungen professioneller Sozialarbeit, die helfen, Kosten zu vermeiden und die Sicherheit der Bevölkerung zu erhöhen. Durch die Träger der Freien Wohlfahrtspflege wird die soziale Integration von Straffälligen gefördert. Unsere Anlaufstellen sind damit auch Teil einer funktionierenden Justiz in Niedersachsen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, diese Arbeit auch in Zukunft zu unterstützen, ist gleich aus mehreren Perspektiven äußerst sinnvoll. Zuerst kümmern sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Anlaufstellen darum, dass Menschen, die zum Teil schwere Fehler begangen haben, wieder einen Weg zurück in die Gesellschaft finden. In enger Abstimmung mit den Justizvollzugsanstalten arbeiten die Anlaufstellen an der Entlassungsvorbereitung mit und entlasten so den Sozialdienst in unseren Anstalten. Sie unterstützen bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, vermitteln bei Bedarf als Mitglied eines engmaschigen Netzwerkes sozialer Vereine und Dienste an Angebote der Schuldnerberatung und Angebote der Suchtberatung. Die Anlaufstellen kümmern sich im Kern darum, dass die Menschen wieder eine Struktur bekommen.

Stellen wir uns an dieser Stelle doch einmal selbst die Frage, wie sich Menschen fühlen, die frisch aus dem Gefängnis entlassen worden sind! - Es entsteht eine gewisse Distanz zu einem reglementierten Alltag, obwohl es für sie eigentlich die Zeit sein sollte, die Integration in die soziale Gemeinschaft möglichst erfolgreich zu vollziehen. Die Strafe ist formal gesühnt, die delinquente Handlung möglichst therapeutisch bearbeitet, das Schuldeingeständnis des Täters ist in Handlungsbereitschaft übergeleitet. Diese Idealtypik wäre die Grundlage für eine gelingende Integration.

Aus der Perspektive des praktizierenden Übergangsmangements bedarf es für den Integrationserfolg aber noch weiterer wichtiger Faktoren, vor allen Dingen der Chance auf Beteiligung am gesellschaftlichen Leben mit einer Wohnung, einer Beschäftigung und sozialen Kontakten. Bei Menschen, die vor dem Nichts stehen und um die sich niemand kümmert, ist das Risiko, erneut eine Straftat zu begehen, besonders hoch. Es macht also auch aus sicherheitspolitischer Perspektive Sinn, die Arbeit der Anlaufstellen zu unterstützen. Auch wenn deren Erfolg nicht messbar ist: Durch entsprechende Angebote wie z. B. Hilfen zur Sicherung des Lebensunterhalts und Übergangswohnmöglichkeiten werden mit den Hilfesuchenden Lebensbedingungen geschaffen, die Voraussetzung dafür sind, dass eine erneute Straffälligkeit und Inhaftierung vermieden werden.

(Beifall bei der CDU)

Anlaufstellenarbeit verhindert Haft, reduziert die Rückfallgefährdung und leistet dadurch einen nicht

zu unterschätzenden Beitrag zur Sicherheit unseres Landes.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte neben der sozialpolitischen und der sicherheitspolitischen Perspektive noch auf einen dritten wichtigen Punkt zu sprechen kommen. Die Anlaufstellen führen seit 2010 flächendeckend das Projekt „Geldverwaltung statt Vollstreckung von Ersatzfreiheitsstrafe“ durch. Im Rahmen dieses Angebotes wird gemeinsam mit dem zu einer Geldstrafe Verurteilten an einer leistbaren Ratenzahlungslösung gearbeitet. Mithilfe eines Treuhandkontos werden zuverlässig Raten abgeführt, sodass in Niedersachsen bereits viele Ersatzfreiheitsstrafen vermieden werden konnten. Dadurch sind im Land Niedersachsen allein im Jahr 2017 über 4,8 Millionen Euro für Haftstrafen eingespart worden.

Neben den von mir angesprochenen Punkten der präventiven Haftvermeidung und der Verminderung von Rückfallsituationen, die nur schwer in Zahlen zu definieren sind, wird mit diesem Projekt deutlich, dass sich die Arbeit der Anlaufstellen also auch aus finanzpolitischer Sicht bezahlt macht. Damit kommen wir zu der eigentlichen Debatte, die Frau Piel hier angestoßen hat.

Liebe Frau Piel, ich möchte einmal eine Frage stellen. Sie erinnern sich sicherlich auch an die Debatten im Ausschuss. Dort haben Sie selbst einmal gesagt: Ja, wir haben selbst nichts gemacht.

(Anja Piel [GRÜNE]: Das habe ich zu keiner Zeit gesagt!)

Ich weiß nicht, wer die Justizministerin in der vergangenen Legislaturperiode gestellt hat, aber die Diskussion über eine vernünftige Finanzierung der Anlaufstellen wird nicht erst seit dieser Legislaturperiode geführt.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe Quellen gefunden, wonach selbst Bernd Busemann als Justizminister diese Diskussion schon geführt hat. Die Grünen hätten das also auch schon umsetzen können. Von daher läuft die Kritik ein Stück weit ins Leere.

Uns ist wichtig, dass die jetzt vorgenommene Unterstützung kein Einmaleffekt ist, sondern dass neu geschaffene Richtlinien, die auch von Dr. Genthe angesprochen wurden, eine zentrale Rolle spielen und auch umgesetzt werden können. Ich bin der Ministerin äußerst dankbar, dass sie die Arbeit der Anlaufstellen unterstützt und um deren Bedeutung

weiß. Nun ist es also unsere Aufgabe, die Arbeit nachhaltig und dauerhaft angemessen zu finanzieren und damit den Anlaufstellen Planungssicherheit zu geben.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir erkennen kriminalpolitische und sozialpolitische, aber vor allen Dingen auch ganz praktische Verbindungslinien. Die Arbeit der Anlaufstellen hat einen erkennbaren Mehrwert für unser Land. Mit unserer progressiven Zielrichtung dürfte dieses Anliegen heute vermutlich auf einen breiten Konsens stoßen.

Ja, verehrte Kolleginnen und Kollegen, der Staat muss richten, er muss aber auch aufrichten. Setzen wir in der Justizpolitik mithilfe der Anlaufstellen auch einen Fokus auf ein prosoziales Integrationskonzept mit dem Ziel der Wiedereingliederung in ein selbstbestimmtes straffreies Leben in sozialer Eigenverantwortung straffällig gewordener Menschen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Kollege Fühner. - Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Anja Piel gemeldet.

Anja Piel (GRÜNE):

Herr Kollege Fühner, was Sie gerade gemacht haben, finde ich ein bisschen schwer verständlich. Ich habe Sie dafür gelobt, dass Sie draufgelegt haben, und Sie haben eine Erinnerung wiedergekaut, die zudem nicht der Wahrheit entspricht. Denn ich habe zu keiner Zeit und in keiner Ausschusssitzung behauptet, dass wir nichts getan hätten. Wir haben immerhin den Ansatz von 1,3 Millionen Euro, den wir übernommen haben, als wir 2013 mit Rot-Grün angefangen haben, auf über 1,9 Millionen Euro gebracht. Ich habe vielleicht gesagt, dass wir nicht an die Auskömmlichkeit herangekommen sind. Aber das sind Sie, Herr Fühner, auch nicht. Ich habe mit Sicherheit nicht gesagt - das habe ich zu keiner Zeit gesagt -, dass wir nichts getan hätten.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Kollege Fühner möchte antworten.

Christian Fühner (CDU):

Verehrte Präsidentin! Verehrte Kollegin, erstens sind es 1,5 Millionen Euro, die die Anlaufstellen zurzeit zur Verfügung haben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nein!)

Zweitens hatten wir die Situation vorgefunden, dass die Anlaufstellen nicht ausreichend finanziert waren.

Wir haben die Debatten ja bereits im letzten Jahr geführt, auch im Unterausschuss. Sie waren ja da. Da haben wir uns auch genau angehört, wie viel Geld möglicherweise nötig wäre. Und da ist am Rande der Spruch gekommen: Ja, wir haben damals etwas auch noch nicht ausreichend getan; jetzt wird es aber Zeit, dass es endlich angegangen wird. - Es ist ja auch die Zielrichtung Ihres Antrags gewesen, zu sagen: Jetzt muss endlich etwas passieren.

Mehr als das, was wir jetzt gemacht haben, war nach meiner Einschätzung nicht drin. Die 700 000 Euro sind ein erster Start. Die Anlaufstellen sind damit auch gut zufrieden. Jetzt gilt es, diese Mittel zu verstetigen. Daher haben wir alles Nötige getan, um die Anlaufstellen auch in gutes Fahrwasser zu bringen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr. - Abschließend hat sich nun die Justizministerin, Frau Havliza, zu Wort gemeldet.

Barbara Havliza, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ergänzend zu dem, was ich mir hier notiert habe, eine kurze Vorbemerkung: Das ist immer eine Frage der Betrachtung. Es sind 1,5 oder 1,9 Millionen Euro, je nachdem, wie man das sieht. Ohne Wohnprojekte sind es 1,5 Millionen Euro, mit Wohnprojekten 1,9 Millionen Euro. - Vielleicht trägt das zur Befriedung bei.

Die Arbeit der Anlaufstellen für Straffälligenhilfe kann - egal, ob man nun einen Betrag von 1,5 oder 1,9 Millionen Euro zugrunde legt - wirklich nicht genug gewürdigt werden. Sie erreichen mit ihrem Angebot Menschen, deren Lebensgeschichte oftmals - das wissen wir alle - ein tiefes Misstrauen gegenüber allen staatlichen Stellen begründet und die sich deshalb längst von staatlichen Stellen abgewandt haben. Diese Menschen benötigen aber gleichwohl oder auch gerade deshalb Unterstützung in wichtigen Bereichen ihrer Lebensfüh-

rung. Hier stellen die Anlaufstellen für Straffälligenhilfe ein professionelles Angebot zur Verfügung - so z. B. das der Geldverwaltung und Schuldenregulierung, als einen Bereich; Herr Fühner hat es gerade schon angesprochen. Das in Niedersachsen durchgeführte Projekt zur Geldverwaltung hat übrigens mittlerweile über die Landesgrenzen hinaus sehr starkes Interesse erzeugt. Zuletzt hat sich Bayern durch Niedersachsen zur Durchführung eines vergleichbaren Projekts inspirieren lassen.

Meine Damen und Herren, die wichtige Rolle der Anlaufstellen ist der Niedersächsischen Landesregierung sehr bewusst. Deshalb setzen wir uns auch dafür ein, deren Arbeit nachhaltig und angemessen zu unterstützen. Diese Auffassung wird von allen Fraktionen dieses Hauses erfreulicherweise geteilt. Deshalb bin ich der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen für die Formulierung des ursprünglichen Antrags ebenso dankbar wie den Fraktionen von SPD und CDU für deren sinnvollen Änderungsantrag.

Hierdurch wird sichtbar unterstrichen, dass auch zukünftig eine planungssichere finanzielle Unterstützung der Anlaufstellen Priorität genießt und, soweit möglich, eine dauerhafte Erhöhung der Mittelansätze in den kommenden Jahren vorzusehen ist. Lassen Sie uns alle gemeinsam dafür Sorge tragen, dass die Anlaufstellen hier im Landtag eine starke Stimme haben. Sie haben es wirklich verdient. Und wir brauchen sie!

Seit 1980 findet eine finanzielle Unterstützung der Anlaufstellen für Straffälligenhilfe durch das Land statt, seit 1990 in Form einer Festbetragsfinanzierung. Momentan gewährt das Land allen 14 in Niedersachsen ansässigen Anlaufstellen Zuwendungen. Um eine gerechte und transparente Verteilung der derzeit und künftig zur Verfügung stehenden Mittel auf einer verbindlichen und dauerhaften Grundlage sicherzustellen, hat eine „Arbeitsgruppe Straffälligenhilfe“ im Laufe des Jahres 2017 einen Förderrichtlinien-Entwurf erarbeitet.

In dieser Arbeitsgruppe waren auch Vertreter der Anlaufstellen engagiert. Die so erarbeitete Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung ist am 1. Januar 2019 in Kraft getreten und findet für das laufende Bewilligungsverfahren erstmals Anwendung.

Neben dieser Richtlinie - das ist vorhin schon erwähnt worden - wurde im Haushalt 2019 zudem ein Mehrbetrag von 200 000 Euro verbindlich eingestellt, um die Anlaufstellen noch besser in ihrer Arbeit zu unterstützen. Damit hat die Landesregie-

rung die Haushaltsmittel nicht nur erstmalig seit dem Jahr 2014, sondern zudem nachhaltig um rund 13 % erhöht. Den Anlaufstellen stehen damit inklusive der Wohnraumprojekte bereits jetzt über 2 Millionen Euro verbindlich und dauerhaft zur Verfügung.

An dieser Stelle möchte ich den Fraktionen von SPD und CDU noch einmal ausdrücklich dafür danken, dass über die politische Liste für den Haushalt 2019 insgesamt 500 000 Euro für die Anlaufstellen eingestellt werden konnten. Das war ein gutes Signal.

Die verlässlichen Rahmenbedingungen gilt es jetzt seitens der Anlaufstellen natürlich auch zu nutzen. So müssen die zur Verfügung stehenden Mittel gemäß des Solidaritätsprinzips unter den 14 Anlaufstellen verteilt werden. Diese Aufgabe liegt in den Händen der Anlaufstellen selbst. Ich hoffe, dass die kollegiale und konstruktive Zusammenarbeit der Anlaufstellen untereinander fortgesetzt wird und man sich dort einigen kann.

Meine Damen und Herren, den bereits sehr intensiven Dialog mit den Vertretern der Anlaufstellen werden mein Haus und ich weiter fortsetzen. Zuletzt habe ich mich in einem Gespräch zu Beginn dieses Jahres mit den Repräsentanten der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen zur Frage der Finanzierung der Anlaufstellen ausgetauscht. Zudem habe ich mich vergangene Woche im Rahmen meines Besuchs der Anlaufstelle in Hameln intensiv über die Arbeit der dort tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informiert. Dabei ist mir noch einmal eindrucksvoll vor Augen geführt worden, welche wertvolle Arbeit dort geleistet wird.

Im Ergebnis bleibt daher festzuhalten, dass der Entschließungsantrag in Form des Änderungsantrags die volle Unterstützung verdient. Ich bitte um Zustimmung und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

Danke.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin.

Wir können nun abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der sich aus der Be-

schlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? - Das ist ebenfalls nicht der Fall.

So können wir gleich übergehen zum

Tagesordnungspunkt 20:

Abschließende Beratung:

Regionale und direkte Vermarktung unterstützen und fördern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1403](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - [Drs. 18/2925](#)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Zunächst hat sich für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Thordies Hanisch gemeldet.

Thordies Hanisch (SPD):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich. Ich freue mich, heute hier zu stehen und den vorliegenden Antrag mit einer hoffentlich breiten Mehrheit zu beschließen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Einen kleinen Moment, Frau Hanisch, bevor Sie richtig beginnen! - Lieber Herr Lammerskitten, das Gespräch sollte jetzt langsam beendet werden. Auch Generalsekretäre und andere Würdenträger sollten jetzt etwas ruhiger sein.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Würdenträger? Das sind die Arbeitstiere! - Zuruf: Das ist bei der SPD wohl eher eine Bürde als eine Würde!)

Die kurze verbleibende Zeit werden Sie jetzt noch der Rednerin zuhören und den folgenden Rednerinnen und Rednern Ihre Aufmerksamkeit schenken. - Herzlichen Dank.

Thordies Hanisch (SPD):

Was ist die Ausgangslage? - Landwirte stehen vor Herausforderungen: fehlende Hofnachfolge, rechtliche Rahmenbedingungen, die sich für mehr Tier-

wohl, Umwelt- und Verbraucherschutz ändern, und Vermarktungsstrukturen mit den damit einhergehenden Auflagen. Das alles führt leider viel zu oft zu der Entscheidung: „Ich kann meinen Betrieb nicht mehr wirtschaftlich halten!“

Der vorliegende Antrag stellt für Landwirte einen Ansatz dar, um ihren Betrieb auf wirtschaftlichere Füße zu stellen. Es geht um die Förderung von Direktvermarktung in den unterschiedlichsten Ausprägungen. Dabei ist klar: Nicht jeder kann und nicht jeder will direkt vermarkten. Aber manche wollen und brauchen Unterstützung beim Können. Deswegen fordern wir in diesem Antrag genau das: die Unterstützung von Landwirten, beispielsweise bei lebensmittelrechtlichen Fragen wie der Lebensmittelkennzeichnung.

Wir wollen den Zusammenschluss zu regionalen Vertriebsgemeinschaften weiter stärken, um die Vernetzung und den Austausch zwischen Landwirten zu unterstützen; denn als Gemeinschaft ist man stärker. Solche regionalen Vertriebsgemeinschaften stärken auch die emotionale Bindung an eine Region. Wenn ich beispielsweise Uetzer Kartoffeln kaufe, dann weiß ich, dass ich damit ein Stück Heimat auf dem Teller habe.

Durch die direkte Vermarktung sind für Landwirte höhere Erträge zu erzielen, da der Zwischenhandel entfällt. Die digitale Direktvermarktung - wie „kleiner FurchenAdel“ oder „Kaufnekuh.de“ - bietet zwar keinen direkten analogen Kontakt. Aber man weiß, woher die Lebensmittel stammen, und der Landwirt kann den Preis selbst bestimmen.

Mit der Stärkung des Absatzes regionaler Produkte - beispielsweise in Hofläden - oder bei der Förderung von Automaten direktvertrieben - wie Wurstautomaten und Milchtankstellen - wird auch der Lebensmittelverschwendung entgegengewirkt. Wenn ich bei mir im Dorf sehr kleine oder sehr große Eier, krumme Karotten oder lustig geformte Kartoffeln kaufe, dann freue ich mich, weil ich weiß, dass sie es so nicht auf den Markt geschafft hätten. Entweder der Landwirt hätte weniger Erträge erzielt, oder sie wären aus der Wertschöpfungskette geflogen, nämlich weggeschmissen worden, obwohl in diesen Lebensmitteln genauso viel Energie und auch Qualität steckt wie in den 1a-Produkten in den Regalen.

Die Direktvermarktung trägt zu einer wohnortnahen Versorgung in unseren ländlichen Bereichen bei und bietet kurze Transportwege. Aber vor allen Dingen der Kontakt zwischen den Käufern und den Landwirten und die Identifikation mit der Produkti-

onsweise vor Ort bieten großes Potenzial für einen gesellschaftlichen Wandel, den wir gerade in Beziehung zur Landwirtschaft dringend brauchen. Um dieses Potenzial für unsere Landwirtschaft, für unsere Verbraucher, für unsere Umwelt und unsere Gesellschaft zu heben, freue ich mich auf Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank auch Ihnen. - Für die CDU-Fraktion hat sich nun die Kollegin Anette Meyer zu Strohen gemeldet.

Anette Meyer zu Strohen (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie alle wissen: Die Land- und Ernährungswirtschaft in Niedersachsen ist der zweitwichtigste Wirtschaftszweig nach der Automobilindustrie. Die Landwirtschaft und die mit ihr verbundenen vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereiche bringen eine gewaltige Wertschöpfung in unser Land und sichern viele Arbeitsplätze gerade im ländlichen Raum. Niedersachsen ist im deutschlandweiten Vergleich besonders stark in der Veredelungswirtschaft, in der Milcherzeugung und im Ackerbau. Darauf darf man stolz sein; denn das ist die Leistung unserer hoch engagierten Bäuerinnen und Bauern.

(Zustimmung bei der CDU)

Leider haben in den letzten 17 Jahren sehr viele Betriebe ihre Hoftore für immer geschlossen. Besonders kleine Betriebe haben es wirtschaftlich schwer. Die Abnehmer der landwirtschaftlichen Erzeugnisse verlangen nach großen, einheitlichen Mengen. Zudem muss die Landwirtschaft heute zu Weltmarktpreisen produzieren und wettbewerbsfähig sein. Es kommen hohe Auflagen dazu, die die landwirtschaftlichen Betriebe erfüllen müssen.

Fakt ist, dass die Einhaltung aller Auflagen enorme wirtschaftliche Belastungen verursacht. Uns ist es gerade mit diesem Antrag wichtig, dass wir eine vielfältige Landwirtschaft erhalten und auch kleinere Betriebe darin unterstützen, sich zukunftsfest aufzustellen.

Sehr geehrte Damen und Herren, deshalb wollen wir die regionale Vermarktung für alle Organisationsformen der Landwirtschaft fördern. Gerade kleinere Betriebe haben ein großes Potenzial, mit der Direktvermarktung eine hohe Wertschöpfung

zu erzielen, da ja der Zwischenhandel wegfällt. Erfolgreiche Beispiele sind genannt worden: Hünermobile, Fleisch- oder Milchautomaten, die eine relativ unkomplizierte Vermarktung ermöglichen.

Es gibt den Spruch: „Regional ist das neue Bio!“ Studien belegen, dass die Verbraucher gerne regionale Produkte einkaufen. Wir wollen dies weiter unterstützen und sehen unsere Marketinggesellschaft und die Landwirtschaftskammer dafür als die richtigen Partner. Viele Betriebsleiter und junge Landwirte wollen gerne den Hof übernehmen und haben oft innovative Ideen, wie Nischen besetzt werden können. Es kommt aber nicht zur Umsetzung, weil es an guter Beratung fehlt.

Dass sich der Mut lohnen kann, zeigen Beispiele von Start-ups, die in den letzten Jahren erfolgreich gegründet wurden. Ein Beispiel ist die GOOSIES Wurstwarenmanufaktur in Bakum, die auf die artgerechte Haltung von Gänsen setzt. Ein anderes Beispiel ist der Supermeatboy. Solche Ansätze wollen wir unterstützen. Betriebe, die einen neuen Beratungsweg gehen, müssen bestmöglich beraten werden, da es viele Fragen gibt: Buchführung, Lebensmittelrecht usw.

Wichtig ist es auch, Absatzwege vor Ort zu evaluieren und regionale Kooperationen voranzubringen. Wir glauben, dass das Potenzial für Regional- und Direktvermarktung in Niedersachsen hoch ist und wir diesen Schatz heben können. Wir sehen auch große Chancen in der digitalen Vermarktung. Hier gilt es auch zu evaluieren, wie verschiedene Plattformen und Apps genutzt und gegebenenfalls verbessert werden können.

Digitale Direktvermarktung bedeutet für viele eine Umstellung. Die Landwirte müssen über diesen Vertriebsweg informiert und gut und intensiv beraten werden. Gerade in dünn besiedelten Gebieten kann die digitale Direktvermarktung eine Alternative zum Hofladen sein. Der Erhalt kleinerer Höfe ist wichtig, um die Vielfalt der Landwirtschaft in Niedersachsen, aber auch die Attraktivität des ländlichen Raums zu sichern.

Meine Damen und Herren, nun sollten sich alle Beteiligten auf den Weg machen und unsere Landwirte proaktiv bei der Regional- und Direktvermarktung unterstützen. Lassen Sie es uns anpacken!

Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr, Frau Kollegin. - Für die FDP-Fraktion bekommt nun das Wort der Kollege Hermann Grupe.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat stellt die Regional- und Direktvermarktung Chancen für unsere Betriebe dar.

Um die knisternde Spannung aus diesem Tagesordnungspunkt zu nehmen: Wir unterstützen diesen Antrag und werden ihm zustimmen.

(Beifall bei der CDU - Heiner Schönecke [CDU]: Guter Mann!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade für flächenärmere Betriebe stellt die Direktvermarktung Perspektiven dar. Wir wissen, es gibt Regionen, in denen die Landpreise und auch die Pachtpreise mittlerweile so hoch sind, dass die Betriebe solche Möglichkeiten brauchen. Das ist deswegen sehr zu begrüßen.

Wenn Sie darauf abheben, dass die Verbraucher zunehmend tierwohlfördernde Haltungsbedingungen begrüßen und darauf Wert legen - diesen Eindruck haben wir auch -, dann ist das richtig. In diese Richtung zielt auch unser Antrag in Bezug auf mobile Schlachtmöglichkeiten, um tiergerecht und zusätzlich qualitätsfördernd Möglichkeiten zu erfassen. Wenn wir die Verbraucher dafür sensibilisieren können, dann ist das sehr gut. Es ist auch sehr wichtig, dass das sowohl für den konventionellen als auch für den ökologischen Bereich gelten soll. In beiden Segmenten ergeben sich da Chancen.

In der Beschlussempfehlung ist auch sehr richtig formuliert: Die Marketinggesellschaft leistet eine sehr wertvolle Arbeit, um diese Dinge voranzutreiben. Die Direktvermarkter sollen unterstützt werden. Das alles sind nach unserer Überzeugung die richtigen Ansätze. Ich erinnere nur an die Aktivställe, die die Landwirte versuchen zu ermöglichen, mit angeschlossenen Vermarktungsmöglichkeiten. Durch die digitale Vernetzung - Frau Kollegin Meyer zu Strohen hat das eben schon angesprochen - gibt es Möglichkeiten für die Verbraucher, direkt zu erfahren, wo sie diese Produkte bekommen können.

Das ist also rundum begrüßenswert. Wir stimmen dem Ganzen zu.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Kollege Grupe. - Für die AfD-Fraktion spricht nun die Abgeordnete Dana Guth.

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir entscheiden heute über den Antrag zur regionalen und direkten Vermarktung. Es ist die abschließende Beratung. Ich glaube, alle Argumente zu diesem Thema sind ausgetauscht. Problemfelder wie „Höfesterben“, „immer weniger Betriebe in der Landwirtschaft“ und „Monopolisierung durch Handelsketten“ sind erkannt. Im Wesentlichen ist dieser Antrag auch ein bisschen „Zurück in die Zukunft“ - eigentlich auch unser Credo -; es war ja nicht alles schlecht.

(Lachen bei der FDP)

Von daher entspricht es schon unseren Vorstellungen, gesunde kleine und mittlere landwirtschaftliche Betriebe in Niedersachsen zu haben, die faire Preise für gute Leistungen erhalten. Eine regionale Vermarktung im Sinne von Umwelt und Verbrauchern kann wiederum auch dafür sorgen, dass wieder funktionierende Infrastrukturen im ländlichen Raum entstehen. Die gab es ja mal, und zwar in der Prä-Brüssel-bestimmt-alles-Phase, in einer Zeit, als in deutschen Parlamenten noch für Niedersachsen entschieden wurde.

Nichtsdestotrotz: Die Forderungen in diesem Antrag sind vernünftig. Wir werden ihm zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke auch Ihnen. - Für Bündnis 90/Die Grünen bekommt jetzt Frau Kollegin Miriam Staudte das Wort.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Es steht viel Richtiges in dem Antrag. Wir werden uns trotzdem enthalten. Denn Sie haben unsere, wie ich finde, guten Anregungen leider nicht aufgegriffen, obwohl Sie ja so dialogorientiert sind.

Ein Beispiel: Wir haben kritisiert, dass die einzelbetriebliche Investitionsförderung vonseiten der EU bisher nur fließt, wenn überregional vermarktet wird. Wenn sich z. B. Landwirte und Tierhalter zusammenschließen und einen regionalen Schlachthof, der zwei oder drei Landkreise beliefert, aufbauen wollen, dann erhalten sie dafür keine Förderung aus EU-Mitteln.

Das halten wir für einen großen, großen Webfehler, wenn wir regionale Förderung unterstützen wollen. Insofern werden wir uns enthalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr. Das war sehr schnell. - Jetzt hat abschließend die Ministerin Frau Otte-Kinast das Wort.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Entschließungsantrag ist ein Plädoyer für die Regionalvermarktung und die Direktvermarktung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Lebensmitteln. Die Landesregierung steht also voll hinter diesem Anliegen.

Obwohl natürlich ein wesentlicher Anteil unserer Agrarprodukte und Lebensmittel überregional, außerhalb der Landesgrenzen und auch auf Exportmärkten abgesetzt wird, hat der regionale Absatz eine wichtige und auch wachsende Bedeutung. So kann man davon ausgehen, dass in Niedersachsen rund 1 200 bis 1 400 landwirtschaftliche Betriebe Direktvermarktung betreiben und damit einen nennenswerten Einkommensbeitrag erzielen.

Hinzuzurechnen sind weiterhin das örtliche Ernährungshandwerk und die Gastronomie, sofern sie in regionale Wertschöpfungsketten eingebunden sind.

Schließlich sind noch die Regionalinitiativen zu nennen, deren Ziele und Tätigkeiten weiter zu fassen sind als die reine Direktvermarktung. Hier kann man von rund 100 für Niedersachsen ausgehen.

Alles in allem kann man sagen, dass die regionale Vermarktung immer noch eine Nische darstellt, aber eine wachsende Nische.

Eine Reihe von Studien zeigt, dass die regionale Herkunft eine steigende Bedeutung für die Kau-

fentscheidung hat. Nach aktuellen Studien zählt regionale Herkunft zu den drei wichtigsten Kaufkriterien. Bei 74 % der Deutschen prägt die Angabe „regional produziert“ auf Lebensmittelverpackungen die Meinung zu einem Produkt. Die Angabe „regional“ führt zu positiven Produktionsassoziationen im Hinblick auf Frische, auf Qualität oder Geschmack.

Meine Damen und Herren, trotz dieses positiven Trends darf nicht übersehen werden, dass die hier tätigen Unternehmen vor einer Reihe von Herausforderungen stehen. Und es ist eben nicht selbstverständlich, dass dieser Bereich ohne Weiteres wachsen wird.

Meine Damen und Herren, es gibt jetzt schon eine Reihe von Fördermaßnahmen und Unterstützungsleistungen für die Regional- und Direktvermarktung, die das Land selbst, die Landwirtschaftskammer und die Marketinggesellschaft umsetzen. Neue Herausforderungen geben jedoch immer Anlass, Gewohntes zu überdenken und Neues zu prüfen.

Deshalb: Vielen Dank für den Entschließungsantrag. Die Landesregierung nimmt diese Anregungen sehr gerne auf.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Wir kommen nun zur Abstimmung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Enthaltung bei Bündnis 90/Die Grünen. Dann haben Sie so beschlossen. Vielen Dank.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen jetzt zum letzten Tagesordnungspunkt für heute, zum

Tagesordnungspunkt 21:

Abschließende Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren - Verfassungsbeschwerde - Verfassungsbeschwerde des Herrn B. ..., - Bevollmächtigter: Rechtsanwalt Wer-

ner Forkel, Klingbachstraße 22, 76872 Steinweiler
- gegen a) den Beschluss des Niedersächsischen
Oberverwaltungsgerichts vom 1. Februar 2017 -
7 LA 35/16 -, b) das Urteil des Verwaltungsgerichts
Oldenburg vom 3. Februar 2016 - 5 A 7/14 -
1 BvR 587/17 - Beschlussempfehlung des Aus-
schusses Rechts- und Verfassungsfragen -
[Drs. 18/2884](#)

Der Ausschuss empfiehlt, von einer Äußerung
gegenüber dem Bundesverfassungsgericht abzu-
sehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig,
dass über diesen Punkt ohne Besprechung abge-
stimmt wird. - Ich höre und sehe keinen Wider-
spruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer also der Beschlussempfehlung des Aus-
schusses in der Drucksache 18/2884 zustimmen
will, den bitte ich nunmehr um sein Handzeichen. -
Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Gibt es Enthaltungen?
- Ebenfalls nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am
Ende der heutigen Tagesordnung. Das Präsidium
wünscht Ihnen einen sehr schönen Abend. Wir
sehen uns morgen früh um 9 Uhr.

Schluss der Sitzung: 18.37 Uhr.